880
N54ge
v.1

UNIVERSITY OF ILLINOIS
LIBRARY

Class 880 Book N54ge Volume v.1

Dittenberger Library 1907

Ap 08-5M

Geschichte

der

griechischen Literatur

von

Dr. Rudolf Nicolai.

Umarbeitung und Ausführung der Skizze von E. Horrmann's Leitfaden zur Geschichte der griechischen Literatur.

Erste Hälfte.

Die antik-nationale Literatur.

Magdeburg 1865.

Heinrichshofen'sche Buchhandlung.

880
N54ge
v.1

88 F 11
63

Geschichte der griechischen Literatur.

174105

Digitized by the Internet Archive
in 2016 with funding from
University of Illinois Urbana-Champaign Alternates

https://archive.org/details/geschichtedergri01nico

Einleitung.

Bedeutsamkeit der Griechen und Römer.

1.

Zwei Völker des Alterthums überragen an Bedeutsamkeit alle übrigen: Griechen und Römer; beide haben sich einseitig, aber vollkommen entwickelt.

Die Griechen, reich ausgestattet von Natur in geistiger und körperlicher Rücksicht und gefördert in ihrer Entwickelung durch die Gunst aller äußeren Verhältnisse, durch Lage, Boden, Klima, Verkehr, haben zuerst sich losgerungen vom Naturleben zum Bewußtsein, zur Freiheit in Wissen und Wollen, haben sämmtliche Kräfte aus eigener Tiefe heraus in harmonischer Ausbildung zur vollsten Entfaltung gebracht und in bewußter Freiheit und reiner Lust an jedem Fortschritt und allem Großen mit Begeisterung und schöpferischer Kraft im Leben wie in Kunst und Wissenschaft Thaten und Werke hervorgebracht, in denen sich das Menschliche in hoher Vollendung zeigt; die Römer, von Anfang an vorzugsweise gerichtet auf das Praktische im Staatsleben, haben in nie wankendem Vertrauen auf die Ewigkeit ihrer Stadt von den kleinsten Anfängen an im Laufe von Jahrhunderten durch Vaterlandsliebe, Thatkraft, Mäßigkeit, Besonnenheit, Ordnungssinn und politisches Talent unter fortwährenden Kämpfen und von seltenem Glücke begünstigt, ein Reich gegründet, dem an Größe und Dauer zusammen kein anderes noch gleich gekommen ist, und während sie in rastlosem Streben ihre Herrschaft weit über die Grenzen Italiens ausdehnten, haben sie, vorzüglich angeregt durch den Verkehr mit den Griechen in Unteritalien und im eigentlichen Griechenland, nicht nur die Schöpfungen des griechischen Geistes zu sich übergeführt, sondern auch selbstthätig eine reiche Literatur hervorgebracht, welche besonders in den mit dem Staatsleben in Beziehung stehenden Fächern einen bedeutenden, selbstständigen Werth hat.

Somit zeigt die Entwickelung dieser beiden Nationen, in denen das Alterthum sein Höchstes erreicht hat, trotz enger Verwandtschaft und ursprünglicher Einheit die schärfsten Gegensätze in Politik und Religion, in Sitte und Gesellschaft, in Kunst und Literatur.

F. Schlegel Die Griechen und Römer. Neustrel. 1797. — F. Jacobs Hellas. Vorträge über Heimath, Geschichte, Literatur und Kunst der Hellenen, herausgegeben von E. F. Wüstemann. Berl. 1852. — Vgl. J. G. Herders Ansichten des klass. Alterthums, von J. D. L. Danz. 2 Bde. Leipz. 1805.

Die Philologie in ihrer historischen Entwickelung.

Studien der Alten.

2.

Untersuchungen über die Anfänge und Stufengänge der Literatur, über den Werth und die Verdienste, ja selbst über die Lebensverhältnisse ihrer bedeutendsten Schriftsteller anzustellen lag dem Interesse der aus der Fülle des unmittelbaren Lebens schöpfenden Alten fern. Solche Studien, als Fachwissenschaft ohne eigentliche Beziehungen zum Leben und dessen Bildungsweisen, begannen, sieht man von den Anfängen der Sophisten (Prodikos und Protagoras) und den universalen Leistungen des Aristoteles ab, zuerst die Schulen zu Alexandria und Pergamum. Nachdem die Stoiker, besonders Chrysipp, auf Grund sprachphilosophischer Erörterungen den Werth der Sprache festgesetzt und durch Erfindung einer fast vollendeten Terminologie grammatischen Studien den Boden bereitet hatten, bildete sich an jenen Studiensitzen, begünstigt von Kunst und liberale Bildung liebenden Fürsten, unterstützt von literarischen Hülfsmitteln in Museen und Bibliotheken, genährt und gefördert durch den Principienstreit über Analogie (Anerkennung bestimmter Gesetze, von den alexandrinischen Gelehrten mit Glück geführt) und Anomalie in der Sprache (Annahme eines bloß zufälligen und daher nicht durch Gesetz, sondern durch Beobachtung festzustellenden Werthes der Sprache, von den stoischen Grammatikern und Philosophen in Pergamum vertreten), nach und nach eine Fachwissenschaft, *γραμματική* (scil. *τέχνη*) genannt, welche, im engern Sinne dem Alterthumsforscher eigen, auch andere Disciplinen in ihr Bereich zog, besonders Philosophie, Mathematik und Medicin. Hauptsächlich aber wurde unter Grammatik die Kritik verstanden, deren vorzügliche Aufgabe die Aufführung eines auf diplomatischer und ästhetischer Texteskritik beruhenden Sprachgebäudes war. Ohne Methode und oft im Finstern tappend verfuhr hierbei Zenodot, der erste namhafte alexandrinische Grammatiker, nicht viel glücklicher Kallimachos, seiner Gelehrsamkeit wegen gepriesen. Erst dem besonnenen Fleiße des Aristophanes von Byzanz und dem ordnenden Geiste des Aristarch gelang es nach Anlage von Glossarien oder Wörterbüchern, die nach Fächern und Autoren geordnet waren, die ganze Formenlehre und weiterhin sorgfältig revidirte Texte der Klassiker festzustellen, deren Wiederherstellung die Aufgabe der neueren Philologie ist. Diese mit bewundernswürdigem Eifer fortgesetzten Studien, denen antiquarische, mythologische, historische, kurz literarische Arbeiten aller Art in unabsehbarer Reihe und von sehr verschiedenem Werthe zur Seite gingen, erhielten einen Abschluß mit Didymos, dem sein eiserner im Ordnen und Redigiren des vorhandenen Materials für Kritik und Exegese der Autoren bewährter Fleiß den ehrenden Beinamen eines *χαλκέντερος*, d. i. Sitzfleisch, erwarb. Eratosthenes, der vielseitigste unter allen alexandrinischen Grammatikern, machte mit Recht auf den Namen eines *φιλόλογος* Anspruch (Suet. *de illustr. gramm.* 10.).

Durch Krates, das Haupt der pergamenischen Schule, den eine andauernde Krankheit in Rom lange zurückhielt, kam das philologische Studium zu den Römern, fand aber hier bei dem fast ausschließlich auf das Praktische gerichteten Sinne der Römer wenig Verehrer. Selbst Varros vielseitige Bildung und polygraphische Thätigkeit vermochte nur vorübergehend zu ernsten literarischen Beschäftigungen anzuregen. Die Schicksale der Philologie waren und blieben in die Hände der griechischen Gelehrten gegeben. Ueber diese Studien s. die Umrisse von §. 97. fg.

Wiederaufleben der Wissenschaften. Die klassische Philologie oder Alterthumswissenschaft.

3.

Als nach dem Untergange des weströmischen Reiches auf den Trümmern desselben in Europa neue Reiche sich bildeten, da geriethen die Schriften jener Völker im Allgemeinen in Vergessenheit, doch blieb die lateinische Sprache auch in diesen Reichen fortwährend im Gebrauch, namentlich als Sprache der Kirche, der Gesetze und der diplomatischen Verhandlungen. Vorzüglich waren es die Geistlichen, welche die Schriften des Alterthums erhielten und großentheils durch Abschriften vervielfältigten und fortpflanzten, ohne jedoch dabei in das tiefere Wesen derselben einzudringen. Allmälig begannen auch die Laien sich dem Studium der lateinischen Schriftsteller und der römischen Antiquitäten zuzuwenden, zunächst im Interesse einiger Wissenschaften, namentlich der Rechtswissenschaft, der Medizin, der Philosophie, wohl auch der Poesie, der Beredtsamkeit und monumentalen Kunst. Einen erfolgreichen Anstoß hierzu gab in Italien Franc. Petrarcha, geb. 1304., gest. 1374. Dabei erwachte dann auch das Bedürfniß nach Bekanntschaft mit den Schriften der alten Griechen, als der eigentlichen Quelle aller höheren Bildung. Der Untergang des byzantinischen Reiches führte eine große Anzahl gebildeter Griechen nach Italien; durch diese wurde zunächst hier der vorhandene Eifer zur hellen Flamme angefacht. Wiederaufleben der Wissenschaften. Die Mediceer in Florenz (Platonische Akademie) und Pabst Nicolaus V., gefeiert als edle und freigebige Förderer griechischer Kunst und Wissenschaft. Die geretteten Denkmäler wurden hervorgesucht und zum Gegenstande sorgsamer, begeisterter Studien gemacht.

Unter den Griechen, welche schon vor, besonders aber nach der Eroberung Konstantinopels nach Italien kamen und hier theils im Umgange, theils als öffentliche Lehrer, theils durch Schriften und Besorgung von Ausgaben der Klassiker auf die Belebung der altklassischen Studien vortheilhaft einwirkten (Sammelplätze Florenz und Rom), waren die bedeutendsten: die 3 Chrysoloras, Manuel Chrys., erster Lehrer der griechischen Sprache und Literatur in Italien 1396—1415, Joannes, Demetrios; Bessarion aus Trapezunt, geb. c. 1395, ausgezeichnet als Wohlthäter der heimathlosen Griechen und gefeiert als Stifter der Marcus-Bibliothek zu Venedig; er starb als Kardinal zu Ravenna 1472; Theodoros Gaza (Γαζῆς), ein eifriger Förderer der griechischen Sprache

durch seine Grammatik (*Γραμματικὴ εἰσαγωγή* in 4 B. Edit. pr. Ald. Venet. 1495 — Venet. 1803.), gerühmt auch wegen seiner originellen Uebersetzungen (griechische Uebersetzung von Cic. de senect. und somn. Scip.), starb 1478.; Konstantin Laskaris, aus kaiserlichem Geschlechte, gest. c. 1493, erwarb sich ein bleibendes Andenken durch seine *Γραμματικὴ* oder *Ἐρωτήματα*, griech. Sprachlehre, Edit. pr. Mediol. 1476. 4. (erster griechischer Druck) und oft, noch Konstant. 1800.; Janos Laskaris aus Bithynien, von Lorenzo Medici begünstigt, in dessen Auftrage er Griechenland durchstöberte und vornehmlich vom Athos 200 Codices nach Florenz brachte, weiterhin französischer Gesandter zu Venedig, Stifter des gymnasium mediceum auf dem Quirinal, starb in hohem Alter zu Rom c. 1534.; Demetrios Chalkondyles aus Athen, ein reiner und bescheidener Charakter, wirkte, von Lorenzo Medici begünstigt, neben dem ihm befreundeten Politianus zu Florenz, später zu Mailand, wo er starb 1511.; Marcus Musurus aus Kreta, Hauptmitarbeiter der Editiones Aldinae, starb 1517 zu Rom an der Pest. Vgl. §. 194.

War auch in diesen Männern der Geist ihrer Ahnen, der über achtzehn Jahrhunderte vorher aus seiner Tiefe die herrlichsten Früchte in Kunst und Wissenschaft getragen hatte, seitdem aber immer mehr und mehr erloschen war, verflacht und im innersten Keim erstorben, so war ihnen doch der Sinn für das Schöne, die Lust an den Blüthen der Literatur geblieben. In dem Besitze der zwar trümmerhaft aber doch traditionell vererbten nationalen Weisheit vermittelten sie zwischen antiker und moderner Bildung, in ihr suchten und fanden sie Trost bei dem bittern Schmerze über den Verlust ihres Vaterlandes und durch sie eine freundliche Aufnahme fern von der entrissenen Heimath; eben diese Erbschaft brachte auch ihren Gastfreunden den besten Lohn für die Aufnahme — sich selbst; sie wurde eine Quelle der Geistesbildung, welche fortan über immer größere Kreise Leben und Kraft ausströmte.

Bald folgten die andern Länder Europas nach, namentlich Frankreich, England, Holland, zuletzt Deutschland. Von da an haben jene Werke einen unberechenbaren Einfluß auf die geistige Bildung der neu-europäischen Völker ausgeübt; durch das was zu ihrer Erforschung und auch sonst zur Erkenntniß des gesammten Wesens der beiden klassischen Völker, der Griechen und Römer, gesammelt und verarbeitet ist, hat sich eine eigene Wissenschaft, die klassische Philologie oder Alterthumswissenschaft gebildet. Diese hat zum Zweck das Wesen der klassischen Völker in seiner Eigenthümlichkeit als ein in sich abgeschlossenes organisches Ganze zu ergreifen und darzustellen, ein möglichst treues Bild ihres Lebens in allen seinen Aeußerungen zu geben, kurz die Kenntniß der alterthümlichen Menschheit selbst; ihr letztes praktisches Ziel durch Mittheilung der Ergebnisse ihrer wissenschaftlichen Bemühung und durch Verbreitung antiker Ideen und Erfahrungen beizutragen zur Erleuchtung moderner Denk- und Anschauungsweise. Der Umfang dieser berechtigten Fachwissenschaft ist weit, ihre Aufgabe schwierig und endlos: sie umfaßt alle philologischen Disciplinen von der philosophischen Sprachlehre bis zur monumentalen Kunst und

läßt fremden Händen nichts Wesentliches übrig; sie erfordert eben so sehr Genie wie ausdauernden Fleiß, wurzelt in der ehrfurchtsvollen und begeisterten Hingabe an die Meister und Lehrer der Wissenschaft, ist Feindin jener Frage: *Τί ταῦτά μοι πρὸς τἄλφιτα*; und bewährt sich in der treuen Verwaltung und Vermehrung ihres unschätzbaren Besitzthums.

A. H. L. Heeren Gesch. des Studiums der klass. Litt. seit dem Wiederaufleben der Wissenschaften. 2 Thle. Götting. 1797. 1801. (Hist. Schr. Bd. 4. 5. 1822.) — G. Voigt Wiederbelebung des klass. Alterthums. Berl. 1859. — Ueber die flüchtigen Griechen vgl. H. Hody De Graecis illustribus L. Gr. literarumque humaniorum instauratoribus. Ed. Jebb. Lond. 1742. — C. F. Boerner De doctis hominibus Graecis litt. Gr. in Italia instauratoribus. Lips. 1750. — Vgl. G. Bernhardy Griech. Litt. 1. Th. 3. Bearb. Halle 1861. S. 730. fg. — Ueber das Wesen, die Aufgabe und den Stand der Alterthumswissenschaft vgl. F. A. Wolf Darstellung der Alterthumswissenschaft. (Museum, 1. Heft.) Berl. 1807. Desselben Vorlesungen über Encyklopädie der Alterthumswiss. Leipz. 1831. — A. Matthiä Ueber den Begriff, den Zweck und den Umfang der Philologie. Altenb. 1831. 4. — G. Bernhardy Encyklopädie der Philologie. Halle 1832. — Ch. Walz Ueber den gegenwärtigen Stand der Alterthumswiss. Tübing. 1841. — F. Haase Philologie. (Art. der Ersch und Grub. Encykl.) — W. Herbst Das klassische Alterthum in der Gegenwart. Leipz. 1852. — G. Curtius Ueber die Geschichte und Aufgabe der Philologie. Kiel 1862. — H. Steinthal Philologie, Geschichte und Psychologie in ihren gegenseitigen Beziehungen. Berl. 1864.

In Rom hießen diejenigen Bürger welche nach der auf dem Vermögen beruhenden Eintheilung des Servius Tullius zur ersten Klasse gehörten, vorzugsweise classici (Gell. N. A. VII, 13.); schon die Römer fingen an die politische Bezeichnung der Klassen auch auf andere Verhältnisse zu übertragen (Cic. Quaestt. Acad. II, 23. Gell. N. A. XIX, 8. 15. Fest. s. v. classici); von den Griechen wurden *οἱ ἐγκεκριμένοι*, i. q. classici, vorzugsweise die in den sogenannten canon Alexandrinorum (§. §. 97. 2.) aufgenommenen Dichter der Griechen (Homer, Hesiod, Pindar, Sophokles, Euripides, Aeschylus, Aristophanes) genannt. Seit dem Wiederaufleben der Wissenschaften nannte man klassisch im engeren Sinne die römischen Schriftsteller der Blüthezeit (von Cicero bis August), im weiteren Sinne die griechischen und römischen Schriftsteller überhaupt. Griechen und Römer wurden als klassische Völker aus der Zahl der übrigen ausgehoben.

Begriff, Inhalt und Aufgabe der Geschichte der Literatur.

4.

Derjenige Theil der klassischen Alterthumswissenschaft welcher vorzugsweise den Inhalt des geistigen Lebens einer Nation zur Anschauung zu bringen berufen ist, heißt Literatur. Demnach besteht die Aufgabe der Geschichte der klassischen Literatur darin, den Stufengang zu bezeichnen, welchen die geistige Entwickelung der Griechen und Römer von Anbeginn ihres nationalen Lebens bis zum Untergang ihrer politischen Selbstständigkeit genommen hat. Sie weist einestheils an den vorhandenen Werken der bedeutendsten Schriftsteller mit vorzugsweiser Berücksichtigung der wichtigsten historischen Einflüsse die Ursachen des Fort- und Rückschritts, des steigenden und sinkenden Geschmacks nach, giebt also eine Geschichte der von äußern und innern Einflüssen bedingten Kultur: innere Geschichte der Literatur; anderentheils gibt sie eine Aufzählung der vorhandenen Werke und der Verfasser, wobei die Gliederung der literarischen Massen nach Epochen ebenso sehr als die Gruppirung nach Gattungen und Fächern ihre Berechtigung findet,

hebt aus der ungeheuren Menge verlorener Schriften und Autoren die bedeutungsvollsten durch anderweitige Erwähnung und fragmentarische Ueberlieferung bekannter gewordenen aus, betrachtet und beurtheilt, nach Vorausschickung der wichtigsten den Bildungsgang der Schriftsteller und den Charakter ihrer Werke bestimmenden Lebensverhältnisse, die Entstehungszeit und innere Gliederung der Werke selbst, ihren Zweck, Inhalt und ihre Form, ihre Schicksale und Verbreitung, den Werth der handschriftlichen Tradition, endlich mit Angabe der Bibliographie die Verdienste der Alten und Neueren um Kritik und Erklärung: äußere Geschichte der Literatur. — Von überwiegender Wichtigkeit sind dabei die poetischen, und auf dem Gebiete der Prosa die geschichtlichen, rednerischen und philosophischen Werke, als diejenigen in denen sich das höhere geistige Leben vorzugsweise offenbart und auch in der Form nach einer künstlerischen Gestaltung strebt; nur eine geringe Berücksichtigung können die übrigen den sogenannten Fachwissenschaften angehörigen Schriften finden.

Quellen für die Geschichte der Literatur.

5.

Die vorzüglichsten Quellen für die Geschichte der Literatur sind natürlich die erhaltenen Werke selbst; es haben jedoch, wie oben (§. 2.) gezeigt worden ist, die spätern Griechen angefangen die Schätze ihrer Literatur zum Gegenstand verschiedenartiger Untersuchungen zu machen, so vorzüglich Aristoteles und die älteren Peripatetiker, wie Demetrios Phalereus, Theophrast und Dikäarch, während die jüngeren Peripatetiker ohne Ernst, ja oft mit Mißgunst und gehässiger Parteiung die tollsten Anekdoten in Umlauf brachten und, wie Sathros, Hieronymos von Rhodos, Hermipp, Sotion, (aus welchen dann vorzugsweise Diogenes von Laërte, Athenaeos und Aelian, die unzuverlässigsten Anekdotensammler, schöpften) hauptsächlich die Literarhistorie verfälschten; ferner viele Alexandriner, als Kallimachos, Aristophanes von Byzanz, Aristarch, auch Krates von Pergamum und Antigonus Karystius u. A., welche den literarischen Nachlaß specialisirten und kritische Kataloge (πίνακες) und übersichtliche Zusammenstellungen anfertigten; ferner gehören hierher die chronologischen Verzeichnisse des Eratosthenes und Apollodor, aus welchen Eusebius und Georgius Syncellus Manches erhalten haben (über das Marmor Parium s. §. 104.), auch Dionys von Halikarnaß und Longin, welche hauptsächlich über Stil, Composition und Charakteristik der Schriftsteller schrieben. Zahlreicher noch waren biographische und vermischte Sammlungen, wie von Plutarch, Athenäos, Aelian, Diogenes von Laërte, den Philostraten, Stobäos, Sextus Empirikus, Proklos, Photios, Suidas u. von A.; ebenso unter den Römern Varro, Cicero, Horaz, Plinius d. Aeltere, Sueton, Quintilian, Gellius, Macrobius u. A. Was von den Schriften dieser

Männer erhalten ist, hat für uns besonders in Rücksicht der verlorenen Werke Werth.

Βιογράφοι. Vitarum scriptores Graeci minores ed. A. Westermann. Brunsv 1845. — Uppenkamp Principia disput. de origine conscribendae historiae literarum apud Graecos. Monast. 1847. — E. Egger Essai sur l'histoire de la critique chez les Grecs suivi de la Poétique d'Aristote. Par. 1849. — J. Luzac Lectt. Atticae s. de digamia Socratis. LBat. 1809. 4. — K. Lehrs Ueber Wahrheit und Dichtung in der Gr. Literaturgeschichte. Rhein. Mus. N. F. VI.

Literarische Hülfsmittel. Leistungen der Neueren.

6.

Durch literarische Thätigkeit auf diesem Felde haben sich unter den Neueren verdient gemacht:

a) um die allgemeine Geschichte der Literatur: Conr. Geßner (1545). Lil. Gyraldus. Pet. Lambeck (1659). D. G. Morho (1688). P. Bayle Dictionnaire historique et critique. Rotterd. 1697. 2 Bde. Fol. Par. 1822. 16 Bde. — B. G. Struve (1704). J. F. Reimann (1708—1713). G. Stolle (1718). N. H. Gundling (1732—1736). C. G. Jöcher Allgem. Gelehrten-Lexicon. Leipz. 1750—1751. 4 Bde. 4. mit J. L. Adelungs und H. W. Rotermunds Ergänzungen (bis R.). Leipz. 1783—1822. 6 Bde. 4. — C. A. Heumann (1718); ed. Eyring. 1791—97. 2 partt. 4. — G. C. Hamberger Zuverlässige Nachrichten von den vornehmsten Schriftstellern bis a. 1500. Lemgo 1756—64. 4 Bde. Im Auszuge: Kurze Nachrichten fg. 1766—67. 2 Bde. — Chr. Saxii Onomasticon litterarium. Traj. ad Rhen. 1775—1804. 8 Voll. Epitome Onom. 1792. — J. G. Eichhorn Geschichte der Literatur von ihrem Ursprunge bis auf die neuesten Zeiten. 6 Bde. Götting. 1805—11. Im 1sten Bande die klassische Literatur; davon 2te Aufl. 1828. — Derselbe: Literargeschichte. 2 Bde. Götting. 1812—14. — L. Wachler Handbuch der allgemeinen Geschichte der liter. Kultur. 4 Bde. 3te Umarbeitung. Leipz. 1833. Im 1sten Bde. klassische Literatur. — Derselbe: Lehrbuch der Literaturgeschichte. 2te Ausg. Leipz. 1830. — F. v. Schlegel Geschichte der alten und neueren Literatur. Vorlesungen. 2 Thle. Wien 1813. — J. F. de la Harpe Lycée ou Cours de Littérature ancienne et moderne. Par. 1799. fg. 1827. 20 Bde. u. ö. — J. G. Sulzer Allgem. Theorie der schönen Künste. Neueste Aufl. Leipz. 1792—1794. 4 Bde. Zusätze von Blankenburg. Leipz. 1796—1798. 3 Bde. Nachträge oder Charaktere der Dichter aller Nationen nebst kritischen und historischen Abhandlungen über Gegenstände schöner Künste und Wissenschaften von Dyk und Schatz. Leipz. 1792. 2 Bde. — J. G. Th. Gräße Lehrbuch einer allgemeinen Literärgeschichte aller bekannten Völker der Welt, von der ältesten bis auf die neueste Zeit. 4 Bde. mit Regist. Dresd. u. Leipz. 1837—59. Davon 1r Band in 2 Abtheil. Lehrbuch einer Literärgeschichte der berühmtesten Völker der alten Welt. 1837—1838. — Ein Auszug des Ganzen als „Handbuch der allgemeinen Literärgeschichte u. s. w." 3 Bde. Leipz. 1844—47. — Th. Mundt Allgemeine Literaturgeschichte. 3 Bde. Berl. 1846. — H. Huré et J. Picard Littératures anciennes et modernes. Par. et Lyon 1863. — Fr. von Raumer Handbuch zur Geschichte der Litteratur. 2 Thle. Leipz 1864.

b) um die Geschichte der klassischen Literatur: Ch. Meiners Geschichte des Ursprungs, Fortgangs und Verfalls der Wissenschaften in Griechenland und Rom. Lemgo 1781. 2 Bde. (Unvollendet.) Trad. par Laveaux et rev. par Chardon de la Rochette. 5 Voll. Par. 1798. — C. D. Beck Commentarii de literis et auctoribus Gr. atque Lat. P. I. Lips. 1789. — J. G. Herder Ansichten des klassischen Alterthums. Nach dessen Ideen geordnete Auszüge aus seinen Schriften, mit Zusätzen aus dessen Munde von J. T. L. Danz. Leipz. 1805. 2 Abth. — W. D. Fuhrmann Handbuch der klass. Literatur. 4 Bde. Leipz. 1804—10. Dess. Anleitung zur Gesch. der klass. Literatur. 2 Bde. Rudolst. 1816. Dess. Kleines Handbuch zur Kenntniß der klass. Schriftsteller. Rudolst. 1822. — Fr. Schöll Répertoire de littérature ancienne. Par. 1808. — A. C. F. Mohnike Geschichte der Literatur der Griechen und Römer. Greifsw. 1813.

Bd. 1. — A. H. L. Heeren Geschichte der klass. Literatur im Mittelalter. Götting. 1822. 2 Bde. — H. Harless Lineamenta hist. Gr. et Rom. lit. Lemgo 1827. — A. Matthiä Grundriß der Geschichte der griech. und röm. Literatur. 3te durchaus umgearbeitete Aufl. Jen. 1834. — F. Passow Grundzüge der griech. und röm. Literaturgeschichte und Kunstgeschichte. 2te Ausg. Berl. 1829. 4. — F. A. Wolf Vorlesungen über Alterthumswissenschaft. Herausgeg. von J. D. Gürtler. Leipz. 1831. (Griech. Lit. Bd. 2. 1831. Röm. Lit. Bd. 3. 1831.). — Fr. Ficker Literaturgesch. der Griechen und Römer. 2te Aufl. Wien 1835. — J. J. Eschenburg Handbuch der klass. Alterthumskunde. 8te Aufl. von L. Lütke. Berl. 1837. — F. Osann Beiträge zur griech. und röm. Literaturgeschichte. 1r Bd. Darmst. 1835. 2r Bd. Kass. 1839. — A. Fuchs Grundriß der Geschichte des Schriftenthums der Griechen und Römer. Halle 1846. — Ph. Tregder Handbuch der griech. u. röm. Literaturgeschichte. Nach dem Dänischen von J. Hoffa. Marb. 1847. Dasselbe frei bearbeitet für Schulzwecke von E. Vollbehr. Braunschw. 1847. — Fr. Jacobs in seinen vermischten Schriften Bd. 2 — 5, oder: Leben und Kunst der Alten. Goth. und Leipz. 1824—1834. 4 Bde. — Fr. Tr. Friedemann Verzeichniß einer philologischen Handbibliothek und der vorzüglichsten Schriften für deutsche Gymnasien und Universitäten, mit Andeutungen zu Wahl und Gebrauch ꝛc. Leipz. 1835. — K. F. Hermann Gesammelte Abhandlungen und Beiträge zur klass. Literatur und Alterthumskunde. Götting. 1849. — H. Huré et J. Picard Littératures anciennes et modernes. Littérature grecque et latine. T. I, 2. Par. et Lyon 1863. — Für Chronologie (s. §. 104.): H. F. Clinton Fasti Hellenici. The civil an dliterary chronology of Greece (and Rome), from the earliest accounts to the death of Augustus. 3 Voll. Voll II. (Oxf. 1824. 1827.) Lat. conv. C. G. Krüger. Lips. 1831. Fasti Romani ibid. 1845. Vol. II. Append. Oxf. 1850. 4. — Für die Ausgaben, Uebersetzungen und Erläuterungsschriften: F. Creuzer Zur Geschichte der griech. und röm. Literatur. Leipz. u. Darmst. 1847. — J. Ph. Krebs Handbuch der philologischen Bücherkunde. 2 Thle. Brem. 1822—23. — F. L. A. Schweiger Handbuch der klass. Bibliographie. 2 Thle. in 3 Abtheil. Leipz. 1830—34. — Ch. A. Geißler Bibliographisches Handbuch der philologischen Literatur seit c. 1750. Nach J. S. Ersch. 3te Aufl. Leipz. 1845. — W. Engelmann Bibliotheca scriptorum classicorum et graec. et latin. (7te Aufl.) Lips. 1858. Mit einer liter.-histor. Uebersicht, Nachträgen und Berichtigungen. Viele vollständige Artikel bei Ersch und Gruber, sowie in Paulys Real-Encyklopädie. 2. Aufl. von W. S. Teuffel. Stuttg. 1862. fg.

c) um die Geschichte der griechischen Literatur: J. Moersius Bibliotheca graeca und Bibl. attica, in J. Gronovii Thes. antiquitatum Gr. Vol. X. (LBat. 1697—1702. 12 Voll. Fol.), oder in J. Moersii Opera omnia, ex rec. J. Lamii. 12 Voll. Florent. 1741—63. Fol. — J. A. Fabricius Bibliotheca graeca s. notitia scriptorum veterum graecorum. Hamb. 1705—1708. XIV Voll. 4. Edit. IV. cur. G. Chr. Harless. Hamb. 1790—1809. XII Voll. 4. Dazu Index. 1838. Die 3te Ausg. ergänzen und berichtigen C. G. Kühn Additamenta ad elenchum medicorum veterum ab J. A. Fabricio in Bibl. graec. Vol. XIII. p. 17—456. exhibitum. Lips. 1826. 4. Die 4te C. D. Beck Accessionum ad Fabricii Bibl. graec. Spec. II. Lips. 1827. 4. — J. A. Rienäcker Handbuch der Geschichte der Gr. Literatur. Berl. 1802. — Fr. Creuzer Epochen der Gr. Literatur. Marb. 1802. — W. D. Fuhrmann Handbuch der klass. Literatur der Griechen. 3 Bde. Leipz. 1804—8. — G. E. Groddeck Initia historiae Graecorum litterariae. 2 Voll. Viln. 1821. 1823. — M. S. F. Schoell Histoire abrégée de la littérature grecque profane depuis son origine jusqu'à la prise de Constantinople par les Turcs etc. Par. 1823—1825. 8 Voll. Deutsch: Geschichte der griechischen Litteratur von der frühesten mythischen Zeit bis zur Einnahme Constantinopels durch die Türken. Nach der 2ten Aufl. aus dem Französischen übersetzt, mit Berichtigungen und Zusätzen des Verfassers und Uebersetzers von J. F. J. Schwarze. 1r Band Berl. 1828. 2r u. 3r Bd. von M. Pinder. 1828—1830. — J. E. G. Roulez Manuel de l'histoire de la litérature Grecque — abrégé de l'ouvrage de Schoell. Brux. 1837. — Wolfs Vorlesungen über die Gesch. der gr. Literatur, herausgeg. von J. D. Gürtler. Leipz. 1831. — C. F. Petersen Handbuch der griech. Litteraturgeschichte. Aus dem Dänischen (Kopenh. 1830.) von dem Verfasser selbst übersetzt. Hamb. 1834. 4. — G. Bernhardy Grundriß der griechischen Litteratur. 1r Thl.

(Innere Geschichte.) Halle 1836. 2r Thl. (Aeußere Geschichte.) Geschichte der griech. Poesie. 1845. 2. Bearb. 1r Thl. (Innere Gesch.) Halle 1852. 2r Thl. (1ste Abth.) 1856. (2te Abth.) 1859. 3. Bearb. 1r Thl. (Innere Gesch.) 1861. — K. O. Müller Geschichte der griech. Literatur bis auf das Zeitalter Alexander's d. Gr. Herausgeg. von E. Müller. 2 Bde. Bresl. 1841. (Unvollendet). 2. Ausg. 1857. — F. G. Welcker Kleine Schriften zur griechischen Literatur. 2 Bde. Bonn 1844—45. — S. F. G. Hoffmann Lexicon bibliographicum s. index editionum et interpretationum scriptorum graecorum tum sacrorum tum profanorum. 3 Voll. Lips. 1832—1835. Desselben Bibliographisches Lexicon der gesammten Literatur der Griechen. 2te vermehrte, verbesserte und fortgesetzte Ausg. Leipz. 1838. fg. — E. Herrmann Leitf. zur Gesch. der gr. Literatur Magdeb. 1849. — E. Munk Gesch. der Gr. Literatur. 2 Thle. Berl. 1849—50. 2. Ausg. 1862—63. — W. Mure A critical history of the language and literature of antient Greece. Lond. 1850—57. 5 Voll. — Th. Talfourd History of Greek literature (Encyclopaedia Metropolitana treatise Vol. 9.) Edit. II. Lond. 1850.

Uebersetzungen: J. F. Degen Literatur der Deutschen Uebers. d. Griechen. Altenb. 1797—98. 2 Thle. Nachtrag. Erlang. 1801. — R. Prutz Zur Gesch. der Deutschen Uebersetzungs-Liter. (Deutsche Jahrb. 1840. N. 57. fg.). — Neueste Samml. ausgewählter gr. und röm. Klassiker. 1—165. Lfg. Stuttg. Krais und Hoffmann. — 1864. — Gr. Prosaiker in neuen Uebers. herausg. von C. N. von Osiander und G. Schwab. 1—345. Bdchn. Stuttg. Metzler. — 1864.

Eintheilung der Geschichte der griechischen Literatur.

7.

Die griechische Literatur, welche einen Zeitraum von mehr als zweitausend Jahren umfaßt, scheidet ungefähr das Jahr 300 v. Chr. in zwei an Ausdehnung und Inhalt sehr ungleiche Hälften, in die antik-nationale Literatur und die der alexandrinischen, römischen und byzantinischen Zeit.

In jener, welche ebenso sehr aus den partikularen Schöpfungen der Stämme als aus dem vereinten Zusammenwirken der gesammten Nation hervorgegangen ist, entfaltete der griechische Volksgeist, gehoben durch die Einflüsse großer historischer Ereignisse und geleitet von dem Geist und Talent hervorragender Individuen, aus den Formen des Lebens und den nationalen Ordnungen nach allen Richtungen hin seine schöpferischen Kräfte, entwickelte in naturgemäßer Folge zuerst die Poesie als Epos, Melos und Drama, dann die Prosa als Geschichte, Beredtsamkeit und Philosophie. Den nahen Abschluß der antiken Literatur kündigt das Unternehmen des Aristoteles an die Schätze des griechischen Geistes zu durchforschen, zu ordnen und als literarischen Bestand der beginnenden Wissenschaft zugänglich zu machen. Die antik-nationale Literatur der Griechen theilt sich am besten in drei Perioden.

Erste Periode: Von den ersten Anfängen der griechischen Kultur bis auf Homer, bis c. 950 v. Chr. Der archaistische oder vorbereitende Zeitraum. Heroisches Zeitalter.

Zweite Periode: Von Homer bis zu den Anfängen der Prosa, bis c. Ol. 55, 1. 560 v. Chr. Der ältere Zeitraum genialer Produktivität der einzelnen Stämme: das Epos und die Elegie der Jonier, die chorische Lyrik der Dorier, die melische Poesie des äolisch-lesbischen Stammes.

Dritte Periode: Von den Anfängen der Prosa bis zum Abschluß der antik-nationalen Literatur, bis c. Ol. 120, 1. 300

v. Chr. Der jüngere Zeitraum schöpferischer Kunst, den Ol. 89 in zwei Abschnitte theilt, die Zeit des steigenden und sinkenden Geschmackes. Die universale, auf künstlerischer Mischung der Dialekte beruhende Lyrik. Höhepunkt der Kultur in der Vereinigung von Genie mit künstlerischer Form. Die Plastik. Blüthe des Dramas und der Prosa (Redegattungen für Geschichtsschreibung, Beredtsamkeit und Philosophie) bei den Attikern. Ende der attischen Literatur.

In diesem langen Zeitraume hatte sich die Kraft des Volkes in naturgemäßem Fortschritt und mit innerer Nothwendigkeit zur höchsten Blüthe entfaltet, mit dem Untergange der politischen Selbstständigkeit aber in allen ihren Aeußerungen erschöpft. Sie hinterließ ein edles und reiches Vermächtniß, die Schätze des griechisch-nationalen Lebens und Denkens, Denkmäler der genialsten Produktivität. Dieses Erbtheil in seinem ganzen Umfange und seinem ganzen Werthe zu ermessen, zu verstehen und der Nachwelt ungeschmälert und rein zu überliefern, dies nur konnte die Aufgabe der nächsten Zeit sein. Es läßt sich nicht leugnen daß die Vertreter derselben diese Aufgabe begriffen und glänzend ausgeführt haben. Ausgezeichnete Gelehrte, Gelehrtenschulen allerorts unter der Leitung vortrefflicher Schulhäupter durchforschten, ordneten und vervollständigten den geistigen Nachlaß, während kunstliebende Fürsten und Städte, umsichtige Behörden und literarische Gesellschaften an der Verbreitung der griechischen Literatur, an Hebung und Förderung der Gelehrsamkeit und des Unterrichts das lebhafteste Interesse nahmen. Ein bewundernswürdiger Eifer für Polymathie und Polygraphie regte nicht nur zur Nachahmung des Antiken an, er schuf auch in kühnem Aufschwunge eine eigene Kunstpoesie, bis endlich nach wechselvollen Geschicken (Untergang der Dialekte, Zerfall der gemeinsamen Sprache, die Helleniſten, Trennung der Schriftsprache von der Volkssprache) eine völlige Erschlaffung und mit der Einführung des Christenthums im 4. Jahrhundert der Abschluß der alterthümlich-heidnischen Literatur erfolgte. Aber noch Jahrhunderte lang blieb die griechische Nationalliteratur die Trägerin der wissenschaftlichen Bildung, in ihrem Ersterben noch ihren Verehrern Trost und Segen spendend, über die Welt aber den Samen einer neuen geistigen Entwickelung ausstreuend. (§. 3.) Von ungefähr 300 v. Chr. bis auf die Eroberung Konstantinopels durch die Türken, 1453 n. Chr. Auch dieser Zeitraum zerfällt in 3 Perioden.

Erste Periode: die alexandrinische Zeit, von ungefähr 300 v. Chr. bis zur Unterwerfung Aegyptens und Verwandlung in eine römische Provinz, 30 v. Chr. Ausbreitung der griechischen Sprache über die 3 Welttheile. Hellenisirende Völker. Das Zeitalter der alexandrinischen Gelehrsamkeit, Beginn der Wissenschaft und ihrer Berufsweisen.

Zweite Periode: die römische Zeit, bis zur Verlegung der Residenz nach Byzanz und Anerkennung des Christenthums durch Konstantin d. Gr., 330 n. Chr. Rom, Mittelpunkt der griechischen Kultur. Einwirkungen der Sophistik und Erneuerung der griechischen Literatur. Vergebliches Ringen der speculativen

Philosophie das Antike mit den Thatsachen und Kulturzuständen der Gegenwart zu vereinbaren. Umsichgreifen orientalischer Superstitionen. Vermischung griechischer mit orientalischer Philosophie, Theosophie und Dämonologie. Fall des Heidenthums. Einführung des Christenthums. Ende der alterthümlich-heidnischen Literatur.

Dritte Periode: die christlich-byzantinische Zeit, bis auf die Einnahme Konstantinopels durch die Türken, 1453 n. Chr. Das Zeitalter christlich-byzantinischer Kunst und Literatur. Mönchsgelehrsamkeit. Abschwächung der literarischen Tradition. Kompilatorische Betriebsamkeit. Verlust an Bücherschätzen. Einflüsse der Araber. Verfall der griechischen Sprache seit der Gründung des lateinischen Kaiserthums. Anfänge des Neugriechischen. Einnahme Konstantinopels. Flucht gelehrter Griechen nach Italien. Verbreitung des Griechischen im Westen.

Anmerk. Ueber die zweckmäßigste Perioden-Eintheilung sind die Ansichten der Neueren verschieden. (Vgl. Th. Bergk Zeitschrift f. Alterthumswissenschaft. Jahrg. 1853. N. 16. 17.) Die Charakteristik der Perioden nach Fr. Aug. Wolf s. in den Diktaten vor dem Gürtlerschen Heft S. 9. — Vgl. G. Bernhardy Grundriß der gr. Litt. 1r Thl. 3. Bearb. §. 39. S. 198. fg. S. 544. fg.

Erster Abschnitt.

Die antik-nationale Literatur der Griechen.

Erste Periode.

Von den Anfängen der griechischen Kultur bis auf Homer, bis c. 950 v. Chr.

Das älteste Griechisch. Elemente der Bildung. Die Urvölker.

8.

Griechenlands Urgeschichte ist in mythisches Dunkel gehüllt; nur die Sprache, ohne Zweifel das untrüglichste Merkmal der Abstammung eines Volks und zugleich das treueste Bild des erreichten Kulturgrades, vermag dasselbe einigermaßen zu erhellen. Nun lag einem Volke, dessen Wesen in seiner ganzen Mannigfaltigkeit nur in der unbefangenen Betrachtung der Natur und der Sinnenwelt seinen Ausdruck fand, die Untersuchung über den Ursprung seiner Sprache fern; nur eine Tradition hatte sich erhalten als einzige Quelle der Ueberlieferung, daß das älteste Griechisch mit dem Phrygischen zusammenhänge. Dies widerstreitet den Ergebnissen der am Sanskrit sich nährenden Sprachvergleichung keineswegs, vielmehr hat dieselbe außer Zweifel gesetzt daß die griechische Sprache ein Zweig jenes großen Sprachstammes ist, welchen man zum Unterschiede von dem semitischen (dem Südwesten Asiens angehörigen) Sprachstamme den indo-germanischen, richtiger indo-europäischen zu nennen pflegt. Ueberraschende Aehnlichkeit in Wurzeln, Flexion, Sprachbau, Sprachschatz, dazu Uebereinstimmungen in Sitte, Religion und andern Kulturverhältnissen allgemeiner und besonderer Art lassen nicht mehr zweifeln daß Griechen und die den Griechen am nächsten verwandten Italiker aus demselben Schoße hervorgegangen sind, wie Perser und Meder, Phrygier und Armenier, Kelten und Germanen, Slaven und Letten, und daß sich dieselben in einer Zeit von der jede Kunde, ja jede Sage längst verschollen ist, nach und nach von den Hochebenen auf den westlichen Abhängen des Himalaya in gerader Richtung von Südost nach Nordwest über Asien und Europa ausgebreitet haben. Wann und wo und unter welchem Namen die

Urahnen der Griechen zuerst das Gestade des westlichen Meeres und von hier das gegenüber liegende Festland erreichten, läßt sich nicht mehr ermitteln, sicher aber wird die Gemeinschaft der Sprache diesseit und jenseit des Hellespont durch das Zeugniß Homers von der unmittelbaren Verständigung der Achäer mit den Trojanern beglaubigt. Die Phrygier, welche als vorzügliches Mittelglied zwischen den verwandten Völkern der Küsten Kleinasiens und Nordgriechenlands die Elemente der Sprache und des Kultus vermittelt zu haben scheinen (Phrygier in Kleinasien und Bryger in Thrakien), verkehrten mit den Bewohnern der europäischen Küstenstriche ohne besondere Verschiedenheit des Sprachidioms, namentlich mit den Thrakern. Uralt waren auch die Verbindungen von Lykien mit Argos, dargelegt in der Sage von König Proetos, welcher lykische Baumeister zur Aufführung jener kolossalen Bauten von Argos und Tiryns herbeiholen ließ. Schwieriger noch ist es den Kulturgrad zu bestimmen, welchen die Griechen und Italiker vor ihrer Scheidung (in Phrygien oder im illyrischen Berglande?) bereits erreicht hatten, da es der Sprachforschung noch wenig gelungen ist den Unterschied ursprünglich gemeinsamer Kulturwörter von spätern Lehnwörtern festzusetzen, und die nachfolgende Kultur Vieles außer Gebrauch gesetzt, Anderes dagegen neu aufgenommen hat. Schon die Sage berichtet von alterthümlichen, längst verschollenen Wörtern, von einer Göttersprache: *διάλεκτος θεῶν*. Man nimmt jetzt insgemein an daß die Gräkoitaliker ein korn-, vielleicht sogar ein weinbauendes Volk waren. Dieser Voraussetzung einer wenigstens relativen Stetigkeit der Wohnsitze widerspricht, sieht man auf die natürliche Beschaffenheit des griechischen Bodens und auf die dadurch hervorgerufene Veränderung der Wohnsitze und Trennung in kleinere, unter sich unabhängige Völkerschaften, keineswegs der Bericht des Thukydides I, 2.: „Spät erst scheint Hellas eine feste Bevölkerung erhalten zu haben; die Einen drängten die Andern, und da sie weder Handel noch Ackerbau trieben, so verließen sie leicht ihren Wohnsitz." Dies führt auf die Urbevölkerung Griechenlands, welche ein im Alterthum allgemein verbreiteter Glaube in seligem Zusammensein mit den Göttern ein ungetrübtes und behagliches Naturleben führen ließ, (Hesiod. *Opp. et D. v. 108. sq.: Ὡς ὁμόθεν γεγάασι θεοὶ θνητοί τ' ἄνθρωποι*) bis dies Menschengeschlecht durch eigne Schwäche alterte und jener selige Zustand durch die Gewaltthätigkeit roher Kräfte in Mühsal und Unglück sich kehrte. Aus dem wirren Wust jener mythischen Völker (Hämonen, Lapithen, Dryoper, Myrmidonen, Aonen, Kureten, Leleger, Doloper und der einen undeutlich gewordenen Dialekt redenden Karer, Il. II, 867.) treten in bestimmterer Fassung die Pelasger und Thraker hervor, deren Einfluß auf die Förderung der griechischen Kultur unverkennbar ist.

A. Schleicher Die Sprachen Europas in systematischer Uebersicht. Bonn 1850. — E. Clavier Histoire des premiers temps de la Grèce, depuis Inachus jusqu' à la chute des Pisistratides. 2 Voll. Par. 1809. — Ph. Buttmann Ueber die mythischen Verbindungen von Griechenland und Asien. Mythol. II. — F. Bamberger Ueber des Hesiodos Mythos von den ältesten Menschengeschlechtern. Rhein. Mus. N. F. I, S. 524. fg. — H. G. Plaß Vor- und Ur-

geschichte der Hellenen. 3 Bde. Leipz. 1832. — F. Bater Verhältniß der Linguistik zur Mythol. u. Archäol. Kasan 1846. (Vgl. dessen linguist. Schr. Halle 1832.) — L. Roß Italiker und Gräken. Lateinisch ist Griechisch. 2. Bearb. Halle 1859. — A. F. Pott Indogermanischer Sprachstamm. (Hall. Encykl. Th. 18.) — J. J. Bachofen Das lykische Volk und seine Bedeutung für die Entwickelung des Alterthums. Freib. Breisg. 1862. — Werthvolle Beiträge zur vergl. Mythenforschung und Kulturgeschichte der indo-europ. Völker liefern außer den vergl. Grammatiken und Studien von F. Bopp (mit ausführlichem Sach- und Wortregister zur 2. Aufl. von C. Arendt. Berl. 1863.), A. F. Pott, L. Meyer, A. Kuhn u. A. die Beiträge zur vergl. Sprachforschung, herausg. von A. Kuhn und A. Schleicher. Berl. 4 Bde. und die Zeitschrift für vergl. Sprachf., herausg. von A. Kuhn. Berl. 13 Bde.

Elemente der Pelasger und Hellenen.

9.

Als älteste Einwohner, *αὐτόχθονες*, finden sich fast im ganzen Lande und darüber hinaus die Pelasger, zum Theil umherziehend (daher von *πελαργοί*, d. i. Störche, abgeleitet, Dionys. Hal. I, 28.), als unstete Seefahrer tyrrhenische Pelasger genannt, zum Theil seßhaft und Bewohner von Städten (von Kleinasien bis Italien). Besonders die tyrrhenischen Pelasger erscheinen fragmentarisch und haben in die Forschung über die Urgeschichte Italiens nicht bloß im Alterthume die heilloseste Verwirrung gebracht. Sie waren im Urbarmachen von Ebenen durch Land- und Wasserbau geübt (von *πέλω* und *ἄργον*, *ἔργον* = arvum, d. i. bestelltes Land), in der Aufführung kolossaler Bauten mit riesenhaften polygon in einander gefügten Felsblöcken (kyklopische Mauern, feste Städte mit dem Namen *Λάρισσαι*, d. i. Steinburgen, von *λᾶς*; Schatzhäuser oder vielmehr unterirdische Gewölbe mit Todtenkammern und einer Erhebung in der Ebene: *θησαυροί*), auch als Verbreiter der Buchstabenschrift bekannt: *Πελασγικὰ γράμματα* = *Καδμήια* oder *Φοινικήια*, 16 Buchstaben.

Ihre Sprache ist uns gänzlich unbekannt: Herod. I, 57. nennt sie barbarisch redend. Ihre Religion, deren Mittelpunkt das uralte pelasgische Dodona (*Ζεὺς Δωδωναῖος Πελασγικός*, Il. XVI, 233.) bildete, bestand in der Verehrung von Naturkräften (Sonnendienst mit Pferdeopfern auf dem Taygetus, Paus. III, 20.), entbehrte aber jeder äußeren Ausstattung, selbst der Tempel und Bilder, und hatte kein bestimmtes Götterſystem ausgebildet. Mystischer Kult des dodonäischen Zeus und der Dione oder Hera. Herod. II, 52. Plat. *Krat.* p. 49. ed. Heind. In dieser Anschauung der Natur in ihren schaffenden und zerstörenden Kräften, für welche die jüngere homerische Götterlehre keine Parallelen bietet, liegen zugleich die Keime der nachmals in priesterlichen Riten und Geheimlehren entwickelten (samothrakischen) Mysterien. Herod. II, 171.

Völkerstämme ungewisser Abkunft wohnten in einzelnen Gegenden unter ihnen, welche der eindringenden Kultur erfolgreichen Widerstand zu leisten nicht vermochten. Frühzeitig haben sich die Pelasger in kleinere Massen gespaltet und jene kühnen Züge unternommen, welche sie über das Meer an das westliche Gestade Mittel-Italiens führten, und wodurch sie lange Zeit ein Schrecken der Insel- und Küstenbewohner geworden sind. Die Schicksale dieser

Zweige waren sehr ungleich, während die in Griechenland ansässigen Stämme allmälig über die gesegnetsten Landschaften, Thessalien (*Πελασγικὸν Ἄργος*), Böotien, Sikyon und Argos sich weithin verbreiteten.

So liegen im Pelasgischen die Anfänge des Ackerbaues, der Götterverehrung, des Städtelebens, der bürgerlichen Sitte und Kultur; daß sie wenigstens auf dem Gebiete der Baukunst und der Plastik schon thätig gewesen sind, zeigen die Trümmer noch erhaltener kyklopischer Bauwerke (die Löwinnen über dem Burgthor von Mykenae, die erwähnten Bauten, Herod. II, 51.). Ob und wie weit die Dichtkunst bereits unter ihnen geblüht habe, ist eine Frage deren Beantwortung unmöglich erscheint.

Eine thätigere Rolle in der Geschichte und der Entwickelung der Halbinsel zu spielen war den Hellenen vorbehalten: *Ἑλλοπία* in der Nähe von Dodona, den *Ἕλλοι* oder *Σελλοί* gehörig, auch *Γραικοί* Graeci genannt, später *Ἕλληνες*. Nach Thukyd. I, 3. verbreiteten sie sich allmälig seit c. 1500 v. Chr. von ihrem Ursitze Hellas im südwestlichen Thessalien am Othrys-Gebirge über das Festland fast ganz und die meisten Inseln aus. Sie waren nach der Mythe Nachkommen des Deukalion und dessen Sohnes Hellen und verzweigten sich, nachdem die ihnen verwandte altpelasgische Bevölkerung ihrer frischen Kraft und höheren Gesittung ohne sonderliche Gegenwehr erlegen war, in mehrere Stämme: Aeolier (*Αἰολεῖς*), Dorier (*Δωριεῖς*), Jonier (*Ἴωνες*), Achäer (*Ἀχαιοί*), welche man später auf des Hellen Söhne Aeolos und Doros und auf seine beiden Enkel Jon und Achäos zurückführte. Es begann ein veredeltes religiöses und politisches Leben. Orakel zu Delphi hellenisch. Nationale Einrichtungen und gemeinsame Götterverehrung (Apollo) hielten das Gefühl der Zusammenhörigkeit und das Bewußtsein nationalen Lebens wach, bildeten sie körperlich und geistig und veranlaßten sie zu großen gemeinschaftlichen Unternehmungen: Argonautenzug und Zug gegen Troja. Letztere knüpfen an den Volksstamm der Achäer an, deren Name, Existenz und Kultur später in dem Stamme der (nach der neuesten Hypothese nicht hellenischen) Aeolier aufging und in diesem aus verschiedenen Massen bestehenden Völkerverein fortlebte.

Gegen Herodot I, 57—58., welcher Pelasger und Hellenen für stammverschiedene Völker hält, nimmt man jetzt fast allgemein eine Stammverwandtschaft und Stammeseinheit derselben an und betrachtet die hellenische Kultur als eine höhere Entwickelung des pelasgischen Wesens.

Herbert Marsch Horae Pelasgicae. Cambr. 1815. — W. Gell Probestücke von Städtemauern des alten Griechenlands. Aus d. Engl. Münch. 1831. — W. Bäumlein Pelasgischer Glaube. Zeitschr. f. Alterth. 1839. N. 147—150. — E. Gerhard Ueber den Volksstamm der Achaeer. Berl. 1854. 4. — Derselbe Ueber Griechenlands Volksstämme und Stammgottheiten. Abhandl. der Berl. Akad. der Wiss. 1853. — Vgl. F. G. Welcker Gr. Götterlehre. 1. Bd. S. 199. fg. Götting. 1859. Vgl. dessen Abhandl. Ueber das Pelasgikon zu Athen. Berl. 1852. 4. und Ueber Pnyx od. Pelasgikon. Bonn 1854.

10.

Als die ersten Träger der Humanität, als diejenigen bei denen die Sitten sich milderten, die Götterverehrung einen sinnigeren Charakter annahm, die Poesie erblühte, erscheint das gesangreiche Volk der Thraker. Das Verhältniß dieses mit Phrygien in enger Verbindung stehenden Volksstammes zu den Pelasgern einerseits und den Hellenen anderseits ist nicht klar: für einen griechischen d. h. nicht barbarischen Volksstamm sind sie jedenfalls zu halten. Der ganze Landstrich welcher sich vom thrakischen Gebirge Pangäos bis Attika hin erstreckt, scheint zuerst eine religiös-dichterische Bildung gehabt zu haben. Von Norden her vordringend pflegten die Thraker, vorzüglich in dem Thale Pierien, an der Ostseite des Olymp, nördlich von Thessalien (Leibethrion mit dem Grabe des Orpheus), außerdem um den Helikon in Böotien, in der Gegend von Thespiä und Askra, auch am Fuß des Parnaß sich ausbreitend, den religiösen Weihegesang. Von hier aus drangen sie, dem delphischen Orakel die poetisch-religiöse Weihe verleihend, bis Eleusis und Attika vor. Durch die Thraker ist der Dienst der Musen verbreitet. Ihr Wirken knüpft sich an bestimmte Persönlichkeiten, deren historische Existenz jedoch wenig oder gar nicht gesichert ist; vielmehr erscheinen dieselben als Symbole des ältesten religiösen Naturgesanges, welcher in den Weihen und priesterlichen Geheimlehren der eleusinischen Mysterien (Demeter und die Thesmophorien) einen festen Mittelpunkt erhielt. In dem Besitze dieser geheimen Weisheit befand sich das thrakische Priestergeschlecht der Eumolpiden, dessen Ahnherrn Eumolpos die Sage zum Gründer von Mysterien (*τελεταί*) gemacht hat. Frühzeitig fand dieser Kult der eleusinischen Gottheiten in Attika Aufnahme, hier noch durch das Geschlecht der Keryken verbreitet, das seinen Ursprung von Triptolemos, dem Lehrling und Priester der Göttinnen, ableitete. Triptolemos soll zuerst die Fremden, Herakles und die Dioskuren, in die heiligen Weihen eingeführt und die Frucht der Demeter nach dem Peloponnes verpflanzt haben. (Xenoph. *Hell.* VI, 3.) Diesen beiden Geschlechtern, den Eumolpiden und Keryken, darf unbestritten die Verschmelzung des Dienstes des Dionysos mit dem der Demeter und Persephone zugeschrieben werden. Als ältestes Denkmal dieser auch durch den Mund der Dichter der Mysterien offenbarten Segnungen, deren letzter Zweck die Verbreitung beruhigender Ansichten über des Lebens Ende und die Verheißung eines seligen Jenseits für den durch die Mysterien verklärten Menschen (Isokr. *Paneg.* 28. Cic. *legg.* II, 14.) war gilt der noch erhaltene Hymnus auf Demeter. Vgl. §. 18. Ist nun an dem hohen Alter der Mysterien und der ihren Lehren innewohnenden Kraft sittlich-religiöser Bildung nicht zu zweifeln, so darf doch ihr Einfluß auf die Beschränkung des griechischen Naturglaubens nicht überschätzt werden.

Von den Thrakern aus setzte sich die Bildung fort bei den Minyern, einem reichen und mächtigen Volke des aeolischen Stammes, mit der blühenden Hauptstadt Orchomenos in Böotien. Hier stiftete König Eteokles den Kult der Chariten (τὰ Χαριτεῖσια), der mit dem Dienste des thessalischen Apollo in enger Verbindung stehend ein neues Element schuf oder fortbildete, die Vereinigung des recitativen Gesanges zur dreisaitigen Kithar (κίθαρις oder φόρμιγξ) mit dem von Flötenspiel begleiteten Tanze. Mittelpunkt der Verehrung wurde Delphi (feierliche Tänze der Chariten mit den Musen zu Delphi bei Hom. *Hymn.* XXVII, 15.), weiterhin Delos.

B. Giseke Thrakisch-Pelasgische Stämme der Balkanhalbinsel und ihre Wanderungen in mythischer Zeit. Leipz. 1858. (Vgl. E. Gerhard Ueber Griechenlands Volksstämme und Stammgottheiten, Abhandl. der Berl. Akad. der Wiss. 1853.) — Chr. A. Lobeck Aglaophamus s. de theologiae mysticae Graecorum causis libri III. Regiom. 1829. 2 Tomi. — L. Preller Demeter und Persephone. Hamb. 1837. — E. Gerhard Ueber den Bilderkreis von Eleusis. I. Abhandl. der Berl. Akad. der Wiss. 1862. — G. Behncke De heroibus Eleusiniis ac praecipue de Triptolemo. Berol. 1863. — Ueber die Minyer s. Ph. Buttmann, Mythol. II. — K. O. Müller Orchomenos und die Minyer. I. Bd. der: Geschichten hellenischer Stämme und Städte. Bresl. 1844.

Einwanderungen in Griechenland. Eigenthümlichkeiten der Stämme Die griechische Sprache.

11.

Zwischen Griechenland und dem Orient, namentlich Aegypten, Phönikien, Lykien und Babylonien, hat in den ältesten Zeiten ein Zusammenhang der Bildung unzweifelhaft stattgefunden, wie sich das besonders aus vielfacher Uebereinstimmung in den noch erhaltenen Werken der bildenden Kunst ergiebt; daß von diesen Ländern aus auch Einwanderungen erfolgt sind läßt sich ebenfalls als sicher annehmen. Die Nachrichten jedoch welche wir von bestimmten Männern als Führer von Kolonien haben, von Kekrops aus Sais nach Attika (aegyptische Götterlehre, Ackerbau, regelmäßige Ehen u. a.), von Kadmos aus Phönikien nach Böotien (Buchstaben), von Danaos aus Aegypten (Kult der Demeter, Athene und Aphrodite), von Pelops aus Asien, sind größtentheils in späterer Zeit entstanden. Ganz unzulässig aber ist die Annahme eines inneren Zusammenhanges der Griechen mit den Semiten, welche (sieht man von der ältesten Schrift der Griechen, welche phönikisch also semitisch ist, so wie von einzelnen Mythen und Kulten ab,) keinen bestimmten Einfluß auf die geistige Entwickelung der Griechen ausgeübt haben. Auf jeden Fall haben die Einwanderungen welche etwa stattgefunden haben, nicht vermocht die Kraft ihres Wesens dauernd geltend zu machen; vielmehr bildete sich das griechische Volk schon von frühester Zeit an, innerhalb in eine große Menge unabhängiger, doch nicht ohne gegenseitige Berührung bleibender Staaten gespalten, mit dem Bewußtsein seiner Einheit selbstständig und hat von fremden Ideen und Zuständen nichts Wesentliches empfangen. Hohe Anlagen hatte die Natur zu

den Vorzügen körperlicher Schönheit gesellt, überhaupt Alles verliehen was eine glückliche Existenz und ein fröhliches Gedeihen zu fördern vermag: der stets heitere, milde Himmel gab dem Leben Leichtigkeit und veredelte die Sitten, das Meer mit den Inseln, den Knotenpunkten und bindenden Kräften der griechischen Produktion, erregte in seiner furchtbar erhabenen Größe, seiner reizenden Anmuth, seiner Beweglichkeit und Lebendigkeit das Gefühl, beschäftigte die Einbildungskraft und schärfte den Blick, während der gerade nicht verschwenderische, aber ergiebige Boden die Thätigkeit des Körpers und der Seele stärkte und erhielt. (Thukyd. I, 123.: *πάτριον ἡμῖν ἐκ τῶν πόνων τὰς ἀρετὰς κτᾶσθαι.* Cf. Herod. VII, 102.) Große Thaten, in gefahrvollen Kämpfen gemeinsam ausgeführt, steigerten das Selbstvertrauen und den Gemeinsinn. Aus dem vereinten Zusammenwirken dieser Momente bildete sich das Wesen der Individualität und Nationalität der Griechen.

In jedem der einzelnen Stämme, namentlich im ionischen, aeolischen und dorischen, traten im Leben, wie in Politik, Kunst und Literatur, verschiedene Seiten des allgemeinen Volkswesens (§. 1.) entschiedener hervor: die Jonier wandten sich vorzugsweise der objektiven Betrachtung der Außenwelt zu und überließen sich, unbekümmert um Stabilität und Geschlossenheit politischer und bürgerlicher Organismen (Demokratie), sorglos und selbstgenügsam dem heiteren Spiele der Phantasie; die Aeolier, im Besitze zu reicher Glücksgüter und daher dem Wohlleben und der Genußsucht ergeben, kennzeichnet leichte Beweglichkeit des Gemüths, große Gluth der Empfindung, namentlich der sinnlichen, Mangel an bleibender sittlicher Kraft, politische Ohnmacht und Gleichgültigkeit gegen die höchsten Interessen des gemeinsamen Vaterlands; Selbstgefühl und Abgeschlossenheit gegen Fremdes, Beharrlichkeit und Festhalten an der Gewalt sittlicher und politischer Einrichtungen (Aristokratie), Tiefe des Gemüths, Ernst der Betrachtung und strenge Religiosität drücken dem Denken und Schaffen der Dorier ein gleichmäßiges Gepräge auf.

Wie das Volk selbst, so ist auch die Sprache desselben, die niemals antiquirt wurde, in ihrer Fortbildung von Anfang an so ungetrübt von äußeren Einflüssen geblieben daß sie eben so originel dasteht, wie jenes. Ihre vorzüglichen Eigenschaften sind Bildsamkeit, Reichthum, Bedeutsamkeit, Eleganz und rhythmische Schönheit. Dem Wesen der Stämme entsprachen die Eigenthümlichkeiten der Dialekte. Man bewundert mit Recht die vollendete Durchbildung der griechischen Sprache in Dialekten und Mundarten und die Leichtigkeit der Griechen im Gebrauche derselben; ein jeder war zugleich Schriftsprache und entsprach genau dem Fache dessen literarische Darstellung ein Stamm übernommen hatte. Gleichsam durch innere Nothwendigkeit getrieben lösten sich hierin die Stämme ab: zuerst die Jonier im Epos und der Elegie, dann die Aeolier und Dorier im Melos, bis das Uebergewicht der Attiker für Drama und Prosa ein Organ schuf, zu dessen Vollendung jeder einzelne Stamm mit künstlerischer Genialität mitgewirkt hatte.

Ueber die griechische Sprache, ihre Dialekte und deren Mischung vgl. §. 27.; über das Wesen des Attischen §. 33. — Die Scheidung namentlich der Poesie in Fächer kennt schon das Alterthum. (Plat. de rep. II, p. 379. A.: ἐάν τέ τις αὐτὸ ἐν ἔπεσι ποιῇ, ἐάν τε ἐν μέλεσιν, ἐάν τε ἐν τραγῳδίᾳ. Cf. III, p. 392. D. p. 394. C. Aristot. poet. 3.)

Die Poesie der Griechen.

Ueber die griechische Poesie überhaupt: Fr. v. Schlegel Geschichte der Poesie der Griechen und Römer. Berl. 1798. — K. Rosenkranz Handbuch einer allgemeinen Geschichte der Poesie. Halle 1832. — H. Ulrici Geschichte der hellenischen Poesie. 2 Bde. Berl. 1835. — G. H. Bode Geschichte der hellenischen Dichtkunst. 3 Bde. in 6 Thln. Leipz. 1838—40.

Sammlungen: J. Lectii Poetae Graeci veteres carminis heroici scriptores qui extant omnes. Aurel. Allobr. 1606. 2 Voll. Fol., vervollständigt durch Aufnahme der Dramatiker, der bedeutendsten Meliker und späteren Dichter. ibid. 1614. Fol. — Poetae minores Graeci. cura R. Wintertoni. Cantabr. 1635. — Poetae minores Graeci. ed. Th. Gaisford. Oxon. 1814 — 20. 4 Voll. Vol. V. Lips. 1823. — Poetae Graeci cur. I. Fr. Boissonade. Par. 1823 — 32. 24 Voll.

I. Das Epos der Griechen.

1. Vorhomerische Poesie. Anfänge des Epos.

12.

Aus der vorhomerischen Zeit ist kein ächtes schriftliches Denkmal erhalten. Einen Schluß auf den Charakter jener Zeit und ihrer Geistesprodukte gestattet nur das homerische Epos; einzelne Andeutungen finden sich bei den Alten. Frühzeitig mußte die Eigenthümlichkeit des griechischen Volkes, die Lebendigkeit seiner Empfindung und Phantasie zur poetischen Thätigkeit hinführen. Theils wichtige Begebenheiten im Leben Einzelner, theils bedeutende Erscheinungen in der Natur regten die dichterische Begeisterung an und riefen Gesänge hervor; tief wurzelte die Neigung alle solche Ereignisse und Erscheinungen auf das Walten höherer Mächte zurückzuführen: so erhielt die Poesie einen religiösen Charakter und trat in enge Verbindung mit der Götterverehrung und dem Priesterthum. Die Göttergestalten erwuchsen in der Phantasie durch die Personifikation der Kräfte, welche in der Natur und der geistigen und sittlichen Welt herrschten: symbolisch-mystische Naturanschauung. (Vgl. §. 72.) Demeter, Dionysos und Apollo waren die wichtigsten Götter dieser Religion, sowie der Poesie. Als Frucht der vorhomerischen Kultur muß die Vereinigung von Musik und Gesang angesehen werden, Elemente aus denen die Anfänge einer poetischen Kunst hervorgingen. — Die priesterlichen Sänger verbanden mit ihrer Kunst aber auch die Gabe der Weissagung, der Traumdeutung und die Kenntniß von Heilmitteln; dies Alles gab Stoff zu Gedichten. Außerdem fing man schon an, wie die Segnungen und Handlungen der Götter, so

die Thaten von Menschen zu besingen. Es gab nachmals Klagegesänge bei Todesfällen, *θρῆνοι*, wohin auch der Linos-Gesang gehört (Hom. *Il.* XVIII, 569—572.); fröhliche Brautgesänge, *ὑμέναιοι*; Hymnen zu Ehren der Götter, *ὕμνοι*; Päane, *παιᾶνες*, ursprünglich dem Apollo geweiht, Lieder des Dankes und der Freude, heiteren, kräftigen Inhalts; einleitende Lobgesänge, *προοίμια*; Reinigungs- und Weihelieder, *καθαρμοί* und *τελεταί*, gesungen bei der Aufnahme in die Mysterien; Kosmogonieen, Theogonieen und Herogonieen, über den Ursprung der Welt, der Götter und der Menschen; Orakelsprüche, *χρησμοί*; Heilvorschriften, *ἀκέσεις νόσων* u. a. Den Kern der ältesten Volksdichtung in Liedern gegenüber der priesterlichen Poesie bildeten jedoch ohne Zweifel die durch den Mund der Sänger verbreiteten und vermehrten Sagen von den Heldenthaten der Vorfahren (*κλέα ἀνδρῶν*), der Mythos (vgl. §. 13.); sie vornehmlich wurzelten, wie überhaupt die griechische Poesie, im Leben und fanden hier allgemeine Anerkennung. Als ältesten Vers kennen wir nur den heroischen Hexameter, dessen enge Beziehung zur Priesterpoesie durch die Sage seiner Erfindung von der delphischen Priesterin Phemonoë (Pythium metrum) angedeutet wird. (Vgl. §. 13. extr.)

Ueber die vorhomerische Poesie: G. Hermann und F. Creuzer Briefe über Homer und Hesiod, vorzügl. über die Theogonie. Heidelb. 1818. — Chr. Aug. Lobeck Aglaophamus etc. (§. 10.) Regiom. 1829. 2 Tomi. — Ueber die Anfänge der Volksdichtung in Liedern s. die Liter. von §. 13. — Die Liter. über eigentliche homerische Objekte s. §. 15. fg.

2. Vorhomerische Dichter.

„Hesiod und Homer, berichtet Herodot II, 53., halte ich um nicht mehr als vierhundert Jahre älter, als ich bin. Diese sind es welche den Griechen ihre Theogonieen dichteten, den Göttern ihre Zunamen gaben und ihnen den Rang und ihre Geschäfte ertheilten. Die Dichter welche älter sein sollen als diese Männer, haben, wie ich glaube, später gelebt." Es ist nicht rathsam an diesem Satze zu rütteln, der trotz der Einwendung des Aristoteles *poet.* 4, 9: *γεγονέναι τινὰς πρὸ αὐτοῦ καὶ κατ' αὐτὸν ποιητάς*, und trotz der Erfindungen der Mythographen bereits bei den alexandrinischen Kritikern feststand und auch in unzünftigen Kreisen Anerkennung gefunden hatte. Vgl. Sextus Emp. *adv. Mathem.* I, 202: *Ποίημα γὰρ οὐδὲν πρεσβύτερον ἦχεν εἰς ἡμᾶς τῆς ἐκείνου (Ὁμήρου) ποιήσεως*, aus den Schriften Pindarions über Homer. Vgl. §. 98.

Als Dichter und gefeierte Sänger werden genannt: Linos, Olen, Philammon, Eumolpos, Thamyris (Hom. *Il.* II, 594—600.), Pamphos, Amphion, Orpheus, Musäos u. A.; von diesen mythischen und symbolischen Namen sind theils wegen ihres vorzüglichen Ruhmes, theils wegen der unter ihren Namen überlieferten Werke für uns Orpheus und Musäos und außerdem die Orakelgeber am wichtigsten. Viele ihrer Gedichte

wurden in Tempeln aufbewahrt (so zu Delos), ihre Ueberreste, besonders die des Orpheus und Musäos, auf Veranlassung der Pisistratiden durch Onomakritos gesammelt, zugleich aber auch interpolirt und von diesem und Anderen bis in die christliche Zeit mit fremden Bestandtheilen vermischt.

Orpheus (*Ὀρφεύς*), ein Thraker (vom thrakischen Gebirge Pangäos), den die spätere Sage theils an die Landschaft Pierien, theils an das Hebrosthal knüpft, theils in ganz fabelhafte Zeit setzt, theils um 1250 v. Chr. am Argonautenzuge theilnehmen läßt, war hochberühmt wegen der Kunst und Kraft seines Gesanges, wegen seiner medicinischen Kenntnisse, wegen der Gründung heiliger Weihen des Dionysos und wegen seines Einflusses auf die Entwilderung der Volkssitten. (Horat. *ad Pis.* 391. Virg. *Georg.* IV, 544. Ovid. *Metam.* X, 1. fg.) Unter dem symbolischen Namen des Orpheus gab es schon in der Blüthezeit der Griechen mehrere Gedichte, doch bezweifelte man deren Alter und Echtheit (so Herod. II, 53.; Plat. *Polit.* II, p. 364. E. *Legg.* VIII, 829. E. und Aristot. bei Cic. *de Nat. D.* I, 38.) und schrieb sie theils Onomakritos, theils Pythagoreern zu; doch war der Begriff einer orphischen Religion oder Symbolik alt, und auch die orphische Poesie darf wahrscheinlich auf ein hohes über Pythagoras hinausreichendes Alter Anspruch machen. Was wir unter dem Namen des Orpheus jetzt noch besitzen, gehört größtentheils einer späten Zeit an. Vgl. §. 72. §.172.

Musäos (*Μουσαῖος*) aus Athen oder Eleusis, der Sage nach zum Geschlecht der Eumolpiden (§. 10.) gehörig, oft zusammen genannt mit Orpheus, als dessen Zeitgenosse, auch wohl als dessen Schüler, berühmt als Verbreiter priesterlicher, mit religiösem Kultus in Verbindung stehender Poesie in Attika. Seine Figur, von der sogar die symbolische Bedeutung abzustreifen ist, erscheint jetzt als ein Produkt des 6ten Jahrhunderts, die Bruchstücke seiner Literatur aber als das Machwerk einer pythagorisirenden Sekte und der sogenannten Orpheoteleſten. Beigelegt wurden ihm Reinigungs- und Weihelieder, Hymnen, Weissagungen, Heilmittel, eine Theogonie, ein Gedicht *Σφαῖρα* und eine Titanographie. Ueber das Gedicht *Τὰ καθ' Ἡρὼ καὶ Λέανδρον* s. §. 171.

Als Wahrsager (*θεοπρόποι*) und Orakelgeber (*χρησμολόγοι*) standen viele Männer: Olen, Tiresias, Musäos, Bakis u. A. in Ansehn. Großen Ruf genossen besonders die Sibyllen (*Σίβυλλαι*, *Σιὸς* = *Διὸς βουλή*, oder nichtgriechischen Ursprungs?), Frauen oder nymphenartige Wesen mit der Gabe der Weissagung, deren rohen und räthselhaften Sprüchen man tiefe Weisheit unterlegte; manche Schriftsteller sprechen nur von einer Sibylle, andere von mehreren (2—10), darunter babylonische, libyſche, jüdiſche u. a.; am berühmtesten waren die delphiſche, ſamiſche, ganz besonders die erythräiſche (Herophile, Artemis). Unentschieden bleibt die Frage ob ihnen, da sie erst nach Homer und ausdrücklich zuerst von Heraklit genannt werden, die Existenz in vorhomerischer Zeit beizumessen ist.

Die Aussprüche dieser Wahrsager, gewöhnlich in Hexametern abgefaßt, wurden nachmals an vielen Orten gesammelt, so namentlich in Athen unter den Pisistratiden die des Musäos durch Onomakritos (Herod. VII, 6: *διαθέτης χρησμῶν τῶν Μουσαίου.*), der wegen Fälschung derselben verbannt wurde. Erhalten haben sich nur wenig alte Fragmente. Vgl. §. 173.

Ueber die Linossage: J. Ambrosch De Lino. Berol. 1829. 4. — O. Müller Dorier. Bd. I., S. 346. fg. — G. H. Bode De Orpheo poet. Graec. antiqu. Gotting. 1824., desselben „Orphische Vorzeit", in s. Gesch. der Hellen. Dichtk I, S. 87. fg. — E. Gerhard Ueber Orpheus und die Orphiker. Abhandl. der Berl. Akad. der Wiss. 1861. — W. Götte Das Delphische Orakel u. s. w. Leipz. 1839. — F. G. Welcker Kl. Schr. I, S. 8. fg. III, S. 89. fg. — Fréret Obss. sur les recueils de prédictions écrites, qui portaient le nom de Musée, de Bakis et de la Sibylle. Oeuv. T. XVII. — L. Preller Artikel „Delphi" der Paulyschen Real-Encykl. II. — R. Volkmann De oraculis Sibyllinis. Lips. 1853. — J. B. Eberhard De Pampho et Musaeo. Monast. 1864. — Vgl. die Liter. von §§. 171. 172. 173.

Zweite Periode.

Von der Entstehung des homerischen Epos bis zu den Anfängen der Prosa.

Fortschritte in der politischen und geistigen Entwickelung. Der Mythos.

13.

1. Der Aufenthalt der Hellenen auf den reichbegabten Küsten Klein-Asiens während des trojanischen Krieges, des Gipfels und Wendepunktes ihrer Heldenzeit, die wetteifernden muthvollen Kämpfe, das ganze bewegliche Kriegsleben hatten ihren lebendigen Geist aufgeregt, ihren Gesichtskreis erweitert, ihre Kühnheit vermehrt und den Drang nach Freiheit geweckt. In dem Grade wie das Selbstgefühl jedes Einzelnen stieg, mußte das Ansehen der bis dahin den Göttern nahe geachteten Fürsten sinken. Im Peloponnes herrschte 80 Jahre lang Ruhe. Da wurde durch den Einbruch der Herakliden und Dorier in diese Halbinsel (*ἡ κάθοδος τῶν Ἡρακλειδῶν*) 1104 ein allgemeines Drängen und Treiben der Völkerschaften veranlaßt, aus dem sich in langdauernder Gährung allmälig diejenige Vertheilung der verschiedenen Stämme über die einzelnen Landschaften hin entwickelte, welche wir durch die ganze historische Zeit bestehend finden. Der bis dahin achäische Peloponnes wurde im Ganzen dorisch, die Bewohner von Attika bildeten sich aus dem Jonischen heraus zur Eigenthümlichkeit, das übrige Hellas wurde meist äolisch. Aeolische, ionische und dorische Auswanderer gründeten auf

der Westküste von Klein-Asien und den dabei liegenden Inseln Bundesstaaten (Aeolis, Jonia, Doris) unter dem glücklichsten Himmel (besonders Jonien), von 1060 — 1040.; der Handel und Verkehr mit Fremden gab ihnen Regsamkeit und Reichthum, in politischer Beziehung blieben sie von großen äußeren Stürmen verschont. Außer einzelnen Gegenden anderer Länder wurden noch vorzüglich Unter-Italien (Groß-Griechenland) und Sicilien von hellenischen Kolonisten besetzt. — Die Fortschritte der Kultur und das allgemeine Bewußtsein der Kraft bewirkten nach und nach die Abschaffung der Königswürde in fast allen hellenischen Staaten und die Umbildung zu Republiken, vom elften bis zum achten Jahrhundert hin, (in Athen 1068 nach Kodros Tode; in Sparta blieb das Königthum, doch mehr als Würde, als als Herrschaft). Spät jedoch gelangten die Staaten und Gemeinden bei dem Schwanken zwischen Oligarchie, Tyrannis und Aristokratie zur Festigkeit.

2. Von gewaltigem Einflusse auf Belebung des nationalen Sinnes unter den Griechen, auf gesunde Entwickelung politischer und religiöser Verhältnisse, auf Förderung und Veredelung der griechischen Poesie waren nachmals die periodischen Zusammenkünfte (*πανηγύρεις*) von Völkern, die durch Stammverwandtschaft, gleiche Interessen oder gemeinsame Verehrung einer Gottheit veranlaßt zu einem Vereine (Amphiktyonie) sich verbunden hatten. Die delphische oder pythische Amphiktyonie für den Kult des Apollo zu Delphi. Apollo ist ein allen Griechen gemeinsamer Gott, der delphische Tempel (*κοινὴ ἑστία τῆς Ἑλλάδος*), als religiöser Mittelpunkt ein alle Theile gleichmäßig umfassendes Band, übte bis auf die Perserkriege den wohlthätigsten Einfluß auf Sitte und Gesetz und erfreute sich auch im Auslande eines hohen Ansehns. Unter Mitwirkung des delphischen Orakels fanden die Nationalfeste der Griechen in periodischen Zeitumläufen statt. Die Olympien, (777 v. Chr. wieder hergestellt und erweitert, Olympiadenrechnung), die Pythien, die Nemeen, die Isthmien. Die Festlichkeiten zerfielen in religiöse Handlungen und Wettkämpfe (gymnische, hippische, musische), in welchen die der Obhut des Staats unterbreitete Erziehung der Griechen und die Mittel derselben sich glänzend bewährten. (Plastische Bildung. Die Agonistik und Gymnastik, *ἐγκύκλιος παιδεία*.) Vornehmlich bei den Pythien kämpften Kitharöden, auch Auleten und Auloden, d. i. Flötenbläser und Sänger mit Flötenbegleitung, und erwarben sich unter den Augen heiliger Festgesandtschaften (*Θεωρίαι*) den wohlverdienten Siegespreis. Bei solchen und ähnlichen Festen erschallten begeisterte Gesänge zu Ehren des Gottes; während Festchöre (*χοροὶ κύκλιοι*) in rhythmischem Kreistanz zum Saitenspiel den heiligen Altar umstellten, vernahm das lauschende Ohr der Versammelten die Geschichte der gefeierten Götter, die Nachricht von den wunderbaren Thaten derselben und der Heroen, wie die Tradition des Volkes sie erhalten und die blühende Phantasie ausgeschmückt hatte, den Mythos, das eigentliche Objekt für poetische und plastische Darstellung, das Eigenthum und gemeinsame Erbtheil der ganzen griechischen

Nation, die ideale Grundlage des epischen Gesanges. In diesem agonistischen Epos liegen unverkennbar zugleich die Anfänge der Rhapsodik und der Rhapsoden. Vgl. §. 15.

3. Thaten von Göttern und Menschen (Odyss. I, 338.: ἔργ' ἀνδρῶν τε θεῶν τε, τάτε κλείουσιν ἀοιδοί.) wurden, wie schon früher, so auch nach den Zeiten des trojanischen Krieges von Sängern in Liedern gefeiert. Solche Sänger standen im Dienste der Fürsten, gehörten zu deren Hof, gleich anderen δημιοεργοί, waren hochgeehrt, oft der Fürsten Vertraute (Odyss. III, 267.) und erhöheten die Freuden geselliger Zusammenkünfte durch recitativen Gesang zur Kithar (κίθαρις, φόρμιγξ). Bei Homer kommen namentlich vor Phemios, am Hofe zu Ithaka, wo er gezwungen den Freiern sang (Odyss. I, 154. fg. 336. fg.), Demodokos, am Hofe der Phäaken (Odyss. VIII, 43. fg.) und Andere (Odyss. III, 267. fg.).

Mit den Hellenen, welche nach Klein-Asien wanderten, kam der Drang zum dichterischen Schaffen auch dorthin; der Mythos trat hier auf dem Schauplatze der herrlichsten Thaten der Vorfahren während des ruhmreichsten Krieges dem Geiste näher, erhielt seine künstlerische Gestaltung, Festigkeit und ein gleichmäßiges Gepräge in Ton, Form und Stoff. Aus den Beständen einzelner anfangs nur eine Sage behandelnden Lieder von geringem Umfange, die leicht im Gedächtniß aufbewahrt und fortgepflanzt wurden, dann aber von unbekannten Sängern und Dichtern vervollständigt, verschönert und kunstgerecht zusammengefügt auf besonders glänzende Heroen concentrirt wurden (Rhapsodik, s. §. 15.), erwuchs das heroische Epos und entfaltete sich im Laufe von dreihundert Jahren zur herrlichsten Blüthe. Der ionische Dialekt wurde auf diesem Gebiete der Poesie für alle Zeiten der herrschende, namentlich in der Gestalt in welcher Homer ihn anwandte — epischer Dialekt — und ebenso wurde der Hexameter, das vom poetischen Gehalt ohne Wahl und gleichsam gewaltsam herbeigeführte dichterische Gewand, der heroische Vers. Behagliche Breite und sinnlich kräftige Anschauung fanden im ionischen Dialekt und im Hexameter ihren vollkommensten Ausdruck.

Ueber Völkervereine und deren Mittelpunkte in Griechenland: W. Visch er Ueber die Bildung von Staaten und Bünden u. s. w. im alten Griechenland. Bas. 1849. 4. — Mythos und Heldensage: G. W. Nitzsch Die Heldensage der Griechen nach ihrer nationalen Geltung, Kieler philol. Stud. 1841. extr. — Ueber den Einfluß der Dichter auf die Bildung der Griechen s. das Progr. von Schirlitz, Nordh. 1850. — Ueber die Nationalfeste: M. H. E. Meier, im Artikel „Olympia" der Hall. Encykl. III. — Ueber Erziehung der Griechen: Fr. Cramer Gesch. der Erziehung und des Unterrichts im Alterthume. Elberf. 1832—38. — J. H. Krause Geschichte der Erziehung, des Unterrichts und der Bildung bei den Griechen, Römern und Etruskern. Halle 1851. — W. A. Bekker Charikles, Bilder altgriech. Sitte. 3 Bde. 2. Aufl. v. K. F. Hermann. Leipz. 1854. — J. H. Krause Theagenes. Halle 1835. Desselben Gymnastik und Agonistik der Hellenen. Leipz. 1841. — D. H. Jaeger Die Gymnastik der Hellenen. Eßling. 1850. — J. Haase, im Art. „Palaestrik" der Hall. Encykl. — Chr. Petersen Das Gymnasium der Griechen. Hamb. 1858. — H. Basiades De veterum Gr. gymnastice. Berol. 1858. — L. Grasberger Erziehung und Unterricht im klass. Alterthum etc. 1. Thl. 1. Abtheil. Würzb. 1864.

— Ueber die Anfänge der Volksdichtung in Liedern: W. Wackernagel Die epische Poesie, im Schweiz. Mus. für histor. Wiss. 2 Bde. Frauenf. 1837 — 38. — M. Haupt, in den Verhandl. d. Sächs. Gesellsch. d. Wiss. 1848. II, S. 100. fg.

A. Das eigentliche Epos der Griechen.

Ueber den Charakter des Epos und der epischen Literatur im Allgemeinen: F. Zimmermann Ueber den Begriff des Epos. Darmst. 1848. — G. Bernhardy Gr. Litt. Th. 2. Abth. 1. (2. Bearb.) S. 1 — 501. (Epos und Elegie.) — G. W. Nitzsch Beiträge zur Gesch. der epischen Poesie der Griechen. Leipz. 1862. — Vgl. H. Koechly Homer und das gr. Epos, eine Skizze, in Zeitschr. für Alterthumsw. 1843. Nr. 1 — 3. 13 — 15.

Sammlungen (Vgl. vor § 12.) epischer Gedichte und Fragmente: Homeri carmina et Cycli epici reliquiae. Gr. et lat. Par. 1837. — Hesiodi carm., Apollonii Argon., Musaei carm. de Her. et L., Coluthi rapt. Helenae, Quinti Posthom., Tryph. excid. Jlii, Tzetzae Antehom. gr. et lat. c. indd. ed. F. S. Lehrs. Asii, Pisandri, Panyadis, Choerili, Antimachi fragm. ed. et comment. adjec. F. Dübner. Par. 1840. — Corpus poet. epic. consil. et stud. A. Koechly. 17. Voll. Lips. 1857 — 59. — Beiträge in desselben Opusc. Acad. Lips. 1853. 4., in Conjectaneorum ep. fasc. I. II. Turici 1851. 52. 4., in Opusc. ep. 4 Voll. ibid. 1864. 4. — Die Fragmente der epischen Poesie der Griechen bis zur Zeit Alexanders des Großen, gesammelt von H. Düntzer. Köln 1840. Nachtr. 1841. Die Fragmente bis zum Ende des fünften Jahrhunderts n. Chr. 2r. Theil. 1842. — C. Lehrs Quaestiones epicae. Regiom. 1837.

I. Das heroische Epos.

1. Homer. Ilias und Odyssee.

Nachrichten über Homer.

14.

Ohne Zweifel war die Zahl der in Kleinasien entstandenen epischen Dichtungen bedeutend; uns sind nur zwei große Heldengedichte erhalten, die Ilias und die Odyssee, diese aber entschädigen uns hinlänglich für alle verlorenen Gesänge. Ihr Mittelpunkt ist der trojanische Krieg; in ihnen erscheint das Heldenzeitalter mit allen seinen Thaten und Leiden in höchster künstlerischer Schönheit. Als erste schriftliche Denkmäler des hellenischen Alterthums, als Ideale der epischen Poesie, als Lehrbücher der alten Religion und Geschichte wurden sie schon vor Jahrhunderten, werden sie noch jetzt bewundert und durchforscht. Für die Hellenen waren sie seit deren blühendster Zeit in Allem höchste Autorität: an ihnen bildete sich die Jugend, auf sie beriefen sich Einzelne (Dichter, Geschichtsschreiber, Philosophen) wie ganze Staaten, durch sie erhielt der religiöse Glaube diejenige Form welche seitdem allgemeine Geltung fand, und wie hierdurch im Religiösen, so wurde durch die Anerkennung ihres hohen künstlerischen Werthes auch in Betreff des Schönen und der Darstellung desselben durch die Kunst eine gleiche Anschauungsweise gegeben. Sie werden Homer (*Ὅμηρος*) zugeschrieben.

In den Zeiten des unbedingten Glaubens und der begeisterten

Hingabe an ungetrübte Traditionen konnte über die heilige und ideale Person Homers (*θεῖος ποιητής*) und seine Dichtungen, aus welchen die Jugend Sitte und Ordnung, der Mann Begeisterung für die höchsten Interessen des Vaterlandes, der Greis Ruhe und Befriedigung schöpfte, kein Zweifel aufkommen. Daher forschte man nicht oder weniger ängstlich nach seiner Person und Abkunft. Nur insofern haben die Nachrichten über seine Abstammung einigen historischen Werth, als sie den Ursprung und Ausgangspunkt der Verbreitung der ältesten ionischen Gesänge beglaubigen. Entstanden sind die homerischen Gesänge der größten Wahrscheinlichkeit nach in den äolisch-ionischen Kolonien Kleinasiens; für diese spricht außer dem Dialekt und einzelnen Stellen (z. B. Il. IX, 5.) auch der Umstand daß durch Handel und Schifffahrt hier nothwendig eine Menge solcher Sagen aus der Ferne sich gesammelt haben mußte, wie namentlich die Odyssee voraussetzt. Homer heißt der Mäonide (*Μαιονίδης* von seinem Vaterlande Mäonien, oder von Mäon, seinem Erzieher oder Vater), *Μελησιγενής* vom Flusse Meles bei Smyrna, und so spricht dies Beiwort für Smyrna als seine Geburtsstadt, für Chios das Geschlecht der Homeriden auf dieser Insel, während für Ios des Dichters Grabmal sprach. Eine der ältesten Sagen ist daß Homer blind war: *ὄμηρος* kymäisch gleich *τυφλός*. Sieben, ja 19 und mehr Städte (Gell. *N. A.* III, 11. Anthol. gr. ed. *Fr. Jac.* III, p. 253.) stritten um den Ruhm ihn geboren zu haben, darunter auch Athen; Aristarch nennt ihn einen Athener. Sein Leben setzten alte Chronologen zwischen 1000 und 900 v. Chr. (*οἱοι νῦν βροτοί εἰσιν.* Il. V, 304. u. a. Herod. II, 53. (c. 850.) Cic. *de rep.* II, 10. (c. 960.). Gell. *N. A.* XVII, 21. (913.) u. A.

Die Herodot beigelegte Lebensbeschreibung Homers: *Ἐξήγησις περὶ τῆς τοῦ Ὁμήρου γενέσιος καὶ βιοτῆς*, ist sicherlich späteren Ursprungs (aus sec. 1. v. Chr. bis sec. 2. n. Chr.). Unbedeutendes liefern zwei unter dem Titel: *Περὶ τοῦ βίου καὶ τῆς ποιήσεως Ὁμήρου*, dem Plutarch beigelegte Schriften. Außerdem giebt es eine Biographie von Proklos, drei von Unbekannten mit der Ueberschrift: *Γένος Ὁμήρου*, Nachrichten über Homer bei Suidas und eine gleichfalls spät, vielleicht aus Plutarch (*Septem sap. conv.*) entworfene Zusammenstellung: *Περὶ Ὁμήρου καὶ Ἡσιόδου καὶ τοῦ γένους καὶ ἀγῶνος αὐτῶν.* Andere Nachrichten beruhen theils auf Sagen, theils auf Schlüssen aus den homerischen Gedichten.

Diese 8 Vitae in Westermanns *Βιογράφοι* s. Vitarum scriptores Gr. Brunsv. 1845. — C. G. Heyne Das vermeintliche Grabmal Homers, nach einer Skizze Lechevaliers. Leipz. 1794. — F. G. Welcker Grab und Schule Homers auf Ios und die Betrügereien des Grafen Pasch van Krienen. (Kl. Schr. III, S. 284—322.) — B. Thiersch Ueber das Zeitalter und Vaterland Homers, oder Beweis daß Homer vor dem Einfall der Herakliden im Peloponnes gelebt habe. 2. Ausg. Halberst. 1832. — G. W. Nitzsch Sententiae veterum de Homeri patria et aetate, und in desselben Hist. Homeri. P. II. Hannov. 1837. — K. E. Schubarth Ideen über Homer und sein Zeitalter. Bresl. 1821. — M. Sengebusch Homerica dissertatio I. II. vor der Edit. IV. Homeri. cur. G. Dindorfio. Lips. 1855. 56 — C. Hoffmann Homeros und die Homeridensage von Chios. Wien 1856. — W. H. Gladstone Studies on Homer and the Homeric age. Oxf. 1858. — L. F. Meunier De Homeri vita etc. Par. 1857.

15.

Die Verbreitung der homerischen Gesänge erfolgte durch Kitharöden, welche die einzelne Abenteuer enthaltenden Gesänge bei Festlichkeiten vortrugen mit gehobener feierlicher Stimme unter Begleitung der Kithar oder Phorminx, die den Vortrag einleitete, bei Abschnitten unterbrach und am Ende abschloß. Auf Chios bildete sich für ihre Bewahrung, Fortpflanzung und Erweiterung eine eigene Schule, die Homeriden: *ἀοιδοὶ Ὁμηρίδαι*, nicht Nachkommen Homers, sondern eine Genossenschaft epischer Sänger, ursprünglich vielleicht auch durch Geschlechtseinheit verbunden, die den epischen Gesang als Erbtheil pflegte und forterbte. (Kreophylos, der Sage nach Homers Eidam, und das edle Geschlecht der *Κρεώφυλοι* auf Samos.) Allmälig hörte dabei die Begleitung der Kithar ganz auf und es blieb nur der gehobene feierliche Vortrag der Stimme. Diese Weise des Vortrags in den Agonen und bei öffentlichen Festen bildet die zweite Stufe der Verbreitung der homerischen Gesänge. Sie erfolgte durch die Rhapsoden: *ῥαψῳδοί* von *ῥάπτειν ᾠδάς, ῥαπτῶν ἐπέων ἀοιδοί.* Schol. Pind. *Nem.* 2. 2. — Suid. v. *ῥαψῳδοί· οἱ τὰ Ὁμήρου ἔπη ἐν τοῖς θεάτροις ἐπαγγέλλοντες.* Durch solche Rhapsoden wurden die homerischen Gesänge im eigentlichen Griechenland verbreitet, nachdem Lykurg c. 888 v. Chr. die erste Kunde davon dorthin gebracht hatte. Zunächst fanden sie besonders im Peloponnes große Anerkennung, später erst in Athen. Hier erließ Solon eine Verordnung, wonach sie von den Rhapsoden mit Unterlegung eines schriftlichen, urkundlich bewährten Exemplars (*ἐξ ὑποβολῆς*) vorgetragen werden sollten (Diog. Laert. I, 57.); die Pisistratiden endlich, namentlich Pisistratos selbst (Cic. *de or.* III, 34.) und Hipparch (Plat. *Hipp.* p. 228. B.) ließen sie durch Männer, welche zugleich Dichter und Grammatiker waren, vorzüglich durch Onomakritos (§. 12. 2. §. 72.), sammeln, zu einem Ganzen ordnen und an den Panathenäen abwechselnd von mehreren Rhapsoden in ihrer Reihenfolge (*ἐξ ὑπολήψεως ἑφεξῆς*, Plat. l. c.) vortragen. Aus dieser Zeit mögen auch die Namen *Ἰλιάς* und *Ὀδυσσεία* stammen, als Gesammtnamen für die innerlich zusammenhängenden zwei Gewebe von *ἀριστεῖαι* und *νόστοι*, welche jedoch immer noch auch einzeln mit besonderen Namen (z. B. *Κατάλογος νεῶν* Il. II., *Διομήδους ἀριστεία* Il. V., *Ἀπόλογος Ἀλκίνου* Od. IX, u. a.) angeführt wurden. Daß neben der durch Pisistratos veranlaßten Recension noch andere Texte wenigstens für einzelne Theile fortbestanden haben, muß wohl angenommen werden; jene Recension indeß scheint ziemlich allgemeine Gültigkeit erlangt zu haben. Nebenbei (vgl. auch §. 34.) gingen die theils ordnenden theils verwirrenden Arbeiten der Diaskeuasten, von denen allerlei Veränderungen, Auslassungen und Einschiebungen, im Ganzen nach subjektiven Ansichten ohne feste Grundsätze, vorgenommen wurden. Einer der ältesten gelehrten Rhapsoden wird Kynaethos von Chios (c. Ol. 69. 504 v. Chr.) gewesen sein, „vielleicht

der erste namhafte Diaskeuast Homers." Schon zu Sokrates Zeit gab es verschiedene Texte, die gelehrte Kritiker zu Revisionen veranlaßten. Man hatte bis dahin zwischen sorgfältig berichtigten (*αἱ χαριέστεραι ἐκδόσεις*) und allgemein verbreiteten (*αἱ κοιναὶ ἐκδ.*) unterschieden und benannte die revidirten Texte nach den Revisoren: *ἡ Ἀντιμάχειος, ἡ κατὰ Φιλήμονα, ἡ Ῥιανοῦ.* (§. 34. §. 87.) Den Text nach festen Grundsätzen zu gestalten in durchgreifenden Ueberarbeitungen bemühten sich besonders im 3. und 2. Jahrhundert v. Chr. die alexandrinischen Kritiker (§. 2. §. 97. fg.), welche die mit großem Aufwand für die Bibliothek zu Alexandria erkauften Hand- oder Abschriften (aus Stadtarchiven: *ἐκδόσεις κατὰ πόλεις* s. *πολιτικαί*, und Privatbesitz: *ἐκδ.* und *διορθώσεις αἱ κατ' ἄνδρα*), besonders die von Aristoteles für Alexander den Großen besorgte (*ἡ ἐκ τοῦ νάρθηκος ἔκδοσις*) vergleichen konnten. Die vortrefflichen Leistungen dieser Gelehrten beginnen mit Zenodot (§. 98.), dessen *γλῶσσαι Ὁμηρικαί* zur Festsetzung eines Textes führten, der die Grundlage des aristophaneischen bildete. Die lichtvollen Arbeiten des Aristophanes von Byzanz setzte dessen Schüler Kallistratos fort, wodurch dem berühmtesten aller alexandrinischen Kritiker, Aristarch, die Begründung seines wohlverdienten Rufes als Meister und Schulautorität erheblich erleichtert wurde. Dem Aristarch verdankte man eine genaue Textesrecension; von ihm rührt auch die bis jetzt beibehaltene Eintheilung in je 24 Bücher her, welche man seitdem bei Anführungen statt der bis dahin üblichen Unterscheidung der einzelnen *ἀριστεῖαι* und *νόστοι* anzuwenden pflegt. Geringer waren die Leistungen der pergamenischen Kritiker, deren Haupt, Krates von Mallos, ein Werk in 9 Büchern schrieb: *Διόρθωσις Ἰλιάδος καὶ Ὀδυσσείας*, fortgesetzt von den Schülern des Krates, namentlich dem jüngeren Zenodot von Mallos. Unter den bedeutendsten Aristarcheern, die im Geiste ihres großen Lehrmeisters, aber mit Selbstständigkeit verfuhren, sind hier noch zu nennen: Dionysios Thrax, 3 Ptolemaei, vornehmlich der Askalonit, Seleukos *ὁ Ὁμηρικός*, Nikanor genannt *Στιγματίας*, vor allen Didymos *ὁ Χαλκέντερος*, von dem wenigstens 3500 Schriften (*ὑπομνήματα*) über Homer existirt haben sollen. Die Reihe der guten alexandrinischen Kritiker schließt Apion, dessen Glossar Hesychios benutzte. Auch weiterhin beschäftigte man sich mit der Erklärung Homers, wie Longin und Porphyrios, und die letzten bekannten Scholiasten Homers sind Michael Senacherim zu Nikaea aus der Mitte des 13. Jahrhunderts und Moschopulos, von welchem Scholien (§. 180.) mit mageren Beständen zu den anderthalb ersten Büchern der Ilias auf uns gekommen sind. Längst schon war die formale Erklärung der überwiegend allegorischen (Heraklit §. 99.) gewichen, längst schon hatte man den Standpunkt der gelehrten Kritik verlassen, und es bildete sich auf Grundlage der aristarchischen Recension die Gestalt des Textes, in der wir ihn besitzen.

Ueber die Gesch. der Hom. Gesänge: G. W. Nitzsch De historia Homeri. 2 Voll. Hannov. 1830—37. 4. — Dugas-Montbel Histoire des poësies homériques. Par. 1831. — C. F. Geppert Ursprung der

Hom. Gesänge. 2 Thle. Leipz. 1840. — J. F. Lauer Geschichte der Hom. Poesie. Bd. I. Berl. 1851. — J. Kreuser Homerische Rhapsoden. Köln 1833. — F. G. Welcker Der epische Cyklus. I. S. 358. fg. — C. F. Heinrich De diasceuastis Homericis. Kil. 1807. 4. — G. W. Nitzsch De Pisistrato Homeri carm. instauratore. Kil. 1839. — F. Ritschl De bibliotheca Alexandr. deque Pisistrati curis Hom. 2 partt. Bonn. 1840 — 41. 4. — Ueber Commentare, Scholien, Metaphrasen und Glossare zu Homer s. die Lit. von §. 17. — Ueber die Studien der alexandrinischen Kritiker und verwandten Arbeiten der früheren und späteren Zeit wird noch auf die einzelnen Namen und Paragraphen verwiesen.

Die homerische Frage.

16.

Jahrhunderte lang hatten die Hellenen unbefangen den einen Homer als Dichter der beiden großen Epopöen verehrt. Sein Einfluß auf die griechische Bildung war durchgreifend: er war und blieb der Erzieher und Lehrer von Hellas, dem Plato galt er als Haupt, Lehrer und Führer der Tragödie, der Kunst, vornehmlich der Plastik lieferte er die flüssigsten Formen, die Sokratiker faßten seine Gesänge als Lehrbuch der Moral, die Stoiker als uralte Philosophie, deren Lehren sie mit Hülfe gelehrter Etymologieen und allegorischer und doktrinärer Auslegung im Interesse der Schule ausbeuteten. Dagegen fehlte es auch nicht an solchen welche die mit der Praxis des neueren Lebens streitenden Punkte polemisch und in moralisirendem Tone öffentlich hervorhoben und so den Namen und die Ehre Homers zu beflecken schienen, wie dieses vom Rhetor Zoïlos aus Amphipolis, Ὁμηρομάστιξ genannt (c. 285 — 247 v. Chr.) mit Nachdruck gerügt worden ist. Da entstand bei gelehrten Bearbeitern in Alexandrien das Gefühl und die Ansicht einer wesentlichen Verschiedenheit zwischen beiden Gedichten; Ilias und Odyssee wurden von den Chorizonten (Xenon und Hellanikos, οἱ χωρίζοντες) getrennt und für Dichtungen zweier verschiedener Männer und Zeiten erklärt. Doch fand diese Ansicht wenig Anklang und erlosch, da ein Jeder für vogelfrei erklärt wurde, der, wie Parthenios von Phokäa, den Glauben an Homer zu erschüttern oder zu bekämpfen wagte, fast ganz. Im vorigen Jahrhundert wurde der schwankende Zustand des Textes durch die Scholia Veneta *Villoisoni* bemerklich. Da trat, in einer überhaupt wissenschaftlich erregten und zur Prüfung des Ueberlieferten gestimmten Zeit, Fr. A. Wolf in seinen Prolegomena ad Homerum sive de operum Homericorum prisca et genuina forma variisque mutationibus et probabili ratione emendandi. Vol. I. Hal. 1795, dem Muster einer historisch-kritischen Untersuchung, in scharfsinniger allseitiger Durchführung mit der Behauptung auf daß beide Gedichte weder in ihrem jetzigen Umfange noch in einer Einheit von einem Verfasser gedichtet seien, wie dies auch gar nicht ohne Hülfe der damals noch nicht in allgemeinen Gebrauch gekommenen Schreibekunst habe geschehen können, sondern daß Homer und dann in seinem Geiste eine Sängerschule, die Homeriden (Homeri et Homeridarum opera et reliquiae), einzelne, die jetzt noch vorhandenen an Umfang zum Theil übertreffende Rhapsodieen und Gesänge gedichtet habe, daß allmälig bei

der mündlichen Fortpflanzung durch Rhapsoden die Zusammenfügung und durch Pisistratos und seine Mitarbeiter die schriftliche Zusammenstellung, geschichtliche Ineinanderfügung und Ueberarbeitung erfolgt, dann der Text durch Diaskenasten und spätere Kritiker im Einzelnen, endlich durch Aristarch im Ganzen in der gegenwärtigen Gestalt festgestellt sei; so seien manche Wiederholungen, innere Widersprüche, Mangel an Einheit, Verschiedenheiten der Sprache u. a. erklärlich. Diese Behauptung veranlaßte einen großen literarischen Kampf, an welchem bis in die neueste Zeit nicht nur viele deutsche, englische und französische Philologen sich betheiligt haben, sondern der auch für weitere Kreise von hohem Interesse gewesen ist, weil es sich um Homer und außerdem um das Wesen der Volkspoesie im Allgemeinen handelte.

Nachdem nun Jakob Grimm nach scharfsinnigen Untersuchungen über die deutsche, skandinavische, provençalische, serbische und finnische Heldensage den Begriff und den Unterschied des Volks- und Hofepos festgestellt, nachdem F. G. Welcker zuerst die Bedeutung des nachhomerischen kyklischen Epos entdeckt hatte, so wurde Homer der Repräsentant der einheitlichen Epopöe, genannt *Ὅμηρος*, von *ὁμοῦ* und *ἄρειν*, d. i. der Zusammenfüger. G. W. Nitzsch erkannte in jedem der Gedichte einen ganz bestimmten Plan eines Dichters, worauf Otfried Müller erklärte, daß Homer in der Fülle seiner Jugendkraft die Ilias gesungen habe. Gottfried Hermann erkannte Substanzen dreierlei Art: Vorhomerisches, Homerisches, Nachhomerisches, und wies auf die Interpolationen und Zusätze der Nachdichter in der Ilias hin. Da trat einer der größten Kritiker, K. Lachmann, mit ganz neuen Waffen auf den Kampfplatz, bestritt die Einheit der homerischen Gesänge und führte, nachdem er die Nibelungen in eine Reihe einzelner alter Lieder zerlegt hatte, Aehnliches mit der Iliade (18 einzelne Lieder) wagend, den Beweis für die allmälige und stückweise Entstehung der Ilias aus dem Innern des Gedichtes selbst. Nachdem so vorzüglich Bahn gebrochen war, drehte und dreht sich der Kampf um die innere Einheit der Iliade, um Ausscheidung der einzelnen ursprünglich selbstständig vorhandenen Lieder von jüngeren Elementen. Ein Festhalten an der veralteten Ansicht ist nicht mehr möglich.

Die Sagen der Odyssee scheinen in der uns überkommenen Gestalt wenigstens um 1 Jahrhundert jünger zu sein, als die Sagen der Ilias. Unzweideutige Spuren vorgeschrittener Kultur, die von der Ilias stark abweichenden Grundzüge der Sittlichkeit, auch Unterschiede der Sprache, die mit weniger Phantasie erfundenen Gleichnisse, deren Zahl auch geringer ist, der öfter an Gnomologie streifende Ton, der merklich Spuren von Reflexion verräth, so wie andere Differenzen in Form und Inhalt lassen mit einiger Sicherheit auf einen jüngern Ursprung der Odyssee schließen. Man ist bemüht eine ältere Redaktion, den alten *νόστος* des Odysseus und eine spätere Fortsetzung enthaltend, von den Zusätzen einer jüngeren Bearbeitung und den Interpolationen der Pisistratidenrecension zu unterscheiden. (A. Kirchhoff.)

Ueber die Entstehung der Ilias: G. Hermann De interpolationi-

bus Homeri. Lips. 1832. (Opusc. V. cf. VI, 1.) — K. Lachmann Betrachtungen über Homers Ilias, mit Zusätzen von M. Haupt. Berl. 1847. — G. Bernhardy Epicrisis disputationis Wolfianae de Homero. Hal. 1847. 4. — M. Haupt, in den Berichten der Sächs. Gesellsch. der Wissensch. 1848. II., S. 100. fg. — G. W. Nitzsch Sagenpoesie der Griechen. Braunschw. 1852. — L. Friedländer Die Homerische Kritik von Wolf bis Grote. Berl. 1852. — B. Giseke Die allmälige Entstehung der Gesänge der Ilias, aus Unterschieden im Gebrauche der Präpositionen nachgewiesen. Götting. 1853. — A. Kiene Die Komposition der Ilias des Homer. Götting. 1864. — G. Curtius Gegenw. Stand der Hom. Frage. Wien 1854. (Derſ. De nomine Homeri. Kil. 1855. 4.) — Ueber die hom. Frage Th. Bergk im Artikel der Ersch und Grub. Encykl. — Ueber den epischen Kyklos vgl. F. G. Welcker und H. Düntzer §. 19. — Ueber die Entstehung der Odyssee: B. Thiersch Urgestalt der Odyssee. Königsb. 1821. — G. W. Nitzsch Jndagandae per Od. interpolationis praeparatio. Kil. 1828. 4. Derselbe Ueber die Angriffe auf die belobte Einheit der Odyssee. Philol. XVII, S. 1—28. — Th. Hertzberg De genuina Odysseae forma. Hal. 1842. — B. Thiersch De diversa Jl. et Od. aetate, in Jahns Jahrb. III., S. 95. fg. — J. G. von Hahn Aphorismen über den Bau der Jl. und Od. Jen. 1856. — A. Jacob Ueber die Entstehung der Ilias und der Odyssee. Berl. 1856. — A. Kirchhoff Die homerische Odyssee und ihre erste Entstehung. Berl. 1859. — H. Bonitz Ueber den Ursprung der Hom. Gedichte. 2 Vortr. Wien 1860—1864. — Die übrige Literatur s. §. 17.

Die Ilias und die Odyssee.

17.

Die beiden großen homerischen Gedichte besingen die Thaten und Schicksale sterblicher Menschen gegenüber der Hoheit und Macht der unsterblichen Götter. Ihr durchgreifender Einfluß auf die Bildung aller Jahrhunderte, besonders ihr ehrwürdiges Alter, die ideale von Göttern und Heroen wunderbar belebte Welt, die naive Einfachheit und Wahrheit, die Fülle und Kraft sittlich-religiöser Ideen, erfüllt uns mit einer Ehrfurcht und Bewunderung, die uns die Kniee beugt. Die Iliade singt: wie Achill und Agamemnon sich im 10ten Jahre des Krieges entzweien, wie die Hellenen in den darauf statt findenden Kämpfen gegen die Troer als Folge des Unrechts ihres Anführers Agamemnon Unglück trifft, zu des beleidigten Achill Ehre, wie Achill wegen des Uebermaßes seines Zornes Strafe erfährt durch seines innig geliebten Freundes Patroklos Tod, wie er diesen und damit das von den Troern gegen die Hellenen in Helenas Raub begangene Unrecht durch blutigen Kampf und Hektors Tod rächt und wie er bei dem Besuche des Königs Priamos zur Anerkennung des menschlichen Looses und des menschlichen Maaßes gelangt; die Odyssee singt: wie auf Ithaka die Freier der Penelope nun schon bis ins zehnte Jahr Frevel üben, wie dem Odysseus nach langer, wegen mancherlei Unrechts seiner Genossen von den strafenden Göttern verhängter Irrfahrt, nachdem er zuletzt sieben Jahre auf der Insel der Kalypso zurückgehalten worden, endlich als viel geprüftem Dulder die Rückkehr von der Götterversammlung gestattet wird, wie der Held diese Rückkehr nach dem Verluste aller Gefährten endlich vollführt, wie er Rache nimmt an den frevelhaften Freiern und Ruhe und Ordnung auf Ithaka wieder einführt. In der Iliade rauscht das Leben schnell vorüber, drängen sich die Ereignisse von

Agamemnons und Achills Entzweiung bis zu Hektors Leichenbestattung in 51 Tage (21 Tage in B. I.); die Schicksale des Odysseus auf der Heimfahrt von Troja nach Ithaka und was er bei seiner Rückkehr erfährt füllen zwar nur einen kurzen Zeitraum aus, aber von dem ganzen Gedichte enthält ein großer Theil (namentlich B. IX —XII.) Erzählungen früherer Ereignisse, behagliche Darstellung vorher bestandener Abenteuer, und es schreitet also die Handlung von da an wo sie im ersten Buche beginnt, verhältnißmäßig nur langsam vorwärts. Dort werden Kriegsthaten kühner Helden in kräftiger, begeisterter Darstellung in einfacher Aufeinanderfolge, hier Abenteuer und häusliche Scenen in ruhigem, beschaulichem Vortrage und in künstlicher Verschlingung geschildert. Die Alten haben die Ilias gegen die Odyssee um so viel höher gestellt, als Achill gegen Odysseus steht (Plat. *Hipp. min.* init.), diese den Epilog der Ilias genannt und mit der sinkenden Abendsonne verglichen. Nach Aristoteles *Poet.* 24. gehört die Ilias zu der einfachen und pathetischen (*ἁπλοῦν καὶ παθητικόν*), die Odyssee zu der durch verflochtene Peripetie (*περιπέτεια*) und Wiedererkennungen (*ἀναγνωρίσεις*) verwickelten und ethischen Gattung (*πεπλεγμένον καὶ ἠθικὸν εἶδος*).

Beide Gedichte stellen das trojanische Zeitalter in allen seinen Richtungen der Hauptsache nach geschichtlich richtig dar, natürlich dichterisch idealisirt; im Einzelnen aber, sowohl was Thatsachen (z. B. Böoter in Böotien nach Thukyd. I, 12. erst 60 Jahre nach Trojas Zerstörung), als was Ansichten, Sitten, gesellige und religiöse Einrichtungen betrifft, mischt sich, wie bereits angedeutet wurde, Späteres ein.

Die Zahl der Ausgaben ist seit den letzten 30 Jahren bedeutend gewachsen; ein Verzeichniß bei C. G. Heyne und in den neueren bibliograph. Sammlungen von Hoffmann Lex. Bibliograph. T. II., von Engelmann Bibl. scriptt. class. u. a. — Edit. pr. ex rec. Demetr. Chalcondylae. Florent. 1488. 2 Voll. Fol. — In den vielen folgenden Ausgaben bis zur Mitte sec. 16 (Venedig, Löwen, Straßburg, Basel, Florenz, Rom) ist der Text im Ganzen derselbe. — ed. N. Majoranus. Rom. 1542—50. 4 Voll. Fol., zum ersten Male cum comment. Eustath. — H. Stephanus gab mit treuer Benutzung der Ausg. der Ilias von A. Turnebus, Par. 1554. 8. in der Samml.: Collectio poetarum graec. principum heroici carminis. Par. 1566. Fol., eine neue Textrecension nach 1 cod. und 14 editt., wiederholt, mit Verbesserungen und latein. Uebersetzung. 1588. 2 Voll., von ihm selbst und Andern noch oft besorgt. Diese und die von Turnebus liegen den später erschienenen Ausgaben zu Grunde. — Die Ausgabe von Sam. Clarke (London 1729—40. 4 Voll.) legte zu Grunde J. A. Ernesti. Lips. 1759—64. 5 Voll. Neue Aufl. (von W. Dindorf.) Lips. 1824. 5 Voll. — Hom. Ilias ad veteris cod. Veneti fidem recensita. Scholia ex eodem codice aliisque edid. d'Ansse de Villoison. Venet. 1788. Fol. — Homeri et Homeridarum opera et reliquiae. Recens. Fr. A. Wolf. P. I. 2 Voll. Ilias. Hal. 1794. Acc. Prolegg. 1795. (Edit. II. 1859.) — ex rec. F. A. Wolfii. 4 Voll. Lips. 1804. (Ilias.) — 1807. (Odyssea.) Neue Ausgabe 1817. — Homeri carmina cum vers. lat. et annotatione. Ilias. Acced. variae lectiones et observat. veterum grammat., cur. C. G. Heyne. Lips. 1802—1822. 9 Voll. (Vol. IX: Indices conf. E. A. G. Graefenhan). — c. br. annot. cur. C. G. Heyne. 2 tomi. Ilias. Lips. 1804. — Hom. Odyss. cum selecta Scholl. interpret. Eustathii aliorumque suisque commentariis edid. D. A. C. G. Baumgarten-Crusius. Lips. 1822—24. 3 Tomi in 6 Abtheilungen. — Homeri opera secundum recens. Wolfii cum praefat. G. Hermanni. Edit. stereot. Lips. Tauchn. (1810) 1832. 2 Voll. — ed. G. Dindorf et F. Franke. 3 Voll. Lips. 1826—28. — Carm. Recogn. et explic. F. H. Bothe. 6 Voll. Lips. 1832—35. (Ilias.

3 Voll. Odyss. et carm. min. 3 Voll.) — Hom. Ilias. Recens. et brevi annotat. instrux. Fr. Spitzner (mit Excursen). Goth. et. Erf. 1832—36. 4 Sect. — Desselben Schulausgabe. 1836. — Iliadis primi duo libri c. comment. ed. Fr. Freytag. Petrop. 1837. — Odyssee nebst Batrachom. mit erklär. Anmerk. von G. Ch. Crusius. 6 Hefte, 2te Ausg. Hannov. 1844—45. — Ilias mit erklär. Anmerk. von G. Ch. Crusius. 6 Hefte, Hannov. 1840—42. 3. Ausg. ebendas. 1856—57., neu bearb. von H. G. Koch. 1863—64. 4. Aufl. (Od.) 1863. — Ilias. Odyssea. Ex recogn. J. Bekkeri. 2 Voll. Berol. 1843. — Carmina Homerica J. Bekker emendabat et annot. 2 Voll. Bonn. 1858. — Homeri carmina ad opt. libr. fidem expressa. curante G. Dindorfio. 2 Voll. 4. Partt. Edit. IV. (cum duabus Homericis dissertationibus M. Sengebuschii) Lips. 1855—56. — Homers Iliade und Odyssee. erkl. von J. U. Fäsi. 4 Bde. 3. Aufl. Berl. 1855—59. 4. Aufl. 1860—62. — Homers Odyssee für den Schulgebr. erkl. von K. Fr. Ameis. 2 Bde. Leipz. 1861—63. 2. Aufl. — Iliadis carmina XVI. schol. in usum restituta. ed. A. Koechly. Lips. 1861. — Homeri Ilias emend. et illustr. L. Doederlein. 2 partt. Lips. et Lond. 1863—64. — Schulausg. der Odyssee von H. Düntzer. Paderb. 1863—64.

Uebersetzungen, metrische wie prosaische, in großer Zahl. Ueber die älteren Ueberss. s. Degen Litt. der deutschen Uebers. der Gr. I, S. 343. fg. — Einzelne Gesänge von Bürger in Jamb. und Heram. (Werke Bd. 3. 4. Darüber im Allgemeinen Fr. Aug. Wolf Miscellanea. p. 340. fg. — W. Müller Ueber die deutschen Uebersetzungen des Homer. (Verm. Schr. Bd. IV.) — Anfang der Od. v. 1—100. metr. von F. A. Wolf Anal. II, S. 137—166. — Mehrere Gesänge von K. Schwenk. (Ges. 10. 5. 6. 7. 2. 11.) Bonn 1822 — Frankf. 1841. — Odyssee von J. H. Voß. Hamb. 1781. — Werke von J. H. Voß 4 Bde. Alton. 1793. — Ilias u. Odyssee von J. H. Voß. 5te stark verbess. Aufl. Mit 3 Karten. 2 Bde. Stuttg. 1833. — in einem Bde. mit 25 Kupferst. Ebend. 1840. gr. 8. — 2 Bde. Mit 4 Karten. gr. 16. Ebend. (1839) 1842. — Werke, übers. von Fr. L. Graf zu Stolberg und J. H. Voß. Herausg. von Abr. Voß. 2 Thle. Leipz. 1843. Theil 1: Ilias von Stolberg. (Flensb. 1778. Hamb. 1823. 2 Bde.) Theil 2: Odyssee von Voß, erste Ueberss., neuer Abdruck, mit erläut. Anmerk. — prosa von J. St. Zauper. 4 Bdch. 3. Aufl. 3. Abdr. (1826—27.) Prag. 1858. — Werke, übersetzt von E. Wiedasch. 2te Ausg. Stuttg. 1852—1860. — mit Einl. und erkl. Anmerk. von E. Schaumann. 19 Bde. 16. Prenzl. 1828—36. — von A. L. W. Jacob. 2 Bde. Berl. 1844—46. — Ilias, übers. von H. Monjé. Frankf. a. M. 1846. — metr. von S. F. C. Donner. Il. und Od. 4 Bde. Stuttg. 1855—58. — prosa von J. Minkwitz. 2 Thle. Leipz. 1854—56.

Scholien, Commentare, Paraphrasen und Glossare u. s. w.: Von den Alexandrinern an durch einen großen Theil des Mittelalters hindurch sind Homers Werke zunächst kritisch, dann besonders erklärend behandelt; die aus dieser Zeit auf uns gekommenen Bemerkungen, Scholien und Commentare haben einen nicht unbedeutenden Werth. Σχόλια, d. i. Trümmer der ὑπομνήματα, (Vgl. §. 97. u. E. Koepke De hypomnematis graec. Part. I. (1843.) Part. II. Brandenb. 1863.) aus verschiedenen Zeiten: Zuerst bekannt wurden die größtentheils aus Didymos Commentaren (§. 152.) hervorgegangenen sogenannten kleinen oder alten Scholien, Σχόλια παλαιά zur Ilias und Odyssee, zusammen zuerst in Homeri Ilias et Odyss. c interpret. (Didymi) Basil. 1535. u. ö. Weit wichtiger, aus alexandrinischer Zeit, sind die von Villoison aus einer Venediger Handschrift des 10ten Jahrh. herausgegebenen Scholien zur Ilias (s. ob. Ausg. der Ilias 1788), abgedruckt nebst einer Auswahl von Scholien des Didymos, in Schol. in Hom. Il. ex. rec. J. Bekkeri. 2 Voll. Berol. 1825. 4. Appendix schol. in Iliad. Ib. 1827. 4. — (J. La Roche Text, Zeichen und Scholien d. berühmten Cod. Venetus zur Il. Wiesb. 1862.) — Nach einer Leipz. Handschr.: Scholia in Hom. Il. post Villois. et J. Bekkerum nunc primum ex ipso cod. integra ed. et rec. L. Bachmann. Vol. I. Fasc. 3. Lips. 1835—38. — Nach Paris. Handschr.: Scholien zur Il. in Cramers Anecd. gr. 3r Bd. — Die von A. Mai herausg. (Mailändischen oder Ambrosianischen) Scholien zur Odyssee (Iliadis fragm. etc. Mediol. 1819) sind vermehrt in Scholia antiqua in Homeri Odyss. auct. et emend. edita a Ph. Buttmanno. Berol. 1821. — Vollständig: Schol. Gr. in Hom. Odysseam ex codd. aucta et emendata ed. G. Dindorf. 2 Voll. Oxon. 1855. — C. G. Heyne De scholiis in Hom. carmina, lexicis

et glossariis. Tom. III. p. LIII. sq. — Th. Beccard De Scholiis in Hom. Il. Venetis. Berol. 1850. — M. v. Karajan Ueber die Handschriften der Scholien zur Od. Wien 1857. (Berichte der Wiener Akademie. Philol. hist. Cl. Bd. 22.) — Ueber das Lexicon des Apollonios s. §. 149, über Eustathios Commentar §. 180, über die Scholien des Porphyrios §. 159, die Leistungen des Rhetor Longin §. 140, über des Tzetzes Commentar zur Ilias §. 180, über des Prokop von Gaza Metaphrasen des Homer §. 178. — Handschriften aus der byzantinischen Zeit, in Schulen und Klöstern angefertigt: Venetus A. und Townleianus der Ilias, Harleianus und Augustanus oder Monacensis der Odyssee. Fragmenta Ambrosiana zur Ilias. — J. Rieckher Die zweisprachige Stuttgarter Homerhandschrift, ihre Varianten zur Od., nebst den Lesarten der Uebers. des Man. Chrysoloras. Heilbr. 1864. 4. — Dazu mehrere Papyre, über welche F. Osann im Gießener Festprogr. 1852. Desselben Quaestionum Homericarum partic. V. Giss. 1856. beschäftigen sich mit den hom. Arbeiten des Heraklides, Heraklit, Chrysipp und Porphyrios. Ueber die die Begebenheiten des trojanischen Krieges nach Homer, Arktinos, Lesches und Stesichoros umfassende tabula Iliaca s. §. 19. Anm.

Erläuterungsschriften: R. Wood Versuch über das Originalgenie Homers, aus dem Engl. (Lond. 1769) von Ch. F. Michaëlis. 2te Aufl. Mit Kupf. und Karten. Frankf. a. M. 1778. — R. Payne Knight Prolegg. ad Hom. s. de carm. Hom. orig., auct., act. etc. Praef. est E. Ruhkopf. Lips. 1816. — G. Hermann und F. Creuzer Briefe über Homer und Hesiodus. Heidelb. 1817. — G. Hermann De interpolationibus Homeri. Lips. 1832. (Opusc. V.) — K. Lachmann Betrachtungen über Homers Ilias, mit Zusätzen von M. Haupt. Berl. 1847. — J. F. Larer Quaesti. hom. Vol. I. Berol. 1843. — A. Köchly De Il. II. v. 1—483 disput. Turici 1850. 4. — E. Cauer Ueber die Urform einiger Rhapsodieen der Ilias. Berl. 1851. — A. Rhode Untersuchungen über das 17te B. der Odyssee. Dresd. 1848. 4. — Auff. u. Recens. von Düntzer, Bäumlein, Nägelsbach, Hoffmann u. A. in Zeitschr. — J. Bekker Gedanken über die Odyssee. Berichte der Berl. Akad. 1853. S. 166. fg. — A. Heerklotz Betrachtungen über d. Od. Trier 1854. — R. Volkmann Commentationes epicae. Lips. 1854. — A. Goebel Ueber den innigen Zusammenhang des 1. und 2. Buchs der Il., in Zeitschr. f. Gymnasialwesen. Berl. 1854. S. 737—769. — H. Duentzer Ueber die Doloneia, im Philol. XII, S. 41. fg. — K. F. Sickel 3 Progr. Roßleb. 1838. 47. 1854. — Schütz De Patrocleae compositione. Anclam 1854. 4. — H. Liesegang De extrema Odysseae parte. Bielef. 1855. 4. — H. Koechly De Il. carminibus diss. VII. Tur. 1857 — 64. De Od. carminibus diss. III. 1862—64. — Hiecke Ueber Lachm. 10. B. der Il. Greifw. 1859. — Hennings Ueber die Telemachie, Jahrb. für Philol. 1858. 3. Suppl. S. 235. fg. — A. Kirchhoff Hom. Erörtrse. Philol. XV, S. 1. XVIII, S. 75. fg. Rhein. Mus. N. F. XV, S. 62. 328. — C. A. J. Hoffmann 21. und 22. Buch der Ilias. Nach Handschr. und Schol. 2. Abth. Clausth. 1864. — K. E. Schubarth Ideen über Homer und sein Zeitalter. Bresl. 1821. — B. Thiersch Urgestalt der Odyssee. Königsb. 1821. — K. W. Osterwald Homerische Forschungen. Th. I. Halle 1853. — J. Bekker Homerische Blätter. Bonn 1858. — B. Giseke Homerische Forschungen. Leipz. 1864. — J. Kreuser Vorfragen über Homer, seine Zeit und seine Gesänge. Frankf. a. M. 1828. — G. W. Nitzsch De historia Homeri maximeque de scriptorum carminum aetate meletemata. 2 fasc. Hannov. 1830 — 37. 4. — G. W. Nitzsch Die Heldensage der Griechen nach ihrer nationalen Geltung. Kiel 1842. Ders. die Sagenpoesie der Griechen. 3 Bücher. 1stes B. die Homerische Kunstepopöe in nationaler Theorie. 2tes B. Homer der Nationaldichter und der epische Cyklus für Lehrer. Braunschw. 1852. — C. E. Geppert Ueber den Ursprung der homerischen Gesänge. 2 Thle. Leipz. 1840. — E. L. Cammann Vorschule zu der Iliade und Odyssee des Homer. Leipz. 1829. — W. Müller Homerische Vorschule. 2te Aufl. mit Einl. und Anmerk. von D. C. W. Baumgarten-Crusius. Leipz. 1836. — J. Minckwitz Vorschule zu Homer. Stuttg. 1863. — Zur hom. Theologie und Ethik: Chr. Heinecke Andeutungen über das Princip der Vermittlung im Hom. Götter- und Helden-Dualismus. Quedl. 1834. — C. F. Nägelsbach Die homerische Theologie. Nürnb. 1840. — W. S. Teuffel Die Homerischen Vorstellungen von den Göttern u. s. w. Stuttg. 1848. — C. G. Helbig Die sittlichen Zustände des griechischen Heldenalters; ein Beitrag zur Erläuterung des Homer. Leipz.

1839. — Hom. Geographie: J. H. Voß Alte Weltkunde. Krit. Blätter. 2r Theil. Stuttg. 1828. — K. H. W. Völker Ueber homerische Geographie. Hannover 1830. — P. W. Forchhammer Die Ebene von Troja. M. Karte. Kiel 1850. 4. — F. A. G. Spohn De agro Trojano in carm. Hom. descripto. Lips. 1814. — J. B. Lechevalier Reise nach Troas, oder Gemälde der Ebene von Troja. Nach dem Franz. der 2ten Ausg. von K. G. Lenz. Altenb. u. Erf. 1830. — E. Ch. E. Schreiber Ithaka, nach Homer und den neueren Reisenden. Mit 1 Kpfrtaf. Leipz. 1829. — R. (ühle) v. L. (ilienstern) Ueber die homerische Ithaka. Mit einem lithographirten Plane des kephal. Reiches. Berl. 1832. — G. E. Burkhard Handb. der klassischen Mythologie. 1ste Abtheil. 1r Bd.: Die Mythologie des Hom. und Hesiod. Leipz. 1841. — W. E. Gladstones Hom. Studien, frei bearbeitet von A. Schuster. Leipz. 1863. — Hom. Alterthümer: J. Terpstra Antiquitas Homerica. LBat. 1831. — G. F. Schoemann Griech. Alterthümer. 1. Bd. S. 19 — 84. — J. J. Wagner. Kleine Schriften. Th. 3. Ulm 1847. — J. B. Friedreich Die Realien in der Iliade und Odyssee. Erl. 1851. — D. Pazschke Ueber die Homerische Naturanschauung. Progr. Stett. 1849. 4. — Ueber das Hom. Gleichniß: J. Remacly De comparationibus Hom. 3 Progr. Marcod. et Bonn. 1837 — 46. 4. — K. F. Sickel in 2 Progr. Roßl. 1838. 47. und A. Passow De comparationibus Hom. Berol. 1852. — J. Lattmann De Hom. comparatt. et imagg. Gotting. 1852. 4. — Ueber den trojanischen Krieg: J. Bryant Abhandl. v. Trojan. Kriege, aus dem Engl. von K. H. Noeden. Braunschw. 1797. — F. G. Welcker Ep. Cykl. II. S. 21. fg. — J. Uschold Gesch. des Trojanischen Krieges. Stuttg. 1836. — Zur Chronologie der Ilias: P. W. Forchhammer, in Fleckeis. Jahrb. 1860. S. 161. fg. — F. M. Oertel De chronologia Hom. 3 Commentt. Mis. 1838. 1845. 1850. 4. — Hom. Sprachgebrauch, Wörterbücher u. s. w.: G. W. Nitzsch Erklär. Anmerk. zu Homers Odyssee. 3 Bde. (Ges. 1—12). Hannov. 1826—40. — C. F. Nägelsbach Anmerk. zur Ilias nebst einigen Excursen. 3. Aufl. bearb. v. G. Autenrieth. Nürnb. 1864. (B. I. II., v. 1—483. III.) — F. A. Wolfs Vorlesungen über die vier ersten Gesänge von Hom. Ilias, herausg. von L. Usteri. 2 Bde. Bern 1830 — 31. — J. M. Duncani novum Lexicon gr. ex C. T. Dammii Lexico Homerico-Pindarico retractatum emend. et aux. V. C. F. Rost. Lips. 1831. Edit. IV. vil. et immut. 1836. — Ph. Buttmann Lexilogus, oder Beiträge zur griech. Worterklärung, hauptsächl. für Homer und Hesiod. 2 Bde. Berl. 1818. 4. Aufl. 1. Bd. 1865. — L. Dissen Anleitung für Erzieher, die Odyssee mit Knaben zu lesen. Götting. 1809. — G. Ch. Crusius Vollst. griechisch-deutsches Wörterb. über die Geschichte des Hom. und der Homeriden. Für den Schulgebr. 6te Aufl. von E. Seiler. Leipz. 1863. — L. Doederlein Homerisches Glossarium. 2 Bde. Erl. 1850—53. 3. Bd. 1858. — P. Mayer Beiträge zu einer homer. Synonymik. 4 Beitr. Gera 1842 — 50. dess. Quaestt. Hom. 4 partt. ib. 1841—47. — C. A. Hoffmann Quaestt. Homericae. Clausth. 1842 — 1848. Dess. Hom. Untersuchungen. 2 Abth. Lüneb. 1859. — J. Classen Beob. über den Hom. Sprachgebr. 2 Thle. Frankf. 1855. 4. — Homerische Formenlehre von B. Thiersch (tabellar. 3te Aufl. Königsb. 1850.), E. Köpke (Berl. 1841.), C. W. Lucas (2te Aufl. Bonn 1843.) u. A. — J. Deuschle Homerische Formenlehre. Berl. 1859. — J. H. Lünemann Wörterbuch zu Homers Od. 7. Aufl. von F. J. Horn. Königsb. 1862. — Vgl. O. Weber Uebersicht der neuesten Leistungen für hom. Sprache. Philol. XVI.

2) Homerische Dichtungen.

18.

Unter Homers Namen besaßen die Alten noch manche andere poetische Werke, über welche Suidas gl. *Ὅμηρος* ein vollständiges Verzeichniß giebt. Wir haben noch: 1) 33 Hymnen, zur Einleitung bei dem Vortrage der homerischen Gedichte als Proömien von den Rhapsoden gesungen, und namentlich die größeren, zu-

gleich die Gottheit des Festes verherrlichend. Sie scheinen in der Zeit zwischen Homer und den Perserkriegen entstanden zu sein, viele mögen von den Homeriden auf Chios (§. 16.) herrühren. Unter den größeren Hymnen, welche zum Theil aus mehreren Hymnen und Bruchstücken bestehen, sind einige sehr schöne und ihres Alters wegen für die Kenntniß gestifteter Kulte nicht unwichtig. Der Hymnus auf Apollo zerfällt in 2 ungleiche Hälften, εἰς Ἀπόλλωνα Δήλιον bis v. 179., εἰς Ἀπ. Πύθιον bis v. 546, und erzählt die Stiftung des apollinischen Kultus in Delphi; εἰς Ἑρμῆν (580 Verse) besingt die Geschichte des jugendlichen und listigen Gottes; εἰς Ἀφροδίτην (294 Verse), ein episches Gedicht, erzählt die Liebesabenteuer der Göttin mit Anchises; εἰς Δήμητραν (495 Verse), 1772 in Moskau gefunden, verherrlicht die Stiftung der eleusinischen Mysterien. (§. 10.) — 2) Batrachomyomachie, jetzt c. 300 Verse, Froschmäusekrieg, eine Travestie der Ilias, im Alterthum zum Theil Homer zugeschrieben, jedenfalls aber aus späterer Zeit (vor Hipponax, dem Erfinder der Parodie, vgl. §. 37.), vielleicht aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. — von Pigres, einem Bruder der Artemisia? — oder aus dem 2. Jahrhundert v. Chr. von einem Alexandriner. Bekanntes Muster für spätere und moderne Nachbildungen. — Sehr geschätzt war das bis auf 4 Verse verlorene komische Epos Margites, von Plato *Alcib.* II, p. 1470. und Aristoteles *Poet.* 4. u. A. Homer zugeschrieben, von Suidas s. v. dem Pigres beigelegt, wohl aus den Anfängen des 6. Jahrhunderts v. Chr. Ob Jamben unter die Hexameter verstreut waren, läßt sich nicht erweisen. — 3) 16 kleinere Gedichte, Ἐπιγράμματα, darunter ein lustiges Bettlerlied: Εἰρεσιώνη, von ungewissem Verfasser, Κάμινος und Κεραμεύς, letzteres bemerkenswerth wegen des Glaubens an Gespenster.

Batr. Edit. pr. Ven. 1486. 4. — Hymni c. carm. min. et Batr. rec. et ill. C. D. Ilgen. Hal. 1796. — H. et B. Rec. etc. A. Matthiae. Lips. 1805. — H. et Epigr. ed. G. Hermann. Lips. 1806. — H., E. et B. rec. et notis instr. F. Francke. Lips. 1828. (als Vol. III. des Homer von Dindorf). — Batrach., mit grammat. Hinweis. und Wortregister für Anfänger von G. Chr. Crusius. Hannov. 1839. — Batr. rec., var. lectt. adjec., prolegg. crit. scr. A. Baumeister. Gotting. 1852. — H. in Cerer. prim. ed. D. Ruhnkenius. LBat. 1780. Lips. 1827. — rec. et illustr. C. W. Mitscherlich. Lips. 1787. — mit Uebers. und Erklär. von F. K. L. Sickler. Hildb. 1820. 4. — von J. H. Voß. Heidelb. 1825. — metr. übers. mit Bemerk. über die griech. Mysterien von E. Döhler. Brandenb. 1864. 4. — H., E. und B. übers., mit Anmerk. von F. Kämmerer. Marb. 1815. — H. von Ch. Graf zu Stolberg. (Hamb. 1782.) — mit Anm. von C. Schwenck. Frankf. 1825. — Frosch- und Mäusekr. Freie Uebers. in Jamben von J. Kern. Bresl. 1848. — Cf. A. Weland De praec. Parodiarum Hom. scriptoribus. Gotting. 1833. — Εἰρεσ. ed. C. D. Ilgen. Numb. 1792. 4. — F. W. Schneidewin Die hom. Hymnen auf Apollon. Götting. 1848. — G. S. Falbe De Margite Homerico. Stett. 1798. — H. Lindemann Lyra. Meiss. 1820. — F. G. Welcker Der homerische Margites. Rhein. Mus. XI, S. 498–508. — A. Baumeister Batr. Homero vulgo attributa. Gotting. 1852. — G. E. Groddeck De Hymnorum Hom. reliquiis. Gotting. 1786. — C. Kiesel De Hymno in Apoll. Hom. Berol. 1835. — Zum Hymn. auf Hermes vgl. F. W. Schneidewin, Phil. III, S. 659–700. — I. Schürmann De Hymni in Cer. aetate atque scriptore. Diss. Monast. 1850. 4. — Hymni Hom. rec., appar. crit. coll., adnot. subj. A. Baumeister. Lips. 1860. — Pythos Gründung. Gr. u. D. v. F. Creuzer. Marb. 1848. 4. — A. C. Göttling Carmen Homeri fornacale. Jen. 1860. 4.

3) Die kyklischen Epiker.

19.

Neben und nach den Homeriden blühte zwischen Ol. 1 und 53, 777 und 565 v. Chr., also etwa bis an die Grenze dieser Periode, die epische Poesie unter der Hand mehrerer Dichter, welche Stücke aus dem großen Sagenkreise von der Verbindung des Uranos mit der Gäa bis zum Tode des Odysseus behandelten und die jetzt nach dem Vorgange späterer griechischer Schriftsteller unter dem Namen Kykliker zusammengefaßt werden. Ihre Werke sind bis auf wenige Fragmente verloren, sicherlich weil sie an innerer Bedeutsamkeit den homerischen Gesängen, von denen sie in Stoff, Behandlung, Ton und Mythos abhingen, weit nachstanden; es scheint als ob die höheren Aufgaben der Volkspoesie erfüllt waren, und die wahrhaft poetische Kraft des volksthümlichen Epos sich verzehrt hatte, als die Kykliker mehr mit verstandesmäßiger Reflexion, als aus echt dichterischer Tiefe die alten Sagen erfaßten und ihren Kreis zu erschöpfen suchten. Sie sämmtlich haben im Alterthum hauptsächlich des vollständigen Sagenschatzes wegen, den sie zusammengenommen gaben, nicht gerade wegen eigener Vortrefflichkeit Beachtung gefunden. Den Tragikern und plastischen Darstellern vornehmlich lieferten sie ein reiches Material.

Ob der Name κύκλος zunächst auf den Sagenkreis geht oder auf den Dichterkreis oder auf die Sammlung (κύκλος i. q. στέφανος) — durch wen und wann der ἐπικὸς κύκλος entstanden, ob zur Zeit der Pisistratiden, oder der Alexandriner, oder später — ob man die Gedichte unverändert ließ, oder, um einen rein geschichtlichen Fortgang zu gewinnen, Aenderungen vornahm — ob Homers Il. und Od. auch dazu gehören — ob die homerischen Gedichte allen Kyklikern vorlagen und diese das dort Uebergangene behandelten, endlich wie lange die den κύκλος bildenden Dichter sich erhalten haben, alle diese Punkte sind nicht vollkommen aufgeklärt.

Die Resultate der neuesten Forschungen, welche mit Welckers „epischen Cyclus" beginnen, sind folgende: „Der alte Sprachgebrauch bezieht niemals κύκλος und seine Wortfamilie auf ein geordnetes, von alexandrinischen Bibliotheken abstammendes und in vollständigen Abschriften verbreitetes Corpus der Epiker." Der ἐπικὸς κύκλος bei dem Grammatiker Proklos (Vgl. §. 152. §. 188.) ist nur für einen systematischen Auszug aus den vorzüglichsten jener Epen, deren Repräsentant der Kyklograph Dionysios von Mytilene ist, genannt Skytobrachion, c. 100 v. Chr., zu halten. Nirgends ist der Name eines epischen Kyklos als einer Genossenschaft von Kyklikern beglaubigt, und den hierher gehörigen Stellen ist entweder eine andere Deutung zu geben, oder ein anderer Platz anzuweisen. Der Ausdruck ἐπικὸς κύκλος ist vielmehr eine technische Bezeichnung für den Mythenkreis, welchen die in Prosa aufgelösten Stoffe derjenigen Epiker ausfüllten die um Ilias und Odyssee als geistigen Mittelpunkt sich bewegen und in freien Erfindungen fortarbeitend durch ergänzende Dichtungen, welche jedoch nur den

Anfängen und Schlußpunkten beider Gedichte sich eng anschlossen, den äußeren Ausbau des Ganzen mit künstlerischem Interesse vollendeten; *οἱ κυκλικοί* sind eben jene Mythographen, und „nur den Epen der engeren heroischen Fabel, die den Homer umschließen und im Sinne von Urkunden dort benutzt wurden, kam der Begriff *κύκλος* zu." Daß demnach die Thätigkeit jener Mythographen erst mit der Erschöpfung des homerischen Mythos ihren Abschluß erhielt, darf als ausgemacht gelten. Ein Zeitraum zwischen Homer und den Kyklikern, welchen etwa die Rhapsoden ausfüllen, ist nicht anzunehmen, vielmehr ist die kyklische Idee bereits im Homer selbst vertreten. „Ilias und Odyssee haben diese kyklische Tendenz nicht erst erregt, sondern sie stehen schon mitten inne in der Bewegung, die sie mächtig fortleiten und beherrschen." Gemeinschaft der Bildung und Bestrebungen, anfänglich vielleicht auch der Abkunft, verband die Glieder einer Gesellschaft, die eben so sehr dem religiös-didaktischen Epos des Hesiod, als den späteren gelehrten Bearbeitern des Epos fern stehen.

Sieht man von zwei oder drei die Thätigkeit der homerischen Sängerschule bezeichnenden Namen ab, Thestorides von Phokaea, Kreophylos von Samos (Vgl. §. 15.), Kinaethon aus Lakedaemon, c. Ol. 3, 4. 765 v. Chr., deren angebliche Arbeiten den größeren rhapsodischen Massen näher standen (*Θηβαΐς* oder *Ἀμφιάρεω ἐξελασία*, *Οἰδιπόδεια* nach dem Marmor Borgianum von Kinaethon mit 5600 Versen, *Οἰχαλίας ἅλωσις*, angeblich von Kreophylos, *Φωκαΐς* von Thestorides), so bleiben 6 oder 7 Titel mit 5 Namen übrig:

1. *Τὰ Κύπρια* (*τὰ Κύπρια ἔπη*) angeblich in 11 Büchern, einer jüngeren Erfindung nach von Homer als Hochzeitsgeschenk seiner Tochter verfaßt. Der Dichter ist nicht ermittelt. (Athen. XV, p. 682. E.: *ὁ μὲν τὰ Κύπρια ἔπη πεποιηκώς, Ἡγησίας ἢ Στασῖνος*). Die Kyprien, von denen sich nicht unbedeutende Fragmente erhalten haben, behandeln die Geburt und den Raub der Helena und bilden eine Einleitung zur Ilias.

2. 3. 4. *Αἰθιοπίς* in 5 Büchern und *Ἴλιου πέρσις* in 2 Büchern, beide von Arktinos aus Milet, zwischen Ol. 1—9. Arktinos muß jetzt als der älteste Kykliker gelten. Ob er, oder Eumelos aus Korinth (c. Ol. 4. 4. (9.), oder ein Anderer Verfasser der dem Geiste der hesiodischen Poesie näher stehenden (§. 20.) *Τιτανομαχία* ist, läßt Athenaeus VII, p. 277. D. unentschieden. Die beiden ersten Gedichte bilden eine Fortsetzung der Ilias: jenes besang die Kämpfe der Amazonen und Aethiopen bis zum Tode des Achill, dieses die Einnahme Trojas und die Ereignisse, welche sich an den Fall der Stadt anknüpften. Denselben Stoff behandelte

5. die *Ἰλιὰς μικρά* in 4 Büchern, als deren Verfasser wahrscheinlich Lesches von Lesbos (c. Ol. 30.) anzusehen ist. Den Mittelpunkt des Ganzen bildete die Person des Odysseus und Neoptolemos.

6. Fünf Bücher *Νόστοι* aus jüngerer Zeit, von Agias oder

Hegias aus Troezen; sie sind nicht zu verwechseln mit den prosaischen Darstellern von *Νόστοι*, wie Antikles, Klidemos, Lysimachos. Vgl. §. 57. Das Epos erzählte die Schicksale der griechischen Helden auf der Heimkehr von Troja, vornehmlich der Atriden, und ergänzte somit die Nosten der Odyssee.

7. *Τηλεγονία* in 2 Büchern, vom jüngsten Kykliker Eugammon aus Kyrene (c. Ol. 53) verfaßt, bildete eine Fortsetzung der Odyssee von der Bestattung der Freier bis zu Odysseus Ermordung durch seinen und der Kirke Sohn Telegonos. Verwandten Inhaltes war vermuthlich die *Θεσπρωτίς*; von beiden ist nichts erhalten.

Quellen außer einzelnen Notizen der Autoren und Abschnitten in Codd. zwei monumentale zum Unterrichte der Jugend bei Lesung der gr. Dichter bestimmte Kunstwerke, die tabula Iliaca, zu Bovillae gefunden und auf dem Capitol aufbewahrt (Mus. Capitol. Tom. IV. p. 364. sq. Vgl. C. G. Müller De cyclo ep. I, p. 75.), dazu als Ergänzung ein Bruchstück bei Maffei (Mus. Veron. p. 468.), und das sogenannte Marmor Borgianum im Mus. des Prälaten Borgia zu Velletri bei Rom, dessen hintere (verstümmelte) Seite eine auf Namen und Werke der Kykliker (Verzeichniß bei F. G. Welcker Der ep. Cyclus. I, S. 75. fg.) bezügliche Inschrift enthält. Vgl. A. H. L. Heeren Ueber ein Fragm. einer alten Marmortafel im Mus. von Monsignore Borgia, in Biblioth. der alt. Litt. und Kunst. St. 4. Seite 43 — 65. Götting. 1788. Am wichtigsten ist das Excerpt des Photius Cod. 239. aus des Grammatikers Proklos *Χρηστομαθία γραμματική*. Vgl. §. 152. §. 188.

F. Wüllner De cyclo ep. Monast. 1825. — C. G. Müller De cycl. ep. fragm. coll. Lips. 1829. — R. G. F. Henrichsen De carm. Cypriis. Hafn. 1828. — E. L. de Leutsch Thebaidis cycl. reliquiae. Gotting. 1830. — F. G. Welcker Der epische Cyclus oder die homerischen Dichter. Bonn 1830 – 35. 2ter Theil: Die Gedichte nach Inhalt und Composition. Bonn 1849. — G. Lange Ueber die kyklischen Dichter und den sogen. epischen Kyklus der Griechen. Mainz 1837. — H. Düntzer Homer und der epische Kyklos. Köln 1839. — Hesiodi, Eumeli, Cinaethonis, Asii et carminis Naupactii fragm. coll., emend., dispos. G. Marckscheffel. Lips. 1840. — F. Osann Die kyklischen Dichter der Griechen. Hermes Bd. 31. Heft 2. S. 185. fg. — Einzelnes bei Nitzsch Sagenpoesie I. — J. T. Struve De argumentis carminum epic. posthom. 2. partt. Petrop. 1846 — 50. — J. A. Overbeck De argumentis carminum epici cycli. Bonn. 1848. — A. Koechly Coniectanea epica. 2 fasc. Turici 1851 — 52. 4. — R. Stiele Ueber die kyklischen Nosten. Philol. IV, S. 99. fg. VIII, S. 49. fg. X, S. 151 — 168.

II. Das religiös-didaktische Epos.

Hesiod und hesiodische Dichtungen.

20.

Ganz verschieden in Stoff, Inhalt, Zweck und künstlerischer Darstellung von dem rhapsodischen Epos der Jonier ist das religiös-didaktische Epos, welches in dem schon früher sangreichen Theile des europäischen Griechenlands, in Böotien, um den Parnaß, (§. 10.) um die Zeiten der frühesten homerischen Sängerschule (c. 850 v. Chr.) eine bedeutende Blüthe entfaltete; als ältester Repräsentant dieser Poesie, deren zahlreiche Ueberreste eben so sehr die Verschiedenheit des Alters als der Verfasser bekunden, gilt Hesiod (*Ησίοδος*). Ihn als Haupt einer böotischen oder thrakisch-aeolischen

Sängerschule anzusehen, verbietet vornehmlich der mystische Charakter dieser Poesien, deren räthselhafte Sänger in dem geheimnißvollen Dunkel ihrer Heiligthümer sich verloren. Hesiod war ebenfalls epischer Dichter, doch wurzeln seine Werke nicht mehr in heroischem Boden, sondern stehen auf dem Boden des bürgerlich-geregelten Lebens und seiner Berufsweisen. Den Anstoß dazu gab die geheime Wissenschaft dorischer Priestergeschlechter (die durch gemeinsamen Kult des Apollo in Olympia verbundenen Jamiden und deren Verwandten, die Klytiaden und Telliaden — Melampus der Argiver, gefeiert als Stifter der früheſten Naturwissenschaft, γοητεία, und Urheber der griechischen Mystik; das Geschlecht der Melampodiden), welche an das dämonische Prinzip in Weihen und Sühnungen, Mantik und geheimer Wissenschaft, als eine zwischen Göttern und Menschen vermittelnde Stufe anknüpfte. So erklärt sich der Charakter der hesiodischen Poesie, welche die Theogonieen und Genealogieen in nahen Zusammenhang mit den Ordnungen des menschlichen Lebens setzt. Darf man den verworrenen Angaben über das Leben Hesiods einigen Glauben beimessen, so war diese Poesie durch eigene Schicksale und Lebensweise des Dichters wesentlich bedingt. Er lebte zu Askra in Böotien, Ἀσκραῖος, seine Eltern stammten aus Kyme in Aeolis: hier hatte früher die mythische Priesterpoesie geblüht, deren Nachklänge bis in seine Zeit fortdauern mochten; das Volk war ein ackerbauendes, das durch diese seine Beschäftigung auf die Beobachtung der Kräfte und Gesetze der Natur hingeführt wurde. Hesiod selbst soll Ackerbau getrieben und manches Unglück erlebt haben (sein Bruder Perses hatte ihn um das väterliche Erbe gebracht); so setzte sich bei ihm ein Hang zum Religiösen und zur ernsten Betrachtung der Lebensverhältnisse fest, wodurch seine Poesie einen mehr reflectirenden, didaktischen Charakter annahm und eine Richtung auf das Theogonische und Ethische erhielt. An dichterischer Kraft, reinem Geschmack und Naivität steht er dem Homer weit nach, das Poetische ordnet sich dem Stoffe sehr unter, genealogische Darstellungen einheimischer Heroen, vornehmlich dorischer Fürstengeschlechter gewähren ein mythisch-historisches Interesse. Der Ton ist ohne Phantasie, bisweilen streng und bitter, die Sprache farblos, aber kurz und kräftig. Der Dialekt in welchem er schrieb, ist der ionische, doch mischte er manche Aeolismen bei. — Seine Gedichte wurden nicht, wie die Homers, von Rhapsoden vorgetragen; wann sie gesammelt und aufgeschrieben sind, wissen wir nicht; ehe dies geschehen, mag auch in sie manches Unächte sich eingeschlichen haben; eine Redaction derselben durch Pisistratos gleichzeitig mit den homerischen Gesängen ist Hypothese. In großem Ansehen standen Hesiods Gedichte seit den Perserkriegen: besonders die Ἔργα wurden von der attischen Jugend als Hülfsbuch zur Förderung von Zucht und Sitte und als Anleitung zur Berufsthätigkeit fleißig studirt. Weniger fesselte Hesiod die alexandrinischen Grammatiker, als die allegorisirenden Philosophen, besonders den Stoiker Chrysipp. Umfangreiche Kommentare zu den Ἔργα gab es von Plutarch (Gell. XX, 8.) und vom Neuplatoniker Proklos, welchen

J. Tzetzes ausplünderte. Diese und ähnliche Arbeiten bilden die Grundlage der an Werth (antiquarisch, allegorisch-exegetisch) und Zeit sehr ungleichen Scholien.

Erhalten sind unter seinem Namen:

1) *Ἔργα καὶ Ἡμέραι*, 826 Verse. Allgemeiner Theil bis v. 382: Schilderung des Fortgangs der Menschen durch die Zeitalter bis zum fünften, eisernen, wo mit beständiger Noth zu kämpfen ist, Aufforderung zur Gerechtigkeit und Arbeitsamkeit (*Ἔρις* und *Δίκη*); besonderer Theil: Vorschriften über Ackerbau, Weinpflanzung und Handel, Erfahrungen über Wind und Wetter, Ermahnungen, Lebensregeln, Lehren über Kindererziehung und dgl. bis v. 764, nebst Angabe der zu Geschäften glücklichen und passenden oder unglücklichen und unpassenden Tage, bis v. 826. (Brunck reducirt die Zahl der Verse auf 773) Dieses von den Alten sehr geschätzte Denkmal würdigen Ernstes und frommer Gesinnung ist jedenfalls der Hauptsache nach echt, vielleicht nur mit unbedeutenden Interpolationen. Die 10 ersten Verse, das Prooemium, fehlten in alten Exemplaren; das am unpassenden Orte eingefügte Episodium von Pandora (v. 46—88), sowie die phantasiereiche Darstellung des Winters (v. 501—560) sind in späterer Zeit von fremder Hand eingefügt worden.

2) *Θεογονία*, in vollständiger Ueberlieferung 1022 Verse, vom Ursprung und von den Kämpfen der alten und neuen Götter, nach Einigen ein ganz von ihm herrührendes, planvoll durchgeführtes Gedicht mit einer tieferen Idee, nach Anderen später zusammengetragen aus alten und neuen kosmogonischen und theogonischen Gesängen, mit mancher lose zusammenhängenden Beigabe, also eine Sagensammlung ohne künstlerische Einheit, die mit einem trockenen Verzeichniß todter Namen endet (*χαρακτὴρ Ἡσιόδειος*). Die Theogonie ist jedoch wichtig als der nach seiner Grundlage älteste Versuch einer Uebersicht des olympischen Götterstystems.

3) Außerdem wurden ihm noch zugeschrieben: *Κατάλογος (γυναικῶν)*, ein historisch-genealogisches Gedicht, berühmte Frauen verherrlichend, ein umfassender Stammbaum hellenischer Heroengeschlechter, und (*Μεγάλαι*) *Ἠοῖαι* (so genannt von der jetzt 5 mal zu Anfange jedes größeren Abschnitts wiederkehrenden Formel *ἢ οἵη*), eine Aufzählung thessalischer und böotischer Heroinen, aus deren Vermischung mit Göttern fürstliche Geschlechter entsprungen waren. Ob beide Gedichte, mit denen man auch die Theogonie zu einer größeren Einheit verband, ursprünglich ein Ganzes gebildet haben, oder ob die Eöen, anfänglich für sich bestehend, erst später als viertes Buch zu den drei Büchern des Katalogos hinzugefügt sind, ist streitig; als Vermehrer der Eöen, vornehmlich als Verfasser prosaischer Genealogieen darf der Peloponnesier Akusilaos (§. 57.) betrachtet werden, dessen Thätigkeit mit den Gedichten Hesiods eng verbunden erscheint. Theils für ein Bruchstück hieraus, theils für ein Werk späteren Ursprungs (zwischen Ol. 40—50.) sieht man die noch vorhandene Beschreibung des Schildes des Heraklees an, *Ἀσπὶς Ἡρακλέους*, eine glückliche Nachbildung der Beschreibung des Schildes des Achill bei Hom. *Il.* XVIII. Vielleicht

schwebte dem Verfasser ein wirkliches Bild oder ein plastisches Relief vor, welches er der Ausführung dieser wahrscheinlich zum Vortrage in den Agonen verfaßten Dichtung zu Grunde legte. Deutlich lassen sich zwei Theile unterscheiden, von denen v. 1—56 ursprünglich dem Katalog oder den Eöen angehörten; ganz auseinander fallen die folgenden 424 Verse.

Noch gehören hierher Fragmente von Epen, deren Inhalt in nahem Verhältniß zu dem Katalogos und den Eöen stehen: *Αἰγίμιος*, eine Darstellung des vom dorischen König Aegimios gegen die Lapithen geführten Krieges, als deren Verfasser bald Hesiod, bald Kerkops aus Milet genannt wird. — *Κήυκος γάμος*, als unächt bezeichnet und von unsicherem Inhalte. — *Μελαμποδία*, ging auf Verherrlichung des Wahrsagers und Zeichendeuters Melampus (vgl. Od. XV, 225. fg.) und seines Geschlechtes (Tiresias, Kalchas) ein. — Nach Ausscheidung anderer dem Hesiod zugeschriebenen Dichtungen verdienen noch folgende im Geiste Hesiods von Kinäthon aus Lakedämon und Eumelos aus Korinth (c. Ol. 3, 4. — Ol. 4, 4. (9.) verfaßte Epen namhaft gemacht zu werden: *Τιτανομαχία* und *Ναυπάκτια ἔπη*, deren Glanzpunkt der Argonautenzug und die Geschichte der Medea bildete; dann attische Epen wahrscheinlich aus späterer Zeit (*Ἀτθίδες*, *Ἡρακλῆς*, *Θησῆς*), ferner mystische Epen, dem Andenken des Eumolpos und Musäos geweiht, endlich phantastische Epen ohne religiöse Grundlage, wie das Phantasiegebilde des Aristeas von Prokonnes *Ἀριμάσπεια* (Ol. 55, 2.), von einäugigen Arimaspen und ähnlichen Wundermännern des Nordens. Vgl. §. 57. — Der *Ἀγὼν Ὁμήρου καὶ Ἡσιόδου* ist wahrscheinlich aus sehr später Zeit. Vgl. §. 123.

Gesammtausgaben: Opp. edit. pr. mit Jsokr. und Theokr. Mediol. c. 1493. Fol. — Aldina, (Theog. u. Scut.) Venet. 1495. Fol. — c. schol. ed. V. Trincavellus. Venet. 1537. 4. — Juntina c. praefat. E. Bonini. Flor. 1540. — Edit. Basil. 1542. — c. schol. et not. D. Heinsii. LBat. 1603. 4. u. ö. — gr. et lat. ex rec. J. G. Graevii c. not. Amstel. 1667. — c. not. varr. cur. C. F. Loesner. Lips. 1778. — in Poetae gr. min. R. Wintertoni et Th. Gaisfordi. Edit. nov. Lips. 1823. Vol. I. und II. mit den vollständigsten Scholien. — ed. L. Dindorf. Lips. 1825. — rec. et comment. instrux. C. Göttling. Edit. II. Goth. et Erf. 1843. — *Ἔργα κ. Ἡμ.* in Gnomici poet. gr. emend. R. F. Ph. Brunck. Edit. nov. Lips. 1817. — rec. F. A. Spohn. Lips. 1819. — recogn. c. prolegg., script. divers., schol. E. Vollbehr. Kiliae 1844. — ed. D. J. van Lennep. Amstel. 1847. — Theogonia: ed. F. A. Wolf. Hal. 1783., mit Heynes Abhandlung de Theogonia ab Hesiodo condita. — recogn. a J. C. Orellio. Turici 1836. 4. — lect. commentarioque instrux. D. J. van Lennep. Amstel. 1843. — rec. E. Gerhard. Berol. 1856. — Scutum Herculis: c. grammaticorum schol. Gr. emend. et illustr. C. F. Heinrich. Vratisl. 1802. — ex recogn. etc. c. animadvv. F. A. Wolfii ed. C. F. Ranke. Acc. appar. crit. et. dissert. Quedl. et Lips. 1840. — comment. instr. D. J. van Lennep. ed. J. G. Hulleman et J. Geel. Amstel. 1854. — C. Lehmann De Hesiodi carminibus perditis. Berol. 1828. — Hesiodi, Eumeli, Cinaethonis, Asii et carminis Naupactii fragmenta coll., emend., dispos. G. Marckscheffel. Praemissae sunt comment. de genealogica Gr. poesi, de schola Hesiodia, de deperditis Hesiodi — carminibus. Lips. 1840. — Nachträge zu den Fragm. von C. Göttling, in Zeitschr. für Alterthumsw. 1846. Nr. 143.

Uebersetzungen: Hes. Werke und Orfeus, der Argonaut, übers. von J. H. Voß. Heidelb. 1806. — metr. von Ch. H. Schütze. Leipz. 1818. — verd. von E. Eyth. Stuttg. 1858.

Erläuterungsschriften: K. Eckermann Melampus und sein Geschlecht. Götting. 1840. — M. Haupt Hesiodus aus dem Gesichtspunkte der Entwickelung der religiösen Idee. in Jahns Jahrb. XIX, 1853. S. 485—499.

F. Thiersch Ueber die Gedichte des Hesiodus, ihren Ursprung und Zusammenhang mit denen des Homer. Denkschr. d. Akad. zu Münch 1813. — G. Hermann und F. Creuzer Briefe über Hom. und Hesiod. Heidelb. 1818. (G. Hermann in Opusc. VI.) — C. F. Ranke Hesiod. Studien. Götting. 1840. 4. — A. Twesteni Comment. crit. de Hesiodi carmine quod inscribitur Opp. Kil. 1815. - C. F. Ranke De Hesiodi Opp. et D. Gotting. 1838. 4. — C. Heyer De Hesiodi Opp. et D. Schwerin 1848. 4. — C. Fr. Hermann De Hesiodi Opp. prooemio. Gotting. 1855. 4. — A. Steitz De Opp. et D. Hesiodi compositione, forma pristina et interpoll. P. I. Gotting. 1856. — J. Hetzel De carminis Hesiodi quod Opp. et D. inscribitur compositione et interpolationibus. Hadamar 1860. — J. C. Mützell De emendatione Theog. Hesiodeae. Lips. 1833. — A. Soetbeer Versuch die Urform der Hesiod. Theogonie nachzuweisen. Berl. 1837. — O. F. Gruppe Ueber die Theogonie des Hesiod. Berlin. 1841. — G. Hermann De Hesiodi Theogoniae forma antiquissima. Lips. 1844. — E. Gerhard Ueber die Hesiodische Theogonie. Berl. 1856. — Dazu eine lange Reihe von Programmen Schoemanns, jetzt vereinigt in dessen Opusc. acad. Vol. II. Berol. 1857. — W. Kroemer Hes. Theog. et Opp. inter se compar. Bresl. 1852. — G. Marckscheffel De Catalogo et Eoeis, carminibus Hes. Vratisl. 1838. — Ueber das Scutum: H. Deiters. Bonn 1858. — Ders. De Hesiodi theogoniae prooemio. ibid. 1863. — Zuletzt über die Theogonie: H. Koechly De diversis Hesiod. Theogoniae partibus. Turici 1860. — Ch. Petersen Ursprung und Alter der Hesiod. Theogonie. Hamb. 1862. — Hes. Sprache und Worterklärung: Ph. Buttmann, Lexilogus. 2 Bde. (1. Bd. 4. Aufl.) Berl. (1818.) 1865. — J. Förstemann De dialecto Hesiodea. Diss. Hal. 1863. — Berichte und Beurtheilung der neuesten Leistungen für Hesiod von J. Caesar, Zeitschrift für Alterthumsw. 1843. Nr. 38—40. Nr. 51—54. und von R. Merkel, Philol. XVII, S. 121. fg. S. 307. fg. XIX, S. 119. fg.

III. Das lehrhafte Epos.

Asios und Pisander.

21.

Während die kyklischen Epiker in der von Homer vorgezeichneten Richtung den Mythenschatz schöpferisch vervollständigten und in einer Reihe zusammenhängender Epen den poetischen Stoff fast bis zum Abschluß der Heldenzeit erschöpften, während auch die Dorier an der hesiodischen Poesie ein noch unvollkommenes Organ zur Darstellung ihrer religiös-sittlichen Denkart fanden, wurde das Epos, das bis dahin ausschließlich Eigenthum des ionischen Stammes gewesen war, allmälig Gemeingut der gesammten Nation. Immer jedoch blieben die Jonier vorzugsweise der epischen Poesie zugewandt. Ueberall regte sich das Interesse die Heroensage, die landschaftlichen Mythen und Genealogieen der Fürstengeschlechter zu sammeln und poetisch zu bearbeiten. Daß dies jedoch von nun an mehr in gelehrter als volksthümlicher Richtung geschah, zeigt vor allem die mehr und mehr durch äußere Einflüsse (§. 22. fg.) bedingte Richtung auf die praktischen Interessen des bürgerlichen und staatlichen Lebens. Von diesen ältesten gelehrten Epikern, über deren Eigenthümlichkeit aus den geringen Ueberresten sich kein genaues Urtheil fällen läßt, gehören in diese Periode:

Asios (Ἄσιος) von Samos, c. Ol. 40. 660 v. Chr. (oder

früher), Verfasser eines mythischen Epos, welches Genealogieen der Heroen enthielt; außerdem dichtete er Elegisches. Vgl. §. 24.

Pisander (Πείσανδρος) aus Kameiros auf Rhodos, wahrscheinlich c. Ol. 33. 648 v. Chr., Verfasser einer Ἡράκλεια in 2 Büchern (Quintil. X, 1. 56). Ihm wiesen die Alexandriner im epischen Kanon den Platz nach Homer und Hesiod an. Ueber den späteren Epiker Pisander vgl. §. 171.

Callini, Tyrtaei, Asii carminum quae supersunt. disp. N. Bach. Lips. 1831. — S. die §. 19. angeführte Fragmentsammlung von G. Marckscheffel. Lips. 1840. — F. G. Welcker Die Zwölfkämpfe des Herakles bei Pisander. Kl. Schr. I, S. 83—88.

Fortschritte der griechischen Bildung, hervorgerufen durch äußere und innere Einflüsse.

22.

Nach Abschaffung der Königswürde dauerten die politischen Bewegungen in den zu Republiken umgeschaffenen Staaten noch immer fort; fast überall kämpften Parteien, Demokraten und Aristokraten, miteinander; hie und da gelang es Einzelnen sich zu Tyrannen zu machen, doch immer nur auf einige Zeit, so daß die inneren Kämpfe zwar unterbrochen, aber nicht beendigt wurden. Auch Kriege zwischen verschiedenen Städten und Landschaften fanden statt, so namentlich im eigentlichen Griechenland zwischen den Spartanern und Messeniern; die kleinasiatischen Kolonieen hatten auch mit Asiaten zu kämpfen. Allmälig wich in den letzteren, den kleinasiatischen Kolonieen, das muthige Streben nach politischer Freiheit und die Kraft des Widerstandes gegen die asiatischen Feinde, und machte dem Wohlgefallen an geselligen Freuden, der Genußsucht und Verweichlichung Platz. Im eigentlichen Griechenland erhob sich Sparta, durch die lykurgische Verfassung innerlich geordnet und gestärkt, besonders durch die messenischen Kriege zu politischer Herrschaft und zum Bewußtsein seiner Kraft; Athen kam erst durch Solons Gesetzgebung 594 v. Chr. zur Ordnung und stieg unter der Tyrannis des Pisistratos.

Die Folge dieser inneren Bewegungen und heftigen Parteikämpfe war eine gewaltige Regsamkeit auf allen Gebieten des politischen und socialen Lebens. Weit über die Grenzen Griechenlands hinaus blühten, genährt von den belebenden Strahlen der Freiheit und des Gesetzes (Zaleukos, Drakon, Charondas) und von wechselvollen Schicksalen bewegt, griechische Niederlassungen. Alles war in frischer Bewegung begriffen und kündete die nahe Reife des Zeitalters an. Schnell entfaltete sich der griechische Seeverkehr, zuerst an den ionischen und äolischen Küsten Kleinasiens, und von hier aus an den Gestaden und im Innern der italischen Küsten und des schwarzen Meeres; ausgedehnte Handelsverbindungen knüpften das Band zwischen Pflanz- und Mutterstädten (Phokäer, Milesier, Samier) fester und erhielten das Bewußtsein der Zusammenhörigkeit und die Gemeinschaft gleicher Bestrebungen; immer reichlicher

flossen die Erwerbsquellen und beförderten den Aufschwung des von großem Selbstgefühl gehobenen Bürgerthums; die Kenntniß neuer Länder weckte neue Ideen und schärfte den Blick, während ein ganzer Schatz neuer Erfahrungen reichen Stoff zum Nachdenken gab, den politischen Geist hob und das öffentliche Leben in thätiger Spannung erhielt. Solche und andere Thatsachen weckten Muth und Selbstvertrauen, riefen neue Empfindungen, neue Bestrebungen, neue Bedürfnisse hervor. Das innere Leben der Griechen erstarkte zu politischer und praktischer Reife. Fortan war der Blick auf die Gegenwart und die Interessen des Privatlebens gerichtet. Nunmehr trat an die Stelle der epischen, fremde Thaten mit ruhigem Wohlgefallen darstellenden Poesie die lyrische, der Ausdruck subjektiver Gedanken und Gefühle. Gleichzeitig gaben auch die zahlreichen religiösen Feste Veranlassung in Gesängen nicht nur die Schicksale und Thaten der gefeierten Götter zu verherrlichen, sondern auch religiöse Gefühle und politische Ansichten dichterisch darzustellen. Nicht minder traten auch die Freuden und Leiden, welche den Einzelnen aus dem geselligen Leben, aus der Freundschaft und der Liebe erwuchsen, in Gedichten hervor. Archilochos, der zweite klassische Name nach Homer, erfand mit künstlerischer Genialität sowohl den gesellschaftlichen Ton, als auch die passenden Formen zur Darstellung individueller Zustände und subjektiver Empfindungen. Er ist der Vermittler zwischen Epos und Melos, der eigentliche Begründer der Elegie.

Uebergang von der epischen zur melischen Poesie.

B. Die Elegie der Griechen.

23.

Ueber den Ursprung und Charakter der Elegie und eleg. Literatur: K. Schneider Ueber das eleg. Gedicht der Hellenen, in den Studien von Daub und Creuzer. IV, S. 1—74. — J. V. Francke Callinus s. quaestionis de origine carminis eleg. tract. critica. Alton. 1816. — F. Thiersch De gnomicis carm. Gr., in Act. Monac. III, 3. p. 391–414. III, 4. p. 569–648. Monac. 1822—26. — N. Bach Ueber den Ursprung und die Bedeutung der eleg. Poesie bei den Griechen. Schulzeit. Abth. II. Nr. 133—36. 1829. Ders. De lugubri Gr. elegia. Spec. I. II. Vratisl. 1835—36. 4. De symposiaca Gr. elegia. Fuld. 1837. 4. Quaestt. eleg. Spec. I. Fuld. 1839. 4. Historia crit. poesis Gr. elegiacae. Fuld. 1840. 4. — C. J. Caesar De carminis Gr. elegiaci origine et notione. Marb. 1837. Nachtr. 1841. — W. Hertzberg Der Begriff der antiken Elegie in seiner historischen Entwickelung, in N. Prutz Literarhist. Taschenb. Jahrg. 3. 4. — Uebersicht der Literatur der gr. Elegiker in Jahrb. f. Philol. XIII, S. 89–108. 1835.

Sammlungen: Die Reste der Elegiker in H. Stephani poetae princ. heroici carm. Par. 1566. Fol. — Eine Auswahl in den Poet. minores. ed. R. Wintertonus. Cant. 1635., vervollst. von Th. Gaisford. Oxon. 4 Voll. 1814—20. — 5 Voll. Lips. 1823. — Analecta ed. Brunck. 3 Voll. Argent. 1772—76. — Anthol. ed. Fr. Jacobs. — Gnomici poet. ed. Brunck. Argent. 1784. Edit. nov. (a. G. H. Schäfero). Lips. 1817. — W. E. Weber Die eleg. Dichter der Hellenen nach ihren Ueberresten übers. und erläutert. Frankf. 1826. — Anthologia graeca s. Delectus poesis elegiacae, melicae, bucolicae. Schol. in usum

adorn. N. Bachius. Hannov. 1838. — Delectus poesis Graecorum elegiacae, iambicae, melicae. Ed. F. G. Schneidewin. 3 sectt. Gotting. 1838—39. Dess. Beiträge zur Kritik der Poet. lyr. Götting. 1854. — Delectus poetarum anthologiae Gr. c. adnot. crit. A. Meinekii. Berol. 1842. — Poetae lyrici Graeci. Ed. Th. Bergk. (Poetae elegiaci et iambographi): Edit. II. Lips. 1853, unter der Presse ist Edit. III. 186(5). — Anthol. lyr. ed. Th. Bergk. Lips. 1854. Dess. Analecta lyrica. 3 partt. Marb. 1851—52. 4. — Kritische Beiträge von H. L. Ahrens, Th. Bergk, Bamberger, F. G. Schneidewin, G. F. Schoemann u. A. — Anthol. gr. Lyriker für Gymn. mit Einl. und Anm. von H. W. Stoll. 2. Aufl. Hannov. 1857—58. 3. Aufl. 1864. — Manches in den Scriptt. erotici. ed. G. A. Hirschig. Par. 1856. — Griech. Lyriker. Auswahl für Schulen, erkl. von E. Buchholz. Leipz. 1864. — Gr. Anthol. Nach der Anlage von Brunck's Anal. metr. übers. von G. Thudichum. 4 Bdchn. Stuttg. 1858.

Der enge Anschluß der von den Hellenen selbst geradezu als *Ἔπη* bezeichneten elegischen Gedichte an das eigentliche Epos zeigt sich wie im Inhalte so auch in der Form und dem Vortrage darin, daß ihr Versbau und Rhythmus sich noch wenig vom epischen entfernte und daß ihr Vortrag ein recitativer sein mußte. — Der metrische und rhythmische Fortschritt vom eigentlichen Epos geschah durch die Erfindung des Pentameter, der, wie er seinem Wesen nach aus dem Hexameter hervorging, auch äußerlich eng mit ihm verbunden blieb. Wann und von wem der Pentameter, der dem ruhigen Gang des Hexameters eine größere Beweglichkeit und dem Gedanken einen passenden Abschluß giebt, erfunden worden ist, ist ungewiß. Hor. *Ep. ad Pis.* 77. Doch scheinen Kallinos und Archilochos ihn bereits vorgefunden zu haben. Elegisches Distichon, Anfang einer Strophenbildung. Ob *Ἔλεγος* von einem klagenden Refrain *ἐ-ἐ-λέγε* (Schol. ad Aristoph. *Av.* 217. und ö.), oder von *εὖ-λέγειν* (elogium, Lobgedicht auf Verstorbene), oder von *ἔλεος* und *γόος*, oder *ἄλγω, ἔλγω*, dem Stammworte von *ἄλγος* abzuleiten, oder, was wahrscheinlicher, asiatischen Ursprunges ist, läßt sich nicht ermitteln. Die Etymologie von *ἐ-λέγειν* verlangt die Form *ἔλογος*. Ob der Name zunächst ein Trauerlied (*θρῆνος*, Hor. *Ep. ad Pis.* 75.) bezeichnet, ob man davon *ἐλεγεῖον* als Bezeichnung des Distichons gebildet habe, oder das Distichon ursprünglich eine Grabschrift, ein *ἐπίγραμμα* war, und die Anfänge der Elegie von dem Trauerliede zu trennen sind, endlich, ob man weiterhin, nicht vor Euripides und Plato, die Namen *τὰ ἐλεγεῖα* (Distichen) und *ἡ ἐλεγεία* (ein Gedicht in Distichen) ohne Rücksicht auf Inhalt auf alle Gedichte, auch die früheren, in der Form der Distichen übertragen habe, ist nicht entschieden. Ebenso zweifelhaft ist es ob der Vortrag stets unter Begleitung der Flöte, welche von Phrygien und Lydien, wo rauschende Musik den Kult der vereinten Gottheiten Dionysos und Kybele begleitete, nach Griechenland kam und die Hirtenflöte (*σύριγξ*) verdrängte, stattgefunden habe, oder nur recitirend war nach einem kurzen Vorspiele. Sicher ist daß die Elegie die erste Stufe vom Epos zur lyrischen Poesie ist, daß sie vom ionischen Stamme ausgegangen und bis auf die gelehrten Bearbeitungen der Alexandriner ihm eigen geblieben ist, mithin in Ton, Form, Dialekt,

Phraseologie und Sprachweise dem Epos am nächsten steht, daß ferner die Elegie in einer Zeit entstand, wo politische Ereignisse und ein reges Leben das Individuum auf die Betrachtung der Gegenwart verwiesen, daß sie endlich, unabhängig vom Mythos, die äußere Welt der Erscheinungen zur Anschauung bringt. Im Allgemeinen hat die Elegie zuerst einen heroisch-epischen, dann einen gnomisch-didaktischen, zuletzt einen mehr lyrischen Charakter gehabt; von Gnomikern jedoch und einer gnomischen Poesie als besonderen Zweig zu reden, erscheint unstatthaft, ebenso ist die Eintheilung der Elegie in politische (ἐλεγεία πολιτική), gnomische (γνωμική?), erotische (ἐρωτική), sympotische (συμποσιακή), threnetische (θρηνητική) unzulässig; der gnomische (Γνῶμαι, kurze Sprüche, Sentenzen) und epigrammatische Charakter, sowie die politische, erotische u. s. w. Färbung der Elegie tritt nur bei einzelnen Elegikern bestimmter hervor, ohne daß dadurch die Einheit der Gattung in Frage zu stellen sei.

Die Geschichte der Elegie und der verwandten Formen theilt sich in 3 Perioden: die ionische, geadelt durch die Namen des Kallinos, Archilochos, Simonides von Amorgos, Tyrtäos, Mimnermos, Solon, denen sich am bequemsten der Dorier Theognis anreiht; die attische, von Xenophanes, Simonides von Keos, Ion u. A. vertreten; die alexandrinische, deren Häupter Alexander Aetolos, Philetas, Hermesianax, Phanokles, Kallimachos und zuletzt Parthenios sind. Die fragmentarische Ueberlieferung des einst so reichen Bestandes der elegischen Poesie erklärt sich aus dem nur auf kleinere Kreise sich erstreckenden Einfluß der Elegiker.

Elegische Dichter der ionischen Periode.

24.

Als Begründer der Elegie galt bei den Alten:

Kallinos (*Καλλῖνος*) aus Ephesos, sehr unsicher seiner Zeit nach, theils schon in Ol. 1. gesetzt, theils c. 730—700 v. Chr., theils erst c. 660 v. Chr., wurde von den Alten (neben Archilochos und Mimnermos) als Erfinder der Elegie, namentlich der ἐλ. πολιτική gepriesen; in der einzigen uns trümmerhaft überlieferten Elegie muntert er seine Landsleute zum tapfern Kampfe gegen die Nachbarstadt Magnesia auf.

Theils kriegerischen, theils heiteren oder klagenden Inhaltes waren die lichtvollen und gewandten Elegieen des Archilochos (§. 25.).

Tyrtäos (*Τυρταῖος*), dessen Blüthezeit zwischen Ol. 23, 3. und Ol. 28, 1. (685—668 v. Chr.) zu setzen ist, stammte aus dem von Alters her mit Sparta verbundenen Aphidna. Er ist der größte Dichter in der ἐλ. πολιτική, der im zweiten messenischen Kriege die Spartaner durch seine Gedichte zum Kampfe be-

geisterte. Unter seinen Elegieen, welche des Abends nach dem Mahle und, auch später noch, auf Kriegszügen gesungen wurden, war am berühmtesten die noch in Bruchstücken erhaltene *Εὐνομία* s. *Πολιτεία*; außerdem dichtete er, ohne jedoch hierin etwas Neues zu erfinden, anapästische Marsch- und Schlachtlieder (*ἐμβατήρια*, metr. Messeniacum). Wir besitzen von ihm noch 3 Ermunterungslieder (*ὑποθῆκαι*), in denen er den Jünglingen die Pflicht und Ehre der Tapferkeit warm ans Herz legt. (Hor. *Ep. ad Pis.* 402.).

Von Simonides von Amorgos (§. 25.) wissen wir nur daß er auch Elegieen gedichtet hat. Seine *Ἀρχαιολογία Σαμίων* in mindestens 2 Büchern war vielleicht ebenfalls im elegischen Versmaße abgefaßt.

Von Asios (§. 21.) haben wir noch ein kleines elegisches Scherzgedicht von 4 Versen.

Mimnermos (*Μίμνερμος*) mit dem Beinamen des lieblichen Sängers (*Ἀγχαστάδης*), zugleich Dichter und Flötenspieler, aus Kolophon oder Smyrna, bis c. Ol. 45. 600 v. Chr., lebte in einer Zeit, wo die Jonier nach Einbuße ihrer Freiheit durch die Lyderkönige sich von der Tapferkeit ab zur Weichlichkeit wandten. Er dichtete zwar auch noch politische Elegieen, weit mehr aber erotische, in welcher Art er der bedeutendste Dichter wurde. Elegische Lieder in 2 Büchern an die Flötenspielerin Nanno. Klagend sind seine Gedichte, wenn er des Alters gedenkt, wo die sinnlichen Freuden des Lebens aufhören. (Horat. *Epist.* I, 6. 65. II, 2. 100.).

In der gnomischen Elegie, welche Lebensweisheit in allgemeinen Sprüchen, *γνῶμαι*, aussprach, trat besonders hervor Solon (*Σόλων*), aus der Familie der Kodriden und durch seine Mutter mit den Pisistratiden verwandt, der athenische Gesetzgeber und Erzieher, zwischen Ol. 35. und 55. 640—559 v. Chr.; gleich ausgezeichnet durch Charakter und Gesinnung wie durch Bildung, eben so liebenswürdig wie achtungswerth, der Heiterkeit des Lebens eben so zugänglich wie dem Ernste, war er auch als Dichter, besonders als gnomisch-elegischer, bedeutend. Seine Elegieen (5000 Verse), an deren früheste „*Σαλαμίς*“ sich das bekannte Ereigniß der Wiedereroberung von Salamis anknüpfte, bildeten wahrscheinlich eine Sammlung, sind aber leider bis auf Fragmente (am bedeutendsten *ὑποθῆκαι εἰς ἑαυτόν*, 76 Verse) verloren; in diesen zeigen sich unzweideutige Spuren seiner Vaterlandsliebe, besonnenen Ueberlegung, reichen Erfahrung, seines freundlichen Wohlwollens und Vertrauens auf die Götter und eine gerechte Weltordnung. — Auch Jamben und trochäische Tetrameter dichtete er, endlich ein Skolion, sämmtlich mit politischer Färbung.

J. V. Franckii Callinus s. de origine carm. eleg. Alton. et Lips. 1816. — Callini, Tyrtaei et Asii quae supers. dispos., emend., illustr. N. Bach. Lips. 1831. Nachtr. ibid. 1832. — Tyrtaei quae restant colleg. et illustr. C. A. Klotz. Altenb. 1767. — A. Matthiae De Tyrtaei carm. Altenb. 1820. — P. C. Schoenemann De vita et carm. Mimnermi. P. I. Gotting. 1823. 4. — Mimnermi quae supers. emend. N. Bach. Lips. 1826. — Chr. Marx De Mimnermo poet. eleg. Progr. Kösf. 1831. — Solonis fragm. poet. colleg.

F. A. Fortlage. Lips. 1776. — C. H. Abbing De Solonis laudibus poeticis. Trai. 1825. — Solonis carmina quae supers. ed. N. Bach. Bonn 1825. — Mimnermi et Solonis Eleg. edit. H. Spec. scr. Th. Bergk. Marb. 1851. 4. — A. Bieringer Fragmente von Kallinos, Tyrtäos, Solon. Kitzing. 1863.

Elegisch-iambographische Dichter.

25.

Gleichzeitig mit der lebhaften Bewegung des Gemüthes durch Freude und Leid verband sich das Gefühl der Bitterkeit über die Thorheiten der Menschen und der Drang diese zu geißeln. Für Gedichte solchen Inhaltes wurde eine andere Form nöthig: Erfindung des iambischen Metrums, zu dem doppelten Rhythmengeschlechte (*γένος διπλάσιον*) gehörig, das nachmals im Dialog des attischen Dramas einen unentbehrlichen Platz fand. Die bedeutendsten der älteren Jambographen sind Archilochos und der Amorginer Simonides, beide zugleich elegische Dichter (§. 24.), Hipponax von Ephesos (§. 37.), der Erfinder der Choliamben, und Solon (§. 24.).

Archilochos (*Ἀρχίλοχος*) aus Paros, c. Ol. 25. 677 v. Chr., größtentheils auf Thasos lebend, reizbar von Natur und durch widrige Schicksale (Armuth, Verweigerung der versprochenen Braut Neobule seitens ihres Vaters Lykambes) voll von Bitterkeit und Schmähsucht, welche sich in seinen Gedichten rücksichtslos aussprachen und die Gegner zur Verzweiflung und zum Selbstmord trieben, von den Alten als Erfinder des Jambos und vieler neuer Versmaße, wie überhaupt als schöpferischer Geist und Dichter hoch gefeiert, ja, wegen künstlerischer Genialität und Vollendung und Trefflichkeit der Sprache mit Homer, Pindar und Sophokles zusammengestellt; auch erfindungsreich in der Musik und dem musikalischen Vortrag der Gedichte. — Abwechselung und Uebergang von der Melodie zum recitativen Gesang (*τὸ λογοειδές*.) — Beides „ein Diener des Herrschers Enyalios und kundig des lieblichen Geschenkes der Musen" fand er als muthiger Kämpfer seinen Tod in einer Schlacht gegen das benachbarte Naxos. Er wurde vom delphischen Orakel verklärt und von den Pariern göttlich verehrt. Cic. *Or.* 1, 4; Horat. *Epist.* I, 19. 23. *A. P.* 79; Vell. Pat. I, 5; Quintil. X, 1. 60. Wichtigste Versmaße: trim. iamb., tetram. troch., Epoden, d. i. metrische Gruppen, in denen längere Verse in regelmäßiger Folge mit kürzeren abwechseln. Anfänge einer Strophenbildung. — Wir haben von seinen verschiedenartigen Gedichten nur Fragmente in etwa 200 Numern; unter ihnen eine poetische Fabel vom Fuchs und Adler, welche der aesopischen Fabel N. 1. als Grundlage diente. (§. 56.)

Simonides von Amorgos (*Σιμωνίδης Ἀμοργῖνος*) c. Ol. 29, 664 v. Chr., der Jambograph, zum Unterschiede vom Meliker Simonides von Keos, genannt, gebürtig aus Samos, von wo er eine Kolonie nach der Insel Amorgos führte und hier die Städte Minoa und Arkesine gründete. Er steht dem Archilochos

an Kraft und Genialität weit nach und ist in seinen Jamben auch persönlich satirisch, doch zugleich mit der Richtung auf das Allgemeine, namentlich gegen das weibliche Geschlecht. An seinem streng sittlichen Charakter haftet kein Makel. Wir besitzen von ihm nicht unbedeutende Fragmente (*Περὶ γυναικῶν* in 118 Versen) im rein ionischen Dialekt.

Solon bediente sich der Jamben zur Vertheidigung seiner politischen Einrichtungen gegen Unzufriedenheit und Anfeindung. (§. 24)

Archilochi reliquiae. colleg. et illust. J. Liebel. Edit. II. Vind. 1818., vervollständigt von Schneidewin (II.) und Bergk. — Simonidis Amorgini Jambi qui supersunt colleg. et rec. F. Th. Welcker. Bonn. 1835. — Ueber Solon s. die Liter. von §. 24.

II. Das Melos der Griechen.

Charakter und Epochen der melischen Poesie.

26.

Der erste Schritt vom Epos zur lyrischen Poesie war durch die Elegie gethan; sie verknüpfte die unmittelbare Gegenwart mit der Vergangenheit. Von diesen Fesseln befreite sich Archilochos durch Schöpfung der iambischen Poesie, deren bewegliche und sangbare Versmaße der Darstellung wechselvoller menschlicher Verhältnisse vortrefflich dienten. Immer mehr trat die Vergangenheit vor der bewegten Gegenwart zurück, der Dichter schöpfte aus dem Reichthum und der Fülle des Lebens, und die Sangbarkeit wechselnder Rhythmen schuf den beiden Künsten des Melos, der Musik und Orchestik, den Boden. Fortan war das Melos der treueste Spiegel des innerlichsten Wesens des Dichters und des Volkes, zugleich das anerkannte Organ für Darstellung politischer und religiöser Zustände. Dies setzt eine Zeit politischer Reife voraus: daher die Thatsache daß das Melos nach dem Sturze der Tyrannenherrschaft, vornehmlich in den Zeiten der glorreichen Perserkämpfe seine höchste Blüthe erreichte, mit der steigenden Macht Athens aber vor den nationalen Schöpfungen der Attiker zurückwich und sich erschöpfte. Der äolisch-lesbische und der dorische Stamm, durch Aehnlichkeit der Verfassungen (oligarchisches Regiment) einander näher gerückt, treten hier besonders hervor, jeder in seiner Eigenthümlichkeit: der äolische Stamm mit seiner sinnlichen Erregbarkeit und der Kraft und Gluth seines Gefühls schuf die melische, der dorische Stamm mit seiner Innerlichkeit, der Tiefe seines Gemüths und andächtigen Stimmung die chorische Lyrik. (§. 11.) In der lyrischen Poesie tritt uns die Empfindung unmittelbar durch Gesang entgegen: Musik und Orchestik, die beiden großen Wesenheiten des Melos, waren vom Stoff abhängig. (Plat. *Rep.* III, p. 398. C.: *τὸ μέλος ἐκ τριῶν ἐστι συγκείμενον, λόγου* (Stoff) *καὶ ἁρμονίας* (Melodie) *καὶ ῥυθμοῦ*.) Hatte dem Epos das leise Anschlagen der Kithar genügt, der Elegie

die weichen Töne der Flöte (*νόμοι αὐλῳδικοί* d. i. Flötenmelodien), zwei Instrumente, deren Verbindung im Dienste des dorischen Apollokultus bei den pythischen Wettkämpfen (*νόμος Πυθικός*, ein fünftheiliges Lied) und anderen festlichen Versammlungen in Anwendung kam und weiterhin ihre Verbreitung erhielt, war bis dahin auch die Person des Dichters von der des Musikers verschieden gewesen, so wechselten seit Archilochos, gleichzeitig mit den Anfängen einer Strophenbildung, Chorgesänge und Tanzlieder in den Agonen gemeinsam ab, begleitete das erweiterte und an ein festes Tonsystem gebundene Saitenspiel und die Flöte den sangbaren Text. Dichter und Musiker waren fortan ein und dieselbe Person. — Die diatonische Tonleiter diente ernsten, die enharmonische gemäßigten, die chromatische weichen Weisen. Von den Tonarten ist die dorische zwar nicht die ursprüngliche, aber die echt-hellenische; sie ist die tiefste und vereint Kraft mit würdevoller Ruhe; die lydische dagegen ist die höchste, sie trägt das Gepräge der Anmuth und Weichheit. Zwischen beiden steht die phrygische Tonart. Eine Erweiterung der Tonarten erfolgte durch die Einfügung der ionischen und aeolischen, deren Charakter und Tonsatz weniger bestimmt ist. Der geistigen Stimmung (*ἦθος*), die sich entweder zur Leidenschaftlichkeit und zum Enthusiasmus (*ἦθος διασταλτικόν*) erhob, oder zur Weichheit (*ἦθ. συσταλτικόν*) sich neigte, oder zur Ruhe und Besonnenheit (*ἦθ. ἡσυχαστικόν*) sich senkte, entsprachen die Tanzarten: das *ὑπόρχημα*, das Mittelglied zwischen Orchestik und Poesie, kretischen Ursprungs, bei fröhlich erregter, der *κόρδαξ* bei ruhiger und gedämpfter, die *πυρρίχη* bei gemäßigter Stimmung. Der Vortrag hieß symphonisch beim Zusammenwirken mehrerer Instrumente, antiphonisch beim Zusammenklang von Instrument und Stimmen (antiphonischer Gesang des Chores), paraphonisch bei der Scheidung von Instrument und Stimmen. Das Resultat aller dieser Bestrebungen war die Schöpfung einer dorischen Musik. Wie viel hierzu Terpander (§. 30.), der Stifter der ersten Musikepoche Spartas, durch Einführung des Heptachords oder der siebensaitigen Kithar (*πηκτίς*) beitrug, läßt sich nicht genau bestimmen; sicher aber ist daß um die dreißiger Olympiaden die dorische Musik an Festigkeit gewann, von den lockeren Harmonieen und Tonschattirungen (*χρῶμα*) zum präzisen Tonspiel überging, und daß Musik und orchestische Kunst einen zum poetischen Texte in genauem Verhältniße stehenden Typus erhielt. Zweite Musikepoche Spartas, vertreten durch die Namen der anerkannten Meister in der Musik: Tyrtaeos, Thales oder Thaletas, Sakadas, Stesichoros.

Eine genaue Abgrenzung der melischen Poesie nach Perioden ist bei der Verschiedenheit der Stoffe, Stufen und Individuen schwierig. Als Ausgangspunkt darf Alkman, als Schlußstein Pindar und Simonides gesetzt werden, deren universale Lyrik ein Gemeingut des ganzen hellenischen Volkes wurde. Nachdem Kreta, vermuthlich durch den genannten Thaletas (einen Zeitgenossen Lykurgs), der als Erfinder von Paeanen und Hyporchemen genannt wird, seinen im Dienste der Rhea wurzelnden Tanz (Waf-

fentanz der Kureten, πυρρίχη) mit entsprechendem Gesang und Instrumentalbegleitung den Doriern des Festlandes mitgetheilt hatte, gewann besonders zu Sparta die chorische Poesie eine durchgreifende Umgestaltung und öffentliche Pflege. (Gymnopaedien der spartanischen Jugend, seit Ol. 28, 4.) Ihren Mittelpunkt bildete der Kult des Apollo. Der Kitharöd Terpander von Lesbos gilt als Erfinder des Heptachords und als Begründer des Melos und der dorischen Musik. Seine Zeit ist unsicher, sicher aber ist seine musikalische Thätigkeit und die Einführung freier Rhythmen und Versmaße vom größten Einfluß auf die Fortbildung der melischen Poesie gewesen. Polymnestos aus Kolophon und der Argiver Sakadas (c. Ol. 48.), auch Xenodamas von Kythera und der Lokrier Xenokritos, anerkannte Meister im Flöten- und Kitharspiel, dazu die gleichzeitigen Bestrebungen nach Fülle in rhythmischen Formen und Mannigfaltigkeit der Strophenbildung führten zu antistrophischen Dichtungen, den eigentlichen Anfängen des Melos. Alkmans antistrophische Chorgesänge, in denen noch immer gleiches Versmaß abwechselte, erhielten von Stesichoros durch die Dreitheilung in Strophe, Antistrophe und Epodos ihre künstlerische Vollendung und nationale Anerkennung. Den Aeoliern, vorzugsweise den Lesbiern gebürt das Verdienst, das Melos von seinem rein dorischen Charakter und seiner politisch-religiösen Grundlage zu seiner vollendetsten Form der Darstellung gesellschaftlicher Zustände, persönlicher Neigungen und Empfindungen übergeführt zu haben. Alkäos und Sappho, die gefeierten Darsteller der aeolischen Denk- und Sinnesart, schufen die Ode, welche unter den Händen des Anakreon einen höheren Grad der Vollkommenheit erreichte, indem er durch Anwendung weicher und glatter ionischer Formen die Härten und die Dürftigkeit des aeolischen Dialekts beseitigte und die Leidenschaftlichkeit der lesbischen Muse durch Anstimmung eines gemäßigteren Tones zügelte. Die Perserkriege, das Zeitalter der reifen Kunst und Meisterschaft, verfehlten auch hier ihre Wirkung nicht: Pindar und Simonides, die vollendetsten Künstler der universalen Melik, umfaßten und erschöpften alle Formen der lyrischen Muse, welche im Dithyrambos ihren Abschluß erhielt. Der Dithyrambos führte zum Drama über.

Ueber die melische Poesie s. die §. 12 aufgeführten Werke von Fr. v. Schlegel, von H. Ulrici Th. II. und von G. H. Bode I. Th.: Jonische Lyrik; II. Thl.: Dorische und Aeolische Lyrik. — G. Bernhardy Gr. Litt. Thl. II. Abth. 1. (2. Bearb.) S. 502. bis zu Ende. — Ueber die harmonischen, musikalischen und rhythmischen Fragen vgl. die bezügl. Darstellungen von F. Thiersch Einleit. zu Pindar, von A. Böckh de metris Pindari (§. 41.) — J. Franz De musicis Graecis. Berol. 1840. 4. — E. Krüger De mus. Gr. organis. Gotting. 1830. 4. — A. Roßbach und R. Westphal Metrik der gr. Dramatiker und Lyriker nebst den begleitenden musischen Künsten. 1. Thl. Gr. Rhythmik Leipz. 1854. 2. Thl. 1. Abth. Harmonik und Melopöie, von R. Westphal. Leipz. 1863. 3. Th. Gr. Metrik nach den einzelnen Strophengattungen und metrischen Stilarten. Leipz. 1856. — O. Ribbeck Die symmetrische Composition in der antiken Poesie. N. Schw. Mus. 1861. S. 213. fg.

27.

Die Ergebnisse der fortschreitenden Bildung, insofern dieselbe in den literarischen Leistungen der gesonderten Stämme sich offenbarte, sind oben (§. 11.) berührt worden. Von entscheidendem Einflusse hierauf waren die Dialekte, in denen sich die Eigenartigkeit der Stämme nicht minder treu abspiegelte. Wir bewundern die Gleichmäßigkeit und den sicheren Gang, den die Sprache in ihrer Entwickelung von der ionischen Schule bis zur Begründung der attischen Prosa durchlaufen hat, und begreifen es kaum, wie bei so starken Unterschieden in physischer Existenz, geistiger Anlage und Denkweise, bei der Fülle und Verschiedenheit der topischen Mundarten, die nicht zusammenflossen, bei der Unabhängigkeit und selbständigen Entwickelung jedes einzelnen Stammes die Festhaltung einer allgemein gültigen Volks- und Schriftsprache möglich war. Ein solches Ergebniß konnte nur durch die gründlichen Vorarbeiten jedes einzelnen Stammes, durch die geistige Ueberlegenheit der Attiker und die günstige Verkettung der Verhältnisse erzielt werden. Die griechischen Dialekte treten in einer gewissen Zeitfolge instinktmäßig, nicht bestimmt durch das politische Uebergewicht eines Stammes, auf: der Jonismus (*Ἰάς*), wegen seiner flüssigen, wohltönenden, malerischen Formen zur dichterischen Darstellung vorzüglich geeignet, schuf das Epos, dessen metrische Form, der Hexameter, auf größere Massen berechnet, ebenso sehr die gemächliche Breite der Darstellung, Einfachheit der Wortstellung, symmetrische Gliederung der Sätze, den Fluß und die Leichtigkeit der Rede fördert, als auch Kraft, Fülle und Lebendigkeit der Darstellung vereint. Nie hat der Jonismus seine Gewalt über jede poetische Komposition ganz verloren und sich bis zur Begründung des attischen Dialekts als Einheit erhalten. Das Epos, die Elegie, die Anfänge von Prosa und Philosophie. Der Dorismus (*Δωρίς*) ermangelt der inneren Fähigkeit zu künstlerischer Darstellung. Brachylogie und ein knappes Maß, das Haupterforderniß für die Gnome, das schwungvolle und scharfe Bild, ein gedrungener Rhythmus und präzise Wortbildung, Reichthum an landschaftlichen Mundarten, sind charakteristische Merkmale des Dorismus, der sich in den dorischen und aeolischen Dialekt spaltete. Wegen der unbedeutenden Phraseologie und des beschränkten Sprachschatzes fehlt die Prosa fast gänzlich. Wir kennen den dorischen Dialekt nur aus den Fragmenten der Meliker (Alkman), des Sikelioten Epicharmos, aus der Lysistrate des Aristophanes, wo lakonische Frauen reden; ferner aus den Trümmern der Prosa des Sophron, den Sprüchen der Pythagoreer und aus einigen Inschriften. Die von alexandrinischen Grammatikern gebildete (auf Theokrit bezügliche) *νέα Δωρίς* ist nur ein eklektischer Dorismus zu nennen. Das selbständigste und herrlichste Produkt knapper dorischer Denk- und Redeweise ist das von Musik und orchestischer Kunst unzertrennliche Melos mit seinen Unterarten. (§. 28.) Dem von der Natur

mit Lebensgütern reichlich ausgestatteten und daher der Sinnlichkeit vor Allen ergebenen aeolischen Stamme fehlte die Richtung auf das Ideale gänzlich. Der Hang der Aeolier zu rauschenden Festlichkeiten und musikalischen Genüssen führte sie zur paneghyrischen und erotischen Darstellung, die in der Odendichtung gipfelte und in der Sappho ihren reinsten und edelsten Ausdruck fand. (*Ἀγῶνες χάλλους* und *καλλιστεῖα* auf Lesbos) Der aeolische Dialekt (*Αἰωλίς*) mit seinen vielen Mundarten trägt das Gepräge der Armuth, Mißtönenheit und Formlosigkeit; Eigenschaften welche Pindar veranlaßten sich von dem einheimischen Dialekt loszusagen. Vgl. §. 11. §. 40. Ueber den attischen Dialekt s. §. 33.

Hiermit ist die den Griechen ganz eigenthümliche Mischung der Dialekte angedeutet, die, abhängig von dem Entwickelungsgange der Literatur in ihren Verhältnissen zu den Stämmen, anfangs unwillkürlich, allmälig aber als bewußtes Kunstmittel angewandt wurde. Die Elegie schloß sich wie nach Inhalt und Form, so auch in der Sprache der epischen Poesie an: sie legte den epischen Dialekt in der bei den Joniern gebräuchlichen Gestalt zu Grunde, ließ veraltete und fremdartig erscheinende Formen weg und mischte Formen ihrer Zeit und ihres Dialektes ein; das Epigramm behielt ebenfalls den epischen Dialekt als Grundlage, gab ihm aber durch den Dialekt des Gegenstandes und der Person, für welche es bestimmt war, eine mäßige Färbung; die trochäischen Gedichte des Solon und Archilochos, zwischen der Elegie und den Jamben stehend, haben den ionischen Dialekt mit einigen epischen Zuthaten; die iambische Poesie, der Ausdruck persönlicher Stimmung, unter dem ionischen Stamme aufblühend, bedient sich des ionischen Dialektes; die aeolisch-lesbischen Dichter der melischen Poesie mit entschieden subjektiver Färbung, Alkäos, Sappho und Korinna, wenden den einheimischen Dialekt an; Anakreon hat im ionischen Dialekt gedichtet mit Beimischung aeolischer Formen; bei Tyrtäos und Stesichoros erscheint der epische Dialekt mit Dorismen gefärbt, ebenso bei den Dithyrambikern; Terpander von Lesbos mischte in Sparta Aeolisches und Dorisches, sein Einfluß blieb hier bei den folgenden Dichtern in Sparta, namentlich bei Alkman sichtbar; Ibykos, Simonides, Bakchylides und Pindar haben Episches, Dorisches und Aeolisches in verschiedener Mischung. Vorzugsweise mit Takt, künstlerischer Einsicht und maßvoller Eleganz verfuhren hierbei Archilochos, Simonides und Pindar.

Ein Verzeichniß älterer Schriften über die gr. Sprache giebt D. Beck Observatt. critico-exeget. Lips. 1801. III, p. XIII. — Vor anderen sind hier namhaft zu machen: T. Hemsterhusii Oratio de linguae Gr. praestantia, ex ingenio Graecorum et moribus probata. Franeq. 1721. 4. in Hemst. et Valck. oratt. LBat. 1784. — J. H. Kistemaker Krit. d. Gr. Lat. und Deutsch. Sprache. Münst. 1793. — J. L. Hulst Von dem künstl. Naturgange der Gr. Sprache. Hamb. 1784. — Ueber die gr. Dialekte: Fr. Jacobs Ueber einen Vorzug der gr. Sprache in dem Gebrauche ihrer Mundarten. Münch. 1803. — G. Hermann De Gr. linguae dialectis. (Opusc. I.) — A. Giese Ueber den aeol. Dial. Berl. 1837. — H. L. Ahrens De Gr. linguae dialectis. T. I. II. Gotting. 1839—43. Derselbe: Ueber die gemischten Dial. in der gr. Lyrik, in den Verhandl. der 13. Versamml. deutscher Philol. Götting. 1853. S. 55—80.

28.

Veranlassung zur Abfassung melischer Gedichte gaben die verschiedenartigsten Festlichkeiten, Musik und Tanz waren von ihnen unzertrennlich. (Dorisch-chorische Lyrik) Es gab zahlreiche Klassen und Spielarten (*εἴδη*), welche nach Inhalt und Bestimmung ihren Namen erhielten. (Melische Gedichte auf Götter, auf Menschen, auf Götter und Menschen, bei Procl. *Chrestom. c. 8. ap. Phot. Bibl. p.* 319. *sq.*) *Ὕμνοι*, Festlieder, zur Kithar vom Chore am Altare stehend, seltener tanzend gesungen, zu Ehren der Götter, vielleicht nur mit Ausschluß des Apollo und Dionysos, welche in anderen Gesängen gefeiert wurden. Diese melischen Hymnen, von denen uns nichts erhalten ist, vom Stesichoros zuerst künstlerisch behandelt, sind streng zu scheiden von den epischen (homerischen, hesiodischen), sowie von dem philosophirenden Hymnus des Stoiker Kleanth (§. 113.) *εἰς Δία*, den gelehrten Hymnen des Kallimachos, Mesomedes, Proklos und der orphischen Hymnologen. (§. 89. 125. 172. 176.) Der auf einer dorischen Inschrift auf Andros gefundene Hymnus auf Isis gehört vermuthlich in das 4. oder 5. Jahrh. n. Chr.; *Παιᾶνες*, Festlieder, zunächst auf Apollo und Artemis (später auch auf andere Götter, auch auf Fürsten und Feldherrn), nicht bloß nach glücklicher Rettung aus Pest und Krieg, unter Flötenbegleitung bald mit bald ohne Chor gesungen. (Feste zu Ehren des Apollo in Sparta: Hyakinthia, Gymnopaedia, Karnea) Refrain *ἰὴ Παιάν*. Nicht sehr verschieden vom Paean waren ursprünglich die *Νόμοι*, religiöse Lieder zum Preise Apollos in spondeischen Rhythmen (*νόμοι κιθαρῳδικοί* oder *λυρικοί*, dann *αὐλῳδικοί*); sie wurden durch Einführung antistrophischer Gesänge verdrängt. *Προσόδια*, Processionslieder, auf dem Zuge zum Tempel oder Altare vor dem Opfer unter Begleitung der Flöte gesungen, dienten vornehmlich dem Kult des Apollo; ihnen verwandt waren die *Παρθένια*, Lieder für Jungfrauenchöre, in Böotien *Δοφνηφορικά* genannt, zu Ehren des ismenischen Apollo; *Ὑπορχήματα*, mimische Tanzlieder, kretischen Ursprungs, ebenfalls zu Ehren des Apollo, als Lehrers und Meisters der Orchestik, in raschen Rhythmen von Knaben- oder Männer- oder Jünglingen- und Jungfrauenchören aufgeführt. Als Erfinder des Hyporchems, aus welchem die Anfänge des Sathrspieles (Pratinas aus Phlius, §. 42.) herzuleiten sind wird, Thaletas (§. 26.) genannt. *Ἐγκώμια*, Loblieder auf Fürsten und edle Männer, in größerem Umfange *Ἐπινίκια* genannt, Preisgesänge auf Sieger im Wettkampfe, eine Hauptart der melischen Poesie, worin vor anderen Simonides und Pindar glänzten, wurden am Tage der Preisvertheilung von einem Chore am Altare während des Opfers, oder beim Festmahle, womit die Sieger bewirthet wurden, oder beim feierlichen Einzuge in die Heimath, wohl auch bei der Gedächtnißfeier des Siegers vorgetragen. Pindar verlieh diesen Gesängen

durch glänzende Orchestik und antistrophische Gliederung ihre höchste Vollendung. Eine andere Art der Enkomien war das *Σκόλιον*, ein Lied beim Wein (*Παροίνια*, eigentliche den Weingenuß verherrlichende Trinklieder), mit sehr verschiedenartigem Inhalte theils ernster, theils heiterer Art. Es scheint in ihnen, da sie ein Erguß des Augenblickes waren, bei großer Mannigfaltigkeit der Rhythmen eine gewisse Freiheit und Ungebundenheit der Melodie gestattet gewesen und davon der Name (*σκόλιον ᾆσμα* d. i. krumm, verbogen, im Gegensatz zum *νόμος ὄρθιος*) entstanden zu sein. Erfinder der Skolien ist Terpander (§. 30.); Alkäos, Sappho und Anakreon machten sie durch künstliche Gestaltung der feinen Gesellschaft unentbehrlich, während Pindar ihnen durch chorische Gruppirung und entsprechende Orchestik eine kunstreichere Form gab. *Ὑμέναιοι* und *Ἐπιθαλάμια*, Hochzeitslieder, denen Sappho eine feine Gliederung und einen lieblichen Ton zu verleihen wußte. *Θρῆνοι*, Trauergesänge, unter Flötenbegleitung von einem Chore in klagenden Weisen bei der Bestattung geliebter Personen, oder beim Leichenmahle vorgetragen. Meister im threnetischen Melos waren Stesichoros, Simonides und Pindar. Elegisch waren die *Ἐπικήδεια*, Trauerlieder, vorzugsweise als Studien von den Alexandrinern gepflegt. (Parthenios, §. 89.) Der *Διθύραμβος*, dessen Ursprung aus Asien (Phrygien, Lydien) herzuleiten ist, war dem orgiastischen Naturkult des jüngsten der Götter, des Dionysos, gewidmet. Bei der wilden Feier der dionysischen Feste sind gewiß schon seit alter Zeit sowohl von Einzelnen als von dem ganzen unter Anführung eines Flötenspielers in bakchantischer Lust schwärmenden Festzuge Lieder gesungen worden, doch ohne künstlerische Gestaltung. Diese Art des Dithyrambos ist zu scheiden von dem künstlerischen Dithyrambos, welchen Arion aus Methymna auf Lesbos, c. Ol. 44. 600 v. Chr., in die dorisch-chorische Poesie einführte.

Arion lebte zu Pisanders Zeit in Korinth, daher die Nachricht, daß Korinth (*Νάξος?*) den Dithyrambos erfand. Ein Chor von 50 Personen, symmetrisch gruppirt vor dem Altare des Dionysos (*κύκλιος χορός*), auf einem festen Platze stehend (Schol. Pind. *Ol.* XIII, 25: *ἔστησε δὲ αὐτὸν (τὸν κύκλιον χορὸν) πρῶτος Ἀρίων*, vgl. Suid. *gl. Ἀρίων*), sang in antistrophischem Wechsel die Schicksale des Gottes, nachdem die schwärmende Begleitung des Dionysos, die Satyrn, welche Arion vom eigentlichen Chore trennte und mit festen Rollen versah, unter Begleitung der phrygischen oder dorischen Flöte (nicht der Kithar) einen munteren Tanz mit entsprechenden Gestikulationen aufgeführt, vielleicht auch den mythischen Stoff erzählend eingeleitet hatte. Von Arion ist Nichts erhalten; der ihm beigelegte Hymnus auf Poseidon ist viel späteren Ursprungs. Die Geschichte seiner wunderbaren Rettung s. bei Herod. I, 23—24. Gell. *N. A.* XVI, 19. Ael. *H. A.* XII, 45.

Weiter ging Lasos von Hermione, indem er dem Dithyrambos einen größeren musikalischen Glanz und ausgedehnteren mimetischen Charakter verlieh, auch den engen Kreis der bakchischen Fabel verließ und andere Mythen dithyrambisch behandelte. Unter den Attikern glänzten in dieser Form besonders Pindar und

Simonides. Unverkennbar liegen hierin die Keime, aus denen das Drama erwachsen ist. Ueber Lasos von Hermione und die weiteren Schicksale des Dithyrambos s. §. 41. §. 42.

F. Snedorf De hymnis vett. Gr. Havn. 1786. — Hymnus in Isin (bei L. Ross Inscriptt. Gr. ined. Fasc. II. Naupliae 1842.) emend. H. Sauppius. Turici 1842. 4. — Vgl. Th. Bergk, in Zeitschr. f. Alterth. 1843. Nr. 5—7. — K. F. Hermann, ebend. Nr. 48. — Schwalb De hymnis Gr. epicis. Clev. 1852. — Schwalbe Ueber den Paean. Magd. 1847. — Ueber das Hyporchem: K. F. Hermann. Götting. 1845. — Zur Gesch. der enkom. Literatur vgl. A. Boeckh, in Heidelb. Jahrb. 1809. St. 29. — F. Thiersch Einl. zu Pind. S. 89—117. — H. Koester Commentationis de scoliis Fasc. I. Flensb. 1846. — C. D. Ilgen Scolia h. e. carmina convivalia Gr. Jen. 1798. — C. G. Siebdrat De carm. vett. nuptialibus, vor s. Theocr. Epithalamium. Lips. 1796. — vgl Hartung, im Philol. III. S. 238. fg. — G. Hermann in Opusc. V, S. 190. fg. — Brugsch Die Adonisklage und das Linoslied. Berl. 1852. — Ueber den Dithyrambos: F. G. Welcker Ueber das Satyrspiel. Frkf. a. M. 1826. S. 228. fg. Derf. im Rhein. Mus. I, S. 396. fg. — K. Lehrs, ebendas. N. F. VI, S. 65. (vgl. dess. Popul. Aufs. S. 202. fg.) — L. Lütcke De Gr. dithyrambis et poetis dithyrambicis. Berol. 1829. — G. M. Schmidt Diatribe in dithyrambum. Berol. 1845. — J. A Hartung Ueber den Dithyrambos, im Philol. I, S. 397. fg.

Die Meliker.

Von den alexandrinischen Gelehrten scheint eine Sammlung der melischen Dichter veranstaltet worden zu sein. Man sprach von sieben oder neun oder zehn Meistern der melischen Kunst und stellte Pindar an ihre Spitze. Quintil. X, 1: Novem vero lyricorum longe Pindarus princeps. Bei der Zehnzahl sind gemeint: Stesichoros, Bakchylides, Ibykos, Anakreon, Pindar, Simonides, Alkman, Alkäos, Sappho und Korinna.

Sammlungen: Carminum poetarum novem lyricae poeseos principum fragmenta. Nonnulla etiam aliorum. Exc. H. Stephanus. Edit. III. Par. 1586. 16. — Poetriarum octo fragm. et elogia Gr. et Lat. cum virorum doct. notis. Cura J. Chr. Wolfii. Hamb. 1734. 4. — Selecta poetriarum Gr. carmina et fragmenta ed. et animadv. adiec. A. Schneider. Gies. 1802. — Fr. Mehlhorn Anthol. lyrica. Lips. 1827. — Schneidewin Delectus, sect. III. Delectus poetarum iambicorum et melicorum Graecorum. Gotting. 1844. Dess. Beitr. z. Kritik der poetae lyr. Gr. ibid. 1844. — Th. Bergk Poetae lyrici Graeci, mit den poet. elegiaci et iambographi, vgl. die Literatur von §. 23.

A. Die aeolischen Meliker.

29.

Alkäos (Ἀλκαῖος) aus Mitylene auf Lesbos, c. Ol. 42. 610 v. Chr. Kräftigen, leidenschaftlichen Gemüthes nahm er als Aristokrat den thätigsten Antheil an den politischen Parteikämpfen seiner Vaterstadt (Tyrann Melanchros u. A.); vertrieben zog er eine Zeit lang umher (Aegypten), scheint aber zuletzt sich mit dem in Mitylene zum Herrscher (αἰσυμνήτης) erwählten edlen Pittakos versöhnt zu haben. Während dieser Kämpfe dichtete er politische Gesänge (στασιωτικά) Oden, voll von Tyrannenhaß und glühender Liebe zur Freiheit; auf ihnen vorzüglich beruht Alkäos hoher Ruhm im

Alterthume. Außerdem gab es von ihm Wein- und Liebeslieder (*συμποτικά, ἐρωτικά*), ausgezeichnet durch Kraft und Gluth der sinnlichen Empfindung, auch Hymnen. Leider haben wir nur Fragmente, kennen ihn jedoch aus den freien Nachbildungen des Horaz. — Alkäische Strophe mit lebhaftem, kräftigem Rhythmus. Hor. *Od.* II, 13. *Epp.* I, 19. 27. Quintil. X, 1. 63.

Sappho (*Σαπφώ*, mundartlich *Ψάπφα*) von Lesbos, Zeitgenossin des Alkäos, doch etwas jünger, gest. nach Ol. 53. 568 v. Chr., eine Zeit lang auf Sicilien, wohin sie c. 596 geflohen, dann mit einem reichen Manne von Andros vermählt (Tochter Kleïs), die Sängerin der Liebe, als solche an Innigkeit der Empfindung, an Anmuth und blühender Darstellung unübertroffen. Die Sittlichkeit ihrer Liebe und ihres Lebens (Umgang mit schönen Frauen: Atthis, Mnasidika, Damophila, Erinna, Gyrinno) haben besonders attische Komiker durch boshafte Deutungen und Sagen in den Schmutz gezogen, während andere Zeugnisse (Alkäos nennt sie *ἁγνά*, d. i. die reine) ihre Unbescholtenheit beglaubigen. Leidenschaftliche Liebe zu Phaon, Sprung vom leukadischen Felsen; Aelian. *V. H.* XII, 18. Ovid. *Her.* XV. u. A.) Außer den erotischen Oden gab es von ihr Hymenäen oder Epithalamien, in denen sie vollendete Meisterin war, Hymnen und Epigramme. Wir haben noch zwei Oden, von denen die eine Catull *carm.* 51. fast wörtlich übersetzt hat, sowie Epigramme und andere Fragmente. — Die sapphische Strophe mit ihren weichen und harmonischen Rhythmen ist nicht erst von Sappho erfunden worden. Nachbildungen des Horaz, vgl. *Epp.* I, 19. 27.

Als Zeitgenossin und Freundin der Sappho wird von Suid. *s. v.* und Eust. *ad Il.* II, 726. Erinna (*Ἠρίννη*) von Telos genannt, von Anderen später gesetzt, jung gestorben, hoch berühmt durch ein verlorenes Gedicht *Ἠλακάτη*, die Spindel, in 300 Hexametern. Wenn die bei Stob. *Flor.* VII, 87. erhaltene Ode *εἰς Ῥώμην*, was mehr als wahrscheinlich, nicht von ihr, sondern von einer Melinno (*Μελιννώ*) aus dem 2. Jahrhundert v. Chr. herrührt, so kann Erinna nur als epische, nicht als lyrische Dichterin gelten. Ebendahin weisen uns auch die drei noch erhaltenen Epigramme.

J. C. D. Jani De Alcaeo ejusque fragmentis commentt. tres. Hal. 1780—82. wiederholt von Th. F. Stange, ibid. 1810. 4. — Alcaei Mytil. fragm. colleg. et annot. crit. instr. A. Matthiae. Lips. 1827. — Vgl. Th. Bergk, in W. Rhein. Mus. III, 1835. S. 218. fg. — A. Seidler Ueber einige Fragmente der Sappho und des Alkäos, in N. Rhein. Mus. III, 1829. S. 208—228. — Sapphus Lesbiae carm. et fragm. rec. et illustr. H. F. M. Solger. Lips. 1810. — Sapphonis fragm. colleg. C. F. Neue. Berol. 1827. 4., vervollständigt von F. G. Welcker, A. Seidler, G. Hermann, Th. Bergk, H. L. Ahrens. — Zuletzt F. G. Welcker Ueber die beiden Oden der Sappho, im Rhein. Mus. N. F. XI, S. 226. — F. G. Welcker De Erinna et Corinna, in Creuz. Melett. P. II, Lips. 1818. (Kl. Schr. II, S. 145. fg.) — S. Malzow De Erinnae Lesbiae vita et reliquiis. Petrop. 1836. 4. — Sappho und Erinna, Leben und Uebersetzung von F. W. Richter. Quedlinb. u. Leipz. 1833. — C. A. L. Möbius Sappho Gr. u. Deutsch Hannov. 1815, und mit Erinna an desselb. Anakreon. Goth. 1826. — Th. Kock Alkäus und Sappho. Berl. 1862. — Manches bei Plehn Lesbiaca.

B. Die dorisch-chorischen Meliker.

30.

Terpander (*Τέρπανδρος*) aus Antissa auf Lesbos, vielleicht schon c. Ol. 25. 777 v. Chr., bekannt als erster vorzüglicher Dichter von Skolien (*εὑρετὴς τῶν σκ.*) und erfindungsreicher Künstler in der Musik, als Erfinder der siebensaitigen Kithar (*πηκτίς*, statt des Tetrachords), des Barbytons, eines festen Systems der Tonarten, der musikalischen Noten, des melodischen Vortrags homerischer Stücke unter Kitharbegleitung statt der rhapsodischen Recitation. Vorzüglich war er in Sparta thätig, wohin er, einer Weisung des delphischen Orakels zu Folge (*μετὰ Λέσβιον ᾠδόν*), zur Schlichtung innerer Wirren berufen worden war. Der Musik gab er zuerst eine feste Haltung. — Stifter der ersten Musikepoche Spartas (§. 26.) — Seine Poesie (Skolien, Paeane, Proömien, nomische Lieder oder Choräle in kunstvoller Gliederung (*τετράοιδος νόμος*), mag sich indeß nur wenig vom Epos entfernt haben. Er soll den ersten Sieg in den Karneen und viermal in den pythischen Agonen zu Delphi den Preis gewonnen haben.

Alkman (*Ἀλκμάν*, dor. für *Ἀλκμαίων*) c. Ol. 30. 660 v. Chr., aus Sardes, Sklav in Sparta, dann frei gelassen, dichtete zuerst Gesänge für Chöre, besonders für Jungfrauenchöre (Parthenien), außerdem Hymnen auf Zeus und Hera, Hymenäen, Päane, Prosodien, Liebeslieder, für deren Erfinder er galt, zusammen 6 Bücher. Seine Strophen, theils aus denselben, theils aus verschiedenartigen Versen zusammengesetzt, hatten noch alle unter einander in demselben Gesange gleiches Versmaß, wie die lesbischen (Schema Alcmanicum); sein Dialekt war im Allgemeinen der dorische, mit mäßigen Aeolismen gefärbt, und näherte sich dem epischen.

Stesichoros (*Στησίχορος*, eigentlich Tisias?) aus Himera, zwischen c. Ol. 37 und 55, 630—550 v. Chr., der älteste und gepriesenste Dichter Siciliens, ein energischer Gegner des agrigentinischen Tyrannen Phalaris (§. 71.), dessen Pläne er durchschaute und seinen Mitbürgern durch die Erzählung der Fabel vom Pferd und Hirsch aufdeckte, starb hochbejahrt zu Katana, woselbst ihm (vor dem stesichorischen Thore) ein Monument errichtet wurde. Er ist wichtig für die künstlerische Gestaltung der Chorgesänge, besonders durch die Dreitheilung in die bei dem Vorschreiten des Chores gesungene Strophe, die rückschreitende Antistrophe und die stehend gesungene Epodos; von letzterer soll sein Name Stesichoros herrühren. Außerdem gab es von ihm Hymnen, Päane, Epithalamien, Liebesgesänge, auch bukolische Lieder, zusammen 26 Bücher. Seine Oden scheinen großentheils durch Feierlichkeiten veranlaßt worden zu sein, welche zur Erinnerung an Heroen und ausgezeichnete Helden statt fanden. In Inhalt (Ausführungen aus der Mythologie und Heroengeschichte),

Versmaß und Dialekt näherte er sich dem Epischen (*Ὁμηρικώτατος, Ὅμηρος μελικός*)

Alcmanis lyrici fragm. coll. et recens. F. Th. Welcker. Giss. 1815. 4. Dess. Fragm. de Tantalo. s. l. et a. — Ueber die auf einem aegypt. Papyrus neu entdeckten Fragmente s. B. ten Brink, Philol. XXI, S. 126. fg. — Stesichori fragm. coll. diss. de vita et poesi auctoris praem. O. F. Kleine. Berol. 1828. — F. Th. Welcker, in Jahns Jahrb. 1829. (Kl. Schr. I.) — J. Geel De Stesichori palinodia, Rhein. Mus. VI, 1839. S. 1—15. — Alberti De carm. mythicis Stesichori Him., in Zeitschr. für Alterthumsw. 1855. Nr. 61—64. 1856 S. 481—508.

Dritte Periode.

Von den Anfängen der Prosa um die Mitte des sechsten Jahrhunderts bis zum Abschluß der antik-nationalen Literatur, c. Ol. 120, 1. 300 v. Chr.

Geschichtlicher Ueberblick.

31.

Nachdem die meisten Staaten hinsichtlich ihrer Verfassungen der Hauptsache nach zur Festigkeit gelangt waren, kam Hellas in seiner Gesammtheit durch großartige Kämpfe in eine erfolgreiche Berührung mit Asien. Die Perserkriege, welche mehrmals Griechenland mit dem Untergange bedrohten, erregten alle Kräfte und Talente, begeisterten zu den kühnsten Thaten und Gesängen, hoben das Bewußtsein der Nationaleinheit und schärften das Gefühl der Ueberlegenheit, verliehen hohes Selbstvertrauen und verschafften durch die Beute auch glänzende äußere Mittel. Athen, durch Solons Gesetzgebung, die Grundlage seiner Verfassung, innerlich geordnet und von den mächtigen Begebenheiten des Perserkampfes gewaltig bewegt und erhoben, schritt, der Frömmigkeit und Sittenzucht, der erhabensten Vaterlandsliebe und einer echt nationalen Politik ergeben, in gesunder Entwickelung rasch fort und trat, gesichert durch des Themistokles starke Seemacht, reich durch persische Beute, die Kriegsbeiträge der Bundesgenossen und einen ausgedehnten Seehandel, an die Spitze der Hellenen. Unter des Perikles glänzender Staatsverwaltung erlangte es seine größte Blüthe und wurde der Mittelpunkt der gesammten griechischen Bildung. Blüthe der reinen Demokratie. In dieser freisinnigen, auf weise Selbstbeherrschung angelegten Verfas-

sung, in der Oeffentlichkeit und Beweglichkeit des politischen Lebens, wo unbedingte Redefreiheit herrschte, in der glänzenden Ausstattung und Vornehmheit des äußeren Lebens, in der idealen, allen geistigen Genüssen huldigenden Sinnlichkeit lagen aber schon die Keime des nahen Verderbens. Im maßvollen Handeln und in weiser Beschränkung auf das Erreichbare liegt die Bürgschaft für die Gedeihlichkeit der Zukunft, der Ruhm der Größe. Die rastlose Thätigkeit der Attiker aber erstreckte sich auf das Unerreichbare. Hingerissen von Erfolgen, deren Sicherung ja ohnehin die Anspannung aller Kräfte erforderte, der Laune und Willkühr, ja noch viel schlimmeren Einflüssen zugänglich, trug sich Athen mit kühneren Entwürfen und ehrgeizigen Plänen für die Zukunft; Fehlgriffe auf Fehlgriffe schwächten und bedrohten die politische Stellung Athens und schufen ein Gegengewicht an Sparta, das in strengem Ernste und sittlicher Reinheit verharrend, sein charakterfestes, markiges Wesen, das dort sich zu verzehren begann, gleichmäßig entwickelte. Nicht wenig trug dazu die immer drückender werdende Stellung der Bundesgenossen bei, über welche Athen seinen nur vertragsmäßig zugestandenen Vorrang (ἡγεμονία) als Oberherrschaft zu behaupten trachtete. Der peloponnesische Krieg, das traurigste Ereigniß der nationalen Geschichte, nicht ohne Einwirkung der Perser geführt, und genährt durch Kleons Verwegenheit, die Selbstsucht der Demagogen und die Schwäche der oligarchischen Partei, öffnete der zügellosesten Leidenschaft und Willkühr den weitesten Tummelplatz: die Auflösung des Staatslebens und der religiösen Traditionen und die zersetzenden Neuerungen der Sophisten, die Schöpfungen der Ochlokratie, bezeichnen untrüglich einen entscheidenden Wendepunkt im griechischen Leben. Der peloponnesische Krieg lockerte alle Verhältnisse und stürzte nicht nur Athens Macht, sondern schwächte ganz Hellas; er brachte, doch nicht auf lange Zeit, Sparta an die Spitze der verbündeten Hellenen, das bald durch Theben unter des Pelopidas und Epaminondas kräftiger Führung zurückgedrängt wurde; auch dieser Staat hielt sich nicht lange auf seiner Höhe. Das hellenische Staatsgebäude, welches oftmals die Stürme von Außen bestanden und mehrfach den Ruhm der Unbezwingbarkeit bewährt hatte, sank, im Innern morsch geworden, geräuschvoll zusammen: der Makedonier Philipp, die inneren Zwistigkeiten benutzend, machte durch die Schlacht bei Chäronea Ol. 110, 3. 338 der hellenischen Freiheit ein Ende und gründete die makedonische Hegemonie; ihm folgte sein Sohn Alexander 336 v. Chr., dessen kühne und organisirende Entwürfe auf die Gründung eines hellenischen Weltreiches gerichtet waren. Vgl. §. 84.

F. Creuzer De civitate Athenarum omnis humanitatis parente. LBat. 1809. Fkf. 1826. — W. Drumann Gesch. des Verfalls der gr. Staaten. Berl. 1815. — H. Sauppe De causis magnitudinis iisdem et labis Athenarum. Turici 1836. — G. F. Schoemann Das sittlich-religiöse Verhalten der Griechen in der Zeit ihrer Blüthe. Greifsw. 1848. — Lebens- und Charakter-Bilder Gr. Staatsmänner und Philosophen, aus Grotes gr. Gesch. übers. und bearbeitet von Th. Fischer. 2 Thle. Königsb. 1859.

Schöpfungen der attischen Epoche.

32.

Schon in den Zeiten welche jenen nationalen Kämpfen vorausgingen, begann die schöpferische Kraft in den Stämmen nach und nach zu versiegen, obwohl dem öffentlichen Leben, der Wissenschaft und den Künsten vielfache Nahrung und lebhaftere Bewegung gegeben war. Athen vereinte bald alle Kräfte, seine Schöpfungen bezeichnen den Höhepunkt der griechischen Literatur. Die Dichtkunst, namentlich die lyrische, welche bei dem Volke wie bei einzelnen Herrschern (Polykrates auf Samos, Hipparch in Athen, Hiero auf Sicilien u. A.) günstige Aufnahme und durch Feste, Wettkämpfe und gesellige Freuden fortwährend Antrieb und Stoff fand, verbreitete sich vor und zu der Zeit der Perserkriege von den Stämmen, bei denen sie erwachsen war, immer weiter über ganz Griechenland und erhielt einen universalen Charakter: Simonides, Pindar. Das Epos blieb dem Zeitgeiste fern, doch wandten sich immer noch in und nach jenen patriotischen Kämpfen einzelne Männer ihm zu, welche an der herkömmlichen epischen Phrase zum Theil sehr umfangreiche und gelehrte Studien machten. Panyasis, Chörilos, Antimachos. Den Joniern Klein-Asiens, welche die epische Dichtkunst zur höchsten Blüthe gebracht hatten, wurde die Aufgabe auch die Prosa für philosophische und geschichtliche Darstellung in die Literatur einzuführen. Die ionischen Naturphilosophen (an ihrer Spitze Thales) Pherekydes, Anaximander, Anaximenes, Anaxagoras, und die Atomistiker Leukipp und Demokrit. Der ionischen Schule gegenüber stehen die Eleaten Zeno und Melissos, deren dialektische Arbeiten sich auf die Ideen des Stifters der eleatischen Schule Xenophanes und dessen Schülers Parmenides stützten. Letztere trugen ihre spekulativen Lehren noch in poetischer (epischer) Form vor. Zwischen diesen Schulen stehen selbständig Heraklit, Empedokles, Pythagoras und seine Schüler, die Begründer des ersten wissenschaftlichen Systems. Spät und langsam entwickelte sich die Geschichtsschreibung, zunächst bei den Joniern als Sagenschreibung oder Logographie.

Die durch die Begebenheiten und Erfolge der nationalen Kämpfe geweckte Begeisterung durchdrang und erfüllte alle Zweige mit ihrer vollen und frischen Kraft. Athen, wo Solon und die Pisistratiden den Sinn für Allgemeinheit der Bildung geweckt hatten, trat nunmehr wie politisch so noch in höherem Grade geistig an die Spitze Griechenlands und brachte auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft zur höchsten Blüthe und Reife, was jeder einzelne Stamm schöpferisch aus dem Keime entwickelt hatte. Im Zeitalter des Perikles erreichte es den Gipfel seiner politischen und künstlerischen Größe. Die Plastik, in Religion und Mythenbildung wurzelnd, und durch den Einfluß sittlicher Institu-

tionen und deren Ideale befestigt, überhaupt alles was auf dem weiten Tummelplatze der Kunst und Literatur, in Rhythmus und Symmetrie, Vollendetes sich schaffen ließ, erreichte seine Vollendung für Zeit und Ewigkeit. In dem Besitze der gesammten Bildung und Kunst und Literatur nannte sich Athen mit Stolz und Selbstgefühl die Schule Griechenlands und erfüllte Alles mit Bewunderung. (Stern von Hellas: λιπαραὶ Ἀθῆναι, πρυτανεῖον τῆς σοφίας, ἑστία τῆς Ἑλλάδος.) Das Drama, die reifste Frucht des attischen Geistes, gedieh rasch zur Vollendung: Aeschylos, Sophokles, Euripides. Aristophanes wurde der Schöpfer der attischen Komödie, einer durchaus freien Poesie, der Richterin und Wächterin über das religiöse, geistige und politische Leben der Athener; sie entwickelte sich schnell im Strudel der Ochlokratie und erreichte ihre höchste Blüthe. Eben so bestimmt kündigte die Prosa die Reife des attischen Zeitalters an. Das Verdienst die attische Prosa in Komposition, Stil und Numerus durch Gründung einer auf grammatischen Forschungen beruhenden Technik für die Praxis des öffentlichen Lebens und die Redegattungen geschaffen zu haben, gehört den Sophisten an (Gorgias, Prodikos, Protagoras). An den rhetorischen Gesetzen der Sophisten bildete sich die Beredtsamkeit eben so sehr, als die Geschichtsschreibung und Philosophie. Die anfangs kunstlose Beredtsamkeit, seit dem peloponnesischen Kriege durch politische Verhältnisse und die steigende Proceßsucht der Athener fortwährend genährt, gewann durch sorgfältige Studien eine wissenschaftliche Grundlage (Rhetorik, Rhetorenschulen), gegen das Ende dieser Periode aber, wo das lebendige Wort in den Volksversammlungen seine ganze Kraft aufbot, je mehr feindliche Schlauheit und innere Erschlaffung den Untergang der Freiheit befürchten ließen, ihre höchste Vollendung: Demosthenes. Eine der glänzendsten Schöpfungen des attischen Geistes ist die kritische Staatsgeschichte, begründet und für alle Zeiten vollendet von Thukydides, nachdem Herodot die Geschichtsschreibung aus Kleinasien übergeführt hatte. Seitdem entstanden viele geschichtliche Werke, deren Verfasser, größtentheils in Rhetorenschulen gebildet, den Einfluß dieser Studien in ihrer Behandlung der Geschichte nicht verleugnen. Zuletzt wurde die Philosophie, zur Zeit des peloponnesischen Krieges, in Athen einheimisch: ihr wandte sich hier der Mann zu welcher als der weiseste des ganzen Alterthums allgemein gepriesen wurde, Sokrates, der Stifter einer auf Methode beruhenden ethischen Philosophie. Die Schüler desselben legten die Resultate seiner und ihrer Forschungen in zahlreichen Schriften nieder, und der bedeutendste aller Sokratiker, Plato, gelangte unter dem Einfluß des sokratischen Princips auch in der Behandlung und Darstellung zur künstlerischen Vollendung. Mit der Ausbildung und allgemeinen Anerkennung dieser jüngsten Schöpfung der attischen Bildung und Weisheit schließt das Antike ab. Des Aristoteles riesenhaftes Unternehmen den geistigen Bestand eines ganzen Volkes zu redigiren, verräth deutlich den Abschluß des Antiken und den Beginn der Wissenschaft.

Der attische Dialekt.

33.

Die griechische Sprache, bisher an die partikularen Schöpfungen der Stämme gebunden, gedieh in dieser Periode unter der Hand der Attiker zu ihrer höchsten Vollendung. Für die Gattungen der Poesie blieb der epische und dorische Dialekt herrschend; im ionischen schrieben die ersten Historiker. Daneben erhob sich jetzt der attische (*Ἀττική*), dem Nationalcharakter der Athener gemäß in der Mitte zwischen ionischer Weichheit und dorischer Härte stehend. Er war, wie es scheint, bis dahin wenig selbstständig entwickelt und von ionischen Formen nur wenig abgewichen, trug jedoch die Keime einer künstlerischen Schriftsprache in sich. Während die Attiker, anfangs in eklektischer Weise, aber mit Sicherheit und Gewandtheit die Bildung der Formen dem Dorismus, die Schätze der Sprache aber dem Jonismus entnahmen, traten sie in Syntax und Phraseologie als selbstständige Schöpfer auf. Der Atticismus, zunächst von den Tragikern verarbeitet und von Euripides mit den Blüthen des geselligen Tons vermischt, bemächtigte sich weiterhin, von den rhetorischen Gesetzen der Sophisten (rhetorische genera dicendi §. 63.) bestimmt, des ganzen Gebietes der Prosa und trat vor den übrigen ebenso selbstständig und gebietend hervor, wie Athen in Politik, Kunst und Wissenschaft den Vorrang behauptete. An ihm finden sich vorzugsweise die Eigenschaften, durch welche sich die Sprache der Griechen überhaupt (§. 11.) in ihrer Vollendung auszeichnet: eben so reich als tief, eben so anmuthig als kräftig, so beweglich und flüchtig in Wortformen und Konstruktionen wie die wechselnden Eindrücke im Volksgemüthe, so frei und leicht in den Satzverbindungen wie das ganze Leben, und doch so scharf, streng und bestimmt wie die Subtilitäten der Philosophie, eben so weichlich, üppig und frivol, als männlich, ernst und erhaben, in Klängen und Rhythmen dem Inhalte sich anschmiegend — so steht sie da, eine Tochter der Poesie zugleich und des Gedankens, der Kunst und der Wissenschaft, des reichsten, wechselvollsten Geistes, des Genies.

A. Poetische Literatur.

I. Die epischen Gattungen.

A. Das Epos.

1. Die gelehrten Epiker. 2. Die ältesten Interpreten Homers.

34.

1. Das Epos, welches nach Erschöpfung des Kreises nationaler Mythen bereits c. Ol. 53. (§. 19.) sich überlebt hatte, trat jetzt vor den vollendeten Formen der melischen Poesie und dem Drama fast gänzlich zurück. Bei aller Verehrung, die den herrlichen Epen der Vorzeit zu Theil wurde, fehlte doch in der Gesammtheit des fast ganz auf die Strömungen der Gegenwart gerichteten Volkes die Stimmung, aus welcher heraus noch wahre Volksepen hätten entstehen können; nur wenige, zum Theil talentvolle Dichter wandten sich dieser Gattung zu; ihre Gedichte, die von sorgfältigen Studien und großer Gelehrsamkeit zeugten, behandelten meist alte Stoffe mit Abweichung von der Volkssage; sie fanden mehr Beifall und Anerkennung in gelehrten Kreisen, als in der Oeffentlichkeit.

Xenophanes (§. 75.) besang Kolophons (*Κολοφῶνος κτίσις*) und Eleas Gründung.

Panyasis (*Πανύασις*) von Halikarnaß, Oheim Herodots, c. Ol. 75. 480 v. Chr., besang ganz im Geiste des homerischen Epos des Herakles Thaten: *Ἡράκλεια* in 14 B.

Chörilos (*Χοιρίλος*) von Samos, c. Ol. 90. 420 v. Chr., behandelte zuerst einen Stoff der nächsten Vergangenheit episch, den Kampf mit Xerxes (Schlacht bei Salamis): *Περσικά* oder *Περσηΐς*. Von den Athenern, deren Thaten er besonders in seinem Werke verherrlicht hatte, wurde er hoch geehrt, sein Epos sogar in die Schulen eingeführt. Er starb zu Pella am Hofe des makedonischen Königs Archelaos. Seinen Ruhm verdunkelte

Antimachos (*Ἀντίμαχος*) von Kolophon, c. Ol. 93. 406 v. Chr., von Plato geschätzt (Cic. *Br.* 51.), ja von den Alexandrinern neben Homer gestellt (Quintil. X, 1. 53.) wegen seiner *Θηβαΐς*, eines Epos, das voll Kraft und Erhabenheit, aber auch breit in hartem Tone und nicht ohne gelehrte Künstelei war. Geschätzt war seine ebenfalls sehr umfangreiche Elegie *Λύδη*, das Muster der alexandrinischen Elegie. Seine Recension des Homer (§. 15.) wird seltener erwähnt. Ueber seine Elegieen vgl. §. 89.

Die Fragm. dieser Dichter s. vor §. 12. — Panyasidis fragm. c. comment. de vita etc. ed. P. Tzschirner. Vratisl. 1842. 4. — (vgl. Dess. Comment. de Panyas. vita et carminibus. P. 1. ibid. 1836.) — De Pan. vita ac poesi scr. F. Ph. Funcke. Bonn. 1837. — Vgl. A. Meineke Anal. Alex. Epim. VII. — Eckstein im Artikel „Panyasis" in d. Hall. Encykl. — Choerili Samii quae supers. coll. et illustr. A. F. Naekius. Lips. 1817. Additam. Bonn. 1827. (Opusc. I, 15.) — H. G. Stoll Animadv. in Antimachi fragm. Gotting. 1840. — Antimachi Col. reliquias praemissa de vita et scriptis disput. collectas explan. H. G. Stoll. Dillenb. 1845. — Fragm. übers. von W. E. Weber Eleg. Dichter.

2. Um so eifriger begannen, nachdem Pisistratos und die Pisistratiden (Hippias) durch jene Kommission von 4 Dichtern, an deren Spitze Onomakritos (§. 12. 2. §. 15. §. 72.) stand, das Geschäft der Rhapsodik bestimmt und den homerischen Text vor willkührlichen Aenderungen und Interpolationen der Rhapsoden und Diaskeuasten gesichert hatten, nachdem weiterhin Homer in ganz Hellas Aufnahme, Verbreitung und Verehrung in Schulen und Agonen gefunden hatte, gelehrte Männer, namentlich die sogenannten Lobredner Homers (ἐπαινέται Ὁμήρου), ihre kunstmäßigen (moralisirenden), zum Theil auch schon auf Kritik sich erstreckenden Arbeiten; sie dürfen füglich als Vorläufer der Alexandriner, ihre Studien als Anfänge der zunftmäßigen (alexandrinischen) Betriebsamkeit angesehen werden. Hauptsitz derselben (Vgl. die Umrisse von §. 15.) war Athen. Wir nennen hier, außer dem bereits aufgeführten Kinaethos von Chios, noch Theagenes aus Rhegium, c. Ol. 62, 1 — Ol. 64, 3. 532 — 522 v. Chr. (Schol. *Il.* XX, 67: ὃς πρῶτος ἔγραψε περὶ Ὁμήρου); Anaxagoras von Klazomenae (§. 76.); Metrodoros von Lampsakos, c. Ol. 120, 1. 300 v. Chr.; Stesimbrotos von Thasos, Glaukos (von Teos?) u. a. Vgl. Plat. *Jon.* p. 530. C. Xenoph. *Symp.* III, 3. 6. Diog. L. II, 11.

Ueber diese Studien s. F. A. Wolf Prolegg. p. 162., G. Bernhardy Gr. Litt. 1. Thl. (3. Bearb.) S. 317. S. 327. fg. — E. Heuer De Stesimbroto Thasio ejusque reliquiis. Monast. 1864.

B. Die Elegie.

Nachdem die der Politik und Privatzwecken dienstbare Elegie, jene durch Solon, diese durch Mimnermos (vorzüglich die erotische) ihren reinsten Ton und vollendetsten Ausdruck gefunden hatte, verlieh Theognis dieser Gattung durch Darstellung der individuellen Stimmung einen neuen Glanz. Immer schärfer trat der gnomische und lehrhafte Charakter hervor, wie bei Theognis, Phokylides und Xenophanes, und sicherte der Elegie den ihr gebührenden Platz und eine dauernde Anerkennung. Hier werden auch die Sprüche der Pythagoreer und die Unterweisungen (ὑποθῆκαι) Chirons unterzubringen sein. Die Attiker, welche auch dieses Elementes sich bemächtigten, räumten der Elegie ihren früheren Umfang und Werth nicht ein: sie diente ihnen in jenem Sinne nur gelegentlich, erhielt aber, in die engste

Form gefaßt, als Epigramm eine welthistorische Bedeutung. Der Begründer der epigrammatischen Poesie ist Simonides von Keos.

I. Die pragmatischen Elegiker. Die attischen Elegiker. Apokryphische Lehrdichtungen.

35.

Theognis (*Θέογνις*) c. Ol. 59. 541 v. Chr., stammte aus einer reichen Adelsfamilie in Megara. Hier war nach der Tyrannis des Theagenes c. Ol. 42. 612 v. Chr. und nach einer kurzen oligarchischen Herrschaft eine für Theognis so verhängnißvolle demokratische Umwälzung erfolgt, durch welche er seines Erbes beraubt und aus seinem Vaterlande vertrieben (Sicilien, Euböa, Sparta) wurde. Er war einer der ausgezeichnetsten Dichter in der Elegie und wurde wegen seiner auf Förderung von Zucht, Sitte und Religion gerichteten Grundsätze frühzeitig ein Erzieher und Lehrmeister der attischen Jugend. Wir haben unter seinem Namen sehr bedeutende Ueberreste, ehemals 2800 Verse, jetzt nach Ausscheidung von sicher fremden Bestandtheilen eine Sammlung von Distichen (1389 bei Th. Bergk), die, ursprünglich gewiß zum Schulgebrauch nach festen Principien geordnet, aus einander fallen und daher zu einer Zeit wo man Sentenzen aus Dichtern zu excerpiren große Neigung hatte, aus seinen Gedichten mit Weglassung der individuellen Beziehungen ausgezogen, zugleich aber auch überarbeitet und mit Gnomen anderer Männer von verschiedenem Werthe vermischt worden zu sein scheinen. Titel: *Ἐνῶμαι πρὸς Κύρνον*, Sohn der Polypaïs, einen edlen megarensischen Jüngling, dessen Erziehung im aristokratischen Geiste der dorischen Musterzeit Theognis sich zur Aufgabe gemacht hatte. Außerdem schrieb er auch Elegieen anderer Art, besonders paraenetische und sympotische.

Das unter dem Namen des gleichzeitigen Phokylides (*Φωκυλίδης*), eines die vornehme Welt und ihre Eitelkeit mit satirischer Schärfe und dem Bewußtsein der Ueberlegenheit (sich ankündigend in der Eingangsformel: *Καὶ τόδε Φωκυλίδεω*) geißelnden Dichters aus Milet c. Ol. 60. 540 v. Chr., auf uns gekommene Ermahnungsgedicht, *Νουθετικόν*, in 230 Hexametern, ist aus weit späterer Zeit, vermuthlich das Machwerk eines (im 2—4. Jahrh. n. Chr.) in Alexandria dichtenden Judenchristen. Noch giebt es von ihm zwei elegische Bruchstücke und Verse aus Gedichten in fortlaufenden Hexametern. (17 Numern bei Bergk.)

Die unter dem Namen des Pythagoras (§. 74.) vom Neu-Platoniker Hierokles (§. 188.) in seinen Kommentar aufgenommenen und so erhaltenen sogenannten „goldenen Sprüche", *χρυσᾶ ἔπη*, 71 Hexameter im ionischen Dialekt, sind sicher unecht und scheinen von späteren (vielleicht erst aus der Zeit nach Plato und Aristoteles, vgl. Gell. *N. A.* VI, 2.) Verehrern der pythagorischen Weisheit herzurühren.

Das apokryphische Lehrgedicht: *Χείρωνος ὑποθῆκαι*, ist schon durch die Autorität des Aristophanes von Byzanz dem Hesiod als Verfasser aberkannt worden. (Quintil. I, 1.) Selbst der Titel, der Chiron, den vorzüglichsten unter den Kentauren, den berühmten Arzt und Erzieher der Helden (Hom. *Il.* XI, 831. Ovid. *Metam.* VI, 126.) des Alterthums nennt, scheint wenig beglaubigt zu sein. Die noch erhaltenen 6 Bruchstücke verrathen die Zeit der gereiften attischen Pädagogik.

Sieht man von Xenophanes ab (§. 75.), aus dessen elegischen Ueberresten uns ein ernster, auf Vereinfachung der Lebensweise und bescheidenen Genuß der Lebensgüter gerichteter Ton anweht, so sind aus der großen Zahl der attischen Elegiker noch zu nennen: Simonides von Keos (§. 36. §. 40. §. 41.), der in der threnetischen Elegie unübertrefflich war; Ion von Chios, c. Ol. 82. 452—449 v. Chr., Dionysios *ὁ Χαλκοῦς*, beide in der sympotischen Elegie, Euenos von Paros, der ältere, c. Ol. 80. 460 v. Chr., endlich der gelehrige Schüler der Sophisten Kritias (*Κριτίας*), das Haupt der dreißig Tyrannen zu Athen, gest. Ol. 64, 1. 403 v. Chr., welcher sich als Dichter besonders der politischen Elegie zuwandte. *Πολιτεῖαι* in prosaischer Abfassung und *Πολιτεῖαι ἔμμετροι* in elegischem Versmaße. Vgl. §. 49. §. 77.

S. die Samml. §. 23. — Theogn. Edit. pr. (mit Theocr. Pythag. u. a.) ap. Aldum. 1495. Fol. — Theognis, Pythagoras, Phocylides etc. coll. et expl. ab J. Camerario. Basil. 1551. — In gnomol. Sammlungen von F. Sylburg, Brunck, Gaisford, Boissonade. — Theogn. elegi. rec. c. not. ed. J. Bekker. Cur. sec. Berol. 1827. — Th. reliquiae. dispos., comment. crit. et not. adjec. F. Th. Welcker. Frkf. 1826. — G. Gräfenhan Theognis Theognideus. Muhlh. 1827. 4. — Th. eleg. ed. J. C. Orelli. Turici 1840. 4. — Im Delect. v. Schneidewin und in den lyrici. Gr. v. Th. Bergk. (Desselben Edit. Specim. I. II. Marb. 1848—50.) — G. F. Schoemann Schediasma de Theognide. Gryphisw. 1861. — Die Sprüche des Theognis. Deutsch mit Anm. von W. E. Weber. Bonn 1834. — Proben von W. Hertzberg u. a. — — Phocyl. carm. c. annott. ed. J. A. Schier. Lips. 1751. — L. Wachler De Pseudo-Phocylide. Rinteln 1788. 4. — Pythag. carm. aur. c. animadv. variorum. ed. J. A. Schier. Lips. 1750. — c. lectt. et notis ed. E. G. Glandorf. Lips. 1776. — Auch in den Ausg. d. Comment. des Hierocles. — Theogn. sententiae et Pythag. carm. aurea. Ed. J. G. Lindner. Rudolst. 1810. — Pyth. carm. aureum. Herausg. von K. E. Günther. Breslau 1816. — in J. C. Orelli Opusc. vett. Graec. sent. Lips. 1819. — c. br. annot. ed. F. F. C. Schwepfinger. Isenberg. 1837. — Deutsch v. Gleim. — W. E. Weber de Critia tyranno. Progr.Frkf. 1824. Dess. Eleg. D. S. 641. fg. — Critiae quae supers. disp., ill., emend. N. Bach. Lips. 1827. — Ueber Chirons Vorschriften: Hesiodi fragm. ed. Göttling. p. 178—186. — G. Marckscheffel Commentt. p. 176. sq. — F. W. Schneidewin Proem. aestiv. Gotting. 1842. — F. G. Wagner de Euenis poet. eleg. Vratisl. 1838. — F. Schreiber De Euenis Pariis. Gotting. 1839.

2. Das elegische Epigramm.

36.

Die jüngste und knappste Form der Elegie ist das Epigramm (*ἐπίγραμμα*), für welches das Distichon die vorherrschende Form wurde, nebenbei jedoch auch der Hexameter, seltener

trochäische Verse (und zwar diese nur bei metrischen Hindernissen in Eigennamen) Anwendung fanden. Diese kleine Dichtungsart, zunächst für öffentliche Denkmäler, Epitaphien (ἐπιχήδεια), Weihegeschenke (ἀναθηματικά) u. dgl. als Aufschrift bestimmt, dann auch ohne diese unmittelbare Bestimmung zur Erhaltung des Andenkens an große Männer und Begebenheiten, weiterhin auch als bloßes Sinn- und Gelegenheitsgedicht angewandt, stellte ihren Stoff in feiner Abrundung der Form und Schärfe des Gedankens mit treffender Kürze künstlerisch dar. Sie erhielt ihre größte Vollendung durch Simonides von Keos (§. 35. §. 40. §. 41.), welcher namentlich die begeisterten Thaten der Perserkriege in Epigrammen verherrlichte. Seine noch in bedeutender Anzahl erhaltenen Epigramme zeichnen sich durch Kraft, Schärfe des Gedankens und großartige Einfachheit aus.

Die Zahl der epigrammatischen Dichter der attischen Periode, die sich an Stoffe aus den verschiedensten Verhältnissen des äußeren Lebens hielten, ist groß; die meisten hatten sich, wie früher Archilochos, Sappho u. A. hauptsächlich anderen Gattungen zugewendet. Wir nennen aus diesem Zeitraume noch Erinna (§. 29.) und Anakreon (§. 38.), unter dessen Namen 19 zum Theil als echt anerkannte Epigramme erhalten sind. Um andere unter dem Namen des Aeschylos, Sophokles, Euripides, Thukydides, Plato, Simmias, Speusippos und Demosthenes überlieferte Epigramme, und was sonst noch von anthologischen Dichtern in diese Periode gehören mag, steht es nicht weniger mißlich, als um die dem *Πέπλος*, einem mythologischen in Prosa abgefaßten Handbuche, eingestreuten Epigramme des Aristoteles, welche in späterer Zeit mehrfach ausgeschrieben und zusammengestellt worden sind. H. Stephanus veröffentlichte zuerst aus einem florentiner Codex eine solche aus 48 Epigrammen bestehende Sammlung, hinter seiner Anthol. Planudea, die dann später noch vervollständigt wurde. (Bei Schneidewin 48, bei Bergk 62 Numern.) Vgl. §. 110.

Sammlungen in den Anthologien: in Fr. Jacobs Anthol. Gr. Vol. I. Lips. 1794—1814. und in Dess. Anthol. Palat. Lips. 1813—17. Append. Epigrammatum. — F. W. Schneidewin Delect. p. 125—142. — Th. Bergk Lyr. Gr. p. 456. sq. — J. Haenel De epigrammatis Gr. historia. I. Bresl. 1852. 4. — Ueber die Epigramme des Πέπλος: Schneidewin, Philol. I, S. 110. — Excurs über den Peplos des Aristot. von G. Rathgeber, in dessen Androklos. Leipz. 1862. — Vgl. §. 110. — S. die Liter. der alexandr. Elegie §. 89.

3. Choliambische Dichtungen.

37.

Die choliambische Poesie, die jüngste und niedrigste der iambischen (§. 25.), stand ganz auf dem Boden der ionischen Volksdichtung. Sie behandelt in gewöhnlicher Sprache und einem der Prosa nahe stehenden Metrum auffallende, Sitte und Herkommen berührende Begebenheiten aus dem alltäglichen Leben der Jonier. Diese beißenden und ungeschliffenen Jamben, die früheſten Versuche

griechischer Satire, mißfielen den Attikern, daher der Choliambus, nach Abstreifung seiner polemischen Richtung, erst im alexandrinischen Zeitalter zu Charakterschilderungen, populären Darstellungen gelehrter Stoffe, weiterhin zur künstlerischen Behandlung der äsopischen Fabel (Kallimachos §. 56. §. 89.), endlich zu Grabschriften angewandt wurde. Dem Wesen dieser Dichtung entspricht genau das Wesen ihres Erfinders

Hipponax (Ἱππῶναξ) aus Ephesos, c. Ol. 60. 540 v. Chr. Durch Tyrannen aus seinem Vaterlande vertrieben und der bittersten Armuth und dem Elende preisgegeben, floh er nach Klazomenä, woselbst seine kleine, häßliche Gestalt und sein hämisches Wesen den chiischen Bildhauern Bupalos und Athenis ein willkommenes Objekt zur plastischen (Karrikatur) Darstellung bot. Dies erfüllte Hipponax mit unversöhnlichem Hasse und einer Bitterkeit, welche sprüchwörtlich geworden ist (Cic. *ad Fam.* VII, 24.); insofern erinnert Hipponax lebhaft an Archilochos, dem er aber an Begeisterung, dichterischem Talente und Genialität weit nachsteht. Der von ihm angewandte, dem Spottgedichte so passende Skazon oder Choliambos (trim. iamb. claudus s. Hipponacteus), in welchem der iambische Rhythmus durch einen Trochäus oder Spondeus im sechsten Fuße gelähmt wird, scheint seine Erfindung zu sein; auch soll er in reinen iambischen Trimetern, trochäischen Tetrametern und anderen Metren gedichtet haben, sowie er auch als Erfinder der epischen Parodie genannt wird. Seine Gedichte waren frühzeitig in einer Sammlung vereint mit den iambischen und trochäischen Skazonten des

Ananios (Ἀνάνιος), eines Zeitgenossen des Hipponax, der auch als Erfinder des Skazon genannt wird. Das Metrum des Ananios wich in so fern von dem des Hipponax ab, als es auch im fünften Fuße schon einen Spondeus hatte (*στίχος ἰαμβορρωγικός*).

Diphilos (Δίφιλος), aus unbestimmter Zeit, jedoch vor Eupolis (c. Ol. 87, 4. 429 v. Chr.) zu setzen, vermuthlich Verfasser der (§. 20.) namhaft gemachten *θησηΐς*, dichtete Choliamben.

Ueber die Σίλλοι und parodischen Dichtungen, deren Blüthezeit in das Jahrhundert nach Alexander d. Gr. fällt, s. §. 95.

Als Erfinder der Σίλλοι, Spottgedichte gegen philosophische Ansichten und Lehren, galt Xenophanes (§. 75.); seine Gedichte waren iambisch, die späteren Sillen episch.

Hipponactis et Ananii iambogr. frag. coll. et rec. Th. F. G. Welcker. Gotting. 1817. 4., vervollst. von A. Meineke Choliamb. poes., hinter dem Babrios von C. Lachmann. Berol. 1845. — Vgl. Dens. über Diphilos in Com. Gr. Vol. I, p. 448. sq. — Samml. von Schneidewin und Bergk §. 23. — Auctorum qui choliambo usi sunt reliq. ed. J. H. Knoche. Herf. 1842. 45. 2 fasc.

II. Das Melos.

A. Die aeolischen Meliker.

38.

In der melischen Lyrik (§. 26—29.) gewann den meisten Ruhm

Anakreon (*Ἀνακρέων*), geb. c. Ol. 55. 559 v. Chr. Nach der Eroberung seiner Vaterstadt Teos durch Kyros ging er c. 540 mit seinen Eltern und vielen Landsleuten nach Abdera in Thrakien, dann lebte er am Hofe des gefangliebenden Tyrannen Polykrates von Samos (Herod. III, 121.), nach dessen Tode (521) in hohen Ehren bei Hipparch zu Athen, darauf in Teos und endlich soll er (495 bei dem Aufstande des Histiäos) von dort wieder nach Abdera gegangen und hier im Alter von 85 Jahren Ol. 76, 3. 474 v. Chr. an einer Weinbeere erstickt sein. Von anderen Dichtern war Simonides von Keos am meisten mit ihm befreundet. Seine Vaterstadt erhielt sein Andenken auf ihren Münzen; die Athener ehrten ihn durch eine Bildsäule auf der Akropolis; Plato *Phaedr.* p. 235. nennt ihn einen Weisen (*σοφός*). Cf. Cic. *Tusc.* IV, 33. Horat. *Od.* IV, 9. 9. *Epod.* 14, 9. Gell. *N. A.* XIX, 9. Seine weltmännische Bildung, gefördert durch den Umgang mit den edelsten Familien (Kritias, Xanthippos, den Aleuaden in Larissa) und genährt vom Strahl der Fürstengunst, schuf jene feine Gewandtheit und Leichtigkeit, die ihn in seinen Gedichten kennzeichnet und vor Anderen unterscheidet. Er darf als der vollendetste und beredteste Dichter der ionischen Gesellschaft angesehen werden. Seine Gedichte wären süß und anmuthig, sanft und heiter, gleich ausgezeichnet durch Mannigfaltigkeit in Ton, metrische Formen und Melodie (Lyra mit 20 Saiten), in weicher ionischer Mundart mit beigemischten Aeolismen und in leichten, mit großer Freiheit und oft mit absichtlicher Nachlässigkeit gebildeten Rhythmen dahin fließend, doch nicht ohne Würde, *σεμνά* bei Plut. *Symp.* 7. p. 711. D.). Es waren Hymnen (*ὕμνοι κλητικοί* in aeol. Ton und wohlklingenden glykoneischen Rhythmen, metrum Anacreontium), Elegieen, Epigramme, Jamben, Skolien, Paroinien, sogenannte anakreontische Lieder, *Ἀνακρεόντεια* (*παίγνια*); diese letzteren wurden von alexandrinischen Grammatikern in eine Sammlung von 5 Büchern gebracht, die aber verloren gegangen ist. Unsere Sammlung (61, bei Bergk 63 Lieder), zu der Konstantinos Kephalas im 10. Jahrhundert n. Chr. (§. 175.) den Grund legte, enthält Beiträge aus sehr verschiedenen Zeiten, wie sowohl der innere Gehalt, als der Dialekt beweist. Für echt kann nur ein kleiner Theil gelten; die übrigen ahmen seinem Geist und Geschmack bald mehr, bald minder glücklich nach, mehrere streifen sogar an Prosa und verrathen durch Gemeinplätze in gewöhnlicher, ja fehlerhafter Sprache eine späte, wenig geschickte Dichterhand. — Als echt sind

von den in der Anthologie (§. 175.) erhaltenen Epigrammen mehrere (19) anzusehen. (§. 36.)

Mehr der chorischen als der melischen Lyrik scheinen, obgleich sie sich des äolischen Dialekts (mit mäßiger epischer Färbung?) bedienten, Myrtis (*Μύρτις*) aus Anthedon c. Ol. 70. 500 v. Chr. und ihre von jener Zeit hochgefeierte Schülerin Korinna (*Κόριννα*) aus Tanagra c. Ol. 72. 490 v. Chr., mit dem Beinamen *Μυῖα*, angehört zu haben. Beide lebten zu Theben und werden als Lehrerinnen Pindars genannt, mit dem sie auch in Agonen kämpften. Der Gebrauch des einheimischen Dialekts und ihre Schönheit ließen Korinna selbst über Pindar den Sieg davon tragen.

Edit. pr. (Lutet. 1854. 4.) H. Stephani. — ed. Brunck. Argent. 1778. 1786. 16. (ex. rec. et c. not. Brunckii ed. G. H. Schaefer. Lips. 1811. 16.) — gr. et lat. ed. J. Spoletti. Rom. 1781, mit Nachbildungen des vatic. MS. — rec. et not. instr. J. H. Bode. Lips. 1805. 12. — c. not., variet. lect. etc., fragm. adjecit J. F. Fischer. Edit. III. Lips. 1793. — mit Sappho v. C. Overbeck. Leipz. 1800. — mit Uebers. v. J. F. Degen. Leipz. 1821. — Anacreontica rec., strophis suis restituit, notis illustr. F. Mehlhorn. Glogav. 1825. — in dessen Anthol. lyr. 1827. (vgl. die Anakr. Lit. von F. Mehlhorn, in Jahns Jahrb. 3. Bd. 1827.) — Anacr. carm., Sapph. et Erinnae fragm. annotat. illustr. E. A. Moebius. Goth. 1826. — Anacr. carminum reliquias ed. Th. Bergk. Lips. 1834. — Anacr. epigr. in F. Jacobs Anthol. gr. I, p. 54 – 57. — in Delect. Sect. III, ed. F. G. Schneidewin, und in Poet. lyr. ed. Th. Bergk. (§. 23.) — Welcker (Kl. Schr. I, S. 259. fg. II, S. 356. fg. u. ö.) — O. Müller Gesch. d. gr. Lit. I, S. 329. fg. — Düntzer, in Zimmerm. Zeitschr. 1836. N. 94. — C. B. Stark Quaestionum Anacr. libri duo. Lips. 1846. — Uebers. v. K. W. Ramler. Berl. 1801. — F. W. Richter Anakr. in seinem Leben beschr. und in seinen poet. Ueberr. übers. und erkl. Quedl. 1834. — Anakr. Lieder, übers. von F. G. Jordan. Osterode 1833. — Anakr. Lieder, übers. mit Anm. von F. G. Rettig. 2. Aufl. Hannov. 1835. — metr. übers. von K. Uschner. Berl. 1864. — Ueber Korinna: F. Th. Welcker De Erinna et Corinna, in Creuzers Melett. P. II, Lips. 1817. (Kl. Schr. II, S. 153. fg.) — Fragm. bei A. Boeckh Corp. Inscr. Gr. I, p. 750. sq., bei Ahrens De Gr. ling. dial. I, Append.

B. Die dorischen Meliker.

39.

Ibykos (*Ἴβυκος*) aus Rhegium, c. Ol. 63. 528 v. Chr., als Sänger in Griechenland umherziehend, am Hofe des Polykrates von Samos, und berühmt durch seinen tragischen Tod, schloß sich seinem Landsmann Stesichoros in Inhalt (Mythen) und Rhythmen an. Er war besonders berühmt durch leidenschaftlich glühende Liebeslieder (Cic. *Tusc.* IV, 33.), welche an Volksfesten von Chören vorgetragen zu sein scheinen. (Das Schema Ibyceum zeigt Rhythmen in chorischen Systemen.) Von seinen Gedichten, die 7 Bücher umfaßten, sind nur Bruchstücke auf uns gekommen. Erhalten hat sich noch das Andenken an zwei dorische Dichterinnen:

Telesilla (*Τελέσιλλα*), gefeiert wegen der Befreiung ihrer Vaterstadt Argos von der Gefahr spartanischer Vergewaltigung (sie soll an der Spitze der argivischen Frauen und durch ermunternde

Schlachtlieder den Einfall des lakedämonischen Königs Kleomenes abgewehrt haben) c. Ol. 67. 510 v. Chr., war berühmt durch Hymnen in äolischem Dialekt. Deßgleichen zeichnete sich

Praxilla (*Πράξιλλα*) aus Sikyon c. Ol. 82, 3. 450 v. Chr. durch Dithyramben, Skolien und Paroinien aus.

Jbyci Rheg. carminum reliq. ed. F. G. Schneidewin. Gotting. 1833., vervollst. v. K. F. Hermann, in Jahns Jahrb. 1833. S. 371. fg. und F. Th. Welcker, Rhein. Mus. II, S. 211. fg. (Kl. Schr. I, S. 220. fg.) — C. Neue De Telesillae reliquiis, De Praxillae reliquiis. 2 Progr. Dorp. 1843. 1844. 4.

C. Die universalen Meliker und deren Beiläufer.

40.

Als der vielseitigste und fruchtbarste Dichter seiner Zeit stand

Simonides von Julis auf Keos (*Σιμωνίδης ὁ Κεῖος*), geb. c. O. 56, 1. 556 v. Chr., in großem Ansehen, ein Mann, dessen Poesie keinem einzelnen Volksstamme, sondern ganz Griechenland angehörte. Ausgezeichnet durch mannigfaltige Bildung, durch Gewandtheit im Leben wie in der Kunst, durch edle Gesinnung und weise Mäßigung, lebte er in freundschaftlichem Verkehr mit Hipparch, mit thessalischen Herrschern (Aleuaden und Skopaden) und sicilischen Tyrannen (Hiero von Syrakus), mit Themistokles, Pausanias, Anakreon u. A. Er starb 89 Jahre alt, Ol. 78, 1. 468 v. Chr. Seine Gesänge, welche er nur um angemessenen Lohn, wohl um sich den Reichen gegenüber eine unabhängige Stellung zu sichern, dichtete, waren sehr mannigfaltiger Art: Hymnen, Päane, Parthenien, Hyporchemen, Dithyramben, Epinikien, Threnen, worin vorzüglich seine Meisterschaft gerühmt wird (Ceae munera naeniae, Hor. *Od.* II, 1. 38.), Elegieen, Epigramme; er verherrlichte in ihnen Götter und Menschen, im Epigramm, das als poetische Aufschrift durch ihn seine höchste Vollendung erhielt (§. 36.), wie in größeren lyrischen Gedichten besonders die Heldenthaten aller Griechen. Als lyrischer Dichter stand er an Begeisterung, Tiefe und Erhabenheit unter Pindar, an Leichtigkeit, Gewandtheit und Vielseitigkeit übertraf er ihn. Der Dialekt (§. 27.), in welchem er schrieb, war vorzugsweise episch, doch hatte er mit künstlerischem Takte und maßvoller Eleganz, dem Geiste des Melos angemessen, Dorisches und Aeolisches beigemischt. Er soll das Alphabet durch Erfindung der jüngeren Zeichen *η* und *ω*, *ζ* (oder *ξ*) und *ψ* vervollständigt und die Mnemonik oder Gedächtnißkunst erfunden haben. (Cic. *de or.* II, 74. 86. Quintil. XI, 2. 11.)

Simonidis Cei carm. reliquiae. ed. F. G. Schneidewin. Brunsvigae 1835. Mit Nachträgen im Del. (Vgl. Rhein. Mus. N. F. VII, S. 460 — 464.) — Simonides der ältere von Keos nach seinem Leben beschr. und in seinen poet. Ueberresten übers. und erkl. von F. W. Richter. Schleußing. 1836. — in den Samml. und Anthol. — gr. mit metr. Uebers. von J. A. Hartung. Gr. Lyr. 6. Bd. — C. Morgenstern De arte veterum mnemonica. Dorp. 1835. Fol.

Bakchylides (*Βακχυλίδης*) aus Julis auf Keos, des Simonides Schwestersohn, c. Ol. 80. 460 v. Chr., lebte meist auf Sicilien bei Hiero, später im Peloponnes; er zeichnete sich in seinen Epinikien, Hymnen, Päanen, Parthenien, Prosodien, Hyporchemen, Dithyramben und erotischen Liedern mehr, wie es scheint, durch Kunst, Korrektheit und Zierlichkeit, als schöpferische Kraft, poetische und sittliche Tiefe aus. Gegen Simonides und Pindar, mit dem er sich entzweit hatte, erscheint er durchaus als ein Dichter zweiten Ranges. Sein Metrum scheint einfach aus daktylischen Reihen mit einer Mischung trochäischer Dipodien bestanden zu haben. Der epische Dialekt der in geringer Zahl geretteten Fragmente zeigt mäßige Dorismen. (§. 27.)

Bacchylidis Cei fragm. coll., rec., interpretatus est Ch. F. Neue. Berol. 1823. — gr. mit metr. Uebers. von J. A. Hartung. Gr. Lyr. 6. Bd.

Den Ruhm des größten Lyrikers des Alterthums hat unbestritten

Pindar (*Πίνδαρος*), geboren im Flecken Kynoskephalä, Ol. 64, 3. 522 v. Chr., gewöhnlich der Thebaner genannt, Sohn des Daïphantos, aus dem großen und angesehenen Geschlecht der Aegiden (*Pyth.* V, 99.). In seiner Familie war die Kunst des Flötenspiels erblich; daher hatte er sich von Jugend auf ganz der Musik und Poesie gewidmet. In Athen genoß er eine Zeit lang den Unterricht des berühmten Dichters und damals größten Musikers Lasos (§. 28. §. 41.), in Theben haben Myrtis und Korinna keinen geringen Einfluß auf ihn gehabt. Noch sehr jung übte er schon kyklische Chöre ein und dichtete als zwanzigjähriger Jüngling das 10. pythische Siegeslied auf den jungen Hippokleas aus dem Hause der Aleuaden. (Ol. 69, 3. 502. v. Chr.) Die Poesie wurde fortan die Beschäftigung seines Lebens: er dichtete für Staaten und Individuen aller hellenischen Stämme und Gegenden Chorgesänge zur Verherrlichung ruhmvoller Thaten, zu Festlichkeiten und zu anderen Zwecken, wofür er Ehrensold und Geschenke annahm, ohne daß ihn jedoch der Vorwurf der Habsucht trifft, oder Parteiinteressen oder höfischen Dienst gepflegt zu haben. Von politischen Angelegenheiten zog er sich zurück und nahm auch an den Perserkriegen (seine Vaterstadt stand anfangs auf Seiten der Perser) keinen thätigen Antheil; doch erregten die Heldenthaten seines Volkes seine hohe Bewunderung, der er in begeisterten Gesängen auf die Sieger den erhabensten Ausdruck verlieh. Als universaler Dichterfürst stand er hoch über den Parteien; daher und wegen seines edlen Charakters und gläubigen Frömmigkeit wurde er von allen Stämmen seines Vaterlandes, von Königen und Tyrannen, wie von den Bürgern freier Städte gleich geehrt. Rasch erstieg er des Ruhmes höchste Staffel: ihm huldigten die Könige Alexander von Makedonien, Arkesilas von Kyrene, Hiero von Syrakus u. a., die Athener ehrten ihn durch Ertheilung der Proxenie und durch Errichtung einer ehernen Bildsäule, und entschädigten ihn reichlich für die Verluste, die er durch Auferlegung einer Buße wegen des im Dithyrambos besungenen Lobes auf Athen als

ἔρεισμα Ἑλλάδος seitens seiner Mitbürger erlitten hatte; in Delphi wurde ihm die hohe Ehre zu Theil regelmäßig zur Theilnahme an dem Göttermahle der Theoxenien berufen zu werden, und die noch viel höhere Auszeichnung eines eigenen Sessels (θρόνος Πινδάρου) im Tempel des delphischen Gottes. Auch nach seinem Tode wurde dem Andenken des gottgeweihten Mannes eine Verehrung zu Theil, wie selten einem Sterblichen: die Ehre der Theoxenie ging auf seine Nachkommen über, mit Pietät verehrte Alexander der Große sein Andenken durch Schonung seines Hauses und Geschlechtes bei der Zerstörung Thebens, günstige und unzünftige Kenner beider Nationen bewunderten ihn und ahmten ihm nach, während andere (Aristarch, Didymos, Eustathios) seinen Nachlaß ordneten und kommentirten. Von Neueren hat er an August Boeckh einen genialen Kritiker und Exegeten gefunden. Pindar starb Ol. 84, 3. 442 v. Chr. oder etwas später in Argos. Es gab von ihm Chorgesänge fast jeder Art: Hymnen, Päane, Dithyramben, Prosodien, Hyporchemen (darunter ein berühmtes, auf Bitten der Athener beim Eintritt einer Mondfinsterniß gedichtet), Parthenien, Threnen, Enkomien, endlich Epinikien, in denen er das Lob der Sieger in den vier berühmtesten und anderen Kampfspielen der Hellenen und zugleich den Ruhm der Heldengeschlechter besingt, von denen die Sieger abstammten, so wie die Ehre der Städte, welchen sie angehörten, und den Preis der Götter, denen diese Spiele gewidmet waren. Nur diese letzteren haben sich, hauptsächlich wohl in Folge ihrer besonderen Vorzüglichkeit, als Περίοδος oder Liederkranz ohne chronologische Folge erhalten: 14 olympische, 12 pythische, 11 nemeische, 8 isthmische. Es sind Chorgesänge mit vollendeter Metrik und großartiger Anlage, bestehend aus Strophe, Antistrophe und Epodos, bestimmt zum Vortrage mit Musik und Tanz (darunter einige, welche nicht Epinikien sind); außerdem zahlreiche Fragmente. Die ihm von Suid. beigelegten δράματα τραγικά, welche man für lyrische Tragödien oder für identisch mit Dithyramben hielt, bleiben ein Problem. In seinen poetischen Schöpfungen, die eben so sehr als Himmelsgabe, wie als die Frucht besonnener Ueberlegung und vollendeter Kunst erscheinen, zeigt er sich groß als Dichter und achtungswerth als Mensch: in erhabenem Schwunge edler Begeisterung, oft in seinem Gedankenfluge zu einer schwer zu verfolgenden Höhe sich erhebend, getragen von reiner Frömmigkeit, sittlicher Kraft und stolzem Selbstgefühl, preist er was edel ist und gut, warnt und erhebt, verkündet mit Freimuth zugleich und mit kluger Mäßigung Lehren der Weisheit, immer das Menschliche anknüpfend an das Göttliche. In seiner ganzen Gesinnung, im Religiösen und Ethischen wie im Politischen, ist er von dorischem Wesen durchdrungen. Vollständig Herr seiner großartigen Mittel gestattet er dem epischen Mythos bald einen freieren Spielraum (*Pyth.* IV.), bald führt er seinen oft versteckten Plan ohne mythologische Zugabe unmittelbar aus (*Pyth.* V.) Je nach der Verschiedenheit des Gegenstandes und Zweckes ist auch die Ausführung bald einfach und schmucklos, bald verschlungen, künstlich und glänzend;

der Ton bald heiter und mild, bald feierlich ernst und erhaben; überall aber zeigt sich die Sicherheit und Gewandtheit, mit der er den Stoff beherrscht und bildet zu einem meisterhaft abgerundeten Ganzen; überall weiß er zu fesseln und die Aufmerksamkeit des Zuhörers zu spannen. Seine hochtönende (μεγαλοφωνότατος, Dionys. Hal.), durch kühne Bilder überraschende und schmuckreiche Sprache ist nicht frei von Härten; die verwickelte Gliederung der Sätze, kühne Wortstellung und großartige Perioden erschweren das leichte Verständniß sehr. Große Kunst zeigt die Mannigfaltigkeit der ernsten auf andächtige Stimmung angelegten dorischen Rhythmen, denen Pindar durch Beimischung äolischer größere Beweglichkeit zu verleihen weiß. Eine gleiche Ermäßigung erleidet die feste dorische Harmonie durch äolische und lydische Tonfärbung. Dieselbe Meisterschaft bekundet der Dialekt, dessen Kern der epische ist, dem Pindar aber durch reiche Beimischung sorgfältig gewählter äolischer und besonders dorischer Formen das Gepräge und den Werth eines universalen Dialektes gab. Quintil. X, 1. 61: Novem lyricorum (§. 29. §. 97.) longe princeps spiritus magnificentia, sententiis, figuris, beatissima rerum verborumque copia, velut quodam eloquentiae flumine, propter quae Horatius (*Od.* IV, 2. 1.) eum merito credidit nemini imitabilem.

Ausgaben: Edit. pr. ap. Aldum. Venet. 1513. — ed. H. Stephanus. (Vol. I.) Lutet. 1560. Edit. V. Genav. 1626. — ed. c. comment. Er. Schmidius. Viteb. 1616. 4. — ed. C. G. Heyne. Gotting. 1773. Dazu Additam. 1791. Edit. II. 1797 — 99. 3 Voll., vermehrt Lips. 1817. (G. H. Schäfer). — c. schol. et adnott. crit. ed. C. D. Beck. 2 Voll. Lips. 1792 — 95. — 1811. — P. Epinicia Gr. rec. A. Boeckh. Lips. 1811. 1817. 4. — P. Opp. Textum in gen. metra restit., rec., annot. crit., schol., interpr. lat., comment. perp. et indd. adjec. A. Boeckhius. 2 tomi in 4 partt. Lips. 1811 — 22. 4. Edit. II. minor. ibid. 1825. 8. (bloß Text). — rec. C. G. Ahlwardt. Lips. 1820. — c. fragm. ex rec. Boeckhii, comment. perp. illust. L. Dissen. Goth. et Erf. 1830. 2 Voll. — Edit. II. cur. F. G. Schneidewin. 2 Voll. Sect. I. II. Goth. 1847 — 52. unvollendet. — in Poet. lyr. edit. II. Th. Bergk. Lips. 1853. — P. cármina ad fidem opt. codd. rec., integram scripturae divers. subj., annot. crit. add. C. J. T. Mommsen. Berol. 1864. — Edd. carm. select. von F. Gedike. 1786. — von S. Karsten. Traj. Rh. 1825. — von Petri Anthol. Pindarica. Brunsv. 1831. u. a. — In anthol. Sammlungen. — in einer Auswahl erkl. v. W. Furtwängler. Freib. 1859. — Fragmente: J. G. Schneider Carminum Pind. fragm. Argent. 1776. 4. — Auswahl bei Dissen und Schneidewin, vollständig bei Boeckh. Tom. II. P. IV, dazu G. Hermann De Pindari ad solem deficientem versibus. Lips. 1845. 4.

Uebersetzungen: F. Thiersch Pindaros Werke. Urschr., Uebers. und Erläut. 2 Bde. Leipz. 1820. — Einige Ged. übers. v. W. v. Humboldt. (Gesamm. Werke II, S. 264 — 355.) — P. Siegsgesänge verdeutscht von Ganter. Donauesching. 1844. — P. Werke, übers. von T. Mommsen. Leipz. 1846. 4. — in Reimen von Petri. 1853. — Gr. und Deutsch mit Anm. v. Hartung. Leipz. 1855 — 56. — Deutsch v. J. J. C. Donner. Leipz. 1860.

Kritik der Alten, Scholien und Handschriften: Aug. Boeckh Ueber die krit. Behandl. der Pind. Ged. Berl. 1823. Ders. in der Ausg. p. IX, sq. — F. G. Schneidewin In Eustathii Prooem. commentariorum Pind. Gotting. 1837. — C. Schneider Apparatus Pindarici supplementum ex codd. Vratislaviensibus. Vratisl. 1844. 4. — J. Resler Ultimae Isthm. schol. Vratisl. 1847. — T. Mommsen, in Zeitschr. für Alterth. 1848. N. 17. Ders. in Rhein. Mus. N. F. VI, S. 436. fg. Ders. im Philol. IV, S. 510. fg. — Scholia Germani in Pindari Olympia e cod. Vindob. ed., aliorum schol. specimina adj., epistolarum crit. triadem praemis. T. Mommsen. Kil. 1861. — C. Friederichs Pindarische Studien. Berl. 1863. — Vgl. das Sendschreiben T. Momm-

sens an letzteren. Berl. 1863. — Verzeichniß der Handschriften bei Th. Bergk. Lyr. Gr. p. 12. sq.

Hülfsmittel: W. Wachsmuth De Pindaro reipublicae constituendae et gerendae praeceptore. Disput. I, II, Kil. 1823. 24. 4. — O. Zeyss Quid Homerus et Pindarus de virtute, civitate, diis statuerint. Jen. 1832. 4. — de Jongh Pindarica. Trai. 1845. — Baumann Pindar und d. Dor. Stammcharakter. Offenb. 1844. 4. — R. Rauchenstein Zur Einleitung in Pindars Siegeslieder. Aarau 1843. — T. Mommsen Pindaros. Zur Geschichte des Dichters und der Parteikämpfe seiner Zeit. Kiel 1845. — G. Bippart Pindars Leben, Weltanschauung und Kunst. Jen. 1848. — L. Schmidt Pindars Leben und Dichtung. Bonn 1862. — Metrik, Sprache und Dialekt: G. Hermann Dissert. de metris Pindari, in der Heyne'schen Ausg. Vol. III. — Aug. Boeckh De metris Pindari l. III. Vol. I. P. 1 der Ausgabe. Derf. in Wolfs und Buttm. Mus. d. Alterth. II, S. 171 — 362. — bei A. Roßbach. und R. Westphal, s. §. 26. die Literatur. — G. Hermann De dialecto Pindari. Lips. 1809. (Opusc. I.) — L. F. Tafel Dilucidationes Pind. 2 Voll. Berol. 1824. 27. — E. Lübbert De Pindari elocutione. Hal. 1853. — J. M. Duncani nov. lexicon gr. ex C. F. Dammii Lexico Hom. Pindarico, s. §. 17.

Als Dichter von untergeordneter Art und zweifelhaftem Wesen sind hier noch noch zu nennen:

Timokreon (*Τιμοκρέων*) von Rhodos, Zeitgenosse des Themistokles und Gegner des Simonides, seines Gewerbes nach Athlet, ein schmähsüchtiger und geschmähter Polterer, nicht ohne Genie, aber ohne sittlichen Gehalt, dichtete Skolien und Epigramme in ionischen Dimetern (metrum Timocreontium).

Timokreon: Abhandl. v. Aug. Boeckh, in Prooem. lectt. aest. Berol. 1833. — Fragm. bei Th. Bergk. Lyr. Gr. p. 939. sq. — H. L. Ahrens Tim. Schmähged. gegen Themist. Rhein. Mus. N. F. II. S. 457 — 462.

Diagoras (*Διαγόρας*) von Melos, mit dem Beinamen *Ἄθεος*, c. Ol. 80 — 90. 460 — 420 v. Chr., lebte größtentheils in Mantinea, auf dessen Verfassung und Politik er nicht ohne Einfluß blieb. Er dichtete Paeane, Dithyramben, Hymnen und Enkomien, von denen sich zwei Fragmente erhalten haben. Der atomistischen Philosophie des Demokrit, dem er der Sage nach sein Lebensglück und seine Bildung verdankte, zugethan, auch durch andere Erlebnisse auf Irrwege geleitet, wurde er ein öffentlicher Gegner der Volksreligion und der Mysterien. Die Athener setzten einen hohen Preis auf den Kopf des Frevlers (Aristoph. *Av.* 1072. *c. Schol.*) und vernichteten seine Schriften. Er floh nach Korinth, wo er gestorben sein soll.

Diagoras: Abhandl. v. E. Meier, in d. Hall. Encykl. — Vgl. Th. Bergk Commentt. de reliq. comoed. Att. ant. Lips. 1838. p. 171. sq. — J. L. Mounier De Diagora Melio. Roterd. 1838. — Fragm. bei Th. Bergk Lyr. Gr.

Kerkidas (*Κερκιδᾶς*) von Megalopolis, c. Ol. 109 — 115. 344 — 320 v. Chr., ein eifriger Verehrer Homers, zugleich Gesetzgeber seiner Vaterstadt, zu deren Sicherheit er Philipp von Makedonien gegen die Spartaner ins Land rief, verfaßte Spottgedichte unter dem Namen *Μελίαμβοι*.

Kerkidas: Abhandl. v. A. Meineke, in Abh. der Berl. Akad. 1832. Vgl. dessen Anal. Alex. XII, p. 385. sq. — Fragm. bei Th. Bergk. Lyr. Gr. p. 624. sq. — Fragm. von A. Meineke, an Babrios ed. C. Lachmann. Berl. 1845.

D. Die dithyrambischen Meliker.

41.

Die berühmtesten der erwähnten Chordichter, namentlich Simonides von Keos, Bakchylides und Pindar dichteten auch Dithyramben. (§. 28.) Vorzugsweise als Dichter dieser Gattung nach Arion glänzte

Lasos (*Λᾶσος*) aus Hermione, ein Mann von großen geistigen Gaben und erfinderischem Talente, blühend c. Ol. 70. 500 v. Chr. zu Athen, wo er dithyrambische Wettkämpfe einführte, als Musiker und Dichter in der Theorie nicht weniger bedeutend als in der Praxis. Er erhöhte den musikalischen Glanz des Dithyrambos durch Verstärkung der Instrumentalbegleitung und verlieh ihm einen mimetischen Charakter; auch behandelte er andere dem bakchischen Kreise nicht angehörige Mythen dithyrambisch. Er war Lehrer Pindars und Nebenbuhler des Simonides. — Etwas jünger war Melanippides (*Μελανιππίδης*) der ältere von Melos.

Besonders zu Athen führte die Pracht zahlreicher dionysischer Feste dem Dithyrambos namentlich seit dem peloponnesischen Kriege eine große Anzahl von Dichtern zu, welche sich vielerlei Abweichungen von der alten Einfachheit, mannigfaltige Künsteleien und Unregelmäßigkeiten (Kinesias von Athen und Phrynis von Mytilene, c. Ol. 90. 420 v. Chr.) in Musik und Rhythmen erlaubten und trotz herben Spottes seitens des Aristophanes und anderer Komiker doch hier und an anderen Orten mit ihren Neuerungen allmälig durchdrangen. An der Spitze stand Melanippides der jüngere, c. Ol. 87. 430 v. Chr., Enkel des älteren; ihn vor anderen trifft der Vorwurf die Kraft der Musik und den hohen Schwung der Rhythmen abgeschwächt, den antistrophischen Bau des Dithyrambos aufgehoben und an Stelle desselben ausgedehnte von mythischem Inhalt strotzende Prooemien (*ἀναβολαί*) gesetzt zu haben. Großen Ruhm wie Tadel hinsichtlich der genannten Neuerungen erwarb vorzüglich dessen Schüler Philoxenos (*Φιλόξενος*) von Kythera, c. Ol. 95. 400 v. Chr., zu Athen und am Hofe des älteren Dionysios lebend, Verfasser von 24 Dithyramben (darunter besonders der *Κύκλωψ*, ein witziges dithyrambisch-dramatisches Schäferspiel), einer melischen Genealogie der Aeakiden und eines gastronomischen, der Parodie nahestehenden Gedichtes *Δεῖπνον*; ihm gleichzeitig Timotheos (*Τιμόθεος*) aus Milet, dessen musikalische geistliche Lieder (*νόμοι*), Hymnen, Prooemien und dithyrambische Dichtungen großen Ruf besaßen. Wegen seiner kühnen Neuerungen in der Musik (Erfinder der 11 und 12 saitigen Lyra) und seiner pomphaften, in schwülstigen Bildern sich ergehenden Sprache wurde er die Zielscheibe der komischen Parodie. Den Abschluß der Dithyrambiker machen Polyïdos (*Πολύειδος*) und Teleste (*Τελέστης*) aus Selinus.

Der Dithyrambos hatte nun ganz den Charakter eines

phantastischen, musikalischen Mimus angenommen, der anstatt von Chören, von einzelnen Künstlern aufgeführt wurde. Der Nachlaß der dithyrambischen Dichter ist nur fragmentarisch auf uns gekommen, doch gewährt der Chor in Euripides Bakchen (v. 64—165.) das Bild eines vollständigen Dithyrambos.

Ueber den Dithyr. s. die Liter. an §. 28. — Ueber Lasos v. Herm. eine Abhandl. v. F. G. Schneidewin, in Prooem. lect. hib. Gotting. 1843. — E. Scheibel De Melannipide Melio. 2 Progr. Guben 1848. 53. — D. Wyttenbach Diatribe de Philoxenis, in s. Opusc. I, p. 294. sq. — L. A. Berglein De Philoxeno Cyther. Dithyr. poeta. Gotting. 1843. — G. Klingender De Philoxeno. Marb. 1845. — Philoxeni, Timothei, Telestis dithyr. reliquiae. De eorum vita et arte commentatus est, fragm. coll. et expl. G. Bippart. Lips. 1843. — G. M. Schmidt Diatribe in dithyrambum poetarumque dithyramb. reliquias. Berol. 1845. — Fragm. bei Th. Bergk Poet. lyr. — A. Meineke De Philoxeni Cyth. Convivio, in Fragm. Com. gr. Vol. III, p. 635—646.

III. Die dramatischen Gattungen.

Allgemeine Darstellungen: A. W. v. Schlegel Vorlesungen über dram. Kunst und Literatur. 3 Thle. Heidelb. 1817. — G. H. Bode, im 3. Bd. s. Gesch. der Hell. Dichtkunst. Leipz. 1839. fg. — K. O. Müller Gesch. der gr. Lit. 2. Ausg. von E. Müller, im 2. Bd. Bresl. 1857. — G. Bernhardy Gr. Lit. 2. Th. Abth. 2. (2. Bearb.) Halle 1859. (Dramatische Poesie, Trag. u. Kom. bis S. 616.) — M. Rapp Gesch. des gr. Schauspiels vom Standpunkte der dram. Kunst. Tübing. 1862. — J. L. Klein Geschichte des Dramas. 1. Bd. Leipz. 1865.

Sammlungen der Dramatiker: Poetae scenici Graecorum. Rec. annotat. siglisque metricis instr. F. H. Bothe. 10 Voll. Lips. 1825—31. Vol. I—II: Eurip., III—IV: Soph., V—VIII: Aristoph. Edit. II. 1845 — 46. IX—X: Aeschyl. Dazu die Fragmenta derselben Dichter. 4 Voll. Lips. 1844—46. — Poetarum scenic. Gr. Aesch., Soph., Eurip., Aristoph. fab. superst. et perdit. fragm. ex recogn. G. Dindorfii. Edit. II. Oxon. (Lips.) 1851, 4.

A. Die Tragödie.

Erläuterungsschriften allgemeiner Art: O. F. Gruppe Ariadne, die trag. Kunst der Griechen. Berl. 1834. — F. G. Welcker Die griechischen Tragödien mit Rücksicht auf den epischen Cyclus geordnet. Bonn 1839—41. 3 Thle. — C. G. Haupt Vorschule zum Studium der Gr. Tragiker. Berl. 1826. — A. Schöll Beiträge zur Kenntniß der trag. Poesie der Griechen. 1. Bd.: Die Tetralogien der attischen Tragiker. Berl. 1839. — Dess. Tetralogie des attischen Theaters. Leipz. 1859. — M. Patin Etudes sur les tragiques Grecs. Edit. II. 4 Voll. Par. 1858. — Ph. Mayer Euripides, Racine und Göthe. Ein Beitrag zur Gesch. der trag. Kunst. 4 Progr. Gera 1850. 52—54.

Fragmentsammlungen: W. C. Kayser Hist. crit. tragic. Gr. Gotting. 1845. — F. G. Wagner Poetarum trag. Gr. fragmenta. 3 Voll. Vol. I. Aesch. et Soph. fragm. Vratisl. 1852. Vol. II. Eurip. fragm. 1844. Vol. III. Fragm. exceptis Aesch. Soph. Eur. reliquiis. 1848. — A. Nauck Tragicorum Graecorum fragmenta. Lips. 1856.

42.

Bei dem Mangel an schriftlichen Denkmälern fehlt jede genauere Einsicht in die Entstehung und den ersten Bildungsgang des Dramas (*δρᾶμα*, vom dorischen W. *δρᾶν*, Darstellung einer Handlung durch Poesie, Musik und Mimik). In den bei den dionysischen Festen üblichen dithyrambischen Liedern und Chören (*τραγικοί χοροί*) einerseits und den bäurischen Umzügen der in trunkener Laune mit Gesang und rohen Geberden schwärmenden und an solchen Festen zu muthwilligen Neckereien berechtigten dorischen Landbevölkerung (*κῶμαι*) andererseits scheint man die ersten Keime dieser Dichtungsart unter den Hellenen suchen zu müssen; ein mimisches Element lag bei manchen Götterfesten schon darin daß der Gott als gegenwärtig durch Menschen dargestellt wurde. In Sikyon geschah durch Epigenes in Rücksicht des Stoffes der Fortschritt, daß auch andere als dionysische Mythen ein Objekt der dorischen (episch-lyrischen) Tragödie wurden: *Οὐδὲν πρὸς Διόνυσον*; namentlich verherrlichten tragische Chöre hier den Adrast (Herod. V, 67). Für die Anfänge der attischen Tragödie bilden die Stufen des Dithyrambos eine ziemlich sichere Grundlage. Dieser im orgiastischen Naturdienste des Dionysos wurzelnden, ursprünglich kunstlosen Dichtung hatte Arion durch Einführung eines festen Chores mit antistrophischer Ordnung und epischem Texte (*χοροὶ κύκλιοι*, §. 28.), sowie durch Absonderung der Satyrn, welche in raschen hyporchematischen Rhythmen den orchestischen und mimischen Theil der dithyrambischen Festfeier einleiteten, eine künstlerische Gestaltung und den Werth einer melischen Gattung verliehen. In dieser Fassung, die unverkennbar alle Elemente der nachmaligen Tragödie in sich schließt (*τραγικὸς τρόπος*), mag der Dithyrambos nicht lange vor oder erst mit Thespis c. Ol. 61. 536 v. Chr. vom Isthmus (Korinth, Sikyon, Phlius) nach Athen gekommen und Aufnahme in den städtischen Dionysienfesten gefunden haben. Unbekannt sind die Mittelglieder zwischen dem Dithyrambos und der attischen Tragödie, welche sich ebenso wenig durch das Satyrspiel als die lyrische Tragödie der Dorier, welche sich mit jener Ausstattung des Dithyrambos wenig vertragen haben mag, ausfüllen lassen. Mindestens ist daran festzuhalten, daß der als Erfinder der Tragödie bezeichnete Thespis aus Attika nur dithyrambischer Dichter und Führer dithyrambischer Chöre gewesen ist. Eine großartigere Haltung in Mimik und Musik, Geltung in den musikalischen Agonen und Unabhängigkeit vom epischen Stoff gab dem Dithyrambos Lasos (§. 41.), Neuerungen die der jungen Tragödie mehr als dem neben her gehenden, der Gunst des Publikums Anfangs wenig sich erfreuenden Satyrspiele zu Gute kamen.

Allmälig nämlich entwickelte der Dithyrambos die beiden Seiten seines der Fortbildung fähigen Wesens, die ernste, kunstgerechte, chorische und die lächerliche, regellose, mimisch-hyporchematische selbstständig weiter, so daß sich jene zur Tragödie veredelte, aus dieser das Satyrspiel erwuchs. So erklärt sich auch der nachmals enge, scenische Zusammenhang der Tragödien mit dem Satyrdrama. Man mochte, als der Dithyrambos, von den Fesseln des bakchischen Sagenkreises befreit, durch Einführung eines vom Koryphäos gesonderten Schauspielers nun wirklich den Charakter einer scenischen Aufführung, öffentliche Anerkennung und Unterstützung erhalten hatte, die Erinnerung an jene naturalistische Feier und Satyrschwänke nicht schwinden lassen, konnte aber den Satyrchor, der bis dahin immer als Gefolge des Dionysos aufgetreten war, innerhalb des organischen Baues der veredelten Tragödie nicht beibehalten. So ließ man ihn in einem eigenen Stücke, dem Satyrdrama (*Σάτυροι*), auftreten, welches meist das Nachspiel einer Trilogie bildete. Diese Art des Dramas erhielt also ihren Charakter von dem ihr seit alter Zeit eigenthümlichen Chore. Sie entnahm ihren Stoff, der äußerlich nur selten, innerlich wohl nie mit den voraufgehenden Tragödien in Verbindung stand, aus der Mythe: Dionysos, Herakles u. A.; ihr Reiz bestand in dem Kontrast des Alten und Neuen, des Bäuerlichen und Städtischen, des Niedrigen und Heroischen, und in der dadurch hervorgerufenen heiteren Stimmung, in welche die durch die vorangegangenen Tragödien in dauernder Spannung erhaltenen Zuschauer versetzt wurden. Der Schauplatz war gewöhnlich eine wilde Gegend in Wald oder Feld. Allein für sich wurde ein Satyrdrama nie aufgeführt, sondern immer nach einzelnen Tragödien oder als viertes Stück einer Tetralogie; in Rücksicht des Umfanges war es kleiner, als die Tragödien, der einfache Dialog erforderte wohl selten mehr als zwei Schauspieler, die Ausstattung war schlicht, in Rücksicht des Metrums war es freier. Die Absonderung dieser Gattung von der Tragödie und ihre eigenthümliche Gestaltung schreibt man gewöhnlich dem Pratinas aus Phlius, c. Ol. 70. 500 v. Chr., zu, unter dessen 50 Stücken nach Suid. 32 Satyrdramen waren (§. 43.), die er zum Theil im Wettstreite mit Chörilos und Aeschylos regelmäßig auf dem attischen Theater zur Aufführung brachte. Neben ihm glänzte sein Sohn Aristeas und Chörilos (§. 43.), vor Allen Aeschylos, der Erfinder und Meister der tetralogischen Komposition, der zuerst die innere Verfassung des Satyrdramas festsetzte und den Mythenkreis bestimmte. Daß auch den Komikern ein Satyrspiel zuzueignen sei, ist nirgends beglaubigt. Von den Schicksalen des Satyrdramas nach Euripides verlautet nichts; es scheint zuletzt in keiner Verbindung mit den Tragödien gestanden zu haben. Vgl. §. 92. Erhalten hat sich außer Fragmenten nur ein vollständiges Satyrdrama, der *Κύκλωψ* des Euripides, worin das Zusammentreffen des Odysseus mit Polyphem und die Blendung des Letzteren (nach Hom. *Odyss.* IX.) dargestellt wird.

Ueber die Anfänge der dramatischen Poesie im Allgemeinen

und der Tragödie im Besondern s. die Lit. bei Ch. D. Beck Access. ad Fabr. Bibl. Gr. Spec. II, Lips. 1827. 4. — F. C. Dahlmann Primordia et successus veteris comoediae Athen. cum tragoediae historia comparati. Havn. 1811. — W. Schneider De originibus tragoediae Gr. Vratisl. 1817. — F. G. Welcker in Philostr. p. 202. sq. Derſ. über das Satyrſp. p. 247. fg. — A. Schoell De origine Graeci dramatis. Tubing. 1828. — F. V. Fritzsche De origine tragoediae. Lips. 1863. 4. — Ueber die lyr. Trag. der Dorier (cf. A. Boeckh Staatsh. d. Ath. II, S. 362. fg. — Ch. A. Lobeck Aglaoph. p. 975. sq.): G. Hermann De tragoedia comoediaque lyrica. Lips. 1836. 4. (Opusc. VII.) — F. G. Welcker Die Gr. Trag. etc. S. 1285. fg.

Ueber das Satyrdrama (ſeit J. Casaubonus De satirica Gr. poesi et Romanorum satira. Par. 1605. ed. J. J. Rambach. Hal. 1774.): Eichstädt De dramate Gr. comico-satyrico. Lips. 1793. — G. Pinzger De dramatis sat. Graec. origine. Vratisl. 1822. — F. G. Welcker Nachtrag zur Aeſch. Trilogie nebſt einer Abhandl. über das Satyrſpiel. Frkf. 1826. — G. Hermann Epistola de dram. comico-satyrico. Opusc. I, p. 44. sq. Vgl. Denſ. in Praef. Cycl. Eurip. — W. Genthe Der Cyclops. Ein Satyrſpiel des Eurip. Nebſt einer äſthet. Abhandl. über das Satyrſpiel. Leipz. 1836. — F. Wieſeler Das Satyrſpiel, in Götting. Stud. 1847. II, S. 565—770. — F. V. Fritzsche De scriptoribus satiricis Spec. I, Lips. 1863. — Fragmentſammlungen: Graecorum Satyrographorum fragmenta exceptis iis quae sunt Aeschyli, Sophoclis, Euripidis, colleg. et illustr. C. Friebel. Berol. 1837.

Die älteſten Tragiker.

43.

Unabhängig von dieſer Nebengattung des Dramas entwickelte ſich allmälig die Tragödie in Athen zunächſt durch Thespis. *Τραγῳδία*, nicht weil ein Bock, *τράγος*, Siegespreis war, oder das Ausſehen der den Chor bildenden Satyrn Böcken glich, ſondern weil an den Feſten des Dionyſos ein Bock, der als Vernichter des Weinſtocks dem Gotte geheiligt war, geopfert, und an dem Opferaltar der Chorgeſang aufgeführt wurde.

Thespis (*Θέσπις*), aus dem durch den älteſten Weinbau berühmten attiſchen Demos Ikaria ſtammend, blühte ſeit c. Ol. 61. 536 v. Chr. Die neuernde Thätigkeit dieſes Mannes darf nicht überſchätzt werden: ihn als wandernden Dramatiker zu faſſen, der ſeine Poeſie auf einem Karren umhergeführt habe (Hor. *Ep. ad Pis.* 276.), beruht auf Verwechſelung mit der komiſchen *πομπεία ἀφ' ἁμάξης* (§. 50.); ebenſo unzuläſſig iſt die Annahme, daß unter ſeinen Händen die Tragödie bereits zur Kunſt gediehen ſei. Nach Ariſtoteles *ap. Themist. Or.* XXVI, p. 316.) erfand Thespis den Prolog (*πρόλογος*) und das Geſpräch (*ῥῆσις*), woraus dann (Diog. L. III, 56.) die unzeitige Einführung eines Schauſpielers und die Erfindung linnener Masken (Suid. *s. v.*) gefolgert wurde. Thespis ſcheint außerhalb des Chores keinen Schauſpieler angewendet, wohl aber außer dem Koryphäos, den er auf einem erhöhten Platze (*ἐλεός*) ſtehend nach der Art der älteſten Tragiker ſelbſt ſpielte, einem unter den Choreuten die Rolle übertragen zu haben, auf den Inhalt der Chorgeſänge und die Weiſungen des Koryphäos einzugehen, und an gewiſſen Ruhepunkten den Mythos in metriſcher Form (trochäiſchen Tetrametern) recitirend herzuerzählen. Dies ſetzt eine feſte Handlung, an der außer

dem Chore zwei Personen betheiligt waren, und somit eine bereits geordnete Dichtung voraus. Die Namen der ihm beigelegten Stücke (*Πενθεύς*, *Ἱερεῖς* u. a.) lassen vermuthen, daß Thespis seine Stoffe noch ganz dem bakchischen Mythenkreise entnommen und nur als Führer eines zwar veredelten, aber noch nicht agonistischen dithyrambischen Chores gegolten habe. Schriftlich hinterließ Thespis nichts. Was unter seinem Namen sich erhalten hat, ist der Feder des Heraklides Pontikos entflossen, der einen falschen Thespis dichtete. Wichtig ist daß der Dithyrambos in dieser Umgestaltung sich der Gunst der Athener, besonders des Pisistratos erfreute, öffentliche Geltung und einen gebührenden Platz in den attischen Dionysosfesten erlangte, auch eine städtische Bühne erhielt, und wegen der nicht geringen Kosten, welche die Aufführung verursachte, weiterhin vom Staate übernommen wurde. Die Thätigkeit des Tragikers

Choerilos (*Χοιρίλος*) aus Athen, seit Ol. 64. 524 v. Chr., scheint sich ausschließlich dem Satyrspiel zugewendet zu haben. Er soll 150 Dramen, d. i. Satyrdramen, verfaßt und zuerst Schriftliches hinterlassen haben. Von ihm hat sich nicht einmal ein Fragment erhalten. Nicht viel anders mag es um die 18 als Tragödien gefaßten Stücke des Pratinas (*Πρατίνας*) von Phlius gestanden haben, von dem nur das Fragment eines Hyporchems gerettet ist. (S. oben §. 28.) Einen bedeutenden Schritt vorwärts that die Tragödie durch

Phrynichos (*Φρύνιχος*) aus Athen, dessen lange Blüthezeit in die Jahre von Ol. 67, 1—75, 4. 512—476 v. Chr. fällt. Er soll den zweiten Schauspieler, d. h. einen vom Chorführer gesonderten Schauspieler eingeführt, wodurch der Dialog (trochäische Tetrameter, selten iambische Trimeter und ionici a minore) seine Stelle erhielt, weibliche Rollen zuerst in das Drama gebracht, und neben den Mythen auch politische der Zeitgeschichte entnommene Stoffe behandelt haben. Sein Hauptverdienst bestand aber in der melischen und orchestischen Vervollkommnung des Chores, die dem Gespräch noch immer einen nur mäßigen Raum gestattete, vornehmlich in der würdigen Auffassung und Ausstattung der Tragödie, welche unter den Einflüssen der durch die Perserkriege bewirkten geistigen Erhebung zur schnellen und großartigen Blüthe gedieh, und fortan als poetisches Organ der attischen Bildung mit Vorliebe gepflegt wurde. Der in Athen allmälig sich sammelnde Reichthum machte zugleich eine prachtvolle Aufführung der Dramen möglich, die fortan unter dem Schutze der Religion und unter Gewähr des Staates im agonistischen Wettkampfe statt fand. Phrynichos scheint nicht mehr als 9 Tragödien verfaßt zu haben, unter denen *Μιλήτου ἅλωσις*, wahrscheinlich Ol. 71, 4. 493 v. Chr. aufgeführt, mehr dem Wesen einer lyrischen Kantate, als eines historischen Dramas entsprochen haben muß. Ueber den Eindruck dieses Stückes und die ihm auferlegte Geldstrafe s. Herod. VI, 21. Seinen Ruhm und ein bleibendes Andenken sicherte ihm besonders das dramatische Melos *Φοίνισσαι*, das den Seesieg der Griechen bei Salamis verherrlichend, Themistokles Ol. 75, 4. 477 v. Chr.

scenisch ausstattete und zur siegreichen Aufführung bringen ließ. Aeschylos, mit welchem Phrynichos noch später wetteiferte, legte es seinen Persern zu Grunde, und ehrte so den Namen eines Dichters, an dessen süßen, patriotischen Gesängen noch spätere Geschlechter sich ergötzten. Cf. Aristoph. *Vesp.* 220. 269. c. Schol. *Av.* 755. Phrynichos soll in Sicilien gestorben sein.

Thespis: F. G. Welcker Satyrspiel S. 228. fg. — Chörilos: Choerili fragmenta colleg. et illustr. A. F. Naeke. Lips. 1817. — Phrynichos: C. G. Müller De Phrynichi Phoenissis. Prooem. Gotting. 1835. 4. — Cf. A. Meineke, in dessen Quaestt. scen. Fasc. II. — J. G. Droysen Phrynichos, Aeschylos und die Trilogie. Kiel 1842.

Das Bühnenwesen. Aufführungen der Dramen. Schauspielkunst, Chor und Choregie u. a.

44.

Nachdem man sich anfänglich bei der Aufführung dramatischer Stücke mit hölzernen Erhöhungen für die Darstellenden begnügt hatte (Karren für die Komödie, Opfertisch für die Tragödie; Horat. *A. P.* 276.), wurde zu Athen im Lenäon, südöstlich von der Akropolis, zuerst ein hölzernes, dann nach dessen Zusammensturz c. Ol. 70. 500 v. Chr. mit Benutzung des Burgfelsens für die Sitzreihen ein steinernes Theater erbaut, in welchem gegen 30,000 Zuschauer Platz fanden: Dionysostheater, *τὸ ἐν Διονύσου θέατρον*. Es diente auch zu anderen öffentlichen Zwecken, politischen Versammlungen u. s. w., und gewährte, da es nach oben offen war, gegen die Einflüsse der Witterung keinen Schutz. Es bestand aus drei Theilen: Bühne, Orchestra und Sitzreihen. 1. Die Bühne, ein längliches Viereck mit mehr Breite als Tiefe, umfaßte zunächst die Scene, *σκηνή*, die den Hintergrund bildende Bühnenwand mit ihren Dekorationen; das *προσκήνιον*, den Raum vor der Bühnenwand und zwischen den Seitenwänden bis zur Orchestra, in dessen Mitte sich der Sprechplatz (*λογεῖον*) mit einem erhöhten der Aktion vorzugsweise dienenden Platz (*ὀκρίβας*, pulpitum) befand; die *παρασκήνια*, die beiden links und rechts von der Scene vorspringenden Seitenflügel (Koulissenwände); die *ὑποσκήνια*, die den Zuschauern zugekehrten Wände neben den Parascenien und unter dem Proscenium, geschmückt mit Bilderwerken, Säulen, Altären u. s. w. Einen Vorhang gab es nicht, ebenso wenig einen Kasten für den Souffleur: der *ὑποβολεύς* oder *ὁ ὑποβάλλων* ist nur unser Regisseur, der bei der Einübung zugegen ist. Die auf Bretter (*πίνακες*) oder Tapeten (*καταβλήματα, παραπετάσματα*) gemalte Bühnenwand stellte in der Tragödie gewöhnlich einen Palast (*θύρες*), in der Komödie ein bürgerliches Wohnhaus dar; sie ließ sich durch dreiseitige Maschinen (*περίακτοι* sc. *θύραι*), welche gedreht und gerollt werden konnten, verschieben oder verändern (*ἐκκυκλεῖν, ἐκκύκλημα*). Wurde der ganze Hintergrund entfernt (vgl. Soph. *Ai.* 815, wo nach Entfernung der Schauspieler und Choreuten die Scene sich plötzlich in eine einsame Waldgegend verwandelt), so nannte man dies scena versilis, wich die Bühnenwand nur

theilweis oder nach der einen Seite hin, scena ductilis. Varro *ap. Serv. in Vergil. Georg.* III, 24. Durch das *ἐκκύκλημα* fand eine plötzliche Veränderung der Scene oder ein Sichtbarwerden von Personen, Dingen und Scenen im Innern des Palastes oder Hauses statt, durch das *εἰσκύκλημα* wurde eine Person rasch von der Bühne entfernt. Auch gab es Maschinen für Versenkungen, Emporhebungen, für Theophanien oder Göttererscheinungen, auch Schallwerkzeuge (*ἠχεῖα*). Ein Raum für Aufbewahrung der Dekorationen, Garderobe u. s. w. (*σκευή*) befand sich unter der hinteren Bühnenwand. 2. Die Orchestra, ein längliches Viereck, für den Chor, ursprünglich ein Tanzplatz auf ebenem Boden (*κονίστρα*), lag 12 bis 15 Fuß tiefer als die Bühne, zwischen dieser und den Sitzplätzen; darin stand die *θυμέλη*, ursprünglich der Altar des Dionysos, eine Erhöhung mit Stufen, später erweitert zum Gerüst für die *θυμελικοί*, Mimen und Tänzer. 3. Sitzreihen (*τὰ ἐκρία, τὸ θέατρον*), halbkreisförmig, allmälig nach hinten aufsteigend, von oben nach unten keilförmig durch Treppen in *κερκίδες*, cunei, und außerdem horizontal durch einen breiten Gang (*διάζωμα*) in zwei Stockwerke getheilt. Der Gang zwischen und neben den aufsteigenden Sitzreihen (*κατατομή*, iter praecinctionis) gestattete ein unbehindertes Ab- und Zugehen. Die untersten Sitze (*τὸ πρῶτον ξύλον*) waren Ehrensitze für Könige, Priester, fremde Gesandtschaften und wohlverdiente Patrioten. Das Ganze war von Säulengängen umgeben, in welchen die Zuschauer in den Pausen sich ergingen oder gegen Regen und nasse Witterung Schutz suchten.

Dramatische Aufführungen fanden nur an dionysischen Festen statt. Sie begannen mit den ländlichen, kleinen (*Διονύσια τὰ κατ' ἀγρούς, τὰ μικρά*) im Poseideon und endigten mit den städtischen, großen Dionysien (*Δ. τὰ κατ' ἄστυ, τὰ μεγάλα*) im Elaphebolion, zwischen beiden lagen die Lenäen; an den Anthesterien und Panathenäen wurden keine dramatischen Spiele gegeben. Einen besonderen Glanz erhielten die großen Dionysien durch den Zusammenfluß von Fremden, namentlich durch die Aufführung neuer Stücke (*καινοῖς τραγῳδοῖς*); sie fanden, wie auch die Lenäen, im großen Dionysostheater statt, die kleinen dagegen im Piräenstheater unter Aufsicht des Demarchen dieser Vorstadt; sie begannen früh Morgens und dauerten wenigstens an den großen Dionysosfesten mehrere Tage. Die Leitung des ganzen Theaterwesens hatte der *ἄρχων ἐπώνυμος*, und an den Lenäen der *ἄρχων βασιλεύς*. Von ihm erbat sich der Dichter den Chor (*χορὸν αἰτεῖν*); wurde das Stück für gut befunden (*χορὸν διδόναι*), so empfing er den begehrten Chor (*χορὸν λαβεῖν*) und durfte am Wettstreite Theil nehmen (*δρᾶμα καθεῖναι*).

Von Phrynichos an (§. 43.) bis wenigstens Ol. 108, 4. 345 v. Chr. kämpften in der Tragödie je drei Dichter mit Tetralogien; daneben aber kamen, zuerst durch Sophokles, auch Kämpfe mit einzelnen Stücken (nur an gewissen Festen, namentlich den Lenäen?) vor, wie dies in der Komödie der Fall war. — Die Entscheidung über den Sieg hatte ein vom Archon gewähltes Kollegium von fünf Richtern für die Komödie, für die Tragödie

wahrscheinlich zehn (*κριταὶ οἱ ἐκ Διονυσίων*). — Die Dichter, anfänglich selbst zugleich Schauspieler, wie namentlich noch Aeschylos und anfangs auch Sophokles, wählten sich früher die Schauspieler selbst aus, nachher wurden ihnen vom Archon drei durchs Loos zugetheilt; das Einüben der Rollen geschah unter ihrer Leitung. Die Schauspieler (*ὑποκριταί*, *τέχνη ὑποκριτική*) wurden von einem *φωνασκός* selbst für Frauenrollen eingeübt. Der Protagonist war ein Künstler und genoß hohes Ansehen. Spielhonorar empfing wohl nur der Deuteragonist, der Tritagonist war für Geld gedungen und spielte oft eine klägliche Rolle. Die besten Stücke mögen jedoch nur von zwei Schauspielern gespielt worden sein, da auch der Protagonist, um größeren Ruhmes und Effektes willen, nicht Anstand nahm die Rolle des Tritagonisten mit zu übernehmen. Vier Schauspieler traten nie zugleich auf, höchstens wurde ein solcher zur Unterstützung aus dem Chore verwandt (der *σκοπός* im Philoktet). Dies nannte man *παρασκήνιον*; *παραχορήγημα*, wenn, was vermieden wurde, ein vierter Schauspieler wirklich sprach. Die bedeutendsten Schauspieler der drei großen Tragiker waren Kleander und Mynniskos, Polos, Aristodemos und Theodoros. Die Ausrüstung und Einübung der Chöre (durch *χοροδιδάσκαλοι*) besorgten als Ehrensache und Staatsleistung (*λειτουργία*) die reichen Bürger, *χορηγοί*, meist erforderte dies einen Aufwand von 2000—3000 Drachmen. — Der Chor bestand in der Tragödie bei Aeschylos aus 12, seit Sophokles (auch zuletzt bei Aeschylos) aus 15, in der Komödie aus 24 Personen (*χορευταί*, freie Bürger), und war viereckig (*χορὸς τετράγωνος*), der tragische Chor in 5 *ζυγά* zu je 3 (*πέντε ἐκ τριῶν*) und 3 *στοῖχοι* zu je 5 (*τρεῖς ἐκ πέντε*) Personen aufgestellt; der *κορυφαῖος* s. *ἡγεμών* (anfänglich zugleich *χορηγός*) stand in der Mitte des den Zuschauern nächsten *στοῖχος* (als *μέσος ἀριστεροῦ*, da der Chor rechts von den Zuschauern durch die *εἴσοδος* eintrat). Der komische Chor theilte sich oft in zwei Rotten (*λόχοι*). Begleitet wurden die Chorgesänge von Auloden, nicht selten auch die Dialoge, deren Vortrag gesangähnlich, recitativisch war. Die Bewegungen des Chores waren tanzartig, in der Tragödie ernst und feierlich: *ἐμμέλεια*, in der Komödie herrschte der *κόρδαξ*, im Satyrspiele die schnelle und lustige *σίκιννις*. — Durch Masken (*τὰ πρόσωπα*, frazenhaft für die Komödie), welche Gesicht und Kopf größer erscheinen ließen und die Stimme verstärkten, durch bauschigen Haaraufsatz (*ὄγκος*), durch buntgestreifte oder hellfarbige Schleppkleider (*χιτῶνες ποδήρεις*), durch hohe Schuhe (*κόθορνοι*, *ἐμβάται*), durch Auspolsterung von Leib Brust, Armen und Beinen wurden die Darstellenden auch äußerlich über das gewöhnliche Maaß des Menschlichen erhoben. Die Kostüme der Schauspieler entlehnte Aeschylos der Kleidung des eleusinischen Priesters. — Siegespreise, die oft willkührlich vertheilt wurden, waren für den Dichter ein Kranz vom heiligen Oelbaum, der ihm öffentlich im Theater aufgesetzt wurde; für den Choregen ein Kranz und ein Dreifuß. Der erste Sieger (*πρῶτος*, *πρωτεῖα*) wurde dem Publikum vorgeführt und als Priester mit einem Epheukranz mit lang herabhängendem Wollband geschmückt,

worauf er dann seine Freunde bewirthete. Der siegreiche Dichter Jon von Chios (§. 49.) schenkte jedem Bürger eine Vase; als zweiter Sieger ausgerufen zu werden, galt nicht für unrühmlich; der dritte Preis (*τριταῖα*) bezeichnete die Niederlage. Durchgefallene Stücke wurden oft überarbeitet (Aristoph. *Nubes*) und von Neuem zur Aufführung gebracht. Endlich wurde zur bleibenden Erinnerung an den erkämpften Sieg ein *χορηγικὸς τρίπους* in einer der Hauptstraßen Athens (*Τρίποδες*) aufgestellt mit einer Inschrift, welche den Namen des Archon, des Festes, des Choregen, des Dichters, bisweilen wohl auch den des Protagonisten angab. Diese Inschriften wurden später gesammelt und als öffentliche Urkunden der Abfassung gelehrter Arbeiten über Dramaturgie zu Grunde gelegt. Die Didaskalien des Aristoteles und Dikäarch lieferten den alexandrinischen Forschern sichere Beiträge zur Geschichte des Dramas: *πίνακες* und *ὑποθέσεις* seit Kallimachos und Aristophanes. Marmor Parium. — Seit wann Eintrittsgeld (*θεωρικόν*, 2 Obolen) bezahlt wurde, wissen wir nicht (vielleicht seit dem Bau des steinernen Theaters); durch Perikles erhielten die Bürger dies Geld aus der Staatskasse, später aus der Kriegskasse; sie bezahlten es an den Theaterpächter (*θεατρώνης*, *θεατροπώλης*), welcher davon das Theater und die Maschinen in Stand erhielt und ein Pachtgeld bezahlte. Anständige Frauen scheinen sich von der Komödie fern gehalten zu haben, bei den Tragödien aber unter den Zuschauern nicht selten erschienen zu sein. Das attische Publikum (*πλεῖν ἢ τρισμύριοι*, collectiv), das seine Bildung aus dem öffentlichen Verkehr, den überkommenen Traditionen, vorzugsweise aber aus dem reichen von den Tragikern ihnen zugänglich gemachten Mythenschatze schöpfte, hing mit Begeisterung an den großen, sittlichen Lehren der Tragiker und fand hier eine Schule der Geistes- und Herzensbildung zugleich. Freilich mußte Mancher die Ungunst desselben erfahren, und besonders ist Euripides wegen seiner Neuerungen auf religiösem Gebiete oft zur Rede gestellt worden, aber der Beifall und die Belohnung war groß, wie z. B. Sophokles nach Aufführung seiner Antigone zum Feldherrn der samischen Expedition gemacht wurde. Bald jedoch fing man an sich zu langweilen, das Publikum wurde unruhig, und in den Zeiten der Ochlokratie kam noch ein schlimmeres Moment hinzu, der Geist der Unbeständigkeit, Laune und Parteinahme, *θεατροκρατία*. Dies alles und der veränderte Geschmack trugen wesentlich zum Verfall der Tragödie gegen Ende des peloponnesischen Krieges bei. Vgl. §. 49.

Theatergebäude und Bühnenwesen: P. F. Kannegießer Die alte komische Bühne in Athen. Bresl. 1817. — H. E. Genelli Das Theater zu Athen hinsichtlich auf Architektur, Scenerie und Darstellungskunst erläutert. Berl. 1818. 4. — G. C. W. Schneider Das Attische Theaterwesen. Weimar 1835. — J. H. Strack Das altgriechische Theatergebäude, dargestellt auf 9 Tafeln. Potsd. 1843. Fol. — C. E. Geppert Ueber die Eingänge zum Prosc enium und der Orchestra des Griech. Theaters. Berl. 1843. Derselbe: Die altgriechische Bühne. Leipz. 1843. — Ph. Wagner Die griechische Tragödie und das Theater zu Athen. Dresd. u. Leipz. 1844. — A. Witzschel Die trag. Bühne in Athen. Jena 1847. — J. Sommerbrodt De Aeschyli re scenica. 3 Progr. Liegn. 1848. 51. Anclam 1858. — Fr. Wieseler Ueber die Thymele des Griech. Theaters. Götting 1847. Desselben: Theatergebäude und Denk-

mäler des Bühnenwesens bei den Gr. u. Röm. ebendas. 1851. Fol. — J. G. Rothmann Das Theatergebäude zu Athen. Torg. 1852. 4.

Aufführungen und Feste: A. Boeckh Vom Unterschiede der attischen Lenäen, Anthesterien und ländl. Dionysien. Abh. d. Berl. Akad. 1816—17. J. V. Fritzsche De Lenaeis Atticis. Rost. 1837. — A. Mommsen Heortologie. Antiqu. Unters. über die städtischen Feste der Athener. Leipz. 1863. — Chor und Choregie, Schauspieler: G. Hermann De choro Eumenidum. (Opusc. II.) Derselbe: De choro Vesparum Aristophanis. Lips. 1843. — C. F. Hermann De distributione personarum inter histriones in tragg. Gr. Marb. 1840. — J. Richter Die Vertheilung der Rollen u. s. w. Berl. 1842. — E. Beer Ueber die Zahl der Schauspieler bei Aristophanes. Leipz. 1844. — R. Schultze De chori Graec. tragici habitu externo. Berol. 1856. — F. Fritzsche Quatuor leges scenicae Graec. poeseos. Lips. 1858. — Kostüme: C. A. Böttiger De personis scenicis, vulgo larvis. Vim. 1794. — F. G. Schöne De personarum in Euripidis Bacchabus habitu scenico. Lips. 1831. — von Köhler Masken, ihr Ursprung und neue Auslegung einiger auf alten Denkm. Petersb. 1833. 4. — Preisrichter: G. Hermann De quinque judicibus poetarum. Lips. 1834. (Opusc. VII.) — H. Sauppe Ueber die Wahl der Richter in den musischen Wettkämpfen an den Dionysien. Bericht der Sächs. Gesellsch. der Wissensch. 1835. VII. — Ueber Ueberarbeitungen u. doppelte Recensionen s. die §. 49. angeführte Abhandl. von A. Boeckh. — Ueber Ausleger, Didaskalien und Forschungen der Alexandriner: J. Richter De Aeschyli, Sophoclis, Euripidis interpretibus Graecis. Berol. 1839. — F. W. Schneidewin De Hypothesibus tragoediarum Gr. Aristophani Byzantio vindicandis. Gotting. 1853. — H. Schrader De notatione critica a veteribus grammaticis in poetis scaenicis adhibita. Bonn. 1864.

Die Oekonomie und dramatische Gliederung der Tragödie.

45.

Das Sujet, welches der tragische Dichter, der nie zugleich Komiker war und umgekehrt, behandelte, entnahm er den bekannten (homerischen, kyklischen, hesiodischen) Sagenkreisen, ohne sich jedoch an die überlieferte Gestalt des Mythos zu binden. Den Mittelpunkt bildete der trojanische Sagenkreis, die Mythen der beiden Königshäuser des Laios und der Atriden, die Fabel vom Herakles und Perseus, endlich die einheimischen Sagen Athens mit ihrer Hauptperson Theseus. Diesen Stoff mit Hülfe poetischer und formaler Mittel nach einem alle Theile gleich durchdringenden und umfassenden Plane zu verarbeiten, nannte man tragische Oekonomie. Nach Aristoteles hatte Sophokles eine gute, Euripides eine weniger gute Oekonomie. Aeschylos schloß an die damalige, d. h. epische Oekonomie an. Seine Tragödien sind dramatische Stücke, die von zwei großen Chorgesängen eingeschlossen sind: *πρόλογος*, gewöhnlich 3 große *ἐπεισόδια*, *ἔξοδος*. Einheit des Orts, der Zeit, (die Handlung spielt nur einen Tag), der Handlung. Scharfe Charakteristik. Der Zweck der Tragödie ist durchaus ethischer Art: sie soll das innerlichste Wesen des Individuums in allen seinen Erscheinungen und Widersprüchen nachweisen, und seine Handlungsweise gegenüber einer religiösen und sittlichen Ordnung zur Anschauung bringen Verwickelung, Katastrophe. Politische Motive liegen der Tragödie vor Euripides fern, doch gaben poli-

tische Verhältnisse dem Dichter oft Veranlassung zur Abfassung von Dramen. Patriotische Motive haben des Aeschylos Eumeniden, des Sophokles Oedipus Koloneus, des Euripides Supplices. Dämonische Tragödie des Aeschylos, pathetische des Sophokles, pathologische des Euripides. Die Sprache der Tragiker bezeichnet der Name *τραγικὸς λῆρος* als eine auf Stelzen gehende, pomphafte, von Schwall überfließende Sprache, eine Bezeichnung die jedoch nur von der Sprache des Aeschylos, wenig von der gleichmäßigen und lebhaft hinfließenden Sprache des Sophokles, gar nicht von der leichten und wohlklingenden Sprache des Euripides gelten kann. Vgl. die Ausführungen von §§. 46. 47. 48.

Was die dramatische Gliederung betrifft, so unterscheidet man das Gespräch (*ῥήσεις*, diverbia, in trochäischen Tetrametern, z. B. in den Persern des Aeschylos, am seltensten in Anapaesten, am gewöhnlichsten in iambischen Trimetern; untergeordnet sind die *ῥήσεις ἀγγελικαί*) von dem melischen Vortrage, der eigentlich dem Chore angehört, nicht selten jedoch noch einem Schauspieler zugetheilt wird, in abwechselnden Rhythmen. Strophisch ist der zwischen Schauspielern und Choreuten abwechselnde Vortrag (*κόμμος*) vor oder nach der Katastrophe, d. i. der Erfüllung eines schweren Schicksals. Selbstständige, feierliche Recitationen des ersten oder zweiten Schauspielers (*τὰ ἀπὸ σκηνῆς*) waren in der Regel nicht antistrophisch; dahin gehören auch die *μονῳδίαι* des Euripides. Den dritten Bestandtheil des tragischen Textes bilden die Chorlieder (*τὰ χορικά*, cantica, in chorischen, meist antistrophischen und genau sich entsprechenden Systemen), die ursprünglich rein religiösen Zwecken dienten und eine Fortbildung des Dithyrambos sind. Den größten Umfang nehmen dieselben bei Aeschylos ein; der Chor tritt hier mithandelnd auf. Sophokles beschränkte den Chor immer mehr und wies ihm die Rolle einer theoretischen Person an, die urtheilend und ausgleichend in unparteiischer Mitte steht. Bei Euripides steht der Chor mehr oder weniger außerhalb der Handlung, und vertritt die eigene Seite des reflektirenden Dichters. Selten stimmte der Chor einen vollstimmigen Gesang an; der Koryphäos hat die Aufgabe in Trimetern den Dialog zu führen, im anapästischen Dimeter die Chorgesänge einzuleiten und zum Aufbruch zu mahnen. Der Chor theilt sich nur selten in 2 Gruppen, *διχορία* (Soph. *Ai.* 866.), die mehr oder weniger beschäftigt sind. Die Parodos ist wohl das erste, längste vom vollen Chor in seiner Gliederung gesungene Chorlied; kleiner ist das Stasimon, ein melischer Gesang in antistrophischer Gliederung, nur von Wenigen (einer *στάσις* d. i. Rotte) mit geringer orchestischer Begleitung vorgetragen. Der Komödie fehlen die *στάσιμα* ganz. Einer vorangegangenen Parodos folgt dann eine Epodos, ein Nachgesang, in der Mitte wohl noch eine Mesodos, der Proodos entsprechend. Glykoneen, Anapaesten, besonders Dochmien sind von Einzelnen gesungen worden.

Ueber trag. Haushalt: 3 Elbinger Progr. von Kock. 1851—53. — J. Bernays Aristoteles über Wirkung der Tragödie, in Abhandl. der hist.-philos. Gesellsch. in Breslau I. 1858. — A. Stahr Aristoteles und die Wirkung

der Tragödie. Berl. 1859. — L. Spengel Ueber die καθαρσις των παθημάτων, Abhandl. der Bair. Akad. der Wiss. I. Cl. IX. Münch. 1859. — Ueber Dramaturgie und tragische Mythen: F. G. Welcker Die gr. Tragödien mit Rücksicht auf den epischen Cyclus geordnet. Bonn 1841. — Ueber Zweck und Motive der Tragödie: J. W. Süvern Ueber einige historische und politische Anspielungen in der alten Tragödie, in Abhandl. der Berl. Akad. 1824. Derselbe: Ueber den histor. Charakter des Dramas, ebendas. 1825. — C. J. Hoffmann Das Nichtvorhandensein der Schicksalsidee in der alten Kunst. Berl. 1832. — Ueber dramatische Gliederung, Sprache, Rhythmik der gr. Tragiker: A. H. L. Heeren De chori Gr. tragici natura et indole. Gotting. 1784. 4. — C. D. Jlgen Chorus Gr. tragicus qualis fuerit. Erf. 1785. — Fr. v. Schiller Ueber den Gebrauch des Chors, vor der Braut von Messina. — K. Lachmann De choricis systematis tragicorum Gr. Berol. 1819. Derselbe De mensura tragoediarum. ibid. 1822. — C. W. Schneider De dialecto Sophoclis ceterorumque tragicorum Gr. quaestiones. Jen. 1822. — C. Kühlstedt Observatt. de tragicorum Gr. dialecto. Reval. 1832. — G. Fähse Lexicon Graec. in tragicos. Prenzl. 1830 — 32. 2 Voll. 4. — F. Schlegel Ueber den dram. Dialog. Krit. Schr. I, 12. — Fr. Heimsoeth Vom Vortrage des Chors in den gr. Dramen. Bonn 1841. — Metra Aeschyli, Sophoclis et Euripidis descr. a. G. Dindorfio. Oxon. 1842. — F. J. Schwerdt De metris Aeschyli, Sophoclis, Euripidis, Spec. I, Bonn. 1861. — Mehreres bei A. Roßbach und R. Westphal in den §. 27 angeführten Werken. — C. G. Firnhaber Ueber den Prolog der Gr. Trag., in Jahrb. für Philol. Supplem. Bd. 17. S. 545. fg. — L. Schmidt De Parodi in trag. Gr. notione. Bonn. 1855. 4. — F. Ascherson De parodo et epiparodo trag. Gr. Berol. 1856. Vgl. Dess. Umrisse der Gliederung des gr. Dramas. Leipz. 1862. — Einzelne Hülfsmittel s. §§. 46. 47. 48.

Vollendung der attischen Tragödie.
Aeschylos. Sophokles. Euripides.

46.

Der eigentliche Begründer der Tragödie als einer vollendeten künstlerischen Schöpfung wurde der jüngere Zeitgenosse und Mitbewerber der §. 43. genannten drei Dichter

Aeschylos (*Αἰσχύλος*), Sohn des Euphorion, geb. zu Eleusis Ol. 63, 4. 525 v. Chr., muthiger Kämpfer bei Marathon, Salamis und Platää. Den größten Theil seines Lebens brachte er in Athen zu, die letzten Jahre, vielleicht aus Unzufriedenheit mit der wachsenden Macht der Demokratie, auf Sicilien, wohin er schon früher einmal (an den Hof des Hiero zu Syrakus) gegangen war. Hier soll er zu Gela Ol. 81, 1. 456 einen sonderbaren Tod durch eine herabgefallene Schildkröte gefunden haben. — Aeschylos, bestimmt durch die Einflüsse einer glorreichen Zeit, gehoben und getragen von der Begeisterung einer an Erfahrungen gereiften und von der Gewalt neuer Ideen durchdrungenen Gesellschaft, verfuhr mit genialer Schöpferkraft und hohem, sittlichem Selbstgefühl. Während der 44 Jahre seiner dramatischen Thätigkeit (500 — 456) hat er 70 Tragödien und außerdem Satyrdramen gedichtet und dreizehn Mal gesiegt; von seinen Stücken gehörten meist je drei oder vielmehr, mit Einschluß eines Satyrdramas, je vier zusammen: Trilogie, Tetralogie, die großartigste Erfindung des Aeschylos. Es ist wahrscheinlich, daß bei ihm die so zusammengehörigen Stücke gewöhnlich auch in Rücksicht des Inhaltes unter sich in

engem Zusammenhange standen und ein Ganzes bildeten; indeß mag die Beschaffenheit des Stoffes nicht immer eine solche trilogische und tetralogische Ausführung gestattet haben, wie dies aus den Persern und den Stücken des Prometheus, die innerlich nicht zusammenhängen und auseinander fallen, sich entnehmen läßt. Von den 70 (Suid. 90) Tragödien sind außer Fragmenten noch 7 erhalten: *Προμηθεὺς δεσμώτης*, das Mittelstück einer Trilogie zwischen *Πρ. πυρφόρος* und *Πρ. λυόμενος*, nicht vor Ol. 75, 2. (v. 367—72 Anspielung auf den Ausbruch des Aetna) gedichtet, dagegen aufgeführt wahrscheinlich nach Einführung des dritten Schauspielers Ol. 77, 4. 469 v. Chr.; *Ἑπτὰ ἐπὶ Θήβας*, das dritte Stück einer Trilogie: *Λάϊος, Οἰδίπους, Ἑπτὰ ἐπὶ Θήβας*, aufgeführt Ol. 78, 1. 468 v. Chr., dazu das Sathrdrama *Σφίγξ*; *Πέρσαι*, eine lyrische Tragödie, auch ein mittleres Stück, das älteste der erhaltenen, aufgeführt Ol. 76, 4. 472 v. Chr; die Trilogie Oresteia: *Ἀγαμέμνων, Χοηφόροι, Εὐμενίδες*, sein letztes, größtes Werk, aufgeführt Ol. 80, 2. 458 v. Chr., Sathrdrama Proteus verloren; *Ἱκέτιδες*, nach Ton und Form vermuthlich das erste Stück einer Trilogie, aus ungewisser Zeit. Von untergegangenen Stücken waren am bedeutendsten die *Μυρμιδόνες*, *Νιόβη*, *Ξάντριαι* und die Trilogie *Λυκούργεια*. — Aeschylos Verdienste um das Drama sind sehr bedeutend: er führte den zweiten Schauspieler und damit den förmlichen Dialog ein (*πρωταγωνιστής, δευτεραγωνιστής*) — nach Einführung des dritten Schauspielers, *τριταγωνιστής*, durch Sophokles wandte er auch diesen an), erhob nach Reduktion des zu zahlreichen dithyrambischen Chors (50 Chorenten) auf 12 bis 15 Mann für je eine Tragödie, und durch Beschränkung des Umfanges der Chorlieder (*τὰ τοῦ χοροῦ ἠλάττωσεν*) die Handlung zur Hauptsache, deren Fortschritt natürlich entschieden nur aus jeder ganzen Trilogie erkannt werden konnte, in manchen einzelnen Stücken, z. B. den Persern und Schutzflehenden, nicht sehr merklich hervortrat, und sorgte für eine würdige äußere Ausstattung der Schauspieler: Prachtkleider *φύσεις, σύρμα*; der *κόθορνος* verlieh seinen Helden eine erhabene Größe; Masken *προσωπεῖα*, welche den Kopf ganz einschlossen und, um die Stimme stärker ertönen zu lassen, eine unförmlich weite Mundöffnung hatten; Handschuhe *χειρίδες*. Sodann ordnete er den Haushalt der Tragödie durch Beschränkung des Mythos auf Homer und den trojanischen Sagenkreis, erfand ideale, der Erhabenheit seiner Tragödie entsprechende Charaktere, ermäßigte die dithyrambische Musik und Orchestik, und legte durch Schöpfung eines neuen Sprachsystems den Grund zum attischen Dialekte. Gleiche Vervollkommnung erhielt das Bühnenwesen durch Anwendung von Malerei (Scenenmaler Agatharchos) und Maschinerie, Dekoration und Kostümirung, die Schauspielkunst durch das System einer von der Choregie unabhängigen eigenen Technik und Schulzucht, die Choregie durch glänzende musische und orchestische Ausstattung. Es ist kein Grund vorhanden, die vom Alterthum beglaubigte Thatsache in Zweifel zu ziehen, daß Aeschylos die Form und den ganzen Haushalt der Tragödie festsetzte, ordnete und im Wesentlichen vollendete.

— Wiewohl in seinen Dramen der Stoff meist der Vergangenheit angehört, so spiegelt sich in ihnen doch ganz der Charakter seiner Zeit ab, sie trug ihn und er wirkte auf sie; auch an den inneren Bewegungen des attischen Staatslebens (Areopagos, Oresteia) nahm er in ihnen Theil. Wie in politischer, so sprach sich auch in sittlicher Beziehung die kräftigste Gesinnung aus; tiefe Religiosität und philosophische Bildung (Anhänger des Pythagoras, Eingeweihter der Mysterien) machen sich überall geltend. In Kühnheit, Würde, Erhabenheit, fern von sanfter Rührung, besteht seine dichterische Eigenthümlichkeit; Aeschylos ist ein wahrhaft heroischer Dichter, seine Tragödie entschieden dämonisch: in ihr herrschen die alten Götter und Gesetze und ein furchtbares Verhängniß, das er auf die Grundlage einer weisen und gerechten Weltregierung zurückzuführen bestrebt ist. Indem er so die religiösen Vorstellungen des Volkes läuterte und den alten Zeus zum Begriff einer intelligenten, gerechten und heiligen Gottheit erhob, wurde seine Tragödie in Wahrheit ein Organ der religiösen und sittlichen Bildung der Griechen. Seine Oekonomie war noch ganz von dem damaligen Epos beherrscht. 3 Theile: Prologos, Episodien und Exodos. Vgl. §. 45. Seine Pläne sind einfach (*ἁπλῆ περιπέτεια*), seine Charaktere, mit wenigen starken Zügen gezeichnet, sind ideale, festgeschlossene Typen, seine Sprache ist gedrängt, körnig, oft schroff (*αὐστηρὰ σύνθεσις*), feierlich und hart, besonders in den strengen und mit der größten Genauigkeit gegliederten Chorliedern, dazu verziert durch Bilder, kühne Wortformation und figürliche Redeweise, endlich dunkel, daher seine Dramen in späterer Zeit weniger verstanden und seltener aufgeführt wurden. — Die Athener schätzten ihn so hoch, daß sie die Aufführung seiner Stücke nach seinem Tode gesetzlich verordneten. Cf. Aristot. *Poët.* 4, 16. Horat. *ad Pis.* 278. Quintil. X, 1. 66.

Ausgaben aller Tragödien: Edit. pr. Aldi, Venet. 1518. Cur. Franc. Asulani. — ed. Fr. Robortellus. Venet. 1552. (hier zuerst Agam. und Choeph. als 2 getrennte Tragödien.) — c. schol. locupl. ed. H. Stephanus. 1557. 4. — ed. Th. Stanley. Lond. 1663. Fol. (mit Erklär., vermehrten Scholien u. lat. Uebers.) — rec. et comment. illustr. Chr. G. Schütz. Hal. 1782–97. 3 Voll. — edit. III. 1809—22. 5 Voll. (Vol. IV. Scholia; V. Fragm. — herausg. von Dems. 1800—1801. 2 Voll. — ed. R. Porson. Glasg. oder Lond. (1794.) 1806. 2 Voll. — rec. notasque adjec. A. Wellauer. 3 Voll. Lips. 1823—30. (Vol. III: Lexic. Aeschyl.) — ed. G. Dindorf. Edit. II. Oxon. 1851. Edit. III. Lips. 1857. — rec. G. Hermannus. 2 tomi. Lips. 1852. Edit. II. Berol. 1859. — Ed. R. H. Klausen: Vol. I. Orestea. Sect. I. Agam. Goth. et Erf. 1833. Sect. II. Choëph. 1835. Edit. II. cur. R. Enger. Lips 1863. — Gr. mit Anm von G. C. W. Schneider. Prometh. Weim. 1834. Sieben g. Th. 1834. Die Perser. Leipz. 1837. Agamemnon. Leipz. 1839. — in schol. et acad. usum rec. et illustr. J. Minckwitz. Lips. Eumenides. 1838. Prometheus 1839 — Gr. mit metr. Uebers. und Anm von J. A. Hartung. 8 Bde. Leipz. 1852. fg.

Ausgaben einzelner Tr.: ed. C. J. Blomfield: Prom., Pers., Agam, Sept. c. Th, Choëph. Cantabr. 1812. sq. (mit gutem krit. Apparat und Glossarien) — wiederholt Lips. 1822. sq. — ed. C. G. Haupt Prometh. c. var. lect. et schol. Berol. 1826. Suppl. Lips. 1829. VII c. Th. 1829. Pers. 1830. 1839. — Orestia. P. 1. Agamemnon. c. schol., comment. et notis Spanhemi. Berol. 1837. — c. schol. notisque ed C. Schwenk: Septem c. Th. Traj. ad Rh. 1818. Choëph. 1819. Eumen. Bonn. 1821. — Eumen.: ed. G. Hermann. Lips. 1799. — c. schol. ed. C. Schwenk. Trai. 1821. — rec. H. Weil. Giess. 1861. — gr. und deutsch mit erläut. Abhandl.

v. K. O. Müller. Gött. 1833. 4. dazu 2 Anh. 1834. 1835. — Persae: Emend., lect. variet., comment. crit. et exeget. instrux. E. G. Lange et G. Pinzger. Berol. 1825. — revid. von A. Meineke. Berl. 1853. — fab. lat. numeris reddita a R. Kuenstler. Vratisl. 1864. — Septem c. Th. revid. mit den Schol. v. F. Ritschl. Elberf. 1853. — rec. H. Weil. Giess. 1863. — Choëph. Rec. lect. var., adnotat. et schol. instrux. F. Bamberger. Gotting. 1840. — c. annot. ed. A. de Jongh. Trai. 1856. — rec. H. Weil. Giess. 1860. — Prometh. Griech. u. deutsch, mit Einl., Anm. und dem gelösten Prometheus, v. G. F. Schömann. Greifsw. 1844. — c. schol. Med. cur. A. Meineke. Berol. 1852. — Agamemnon: ed. c. comment. R. H. Klausen. Goth. 1833. — Schulausg. mit Anm. von R. Enger. Leipz. 1855. — rec., emend., annot. et comment. crit. adjec. S. Karsten. Trai. 1855. — rec. et annott. adjec. H. Weil. Giess. 1858. — ed. K. H. Keck. Lips. 1863. — mit Einl., Ueberf. und Erkl. aus dem Nachlasse C. F. v. Nägelbachs herausg. von F. List. Erlang. 1863. — erkl. von F. W. Schneidewin. Berl. 1856. — Supplices: ed. G. Burges. Lips. 1821. — ed. C. G. Haupt. Lips. 1828. — ed. F. A. Paley. Cantabr. 1844. — c. notis ed. F. J. Schwerdt. Berol. 1858. — Oresteia, gr. und deutsch von J. Franz. Leipz. 1846.

Uebersetzungen: von H. und J. H. Voß. Heidelb. 1827. — von J. G. Droysen. Berl. 1832. 2 Bde. 2te Aufl. 1841. — von J. Minckwitz. N. Ausg. Stuttg. 1851–62. 7 B. 16. — von J. J. C. Donner. 2 Bde. Stuttg. 1854. — Vier Trag. von F. L. Gr. zu Stolberg. Hamb. 1802. 1823. — Agam. von W. von Humboldt. Leipz. 1816. (1857.) 4. — Sieben g. Th. von J. W. Süvern. Halle 1797. — von F. Stäger mit Anm. Halle 1827. — von H. Clemen. Lemgo. 1855. — von A. S. Voegelin. Zürich 1860. — Eumeniden. Deutsch mit Einl. und Anmerk. von G. F. Schömann. Greifsw. 1845. — übers. von R. Kopisch. Berl. 1845. — von H. Clemen. Lemgo 1859. — Prometheus. Deutsch von Fr. Jacobs, in Wielands Att. Mus. 1801. III, 3. — übers. und erkl. von A. Arnold. Halle 1860. — Schutzflehenden: gr. und deutsch mit Comment. von C. Kruse. Stralf. 1861.

Fragmentsammlungen: von Dindorf Poet. scenici Gr. Edit. II. Oxon. (Lips.) 1851. 4. — Aeschyli et Sophoclis fragm. ed. F. G. Wagner. Vratisl. 1852. — Bei A. Nauck Tragicorum Gr. fragmenta. Lips. 1856. — Dazu 11 Progr. von G. Hermann. Lips. 1812–38. — Scholien und Handschriften: Scholia Graeca in dem 3. Bd. der Dindorfschen Ausg. (II). Oxon. 1851. — J. Frey De Aeschyli Scholiis Mediceis. Bonn. 1857. — W. Dindorf Ueber die medic. Handschr. des Aesch. und deren Verhältniß zu den übrigen Handschr. 3 Artikel im Philol. XVIII, S. 55–93. XX, S. 1. S. 385. fg.

Erläuternde Schriften: Biographie von C. R. Lange De Aeschyli vita et itineribus. Berol. 1832. — C. J. Kiehl in der Zeitschr. Mnemosyne I, S. 361 fg. Leyd. 1852. — M. Lechner De Aeschyli studio Homerico. Berol. 1862. — Ueber äußere Verfassung der aesch. Tragödie, Bühnenwesen u. s. w. (vgl. §. 44): G. Hermann De re scenica in Aesch. Orestea. Lips. 1846. — J. Sommerbrodt De Aeschyli re scenica. 3 Progr. Liegn. 1848. 51. Anclam 1858. — Innere Verfassung: F. G. Welcker Die Aesch. Trilogie Prometheus, nebst Winken über die Trilogie des Aesch. überhaupt. Darmst. 1824. Nachtr. 1826. — A. Schöll Die Tetralogien der attischen Tragiker. Berl. 1839. Desselben Tetralogie des attischen Theaters. Leipz. 1859. — J. G. Droysen Phrynichos, Aeschylos und die Trilogie. Kiel 1842. Derf. in Kiel. Philol. Studien p. 55. fg. und in Zeitschr. für Alterth. 1844. N. 14. — W. S. Teuffel Ueber des Aesch. Promethie und Orestie. Tübing. 1861. — G. W. Nitzsch Die Sagenpoesie der Griech. Braunschw. 1852. — Zur Beurtheilung des religiösen Standpunktes: H. Blümner Ueber die Idee des Schicksals in den Tragödien des Aesch. Leipz. 1814. — R. H. Klausen Theologumena Aeschyli tragici. Berol. 1829. — R. Haym De rerum div. apud Aesch. conditione. Berol. 1843. — C. F. Nägelsbach De religionibus Orestiam Aeschyli continentibus. Erlang. 1843. 4. — G. Haupt im Büdinger Progr. 1856. — E. Platner Ueber die Idee der Gerechtigkeit in Aesch. und Soph. Leipz. 1858. — J. Cäsar Der Prom. des Aesch. Zur Revision der Frage über seine theol. Bedeutung. Marb. 1860. — Metrik: C. Burney Tentamen de metris Aesch. choricis. Cantabr. 1809. — G. Dindorf

Metra Aeschylea. Oxon. 1842. — W. Dindorf Aeschyleische Chorgesänge nach d. Medic. Handschr. nebst bericht. Texte. Leipz. 1858. — Sprache und Sprachschatz: A. Wellauer Lexicon Aeschyleum. 2 tom. Lips. 1830. — Schulze De imaginibus et figurata Aeschyli elocutione. Halberst. 1854. 4. — B. Todt De Aeschylo vocabulorum inventore. Hal. 1855. — Apparatus crit. et exeget. in Aesch. (Abreschii et Stanleji comment., Reisigii emend.) 2 Voll. Hal. 1832. — Viele Monographien und kritische Beiträge zu einzelnen Tragödien seit G. Hermanns Observatt. in Aesch. et Eurip. Lips. 1798 bis C. Prien. Lüb. 1856. 1858. — von A. Ludwig. Wien 1860. — H. L. Ahrens, im Philol. (1860.) Supplem. S. 213—305. S. 477—535. S. 535—641. — A. Meineke, im Philol. XVIII, S. 193. 400. 764. fg. — M. Schmidt. Jena 1863. — F. Heimsoeth Die Wiederherstellung der Dramen des Aesch. Die Quellen. Als Einl. zu einer neuen Rec. des Aesch. Bonn 1861. Dazu Nachtr. Die indirecte Ueberlieferung des Aesch. Textes. Handschr. in Deutschl. 1862.

47.

Sophokles (*Σοφοκλῆς*), des Sophillos Sohn, ein jüngerer Zeitgenosse und Nebenbuhler des Aeschylos, galt schon vielen Alten für den größten Tragiker der Hellenen (Xenoph. *Mem.* I, 4, 3. Cic. *Or.* 1. Plin. *H. N.* VII, 29. vgl. Quintil. X, 1, 67.) und hat im Urtheil der Neueren diesen Ruhm unbestritten. Er war geboren um Ol. 70, 4. 496 v. Chr. im attischen Demos Kolonos (*Κολωνὸς ἵππιος*) und erhielt bei den günstigen Vermögensverhältnissen des Vaters eine vortreffliche Erziehung. Von dem Beifall des Volkes gehoben und getragen und von einem Glücke begünstigt, das der Größe seines Talents entsprach, pflegte er die tragische Poesie mit rastloser, nie versiegender Kraft und einer Selbstständigkeit, welche die Bewunderung aller Zeiten erregte. Er lebte fortwährend zu Athen; 480 war er nach der Schlacht bei Salamis Anführer des Chores, welcher den Siegspäan sang; Ol. 77, 4. 468 v. Chr. trat er zuerst siegreich in einem dramatischen Wettkampf gegen Aeschylos auf; 440 bekleidete er in Folge der Aufführung seiner Antigone das Amt eines Strategen im samischen Kriege; im hohen Alter soll er von seinem Sohne Iophon wegen Vernachlässigung des Vermögens der Geistesschwäche angeklagt sein, diese Anklage aber durch Vorlesung des Parados-Gesanges aus seinem Oedipus auf Kolonos entkräftet haben (Cic. *de sen.* 7.). Er starb hoch bejahrt und von Mißgunst unberührt im 90. oder 91. Jahre seines Lebens Ol. 93, 3. 405. — Nach den Angaben der Alten ging die Zahl der von ihm in den 62 Jahren seiner dramatischen Thätigkeit gelieferten Stücke über hundert (113), doch muß ein Theil davon auf die Rechnung seiner Erben gesetzt werden. Nebst einigen Fragmenten haben sich nur sieben vollständige Tragödien erhalten: *Αἴας μαστιγοφόρος*, aus ungewisser Zeit, jedenfalls aber vor dem peloponnesischen Kriege entstanden; *Ἠλέκτρα*, nächst Antigone das vollendetste Stück sophokleischer Kunst; *Οἰδίπους τύραννος*, wahrscheinlich in den ersten Jahren des peloponnesischen Krieges entstanden, nach der Pest; *Ἀντιγόνη*, unter den erhaltenen Stücken das älteste, aufgeführt Ol. 84, 3. 441., das anerkannte Meisterwerk des Dichters; *Οἰδίπους ἐπὶ Κολωνῷ*, nach den Angaben der Alten kurz vor seinem Tode gedichtet und erst nach seinem Tode Ol. 94, 3. 401 zur Ge-

dächtnißfeier des entschlafenen Dichters durch seinen Enkel Sophokles d. J., des Ariston Sohn, auf die Bühne gebracht, nach der Ansicht vieler Neueren viel früher (bei Perikles Lebzeiten, c. Ol. 87, 2—3.) verfaßt, vielleicht auch von Sophokles selbst aufgeführt; *Τραχίνιαι*, das schwächste Stück; *Φιλοκτήτης*, jetzt das letzte Stück, siegreich aufgeführt Ol. 92, 3. 409. Von keinem dieser Stücke ist eine vollständige Didaskalie bekannt. — Sophokles machte die aus dem Charakter sich entwickelnde Handlung noch mehr zur Hauptsache, und diese Handlung ist künstlicher gesponnen, das Ende derselben (*καταστροφή*) sorgfältiger vorbereitet (verflochtene *πεπλεγμένη περιπέτεια*). Die Charaktere mit feiner psychologischer Färbung haben bei aller heroischen Größe mehr Menschliches, die Leidenschaften bei aller Kraft mehr Ruhe; aus dem Ganzen, besonders aus dem Schluß seiner Stücke weht uns ein Geist des Friedens und der Versöhnung an. Man bewundert mit Recht den Reichthum und das hohe Ebenmaß sittlicher Ideen, welche den Schöpfungen der sophokleischen Kunst zu Grunde liegen. Indem er der Kritik der Volksreligion und der Mythen, die er sorgfältig auswählte, Schranken setzte und die Tragödie von den furchtbaren Schlägen des dämonischen Schicksals befreite, führte er sie gleichsam vom Himmel herab in den Kreis der bewegten und von blinder Leidenschaft geleiteten Welt ein, und machte sie zum Spiegel des in Streit mit sich selbst gegen göttliches und menschliches Gesetz ankämpfenden menschlichen Herzens. Pathetische Tragödie. Hart zwar muß der selbst unbewußt sündigende Mensch büßen, in Verblendung und Eigensinn verharrend, aber nachdem der göttlichen Majestät, an die er als unantastbare Norm mit sicherer Hand seine in Oekonomie, Form, Sprache und Metrik gleich vollendete Poesie bindet, genug gethan, und das ideelle Gleichgewicht zwischen der göttlichen Weltordnung und der Freiheit des menschlichen Willens hergestellt ist, heiligt und verklärt die göttliche Gnade den zerknickten Dulder und weist ihn auf ein besseres Jenseit hin. Die beiden Oedipus. Die Dichtungen des Sophokles sind der lauterste und reinste Ausdruck der attischen Bildung. Alles zeigt die vollendete Reife eines genialen Geistes. Die Sprache ist gedrängt und korrekt, die Erzählung knapp, der Dialog, dessen Organ, den Trimeter, er zur höchsten Vollendung brachte, lebhaft. Er führte den dritten Schauspieler ein — nicht vor Ol. 77, 4. —, kürzte die Gesänge des Chores ab und wies diesem die Rolle eines nur theilnehmenden Zuschauers an. Daß er die tetralogische Dichtung aufgab und den Wettkampf mit einzelnen Dramen einführte, eine durchgreifende Neuerung des Sophokles, zeugt von hohem Selbstgefühl und großer Selbstständigkeit des Dichters. Suid. *v. Σοφ. ἦρξε τοῦ δρᾶμα πρὸς δρᾶμα ἀγωνίζεσθαι, ἀλλὰ μὴ τετραλογίαν*, var. *τετραλογεῖσθαι*, eine vielfach gedeutete Stelle. Doch hat es von ihm auch Satyrdramen (wenigstens 18) gegeben, die jedoch „nun sich nicht mehr an eine tragische Trilogie anschlossen, sondern gesondert standen und als Zwischenspiel nach Art eines Römischen Exodium in den Winkel der tragischen Bühne flüchteten." Bernh. Es scheint kein enger, innerer Zusammenhang der einzelnen Stücke stattgefun-

den, sondern jedes für sich ein organisches Ganze gebildet zu haben. (Nach Böckhs Vermuthung bezieht sich Suid. nur auf die Lenäen.)

Edit. pr. Aldi. Venet. 1502. (Guter Text.) — Die σχόλια παλαιά zuerst von J. Laskaris. Rom 1580. 4. — Ihr folgten die Ausg. bis zu der von A. Turnebus. Par. 1553. 4. c. schol. Diese giebt den Text nach der Rec. des Demetrios Triklinios (Grammat. in Konst. sec. 14.), der viele willkührliche Veränderungen und Interpol. vorgenommen hatte. Aus ihr sind die folgenden (c. schol. et annott. H. Stephani. Par. 1568. 4.) geflossen, bis auf die von R. F. P. Brunck: Soph. quae extant omnia c. vett. gramm. schol. etc. Argent. 1786. 2 Voll. 4. — 1786—89. 4 Voll. 8. Dieser legte die Aldina zu Grunde, verglich die codd., ging jedoch mit der Textänderung nicht sorgfältig und streng genug zu Wege. Gute Erklär. — ed. S. Musgrave. Oxon. 1800—1801. 2 Voll. — emend., var. lect. schol. notasque adjec. C. G. A. Erfurdt. 1802—1811. 6 Voll. Dazu Vol. VII: Oed. Col. curav. L. Heller et L. Doederlein. 1825. — Eine kleinere Ausg. c. brev. not. begann Erfurdt (2 Bde.) und G. Hermann vollendete sie: 7 Voll. Lips. 1809—25. Edit. II. 1823—25. Edit. III. 1830—48. Neuer Abdr. (Electra) 1864. — gr. mit kurzen deutschen Anm. von G. C. W. Schneider. 8 Bde. Weim. 1823—27. Dazu: Soph. Wörterb. 2 Thle 1829—30. — 2te Aufl. von S. F. W. Hofmann, A. Witzschel 1837. fg. — recogn. ac br. annot. instr. F. Neue. Lips. 1831. — rec. et explan. E. Wunder. 2 Voll. in 7 sectt. Goth. et Erf. 1831. sq. Edit. II. 1843. sq. Edit. III. 1847. sq. — Mit Einl. und Anmerk. für Schulen, von A. Witzschel. 7 Bdchn. Leipz. 1847—52. — gr. et lat. e rec. G. Dindorfii, in den scenici Gr. Edit. II. Oxon. 1849. und Lips. 1850. sq. — Edit. IV. Teubn. Lips. 1863. — tragoediae superstites et perditarum fragm. c. rec. et c. comment. G. Dindorfii. 8 Voll. Edit. III. Oxon. 1860. — erkl. von F. W. Schneidewin seit 1849. 3te Aufl. Berl. 1855. fg., seit 1856 (Antig. 5. Aufl. 1864.) besorgt von A. Nauck. — Gr. mit metr. Uebers. und Anm von J. Hartung. 8 Bdchn. Leipz. 1850. fg. — ed. Th. Bergk. Lips. 1858. — herausg. von E. Wolff. 2 Thle. Leipz. 1863.

Ausgaben einzelner Tr.: Ajax: c. schol. et comment. perp. illustr. C. A. Lobeck. Edit. II. Lips. 1835. — emend. et illustr. J. Apitzius. Berol. 1839. — Antigone: c. schol. virorumque doctorum curis ed. F. C. Wex. 2 tom. Lips. 1829—33. — ex rec. G. Dindorfii. Par. 1836. — von A. Böckh Berl. 1843. — gr. und deutsch. Nebst 2 Abhandl. von A. Böckh. Berl. 1843. — mit Anm. von A. Jacob. Berl. 1849. — by Th. D. Woolsey. New. edit. Boston et Cambr. 1857. — Antig. recogn. A. Meineke. Berol. 1861. — Oedipus R.: ex rec. et c. annott. P. Elmsley. Oxon. 1811—1825. Lips. 1821. — by H. Crosby. Edit. IV. New-York 1857. — Oed. Col.: c. schol. et comment. ed. a C. Reisigio. 3 partt. Jen. 1820. — ed. P. Elmsley. Lips. 1824. — c. nott. varr. cur. L. Doederlein. Lips. 1825. — c. schol. et annot. ed. A. Meineke. Accedunt Analecta Sophoclea. Berol. 1863. — Electra: in usum schol. ed. O. Jahn. Bonn. 1861. — Philoct.: c. not. ed. Fr. Gedike. Berol. 1781. — ed. G. E. Groddeck. Viln. 1806. — c. not. ed. Ph. Buttmann. Berol. 1822. — comment. ill. J. B. Matthaei (Schultze). Alton. 1822. — Trach.: ed. G. E. Groddeck. Viln. 1808. — ed. J. Apitzius. Hal. 1833. — E. Wunder Emendatt. in Soph. Trachin. Grim. 1841.

Uebersetzungen (s. R. Prutz in den Hall. Jahrb. 1840. März): von C. W. F. Solger. 2 Bde. 3te Aufl. Berl. 1837. — von Chr. Gr. zu Stolberg. Hamb. 1823. — von G. Thudichum. 2 Bde Darmst. 1827—38. 2te Aufl. 1855. fg. — von J. Minckwitz. 7 Bdchn. Stuttg. 1835—44. 16. Neue Ausg. 1851—62. — von W. R. Griepenkerl. 1r Th. König Oed. Berl. 1835. — von J. J. C. Donner. 2 Bde. 5te Aufl. Leipz. u. Heidelb. 1859 fg. — von F. Fritze. Berl. 1845. — von F. W. Stäger. 2 Bde. 2te Ausg. Berl. 1846. — von W. Jordan. 2 Bde. Berl. 1862. — — Aias: mit einer Einl. von A. Schöll. Berl. 1842. — übers. von J. Zastra. Neisse. 1860. — Antig.: von C. Wex. Leipz. 1834. 4. — (von H. Schelling). 2te Aufl. Berl. 1842. — von A. Böckh. S. Ausg. — mit Einl. u. Anm. von F. Rempel. Hamm 1843. — von W. R. Griepenkerl. Braunschw. 1844. — von H. Clemen. Lemgo 1855. — Oed. Kol.: von A. Ruge. Jen. 1830. —

Phil.: von G. Hamacher. Trier 1844. — König Oed.: von O. Marbach. Leipz. 1846. — in moderner Form von R. Löhbach. Neuw. 1864. — metr. von O. Fischer. Tübing. 1865.

Fragmentsammlungen: begonnen von R. F. P. Brunck, vermehrt von Dindorf und Welcker, vervollständigt von A. Nauck Tragicorum Gr. fragm. Lips. 1856. — Th. Bergk Comment. de fragm. Sophoclis. Lips. 1833.

Scholien: Scholia in Soph. e cod. MS. Laurent. descr. (cur. Gaisford) P. Elmsley. Oxon. 1825. Lips. 1826. — Nachtrag von W. Dindorf: Scholia in Sophocl. ex codd. aucta et emendata. 2 Voll. Oxon. 1852. — Vgl. E. Wunder im Progr. Grim. 1838. 4. und G. Wolff De Soph. scholiorum Laur. variis lectt. Lips. 1843. — J. H. Lipsius De Soph. emendandi praesidiis. Lips. 1860. — A. Seyffert Quaestt. crit. de codicibus Soph. recte aestimandis. Hal. 1864.

Erläuternde Schriften: Biographie von Lessing (1760.), herausg. von J. J. Eschenburg. Berl. 1836. — F. Schultz De vita Sophoclis. Berol. 1836. — A. Schöll Sophokles Leben und Wirken. Frkf. 1841. — C. F. Hermann in 11 Num. der Berl. Jahrb. 1843. Apr. und Juni. — Ueber den mit dem Oed. Col. in Verbindung stehenden Prozeß des Jophon vgl. des neuen Bearbeiters Diss. De Oedipi Col. consilio et aetate. Hal. 1858. — Soph. Kunst: S. Karsten De tetralogia trag. et didascalia Sophoclea. Amstel. 1846. — Th. Bergk De Sophoclis arte. Freib. 1857. 4. — A. Schoell. vgl. die Lit. von §. 46. — M. Lechner De Sophocle poeta Ὁμηρικωτάτῳ. Erlang. 1859. — Zur Beurtheil. des relig. Standpunktes: H. Schmidt De notione fati in Soph. tragg. expressa. Progr. Pforta 1821. — Fr. Peters Theologumena Sophoclea. Münst. Diss. 1845. — F. Lübker Die Soph. Theologie und Ethik. 2 Hälften, Kiel 1851–55. 4. — C. Platner Ueber die Idee der Gerechtigkeit in Aesch. und Soph. Leipz. 1858. — Metrik: E. Wunder Conspectus metrorum quibus Soph. usus est. Lips. 1825. — Ch. A. Klander De choro Sophocleo. Kil. 1840. — Sprache und Sprachschatz: F. Ellendt Lexicon Soph. 2 Voll. Regiom. 1834–35. — L. Struve De dictione Soph. Diss. Berol. 1854. — F. G. Schmidt De ubertate orationis Sophocleae. 2 Progr. Magdeb. 1855. 1862. — Zahlreiche Monographien und zerstreute Beiträge ästhetischer und kritischer Art, bis H. Bonitz in Wien. Akad. der Wiss. XVII, 1855. XXIII, 1857. und A. Meineke: Beiträge zur philol. Kritik der Antigone. Berl. 1861. Desselb. Analecta Soph. an s. Ausg. des Oed. Col. Berol. 1863. — R. A. Morstadt Beitr. zur Kritik und Exegese des Aiax. Schaffh. 1863., zu Elektra, Aias und Antig. 1864. — F. C. Wex Soph. Analecten. Schwerin 1863. — Schriften allgemeinen und besonderen Inhalts: C. F. Hermann Quaestiones Oedipodeae III. Marb. 1836. sq. — K. Schwenck Die 7 Trag. des Soph. Frkf. 1846. — F. W. Schneidewin Die Sage vom Oedipus. Götting. 1852. (Rec. von L. Preller, in Jahns Jahrb. 1853. S. 71. fg.) — W. H. Kolster Sophokleische Studien. Hamb. 1859. — A. Passow Sophokleische Studien. Bremen 1864. — F. Lübker Ueber die charakt. Untersch. des Soph. vom Curip. Verhandl der 19. Versamml. d. Philol. Leipz. 1861. S. 70. fg. Vgl. Desselben Opp. collecta, p. 47. u. ö. — Uebersicht der sophokleischen Lit. von G. Wolff, in Zeitschr. f. Gymn. XVI, S. 790. fg. Vgl. Philol. 19. Jahrg. 4. Heft, S. 746. fg. — Jahresber. von R. Enger, im Philol. 15. Jahrg. S. 92. fg.

48.

Sophokles führt auf das Zeitalter des Perikles, das bei aller Herrlichkeit des attischen Staates die Keime des Verfalls in sich trug. Der Tragödie war während des peloponnesischen Krieges eine gefährliche Nebenbuhlerin in der Komödie erstanden, welcher das unruhige und übermüthige Volk der Ochlokratie eine lebhafte Theilnahme zuwandte, während die Tragödie, anfangs von manchem guten Talente gepflegt, dann aber, berührt von ochlokratischen Einflüssen, einen Schwarm hohler, dilettantischer Köpfe beschäftigte, an

deren unreifen, jeder sittlichen Kraft und tiefen Idee entbehrenden Machwerken die Komiker eine schneidende Kritik übten (§. 52.). Die Tragödie hatte ihren Boden verloren und eilte sichtlich ihrem Ende zu. Der einzige, der neben den Werken des privilegirten Tragikers Sophokles sich zu behaupten wußte und ein bleibendes Interesse weckte, war

Euripides (*Εὐριπίδης*), geb. auf Salamis von athenischen Eltern am Schlachttage (5. Oktober) Ol. 75, 1. 480 v. Chr. Von Jugend an vorzüglich durch rhetorische und philosophische Studien gebildet, denen er sein ganzes Leben hindurch ergeben blieb (Anhänger des Anaxagoras, in engem Verkehr mit Sokrates), von finsterer, mürrischer Gemüthsart, lebte er fern von aller Oeffentlichkeit in stiller aber thätiger Muse. Als dramatischer Dichter soll er sich schon früh versucht haben (nach Gell. *N. A.* XV, 20. im Alter von 18 Jahren) und im 25. Jahre zuerst in einem Wettkampf mit den *Πελιάδες* aufgetreten sein; gesiegt hat er zuerst Ol. 84, 3. 440 v. Chr., außerdem nur noch vier Mal, ein Mal nach seinem Tode. Im 73. Jahre verließ er Athen und ging zuerst nach Magnesia in Thessalien, dann zu Archelaos an den makedonischen Hof, wo er von neidischen Höflingen verfolgt und durch ihre Hinterlist von Jagdhunden tödtlich verwundet kurz vor Sophokles starb. Ueber die Anzahl seiner Tragödien herrschte schon im Alterthum verschiedene Meinung, da mehrere unter seinem Namen verfertigt waren: 75 ist die kleinste Zahl, die angegeben wird, meist 92, darunter 8 Satyrdramen. Siebzehn vollständige Tragödien sind noch vorhanden, doch sind einige in Rücksicht der Echtheit zweifelhaft, oder scheinen wenigstens manche Interpolationen (vorzüglich der Schauspieler) zu enthalten; außerdem ein Satyrdrama *Κύκλωψ* (vgl. §. 42.) und viele Fragmente. *Ἑκάβη*, *Ὀρέστης*, *Φοίνισσαι*, *Μήδεια*, *Ἱππόλυτος στεφανηφόρος*, *Ἄλκηστις*, *Ἀνδρομάχη*, *Ἱκέτιδες*, *Ἰφιγένεια ἡ ἐν Αὐλίδι*, *Ἰφιγένεια ἡ ἐν Ταύροις*, *Τρῳάδες*, *Βάκχαι*, *Ἡρακλεῖδαι*, *Ἑλένη*, *Ἴων*, *Ἡρακλῆς μαινόμενος*, *Ἠλέκτρα*. Der ihm beigelegte *Ῥῆσος* gilt fast allgemein als unecht. Späteren Ursprungs ist sicher das Fragment der Danaë, 65 V. — Alkestis, von den erhaltenen Dramen das älteste, als viertes Stück an der Stelle eines Satyrdramas aufgeführt, ist ein heiteres Nachspiel, vielleicht auch Orestes; das jüngste Stück sind die Bakchen und vielleicht Iphigenie auf Aulis, das nicht ohne bedeutende Zusätze erst vom jüngeren Euripides aufgeführt wurde. Näher bekannt aus Bruchstücken ist *Ἀντιόπη*, eins der besten und gepriesensten Dramen, *Βελλεροφόντης*, *Ἀνδρομέδα*, *Φιλοκτήτης*, *Φαέθων* u. a. Die Stücke sind ihrem künstlerischen Werthe nach sehr ungleich und gestatten, da auch die Chronologie derselben mehr auf Kombinationen als historischen Zeugnissen beruht, keinen vollständigen Einblick in den Stufengang euripideischer Kunst. Eine trilogische Gliederung läßt sich nicht nachweisen, wiewohl die gruppenweise sich anreihenden Themen demselben Sagenkreise entnommen waren, wie Alexandra, Palamedes, Troerinnen, oder Stoffe, Situationen und Charaktere in Beziehung zu einander standen, wie Iphigenie in

Aulis, Alkmaeon von Korinth, Bakchen u. a. Ueber die im Nachlasse des Dichters sich befindenden 5 Briefe s. §. 71. — Weit über seinen Nebenbuhlern stehend, machte Euripides die Ochlokratie selbst und ihre Probleme zum Thema seiner Tragödien. Indem er die Stufen der Pöbelherrschaft und die Veränderung und Auflösung der alten durch Naturgesetze geheiligten Lebensverhältnisse klar begriff, unternahm er es, mit skeptischer Schärfe und der Nüchternheit eines philosophirenden Verstandes, die großen von dem Zeitgeiste heraufbeschworenen Aufgaben zu lösen, und auf den Trümmern des alten Naturstaates ein neues Gebäude aufzurichten. Mitten in den Bewegungen jener unheilvollen Zeit stehend, der er voraneilte, benahm er der Tragödie jede Idealität und drückte sie auf die nackte Wirklichkeit des alltäglichen Lebens herab. Kein Sophist oder Philosoph hat mehr zur Erschütterung des alten Volksglaubens beigetragen, als Euripides. Gegenüber den zersetzenden und wahnsinnigen Versuchen der Sophisten (vgl. Kritias §. 49.), und treu seinem Ausspruch: *εἰ θεοί τι δρῶσιν αἰσχρόν, οὐκ εἰσὶν θεοί,* entfernte er, offen und unbekümmert um den Tadel und die ernsten Zurechtweisungen seiner von solcher Kühnheit überraschten Zuhörer, mit dialektischer Gewandtheit alles Ungöttliche, oder löste die unedeln Gestalten der Götter und Mythen in physikalische Begriffe auf. Nur in sofern konnte Aristophanes *Thesm.* 457. von ihm sagen: *τοὺς ἄνδρας ἀναπέπεικεν οὐκ εἶναι θεούς.* Der Gipfel dieser neuen Ideen, denen er anfangs mit zweifelhaftem Erfolge und nur von Wenigen recht verstanden, allmälig Eingang verschaffte, ist die aus dem Princip strenger Sittlichkeit entwickelte Lehre von der Intelligenz und Gerechtigkeit Gottes und deren Verhältniß zum Leben, zur menschlichen Denk- und Handlungsweise. Euripides stand mitten in einer Welt, voll von Leidenschaften, politischer Bodenlosigkeit und moralischer Verderbniß, Thatsachen, welche sich nicht mit einer göttlichen Weltordnung vereinbaren ließen. Diese Widersprüche zu lösen ist die Aufgabe der euripideischen Tragödie. Daher setzt er an Stelle des Schicksals ein physisches Gesetz, dem der Einzelne unbedingt unterworfen sei, trotz seiner sittlichen Freiheit und Berechtigung, und räth, wo Vernunftgründe zur Vermittelung und Versöhnung des im sittlichen Bewußtsein wurzelnden religiösen Glaubens und der göttlichen Gerechtigkeit mit den Verhältnissen des politischen und socialen Lebens nicht ausreichen, bescheiden die Segel zu streichen, zu resigniren und sich in Demuth vor Gott zu beugen. Dem Aeschylos an Erhabenheit, dem Sophokles in harmonischer Vollendung nachstehend, übertrifft Euripides seine beiden großen Vorgänger durch die Wahrheit und Kraft, mit der er die Leidenschaften der sinnlichen ungezügelten Natur und das Elend des Lebens zu schildern und dadurch das Gefühl, besonders das Mitleid, zu erregen weiß, daher *τραγικώτατος* (Aristot. *poët.* 13, 10.) genannt. Pathologische Tragödie. Seine wegen ihrer zahllosen Probleme unerschöpflichen Themen waren interessant genug, die Zuhörer zu fesseln, und übten auch auf das weibliche Publikum Athens einen unvergleichlichen Eindruck aus. Aristoph. *Ran.* 1050. sq. Weniger beachtete man daher die Schwächen seiner

Poesie. Daß es ihm nicht sehr um die dramatische Handlung zu thun war, zeigt schon die phantastische Umbildung der Mythen, sowie der auf Verwickelungen und Intrigue berechnete Plan der verflochtenen Tragödie. Daher fehlt es der Handlung oft an Einheit, innerem Zusammenhange und natürlicher Entwickelung, während das Effektvolle einzelner Scenen, nicht die Abrundung zu einem innerlich festen Ganzen als Hauptsache erscheint; die Charaktere (meist weibliche) sind zu wenig ideal; die einförmigen und rhetorischen Chorgesänge stehen zum Theil nur in einem losen Zusammenhange mit der Handlung; der Knoten wird am Schlusse oft gewaltsam durch einen deus ex machina gelöst. Unebenheiten und Nachlässigkeiten in Form, Stil und Metrik bekunden die seit Ol. 89. auch anderwärts bemerkbaren Einflüsse einer Zeit, die der Gründlichkeit sehr ermangelte. Seine Sprache ist wohlklingend und anmuthig, leicht, gewandt, mit schönem Satzbau; der leichte an Konversation streifende Ton, die Eleganz der Phrase und der Reichthum bündiger und praktischer Sprüche entsprachen vortrefflich den Anforderungen der vornehmen Welt; in dieser Beziehung bestimmte Euripides die Thätigkeit der Mehrzahl seiner Nachfolger und beherrschte in den nächsten Jahrhunderten die zahlreichen Bühnen. Vgl. §. 49. §. 92. Eigenthümlich sind ihm die Prologe, in denen, und zwar in allen ziemlich gleichförmig, die Lage der Dinge dargelegt, und durch welche die im Stücke selbst nicht beabsichtigte Entwickelung der Handlung ersetzt wird. — Unter allen tragischen Dichtern war er derjenige, gegen welchen die Komiker, besonders Aristophanes, am meisten ihren Witz und Spott richteten, besonders wegen seiner Abweichung von alter Gesinnung, Sitte und Kunst; im Allgemeinen erfuhr er bei Zeitgenossen und Späteren eine sehr verschiedene Beurtheilung: bei den Römern (Nachbildungen des Ennius) fand er seines rhetorischen Gepräges und seines Sentenzenreichthums wegen mehr Anerkennung, als Aeschylos und Sophokles. (Aristoph. *Ran.* 89. sq. 924. Aristot. *poët.* 13, 18. Quintil. X, 1. 67.)

So hatte Euripides durch Uebertragung der Kämpfe um Sitte, Lebensanschauung und Religion in das Drama aus dem ursprünglichen Volksdrama ein Kunstdrama entwickelt, das dem modernen Schauspiele nahe steht.

K. Schenkl Die Euripideische Lit. von 1850—62, im Philol. XX, S. 302. S. 466. fg. S. 681—710 S. 767. fg.

Gesammt-Ausgaben: Edit. pr. (Medea, Hippol., Alcestis, Androm.) S. l. e a. (Florent. Cura J. Lascaris. c. 1496. 4.) — Eurip. trag. XVIII apud Aldum. Venet. 1503. — Von der Ἑλένη Edit. pr. Rom. 1545. P. Victorius. — Basil. 1551. (19 dram.) — trag. XIX. Op. G. Canteri. Antwerp. 1571. 16. — Εὐριπίδου σωζόμενα πάντα. Trag. XX, fragm. schol. etc. Op. et stud. J. Barnes. Cantabr. 1694. Fol. — rec., fragm. coll., varias lect. notasque adjec., interpret. lat. reformavit S. Musgrave. Oxon. 1778. 4 Voll. 4. — Lips. 1778—83. 3 Voll. 4. (curav. S. F. N. Morus et C. D. Beck) — trag. rec. C. D. Beck. Regiom. 1792. — rec. et brev. not. instrux. A. Seidler. Lips. 1812—13. 3 Voll. (Troad., Electr., Iphig. in T.) — rec., interpr. latin. correxit, schol. gr. supplev., partim emend. A. Matthiae. Lips. 1813—29. 9 Voll. Dazu als Vol. X: Indices, fragm., schol. Vatic. in Troad. et Rhes. adjec. C. F. Kampmann. Lips. 1837. — emend. et brev. not. instr. ed. R. Porson. (Lond. 1797—1801.) Edit. in Germ. III. Cura G. H. Schaeferi.

Lips. 1824. 4 Voll (Hec., Orest., Phoen., Med.) — cum annot. L. Dindorfii. 2 Voll. Lips. 1825. — recogn. W. Dindorf. 2 Voll. Oxon. 1839. — rec. et comment. instr. A. J. E. Pflugk. Fortgesetzt von R. Klotz Goth. et Erf. 1829. sq. Von den ersten Stücken Edit. II. — rec. G. Hermann. Lips. 1831. sq. — ed. E. W. Silber. Vol. I. Berol. 1841. — recogn. Th. Fix. Par. 1844. — ex rec. A. Kirchhoff. 2 Voll. Berol. 1855. Revisionen von A. Nauck und A. Witzschel. — griech. mit metr. Uebers. und Anmerk. von J. A. Hartung. 17 Bde. Leipz. 1848—53.

Ausgaben einzelner Tr.: Fab. sel. recogn. et in us. schol. ed. A. Witzschel. Jen. 1843. sq. — Ausgew. Trag. erkl. von F. G. Schöne. Leipz. 1851—58. 2. Aufl. bearb. von H. Köchly. Berl. — 1863. — Suppl., Iphig. in Aul. et in Taur. c. annot. Markl., Pors., Gaisf., Elmsl., Blomf. et al. Lips. 1822. 2 Voll. — Hecuba: ad fidem MSS. emend. et brev. notis instructa (ed. R. Porson). Lond. 1797. c. praef. et auct. Cant. 1802. Lips. 1808. — c. G. Hermanni et R. Porsoni not. Lips. 1800. — edit. alt. ibid. 1831. — Orestes: ed. R. Porson. Lond. 1798. u. ö. — rec. G. Hermannus. Lips. 1841. — Phoenissae: interpr., castig., annot. instr., schol. subjec. L. C. Valckenaer. Franequ. 1755. LBat. 1802. 4., zuletzt Lips. 1824. 2 Voll. — in usum juvent. ed. J. Apitz. Lips. 1835. — rec. G. Hermannus. Lips. 1840. — c. comment. ed. J. Geelius. LBat. 1846. Schol. antiqua adjunx. C. G. Cobetius. LBat. 1847. — Medea: ed. R. Porson. Cantabr. 1801. — rec. et illustr. P. Elmsley. Oxon. 1818. Acc. G. Hermanni annot. Lips. 1822. (Opusc. III.) — ed. A. Kirchhoff. Berol. 1852. — erkl. von F. G. Schöne. Leipz. 1853. Dazu A. Witzschel De versibus in Eurip. Medea repetitis, in Act. Soc. Gr. II, S. 143. fg. und H. Bartsch Entwickelung des Charakters der Medea ꝛc. Mainz 1852. — Hippolytus: ed. L. C. Valckenaer. LBat. 1768. 4. zuletzt Lips. 1823. — emend. et annot. instrux. J. H. Monk. Cant. 1811. 21. Lips. 1823. Dazu R. Schreiber Der Hippolytos des Eur. nach Anlage, Idee und Entwickelung. Ansb. 1854. — Alcestis: ed. E. F. Wüstemann. Goth. 1823. — c. selectis adnot. potissimum Monkii. Acc. G. Hermanni emendationes. Lips. 1824. — Androm.: c. adnot. Barnesii, Musgr., Brunckii, Matthiae, schol. et indic. J. D. Körner. Züllich. 1826. — ed. c. annot. J. Lenting. Zutph. 1829. — rec. G. Hermannus. Lips. 1838. — Supplices: rec. G. Hermann. Lips. 1811. — ed. J. Markland., vervollst. mit der Kritik P. Elmsleys. Lips. 1822. — Iphig. in Aulide: c. nott. varr. Lips. 1822. — rec. G. Hermannus. Lips. 1831. — rec. J. A. Hartung. Erlang. 1837. — mit deutschem Kommentar von C. G. Firnhaber. Nebst Einl. und Excurs. Leipz. 1841. — in us. schol. ed. F. H. Bothe. Edit. II. Lips. 1843. Dazu 2 Progr. von G. Hermann De interpolationibus Euripideae Iph. in Aul. Lips. 1847—48. (Vgl. W. Dindorf, in Zeitschr. f. Alterth. 1839. Nov., und 2 Progr. von Witz. Torg. 1863.) — Dissertatt. v. M. Seyffert De duplici recensione Iph. Aul. Hal. 1831. — Monogr. v. H. Bartsch. Vratisl. 1837. — von H. Zirndorfer. Marb. 1838. — 2 Progr. von G. P. Kieffer. Nürnb. 1836—38. — Zur Charakteristik ein Progr. von C. Buchholz. Glaustb. 1854. — van Houben. Trevir. 1850. — Iphigenia Taurica: rec. G. Hermannus. Lips. 1833. — rec. F. H. Bothe. Edit. II. Lips. 1846. — rec. C. Badham (mit Helena). Lond. 1851. — erkl. von F. G. Schöne. Berl. 1851. 2. Aufl. bearb. von H. Köchly. Berl. 1863. Dazu die krit. Arbeiten von R. Rauchenstein. Aarau 1860. (von H. Koechly (3 partt.) Turici 1860—61. — Troades: rec. A. Seidler. Lips. 1812. — — c. schol. et nott. varr. Glasg. 1819. — ed. A. Kirchhoff. Berol. 1852. Dazu d. Progr. v. G. Hermann. Lips. 1847. — Bacchae: ed. P. Elmsley. Oxon. 1821. Lips. 1822. — rec. G. Hermann. Lips. 1823. — erkl. v. F. G. Schöne. Leipz. 1851. (1858.) — Cf. G. Bernhardy Theolog. Gr. partic. III. Prooem. hib. Hal. 1857. — Heraclidae: ex rec. P. Elmsley c. notis. Oxon. 1813. Lips. 1821. Dazu d. Progr. von G. Firnhaber. Wiesb. 1846. — Helena: rec. G. Hermannus. Lips. 1837. — rec. C. Badham (mit Iphig. Taur.). Lond. 1851. — — Jon: rec. G. Hermann. Lips. 1827. — rec. C. Badham. Lond. 1853. — Hercules furens: rec. G. Hermann. Lips. 1810. Dazu J. Zastras Uebers. und Progr. Quaestiones de Eur. Hercule furente. Bresl. 1847. — Electra: rec. A. Seidler. Lips. 1813. — ed. P. Camper. LBat. 1831. Dazu d. Preisschrift von G. A. Queck. Jen. 1844. —

Rhesus: c. schol. antiqu. Rec. et annotav. F. Vaterus. Berol. 1827. Dazu R. Morſtadt Beitrag zur Kritik des Rheſos. Heidelb. 1827. — Vgl. G. Hermann in Opusc. III, n. 13. — zuletzt F. Hagenbach. Basil. 1863. — Das Satyrdrama Cyklops: rec. et illustr. J. G. C. Höpfner. Lips. 1789. — Mit einer äſthetiſchen Abhandl. über das Satyrſpiel von W. Genthe. Leipz. 1836. — rec. G. Hermannus. Lips. 1838. Vgl. die Lit. von §. 42. — Fragmentſammlung: in den Sammelausgaben von J. Barnes. Cantabr. 1694. Lips. 1778, von A. Matthiä. Tom. IX. — Euripidis fragm. ed. F. W. Wagner. Vratisl. 1844. Par. 1846. — bei A. Nauck Tragicorum Gr. fragmenta. Lips. 1856. — L. C. Valckenaer Diatribe in Eur. perd. dram. reliquias (an der Ausg. des Hippol.). LBat. 1768. 4.

Ueberſetzungen: von F. H. Bothe. Berl. ſeit 1800. N. A. Manh. 1837—38. 3 Bde. — v. J. Minckwitz. Leipz. 1836—37. (3 B. Phöniz., Iphig. Taur., Kykl.) N. A. Stuttg. 1857—62, bisher 7 Bde. — von G. Ludwig. Stuttg. 1837. fg. 16. N. A. Stuttg. 1857—61. — von J. J. C. Donner. Heidelb. 1841. fg. (3 Bde.) N. A. Leipz. 1859. 3 Bde. — von F. Fritze. Berl. 1856 bis 1860. 15 Lief. — Iphig. in Aulis, überſ. von Schiller. — Ion, von Wieland. Leipz. 1803. — Hekabe von F. Stäger. Halle 1827. — von M. Döring. Freib. 1856. — Medea von C. Th. Gravenhorſt (Gr. Theater. Stuttg. 1856. Bd. 1.). — Phöniz. von F. Stäger. 1827. — Phönik. von H. Kuebel. Eſſen 1830. — von H. Clemen. Lemgo 1855. — Cyklops, von A. Schöll. Braunſchw. 1851. — N. Fritſch Drei ausgewählte Trag. des Euripides, deutſch. Trier 1862. — Herakles von J. Zaſtra. Bresl. 1847. — von J. A. Hartung. ſ. Ausg.

Scholien: Scholia antiqua in Eur. trag. Ex rec. C. G. Cobeti ed. H. Witzschel. Lips. 1849. — (G. F. Schoemann Schol. in Ion. Eurip. Gryphisw. 1861 u. 1864.) — G. Dindorf Scholia gr. in Euripidis tragoedias ex codd. aucta et emendata. 4 Tomi. Oxon. 1863. — Th. Barthold De scholiorum in Eurip. veterum fontibus. Bonn 1864. — Lexica: Lexicon graec. in tragicos etc. F. Fähse. Prenzl. 1830. 1832. 4. Sect. I. II. (bis Ἐρμιονεύς). — Lexicon Euripid. ab A. Matthiae inchoatum, confec. C. et B. Matthiae. Vol. I. (A—Γ.). Lips. 1841.

Erläuternde Schriften: Die erhaltenen griechiſchen Lebensbeſchreibungen der drei großen Tragiker ſ. in Westermanns Βιογράφοι. Brunsv. 1845. — A. Nauck De Euripidis vita, poesi, ingenio, im 1. Bande der Teubn. Ausg. p. IX. sq. — G. Bernhardy in einem Aufſatz der Halleſchen Encyklop. Bd. 39. Sect. I, S. 127—167. — Ueber die euripideiſche Philoſophie: K. Haſſe, Halle 1833. Magdeb. 1843., zuletzt ebendaſ.: Urſprung, Gegenſatz und Kampf des Guten und Böſen im Menſchen, entwickelt aus der phyſ. Lehre des Euripides u. ſ. w. — Vortrag, Stil und Metrik: T. V. Fritzsche De monodiis Eurip. Rostoch. 1842. — C. Friederichs Chorus Euripideus comparatus cum Sophocleo. Erlang. 1853. — Ueber die Gliederung der Dialoge: Progr. von C. Heiland, Stend. 1855. und H. Hirzel De Euripidis in componendis diverbiis arte. Lips. 1862. — F. Commer De prologorum Euripid. causa ac ratione. Bonn. 1864. — Mythen: Fuchs Ueber die Mythenbehandlung des Euripides. St. Gallen 1859. — — M. Lechner De Homeri imitatione Euripidea. Erlang. 1864. — Zur Beurtheilung des politiſchen und religiöſen Standpunktes: E. Müller Euripides deorum popularium contemptor. Vrat. 1825. — O. Ribbeck Euripides und ſeine Zeit. Bern 1860. — K. Schenkl Die polit. Anſchauungen des Euripides, in Zeitſchr. für öſterr. Gymn. 1862. S. 357—59. u. S. 485—508., auch in beſonderem Abdr. Wien 1862. — F. Winiewski in 2 Progr. der Akad. Münſt. 1860—61. — F. Lübker Ueber die charakteriſtiſchen Unterſchiede des Soph. von Eurip., Verhandl. der 19. Verſ. d. Philol. Leipz. 1861. S. 70. fg. Deſſelben Beiträge zur Theologie und Ethik des Euripides. Parchim 1863. 4. — Zur Chronologie: H. Zirndorfer De chronologia fabb. Eurip. Marb. 1839. — Interpolationen: C. G. Firnhaber Die Verdächtigung Eurip. Verſe. Leipz. 1840. — Euripides restitutus sive scriptorum Euripidis ingeniique censura Fabulas quae extant explan. etc. J. H. Hartungus. 2 Voll. Hamb. 1843—44. — Kritik der Alten: O. Wolter Ariſtophanes und Ariſtoteles als Kritiker des Euripides. Hildesh. 1857.

— J. Peters Aristophanis judicium de summis suae aetatis tragicis. Monast. 1858.

Weitere Schicksale der Tragödie.

49.

Mit Euripides hatte die Tragödie in Oekonomie, Ethik und Stilistik alle Stufen durchlaufen, die ihrem Wesen entsprechen konnten; sie erhielt ihren Abschluß zugleich mit dem Untergange des Staatslebens und der alten Religion. Schnell sank nach Beendigung des peloponnesischen Krieges die tragische Kunst; sie wurde ein Objekt gelehrter Studien, und beschäftigte vorzugsweise die Rhetoren. Euripides war und blieb ihr anerkanntes Vorbild in Diktion, Moral, Spruchweisheit u. s. w. Man kann füglich 3 Gruppen annehmen: die älteren oder nahen Zeitgenossen des Sophokles, die Tragiker der Ochlokratie, die Tragiker nach Beendigung des peloponnesischen Krieges bis auf Alexander d. Gr.

Von den Söhnen und Verwandten der drei großen Tragiker beschäftigten sich mehrere mit dramatischer Poesie und brachten theils die Dramen jener nach deren Tode, theils eigene zur Darstellung. In dem Besitze des Nachlasses ihrer Vorfahren mögen sie durch Besorgung neuer Recensionen und Ausarbeitung unvollendet gebliebener Stücke manches Werthvolle auf die Bühne gebracht, manches hingegen durch willkührliche Veränderungen und Interpolationen verfälscht der Nachwelt vererbt haben. In Aeschylos Familie waren außer seinen Söhnen Bion und Euphorion die Nachkommen seiner Schwester bis in das vierte Glied dramatische Dichter, namentlich deren Urenkel Asthydamas im 4. Jahrhundert v. Chr. (250 Stücke, 15 Siege); des Sophokles Sohn Iophon, bekannt aus dem gegen seinen greisen Vater geführten Proceß, soll sich Manches von seinem Vater angeeignet haben; des Sophokles Enkel, Sophokles der jüngere, Sohn des Ariston, ein talentvoller Tragiker, brachte den Oedipus auf Kolonos Ol. 94, 3. 402. v. Chr. zur Gedächtnißfeier seines Großvaters zur Aufführung; des Euripides Brudersohn, Euripides der jüngere, setzte zum Theil die Tragödien des großen Tragikers in Scene. — Gegen willkührliche Aenderungen, namentlich von Seiten der Schauspieler, suchten die Athener die Dichtungen des Aeschylos, Sophokles und Euripides gesetzlich durch Festsetzung revidirter und einer strengen Kontrolle unterliegender Texte zu schützen (Gesetz des Redners Lykurg).

Neben den drei großen Tragikern gab es mehrere andere, welche, wenn sie auch zuweilen über jene siegten, dennoch im Ganzen sie nicht erreichten. Ihre Werke sind untergegangen; unter ihnen waren am meisten geschätzt die nicht einheimischen Tragiker: Aristarchos (*Ἀρίσταρχος*) von Tegea, ein älterer Zeitgenosse des Euripides; Ion (*Ἴων*) von Chios, gest. zu Athen Ol. 89, 3. 422 v. Chr., auch lyrischer Dichter und historischer Schriftsteller (*Ἐπιδημίαι, Χίου κτίσις* u. a.), mehr durch Glätte der Darstellung als

durch Tiefe der Anschauung sich auszeichnend; Achäos (*Ἀχαιός*) von Eretria, c. 440 v. Chr., bedeutender im Satyrdrama als in der Tragödie; Neophron (oder *Νεοφῶν*) von Sikyon mit 120 Dramen, darunter *Μήδεια*, von welcher Euripides Gebrauch gemacht haben soll. Ein Problem bleibt die grammatische Tragödie des Kallias. Athen VII, p. 276. A. X, p. 483.

Sehr groß wurde die Zahl der dramatischen Dilettanten seit dem Ende des peloponnesischen Krieges (die Zahl der Tragödien bis auf Alexander mag die Zahl von zwölfhundert überstiegen haben), wo Viele durch Euripides Beispiel aufgemuntert, ihre philosophischen und politischen Ansichten in Tragödien verkündigten; von diesen machten jedoch die meisten die Aufführung von Tragödien nicht mehr zur Aufgabe ihres Lebens, sondern traten nur mit einem oder mit wenigen Stücken auf. Eine gelungene Charakteristik dieser wahnwitzigen, vom Spott der Komiker unschädlich gemachten Dichterlinge giebt Aristophanes *Ran.* 89. sq. Xenokles, einer der schlechtesten, siegte mit einer Tetralogie sogar über Eripides. Am talentvollsten war

Agathon (*Ἀγάθων*), Freund des Euripides und Plato (Plat. *symp.*), geb. c. Ol. 83., gest. c. Ol. 95, 1. 400 v. Chr. am Hofe des prunkliebenden Archelaos, vor Andern zierlich und anmuthig, weichlich zugleich und als Anhänger der Sophisten witzig und durch scharfsinnige Sprüche glänzend, dazu rhetorisirend, eigenthümlich besonders darin, daß er lyrische Zwischenakte, Chorgesänge ohne Zusammenhang mit der dramatischen Handlung, einschob; in einer Tragödie (*Ἄνθος*) behandelte er einen ganz erdichteten Stoff. Mit

Kritias (*Κριτίας*), dem entschiedensten Zögling der Sophisten, der in einer Tragödie *Σίσυφος* den heiligen Satzungen frech Hohn sprach, und die popularen Vorstellungen von den Göttern als schlaue Erfindung der Gesetzgeber oder einen frommen, zur Zügelung des Volkes begangenen Betrug sogar öffentlich darzustellen wagte (vgl. Sext. Empir. *adv. Mathem.* IX, 54), schließt die Reihe der Dramatiker der ältern attischen Periode ab; von ihm bildet der ältere Dionysios, Tyrann von Syrakus, der mehr als andre die Mißgunst der Musen erfahren mußte, einen Uebergang zu den Tragikern von Ol. 94. — Ol. 111., in deren Dichtungen das rhetorische Gepräge mehr oder weniger überwog. Einigen Ruhm erwarb sich noch Theodektes von Phaselis, ein Schüler des Plato und Isokrates, der mit 50 Stücken in 13 Wettkämpfen acht Mal siegte, auch als Redner berühmt, namentlich durch den Wettstreit mit Theopomp bei dem Leichenfeste zu Ehren des Mausolos. Vgl. §. 70. Nebenbei gingen die stilistischen Arbeiten tragischer Dichter, deren Werke weniger auf theatralische Darstellung, als Recitation und Deklamation in gebildeten Kreisen berechnet waren. Man nennt ihre Poesie *ἀναγνωστικὴ λέξις*, sie selbst *ἀναγνωστικοί*. Der bekannteste Anagnost ist

Chäremon (*Χαιρήμων*), wahrscheinlich ein älterer Zeitgenosse des Aristoteles, in dessen Dichtungen das Dramatische ganz in den Hintergrund sich flüchtete, während Korrektheit und Glätte der Form, ein feiner blumiger und rhetorischer Stil, sowie Gewandt-

heit und Leichtigkeit im Versbau die Ueberreste dieses Dichters kennzeichnen. Am Schluß der ganzen Periode steht der unbekannte Verfasser des Ῥῆσος (§. 48.), der ein ziemlich sicheres Urtheil über den gesunkenen Geschmack einer unfähigen und krankhaften Zeit gestattet.

Gravenhorst De causis corruptae post bell. Pelop. art. tragicae. Luneb. 1828. 4. — L. C. J. Grysar De Gr. tragoedia qualis fuit circa Demosthenis tempora. Colon. 1830. 4. — Ueber die Familie der 3 großen Tragiker u. s. w.: G. Exner De schola Aeschyli. Vratisl. 1840. — A. Boekh Graecae trag. princ. Aesch., Soph., Eurip. num ea quae supersunt genuina omnia sint et forma primitiva servata, an eorum familiis aliquid debeat ex iis tribui. Heidelb. 1808. — W. C. Kayser Historia crit. tragicorum Graec. Gotting. 1845. — O. Korn De publico Aeschyli, Sophoclis, Euripidis fabularum exemplari Lycurgo auctore confecto. Bonn. 1863. — F. G. Wagner Poetarum trag. Gr. fragmenta exceptis Aesch., Soph., Eurip. reliquiis. Vratisl. 1849. — A. Nauck Tragicorum Gr. fragm. Lips. 1856. — F. G. Welcker Die gr. Trag. 3. Abth. — S. 1100. und Anhang — S. 1237. — Jon: De Jonis vita, moribus et studiis doctrinae scr. C. Nieberding. Lips. 1836. — E. S. Köpke De Jonis vita et fragm. Berol. 1836. — Achäos: C. L. Urlichs Achaei quae supers. Bonn. 1834. — E. Müller De Aethone satyrico Achaei Eretr. Ratisb. 1837. — Ueber die gramm. Trag. des Kallias: G. Hermann in Opusc. I, p. 137. sq. — F. G. Welcker Ueber das ABC-Buch des Kallias. Rhein. Mus. I, S. 137. fg. (Kl. Schr. I.) — Agathon: F. Ritschl De Agathonis vita. Hal. 1829. — B. Martini De tragoedia Agathonis pauca quaedam et fragmenta poetae. Progr. Deutsch-Crone 1846. — Chäremon: H. Bartsch De Chaeremone poeta trag. Mogunt. 1843. — Ueber den Ῥῆσος s. d. Lit. von §. 48.

B. Die Komödie.

50.

Ueber die komische Poesie: G. H. Bode Gesch. der hellen. Dichtkunst. Bd. 4. Leipz. 1841. — G. Bernhardy Gr. Litter. 2. Th. 2. Abth. 2. Bearb. Halle 1859. S. 445—617. — Fr. Schlegel Vom künstl. Werthe der alten gr. Komödie. Werke Th. 4. 1794. — A. W. Bohtz Ueber die Komödie und das Komische. Götting. 1844. — W. Bischer Ueber die Benutzung der alten Komödie als historische Quelle. Basel 1840. — K. Stahr Die antike Tragödie, besonders die Tragödie des Euripides und ihr Verhältniß zur antiken Komödie. Stettin 1847. — Vgl. die Lit. vor §. 42.

Sammlungen: R. Walpole Com. Gr. fragmenta quaedam. Lond. 1805. — A. Meineke Quaestionum scenicarum specimina tria. Berol. 1826—30. 4. — Fragmenta comicorum graec. Coll. et dispos. A. Meineke. 4 Voll. Berol. 1839—41. (Vol. I. Hist. crit. comic. gr. Vol. II. P. I. II. Fragm poet. com. antiquae. Vol. III. Fragm. poet. com. mediae. Vol. IV. Fragm poet. com. novae. Vol. V. Supplem. comicae dictionis ind. compos. H. Jacobi. 1857. — Addenda ad Meinekii opus von H. van Herwerden. LBat. 1864. — Fragmenta comicorum graec. Coll. et dispos. A. Meineke. Edit. min. 2 partt. Berol. 1847. — Poetarum com. fragmenta (für die Didotsche Sammlung) ed. G. H. Bothe. Par. 1855. — Th. Bergk De reliquiis comoediae Atticae libri II. Lips. 1838.

Anfänge der Komödie.

Die Anfänge der Komödie (κωμῳδία von κῶμος, festlicher Umzug, und ᾠδή, oder wahrscheinlicher von κῶμαι — κωμάζειν) führen in jene dorischen Dörfer, deren politisch unberechtigte

Einwohnerschaft an ländlichen Festen durch bäuerische Umzüge und allerlei Neckereien sich Kurzweil zu verschaffen und von ihrer für diese Tage gewährten Berechtigung zu jedem Spott den ausgedehntesten Gebrauch zu machen wußte. Solche Feste fanden wohl überall unter der ländlichen Bevölkerung statt, vorzugsweise aber im dorischen Peloponnes und in Sicilien zur Zeit der Ernte, der Weinlese und des Kelterns; daher *κωμῳδία* verwandt mit *τρυγῳδία*, dem Most- oder Kelterspiel lustiger, durch Weinrausch gehobener Winzer, „welche geschminkt und durch den Phallus ausgezeichnet ihrem Muthwillen in neckischen Reden (*ἰαμβίζοντες*, *ἴαμβος* von *ἰάπτειν* treffen, *ἰάμβη* der Spott), in üppigen Geberden und Tänzen einen Ausdruck gaben". Nur zufällig standen daher diese ländlichen Festweisen mit der Symbolik der Dionysien in Verbindung, nur in entfernter Beziehung zur Religion. Bald trat an Stelle der rohen Neckereien ein improvisirter Vortrag mit entsprechendem Mimus, durch welchen lächerliche Persönlichkeiten gezeichnet oder unbequeme Nachbarn dem Spott der muthwilligen Menge preisgegeben wurden. Erfinder dieser Art waren die Dorier im Mutterlande sowohl, als in den Kolonien, sie wurde besonders von den frohsinnigen und gesprächigen Sikelioten, denen Feste aller Art und ländliche Lustbarkeiten die fruchtbarste Anregung gaben, sowie von den ihrer bäuerischen, skurrilen Sinnesart wegen verschrieenen Megarern gepflegt. Dorische Komödie der Megarer, Peloponnesier, Sikelioten, Italioten. Wo aber, wann und durch wen zuerst an die Stelle dieser Stegreifscherze, dieser skurrilen Possen ohne Plan und geregelte Form ausgearbeitete Dramen traten, wo also die Anfänge der Kunst-Komödie zu suchen sind, vermochte selbst Aristoteles *Poet.* 5. nicht mehr zu ermitteln. Sikelioten, Megarer und Athener stritten um diese Ehre.

Susarion (*Σουσαρίων*) wird c. Ol. 50, 1. 580 v. Chr. zu Megara, auch in Attika, als komischer Dichter genannt. Wichtiger wurde Mäson (*Μαίσων*) als Erfinder von festen Charaktermasken (Festus *v. Maesones*) und Myllos (*Μύλλος*), beide gegen Beginn der Perserkriege; doch banden diese megarischen Künstler ihre Komik weder an einen festen Plan, noch zeichneten sie ihre Charakterstücke schriftlich auf. Mit ihnen verknüpfen sich am leichtesten die Anfänge der attischen Komödie. Unter den Sikelioten gewann an Bedeutsamkeit

Epicharmos (*Ἐπίχαρμος*), geb. auf der Insel Kos, der ganz jung nach Sicilien gekommen war und hier, nachdem er einige Zeit in Megara (auf Sicilien) gelebt hatte, in Syrakus zur Zeit des Gelon und Hiero c. Ol. 74—78. 484—467 v. Chr. blühete. Durch ihn erhielt zuerst die Komödie einen festen Plan, der witzige Dialog aber künstlerische Form und Lebendigkeit. Hor. *Ep.* II, 1. 58. Der trochäische Tetrameter (metrum Epicharmium) wechselte mit dem muthwilligen, iambischen Trimeter ab, während anapästische Dimeter und Tetrameter die orchestischen Bewegungen hoben und belebten. Den Stoff entlehnte er der Mythologie, doch hatten seine Dichtungen (35 an der Zahl), denen politische Motive gänzlich

fern lagen, einen ethischen Charakter und zeichneten sich besonders durch Fülle und Reichthum an praktischen Sentenzen und scharfsinnigen Sprüchen aus. Der Dialekt war ein verfeinerter Dorismus.

F. C. Dahlmann Primordia et successus veteris comoediae Atheniensium cum tragoediae historia comparantur. Havn. 1811. — G. Schneider De originibus comoediae Gr. Vratisl. 1817. — H. Harless De Epicharmo. Essen 1822. — Vgl. F. G. Welcker Kl. Schr. 1844. I, S. 271. fg. — G. Bernhardy in dem Art. „Epicharmus" der Hall. Encykl. — L. C. Grysar De Doriensium comoedia quaestt. atque Epicharmi et Italicae comoediae fragm. Colon. 1828. — J. Girard De Megarensium ingenio. Par. 1854. — H. P. Kruseman Epicharmi fragmenta. Harlemi 1834. — Fragm. bei H. L. Ahrens De dial. dorica. Append. I. — A. D. F. Lorenz Leben und Schriften des Koers Epicharmos. Nebst Fragm. Berl. 1864.

Die attische Komödie.

51.

In Athen bildete sich die Komödie zur vollendeten Kunstform weit später als die Tragödie. Durch Susarion scheint sie von Megara aus nach Attika gebracht zu sein. Wie sie hier zuerst sich gestaltet hat, ist nicht bekannt; sicherlich aber hat sie von Anfang an unabhängig von der Tragödie dagestanden. Demos Ikaria. Die attische Komödie unterscheidet sich von der dorischen nicht bloß durch den Vorzug künstlerischer Vollendung, sondern auch durch ihren Zweck und ihre historische Entwickelung: denn während die dorische nur Privatinteressen diente, gedieh die attische Komödie unter der Hand geistig verwandter Wortführer zu einem Organ der öffentlichen Gesellschaft und Sitte, der Religion und Politik. Geräuschlos ist hier ihre Bildung vor sich gegangen; lange Zeit blieb sie, vom Staate unbeachtet, der Privattheilnahme überlassen, ja erhielt selbst nach ihrer Veredlung neben der Tragödie nur einen ehrenvollen Platz als freies Mittel zur Förderung allgemeiner Bildung; erst zur Zeit des Perikles trat sie in ihrer vollen Blüthe hervor, erhielt eine der Tragödie entnommene theatralische Verfassung und entfaltete sich schnell und mächtig wirkend unter dem Schutze der erstarkenden Demokratie und Ochlokratie. Auch hier mochte sie zunächst nur den Zweck haben durch Witz und Laune zu vergnügen, nachher aber erhielt sie daneben einen höheren, sittlichen Werth, indem sie durch Verspottung alles Verkehrten sowohl im Staatsleben, als im Privatleben (Horat. *Serm.* I, 4.) und in literarischen Bestrebungen auch auf allgemeine Besserung hinzuwirken strebte. (*σπουδαῖα καὶ γελοῖα.*) Man unterscheidet eine alte (*ἀρχαία*), mittlere (*μέση*) und neue (*νέα*) Komödie. Das Eigenthümliche der alten Komödie (bis 404 v. Chr.) ist ihr durchaus politischer Charakter; ihr waren in den Angriffen auf wirkliche Zustände und Personen keinerlei Schranken gesetzt; sie bediente sich eines reich ausgestatteten Chores von 24 lustigen, vom Gott Dionysos zu Spott und muthwilligem, oft unzüchtigem Tanze (*κόρδαξ*) begeisterten Gesellen, der seine Stimmung mit den Rollen wechselte;

unbekannt bis dahin war auch, daß der Dichter in seiner Person, aus dem Reiche der Poesie in die Wirklichkeit übergehend, in der Parabase (*παράβασις, πρὸς τὸ θέατρον παραβῆναι*) meist durch den Chorführer sich geradezu an das Volk wandte (Schol. ad Aristoph. *Equit.* 505.), und seine und der Gegenwart Interessen gleichsam in einem Programm in das rechte Licht setzte. Die Oekonomie der Komödie war kunstlos, die Charakteristik scharf und plastisch, die Darstellung lebendig, voll von Witz, Phantasie und Humor. Ueber die äußere Verfassung der alten Komödie s. §. 44. Die Sprache der alten Komödie ist der Ausdruck des reinsten Atticismus sowohl im Dialog, der schnell und mit Unterbrechungen von 3 Schauspielern geführt wurde, als auch in den Parachoregemen und Chören. Karrikatur, Gebrauch der Parodie. — So lange die Demokratie bestand, hielt man diese Ungebundenheit des Theaters für einen sehr wichtigen und wohlthätigen Theil der politischen Freiheit; zwar wurden einige Mal Beschlüsse zur Beschränkung durchgesetzt, namentlich Ol. 85, 1. 440 (*μὴ κωμῳδεῖν ὀνομαστί*) auf Perikles Betrieb aufgehoben Ol. 85, 4. 437 v. Chr. und erneuert Ol. 91, 1. 416 v. Chr.; indeß hatten diese keinen Bestand, bis der unglückliche Ausgang der Expedition nach Sicilien und das Ende der Volkskraft dieser Komödie, „der reifsten Frucht der ochlokratischen Bildung und ihrem bevorzugten poetischen Organ", ein Ziel setzte.

B. F. Kannegießer Die alte komische Bühne in Athen. Bresl. 1817. — L. Roeder De trium quae Graeci coluerunt comoediae generum rationibus ac proprietatibus. Susati 1831. 4. — H. A. Stolle De comoediae Graecae generibus. Berol. 1834. — K. Stahr Die antike Tragödie, besonders die Trag. des Euripides und ihr Verhältniß zur antiken Komödie. Stettin 1847. — C. Kock De parabasi antiquae comoediae interludio. Anclam 1856. 4. — C. Beer Ueber die Zahl der Schauspieler bei Aristophanes. Leipz. 1844. — H. Täuber De usu parodiae apud Aristophanem. Berol. 1849. 4.

Dichter der alten Komödie.

52.

Die Dichter der alten Komödie sind uns nur aus Nachrichten und Urtheilen der Alten und aus einzelnen Fragmenten bekannt. Die alexandrinischen Kritiker, vornehmlich Eratosthenes, welcher ein Werk in wenigstens 12 Büchern *περὶ κωμῳδίας* schrieb, zählten 40 Dichter der alten Komödie. Während der Perserkriege sind Chionides (*Χιωνίδης*), seit c. 488 oder später, Magnes (*Μάγνης*), c. 460, und gleichzeitig Krates (*Κράτης*) aus Athen als komische Dichter aufgetreten. Die Blüthe dieser Dichtungsart fällt in die Zeit von Ol. 84, 440 — Ol. 91, 4. 413 v. Chr. Damals lebten fast gleichzeitig als Nebenbuhler: Kratinos (*Κρατῖνος*), durch welchen vorzüglich die Komödie sich von Gegenständen des gewöhnlichen Lebens ab- und dem Staate zuwandte, also ihren politischen Charakter erhielt, kräftig und genial (21 Stücke, darunter die kurz vor seinem Tode aufgeführte *Πυτίνη*), gest. 97 Jahre alt Ol. 89, 2. 423 v. Chr.; Eupolis (*Εὔπολις*), bei derbem Witz und

Bitterkeit doch gewählt in der Sprache und anmuthig, *ὁ χαριείς*, neben Aristophanes und mit ihm eng befreundet, als Meister der alten Komödie anerkannt (noch vorhandene Trümmer seines Hauptwerks *Δῆμοι*); Phrynichos; Ameipsias, Nebenbuhler des Aristophanes; Pherekrates; Plato, Zeitgenosse des Aristophanes und Gegner Kleons; Philonides und Andere, deren Dramen mehr oder weniger bereits der mittleren Komödie angehören.

Die alten Komiker bei A. Meineke. Vol. I. II. — R. Hanow Exercitt. crit. in comicos Graecos. Hal. 1830. — Th. Bergk Commentt. de reliquiis comoediae Atticae antiquae. Lips. 1838. — A. Nauck und L. Preller Zu den Fragm. der gr. Komiker. Philol. III, S. 520. fg. VI, S. 411. fg. — H. Raspe De Eupol. *Δήμοις* ac *Πόλεσιν*. Lips. 1832. — J. Töppel De Eup. Adulatoribus. Lips. 1846. — E. A. Struve De Eup. Maricante. Kiel. 1841. — C. G. Cobet Observatt. crit. in Platonis Comici reliquias. Amstel. 1840. Ueber des Kratinos *Πυτίνη* s. F. G. Welcker, im Rhein. Mus. II, 1828. S. 131. fg. — C. Kock De Philonide et Kallistrato. Guben 1855. 4.

Sie alle überragte

Aristophanes (*Ἀριστοφάνης*), des Philippos Sohn, geb. c. Ol. 82—84, 452—445 v. Chr., blühend von Ol. 88, 1 — Ol. 97—4. 388 v. Chr., gest. bald nach 388, von den meisten Alten als der größte Komiker anerkannt. (Quintil. X, 1, 66: Aristophanes et Eupolis Cratinusque praecipui.) Seine ersten Stücke (*Δαιταλῆς* Ol. 88, 1., *Βαβυλώνιοι* Ol. 88, 2., *Ἀχαρνῆς* Ol. 88, 3. 425 v. Chr.) brachte er wegen zu großer Jugend 427—425 durch Andere (Philonides und Kallistratos) zur Aufführung; Ol. 88, 4. 424 v. Chr. trat er mit den „Rittern" zuerst unter eigenem Namen auf. Von seinen Komödien, deren Zahl 54 (nach Anderen 44) gewesen zu sein scheint, haben sich 11 erhalten: *Ἀχαρνῆς* Ol. 88, 3., dem Kallistratos zur Aufführung überlassen und durch den ersten Preis geehrt; *Ἱππῆς* (Ol. 88, 4. (424); *Νεφέλαι* (aufgeführt Ol. 89, 1. 423 v. Chr. ohne Sieg, nachher überarbeitet und in dieser Ueberarbeitung erhalten, doch nicht wieder aufgeführt); *Σφῆκες* Ol. 89, 2. 422 v. Chr; *Εἰρήνη* Ol. 89, 3. 421 v. Chr.; *Ὄρνιθες* Ol. 91, 2. 414 v. Chr.; *Λυσιστράτη* Ol. 92, 1. 411 v. Chr. wahrscheinlich an den Lenäen aufgeführt; *Θεσμοφοριάζουσαι* Ol. 92, 3. (wahrscheinlich an den kleinen Dionysien); *Βάτραχοι* Ol. 93, 3. 405 v. Chr.; *Ἐκκλησιάζουσαι* wahrscheinlich Ol. 96, 4. 392 v. Chr.; *Πλοῦτος*, in der erhaltenen Gestalt aufgeführt Ol. 97, 4. 388 v. Chr.; der erste Plutos war von Ol. 92, 4. 408 v. Chr. Von diesen Dramen sind die meisten politischen Inhaltes und zwar gegen die Ausschweifungen der mächtigen demokratischen Partei und ihrer Häupter (Kleon, Lamachos u. A.), gegen die Verkehrtheiten der Zeit und des ganzen Volkes, sowie gegen die unwürdige Auffassung des Götterthums gerichtet; in einigen werden philosophische und poetische Richtungen und deren Träger verspottet, so namentlich Sokrates in den Wolken, Euripides besonders in den Fröschen (Sophokles und besonders Aeschylos blieben verschont), die neueren Dithyrambendichter bei verschiedenen Gelegenheiten. Diese Angriffe sind gewiß der Hauptsache nach aus Vaterlandsliebe und Ueberzeugung, zum Theil aber auch aus dem der Komödie überhaupt eigenen Be-

streben hervorgegangen, gegen das augenblicklich Bestehende Opposition zu bilden, verkehrte Richtungen der Gegenwart unter Vergleichung mit der alten Zeit als Entartungen darzustellen, mit Spott zu verfolgen und dem Gelächter preiszugeben. Daher die Mißgriffe in Rücksicht der verspotteten Personen (Sokrates), die starken Uebertreibungen und Verleumdungen. Die schmutzigen, unser Gefühl oft genug verletzenden Späße erklären sich jedoch aus der Eigenthümlichkeit der antiken Sitte und Anschauung und dem ausgelassenen Wesen der alten Komödie. Durch Genialität, Schärfe des Urtheils, Witz und Meisterschaft in der Darstellung ragt Aristophanes so hervor, daß er den größten Dichtern des Alterthums würdig zur Seite steht. Seine Dramen verbreiten, wie sie selbst nur aus der Geschichte der Zeit, in welcher sie entstanden sind, erklärt und beurtheilt werden müssen, manches Licht über jene entartete Zeit und ihre zersetzenden Elemente und Einrichtungen. Unter den Komikern scheint er die Sitten, den damaligen Charakter und Geist der Athener im Ganzen und im Einzelnen am treuesten dargestellt zu haben. An dem reichen Nachlasse des Aristophanes fanden die alexandrinischen (Kallimachos, Eratosthenes, weiterhin Didymos) und pergamenischen (Krates) Kritiker eine ebenso ergötzliche als ernste und praktische Beschäftigung. Scholien von J. Tzetzes, s. §. 180.

Ausgaben (ein Verzeichniß vor dem C. D. Beckerschen Kommentar): Edit. pr. Aldina. Venet. 1498. Fol. Comoed. IX c. schol. — Florent. Junt. 1515; dazu Thesmoph. und Lysistr. Ib. 1515. — com. XI. Basil. 1532. 4. — emend. et c. schol. ed. Aem. F. Portus. Aurel. Allobr. 1607. Fol. — c. emend. J. Scaligeri. LBat. 1624. 12. — gr. et lat. c. schol. et not. ed. L. Küster. Amstel. 1710. Fol. — emend., cum vers. lat. et not. Steph. Bergleri, nec non C. A. Dukeri ad quatuor priores. Acced. fragm. et indic. Curante P. Burrmann. LBat. 1760. 2 Voll. 4. — Aristoph. comoed. emendatae stud. R. F. Ph. Brunck. Argentor. 1781—83. 3 Voll. 4. und 0. — auctoritate libri praeclarissimi sec. X. (cod. Ravennatis) emend. a Ph. Invernizio. Lips. 1794. 2 Voll. Dazu ein Commentar, angefangen von C. D. Beck: Vol. III—VI; fortgesetzt von G. Dindorf: Vol. VI—XIII. 1809—1826. Vol. IX, P. 2: Supplementa commentariorum. 1834. — ed. F. H. Bothe. vgl. §. 42. — cum schol. et var. lect. rec. Imm. Bekkeri. Lond. 1829. 5 Voll. — ed. G. Dindorf cum annot. Lips. 1830. 2 Voll. — ed. B. Thiersch. Lips. 1830. 2 Voll. (Plutus. Ran. In Vol. I. auch prolegg. et C. F. Ranke de Aristoph. vita.) — ed. F. V. Fritzsche. Lips. 1838. Vol. I. (Thesmoph. Vgl. denf. De nova Aristophanis recensione. Rostoch. 1859. 60.) — ex nova rec. G. Dindorfii. Acc. Menandri et Philem. fragm. Par. 1838. — c. schol. gr., prolegg. gramm., var. lect. et annot. Ed. F. Duebner. Par. 1842. — ex rec. R. Enger. C. schol. Bonn. 1844. sq. — ed. Th. Bergk. Lips. 1852. 2 Voll. Edit. II. 1857. — ausgew. Kom. erkl. von Th. Kock. Leipz. 1852. fg. 2. Aufl. (Nubes) Berl. 1862. — (Aves) 1864. — ed. A. Meineke. 2 Voll. Lips. 1860.

Ausgaben einzelner Komödien: Acharnenses: in usum juven. emend. et illustr. P. Elmsley. Lips. 1830. — Aus den Acharnern. (V. 1—324.) Griech. und deutsch von F. A. Wolf. Berl. 1812. 4. — ex rec. G. Dindorfii. Lips. 1828. — ed. A. Müller. Hannov. 1863. — mit Einl., Ueberf. und Comment. von W. Ribbeck. Leipz. 1864. — Equites: ex rec. G. Dindorfii. Lips. 1821. — erkl. von Th. Kock. Leipz. 1853. — C. Fr. Hermanni Progymnasmatum ad Aristoph. Equites schediasmata III. Marb. 1835. 4. — Nubes: Arist. Wolken, griechisch und deutsch von F. A. Wolf. Berl. 1812. 4. — ed. C. Reisig. Lips. 1820. — mit Erklär. von C. H. Weise. Leipz. 1824. — c. schol. Denuo rec. c adnotat. suis et plerisque J. A. Ernestii ed. G. Hermann. Lips. 1830. (1ste Ausgabe 1799.) — erkl. von Th. Kock. Leipz.

1852. 2. Aufl. 1862. — ed. W. S. Teuffel. Lips. 1856. Edit. II. 1863. — überſ. von F. G. Welcker. Gieß. 1810. — Vespae: rec. et notis instr. C. Ph. Conz. Tubing. 1823. — ed. R. B. Hirschig. LBat. 1847. — c. prolegg. ed. L. Richter. Berol. 1858. — Aves: rec. et ann. perpet. illustr. Ch. D. Beck. Lips. 1782. — Lysistrata: c. schol. rec. R. Enger. Bonn. 1844. — Thesmophoriazusae: c. scholiis cod. Ravenn. etc. ed. B. Thiersch. Halberst. 1832. — emend. et interpr. est F. V. Fritzsche. Lips. 1838. — ex rec. R. Enger. Bonn. 1844. — Plutus: c. schol., variis lect. ac notis ed. Tib. Hemsterhuis. Harl. 1751. 4. Edit. nova (cur. H. Schäfer). Lips. 1811. — Ranae: ex rec. B. Thiersch. Lips. 1830. — emend. et interpret. est F. V. Fritzschius. Turici 1845. — ex rec. F. V. Fritzschii. in usum schol. Ib. 1845. — ed. Th. Kock. Lips. 1856. — überſ. von C. Ph. Conz. Erlang. 1808. — von F. G. Welcker. Gieß. 1812. — von H. Pernice. Leipz. 1856. — ex rec. G. Dindorfii: Pax. Lips. 1820. Equites. 1821. Aves. 1822. Ranae. 1824. Ecclesiazusae. 1826. Acharnenses. 1828. Plutus. 1829. Fragm. 1829. — Pax: ed. J. Richter. Berol. 1860.

Ueberſetzungen: von J. H. Voß. Mit erläuternden Anmerk. von H. Voß. Braunſchw. 1821. 3 Bde. — von J. G. Droyſen. 3 Bde. Berl. 1835—1838. — überſ. und erläutert von H. Müller. 3 Bde. Leipz. 1843—47. — von L. Seeger. 3 Bde. Frkf. 1844—48. — verb. von J. Minckwitz. Stuttg. 1855. fg. — v. J. C. Donner. 3 Bde. Leipz. u. Heidelb. 1861—62.

Kritik ſeit C. Reisigs Conjectaneorum in Aristoph. I. II. Lips. 1816. bis C. Agthe Schedae Aristoph. Gotting. 1863. — C. Passow Apparat. critic. ad Aristoph. P. III. in Nubes. Lips. 1828.

Fragmentſammlungen: A. Seidler De Aristoph. fragmentis. Hal. 1818. 4. — Aristoph. fragm. rec. G. Dindorf. Lips. 1829. — von Th. Bergk am Ende von A. Meinekes Com. II. und im beſond. Abdruck. Berol. 1840. — Scholien und Kritik der Alten. Schol.: edit. pr. (ohne Schol. Lysistr.) M. Musuri ap. Ald. Venet. 1498. — Schol. Gr. ex codd. aucta et emend. ex rec. G. Dindorfii. Oxon. 1838. 3 Voll. — Schol. Gr. in Aristoph. cur. F. Dübner. Par. 1842. — J. Tzetzae Scholiorum in Aristoph. prolegg. ed. H. Keil. Rhein. Muſ. N. F. VI, S. 108. fg. S. 243. fg. S. 616. fg. — F. Stöcker De Soph. et Aristoph. interpretibus Gr. Hamm. 1826. 4. — O. Schneider De veterum in Aristoph. scholiorum fontibus. Sund. 1838. — O. Gerhard De Aristarcho Aristoph. interprete. Bonn. 1850. 4.

Erläuternde Schriften: H. T. Rötſcher Ariſtophanes und ſein Zeitalter. Berl. 1827. — J. W. Süvern Ueber die Wolken des Ariſtophanes. Berl. 1826. 4. — Derſelbe Ueber Ariſtophanes Vögel. Berl. 1827. — J. G. Droyſen Des Ariſtoph. Vögel und die Hermokopiden. Bonn 1835. — C. Reiſig Ueber die Wolken des Ariſtoph. Rhein. Muſ. II, 1828. S. 191. fg. Nachtr. S. 454. fg. — C. F. Ranke De Aristoph. vita comment. Edit. nova. Lips. 1845. — G. Behaghel De vetere comoedia deos irridente. Gotting. 1856. — C. Kock Ariſtophanes und die Götter des Volksglaubens. Jahrb. für Philol. Supplem. 3. 1857. — E. von Leutſch Lücken und Interpolatt. in Ariſtoph. Fröſchen, nebſt Verſuch über den Entwickelungsgang der gr. Komödie. 1. Abtheil. Philol. 1860. Suppl. S. 61—153. — J. Peters Aristophanis iudicium de summis suae aetatis tragicis. Monast. 1858.

Dichter der mittleren Komödie.

53.

Nach dem peloponneſiſchen Kriege wurde zwar in Athen die Demokratie wieder hergeſtellt, aber ihre Kraft war gebrochen, und das atheniſche Volk gelangte nie wieder zu der früheren Thatkraft und Macht, woraus ein auch in ſeinen Ausſchweifungen großartiges politiſches Leben hervorgegangen war, noch auch zu dem früheren Wohlſtande, welcher eine koſtſpielige Ausſtattung der Dramen, namentlich der Chöre, möglich gemacht hatte. So änderte ſich die

Komödie nach Inhalt und Form: sie wandte sich vom Politischen immer mehr ab und theils der Vergangenheit, besonders dem Mythischen, theils der Parodie von Schriftwerken, theils Gegenständen des bürgerlichen und Privatlebens zu; dabei kam wohl noch Spott gegen lebende Personen, besonders gegen Redner, Philosophen, Dichter, auch Bauern, Schmarotzer und Hetären vor, doch nicht mehr gegen solche welche im eigenen Staate politische Wichtigkeit hatten; der Chor wurde immer mehr eingeschränkt und hörte endlich ganz auf; auch die Parabase fiel weg. Dagegen gewann der Plan und die Handlung an künstlerischer Verknüpfung und Mannigfaltigkeit. Die Sprache blieb elegant und korrekt, entbehrte aber der Präzision und entfernte sich nur selten von der gewöhnlichen Umgangssprache. — Die Zahl der Dichter und Stücke dieser mittleren Komödie (ἡ μέση κ. von c. Ol. 94 - Ol. 110. 404—338 v. Chr.) bis in Alexanders d. Gr. Zeit war groß; man zählte von jenen 57, von diesen gab es über 800. Von Aristophanes erhaltenen Stücken gehören hierher die Ekklesiazusen und der Plutos. In den Kanon der Alexandriner waren aufgenommen: Antiphanes (Ἀντιφάνης) von Rhodos c. Ol. 105. 360 v. Chr. und Alexis (Ἄλεξις) aus Thurii c. Ol. 112. 330 v. Chr., beide sehr fruchtbar — jenem werden 260 und mehr, diesem 245 Stücke beigelegt. Eubulos (Εὔβουλος) aus Athen, ein witziger und geistreicher Komiker, älterer Zeitgenosse des Demosthenes. Anaxandrides (Ἀναξανδρίδης) aus Kamiros verfaßte 65 Stücke, welche zum Theil die Liebe und deren Abenteuer zum Gegenstand hatten, zuletzt Xenarchos (Ξέναρχος), von dem Athenäos mehrere Bruchstücke erhalten hat.

G. H. Grauert De mediae Graecorum comoediae natura et forma. N. Rhein. Mus. II. 1828. S. 50. fg. S. 499. fg. — O. Ribbeck Ueber die mittlere und neuere attische Komödie. Leipz. 1857. — R. Porson Notae ad Antiphanem, in dessen Advers. Lips. 1814. — Fr. Jacobs Das Fragm. der Komödie Isostasion des Alexis, übers. mit Anm. Verm. Schr. IV. S. 327. fg. S. 373. fg. — C. W. Ahlwardt Ueber ein Fragm. des Kom. Eubulus, in Seebod. Bibl. 1821. 5. Heft. — Fragmentsammlungen s. §. 50.

Die Komödie der Sikelioten.

Der Mimus.

54.

Neben diesen 2 Arten des kunstmäßig ausgebildeten Dramas gab es im eigentlichen Griechenland, besonders aber auf Sicilien, dessen hellenische Bewohner sich durch heitere Laune, Beobachtungsgabe und Nachahmungstalent auszeichneten, eine Menge Possenspiele verschiedenen Inhaltes. Bei Festen, Gastmälern u. dgl. stellten Lustigmacher lächerliche Auftritte oder Charaktere (Trunkene, Verliebte, Schmarotzer u. a.) pantomimisch dar, wozu sie auch wohl hin und wieder einen aus dem Stegreif gemachten Dialog fügten (αὐτοκάβδαλοι); dergleichen Possenspiele, denen eine bestimmte Fabel

und ein durchgreifender Plan nicht zu Grunde lag, faßte man dann auch schriftlich ab, in Prosa oder in Versen; einige derselben scheinen auch auf die Bühne gebracht worden zu sein. Diese und ähnliche Darstellungen benannten die Hellenen mit dem allgemeinen Namen Mimen, μῖμοι; sie waren eigentliche Volksschauspiele und sind nicht in die Literatur übergegangen.

Hiervon unterscheiden sich, ohne indeß für eine neue Gattung zu gelten, durch künstlerische Darstellung, durch Lebendigkeit volksthümlicher Diktion, durch Wahrheit und Glätte und eine Fülle kerniger Sprüchwörter die Mimen Sophrons (Σώφρων) aus Syrakus c. Ol. 90, 1. 420 v. Chr. Zwar besitzen wir außer wenigen Fragmenten nur noch die Namen einiger seiner Mimen, aber so weit wir aus den Nachrichten der Alten, und aus dem Einflusse seiner Werke auf andere Schriftsteller (z. B. auf Theokrit, dessen Adoniazusen namentlich eine glückliche Nachbildung sind) schließen können, waren seine Mimen (μῖμοι ἀνδρεῖοι καὶ γυναικεῖοι) dramatisirte Dialoge in rhythmischer Prosa (καταλογάδην) abgefaßt, und nicht für das Theater, sondern zur Lektüre, auch wohl zum Vorlesen bei Festlichkeiten bestimmt. Sie enthielten bei aller Scherzhaftigkeit und Spaßmacherei (χάριτες εὐτελεῖς, γελοῖα) doch immer einen ernsten Hintergedanken (σπουδαῖα), beschäftigten sich mit möglichst treuer Darstellung von Charakteren und Sitten der niederen Stände (ohne dabei Vollständigkeit der zu Grunde liegenden Handlung zu beabsichtigen), und erscheinen daher als eine Fortbildung der epicharmischen (ethisch-philosophischen) Komödie. (§. 50.) — Plato schätzte sie sehr hoch, brachte sie nach Athen und benutzte sie für die mimisch-dramatische Gestaltung seiner Dialoge. Vgl. §. 81. Aristot. *poët.* 1. 8. Unter den Alexandrinern beschäftigte Sophron vornehmlich den Apollodor, dessen Kommentar *Περὶ Σώφρονος* in mindestens 4 Büchern den folgenden Grammatikern ein reiches und gesichtetes Material zur Kenntniß des dorischen Dialektes lieferte. Vgl. §. 99. — Auch Sophrons Sohn, Xenarchos, war Mimendichter. Ein berühmter Mimograph in Rom unter Kaiser Tiberius war Philistion (Φιλιστίων) aus Magnesia (oder Nikäa), Verfasser von biologischen Komödien und gefeierter mimischer Schauspieler.

Cf. L. C. Valckenaer Annot. in Theocriti Adoniazusas, p. 194. sq. — Gr. v. Finkenstein Arethusa. Berl. 1789. Th. 1. S. 19. — Fragm., gesammelt von Blomfield im Mus. crit. Cantabr. 1821. T. II. — von H. L. Ahrens De dial. dorica, Append. II. — C. J. Grysar De Sophrone mimogr. Colon. 1838. 4. — O. Jahn Prolegg. in Persium. Lips. 1843. p. 43. sq. — E. Heitz Des mimes de Sophron. Strasb. 1851. — L. Botzon De Sophrone et Xenarcho mimographis. Lyck. 1856. — Fragm. s. §. 50.

B. Prosaische Literatur.

Sammelwerke prof. Autoren: Scriptorum veterum nova Collectio e Vaticanis Codd. edita ab Angelo Maio. 10 tomi. Rom. 1825. 31—38. 4. Vol. III. P. 2. Vol. V. Vol. VII. P. 2. enthalten nur lat. Schriften, Vol. IX. und X. nur kirchenhistorische Werke. — Scriptorum classicorum auctorum e Vaticanis Codd. editorum Collectio. cur. Angelo Maio. 8 tomi. Rom. 1830—38. Nur Vol. IV. enthält griech. Schriften.

Anfänge der Prosa. Die Gnomologie.

55.

Die Frage nach den Anfängen der prosaischen Bildung ist keine andere als die Frage nach dem Beginn der verstandesmäßigen Denkweise und der Allgemeinheit der schriftlichen Aufzeichnung. Jahrhunderte lang hatte die Poesie in hoher Blüthe gestanden und war in ihren Formen selbst auf die Gesetzgebung angewandt worden (wie namentlich der Strafcodex des Zaleukos, die Gesetze des Lykurgos und Charondas, den Orakelsprüchen ähnlich, eine metrische Form gehabt zu haben scheinen), ehe die Prosa sich zu bilden begann. Allein gerade hierin lag ein wesentliches Moment zur prosaischen Darstellung: die Umgestaltung des politischen Lebens in den Republiken, das Verlangen nach Beseitigung der Parteikämpfe, die Theilnahme des Volks an den öffentlichen Verhandlungen forderten laut und gebieterisch Ordnung und schriftliche Feststellung des herkömmlichen und bestehenden Gesetzes. Auch die gegen Ende der vorigen Periode allgemeiner bekannt werdende Buchstabenschrift, verbunden mit dem c. 600 v. Chr. eingeführten Gebrauche eines geeigneteren Materials, des ägyptischen Papyros, bereiteten die Bildung der Prosa vor. Ein allgemeiner literarischer Gebrauch der Schrift scheint vor den Anfängen der Logographie nicht wohl gemacht worden zu sein, und die eigentliche Prosa, *ὁ πεζὸς λόγος*, erst in dieser Periode in die Literatur eingetreten zu sein. Selbst das philosophisch-prosaische Werk des frühesten griechischen Prosaikers Pherekydes von Syros *Περὶ φύσιος* (§. 73.) unterschied sich in Ton und Sprache nur wenig von der poetischen Darstellung. Neben Pherekydes galten im Alterthume auch Kadmos und Hekataios, beide von Milet, für die ältesten Prosaiker.

Einen bedeutenden Einfluß auf Förderung der politischen und praktischen Bildung hatten ohne Zweifel die bündigen und bedeutsamen Sprüche (*γνῶμαι*, *ἀποφθέγματα*) erfahrener Männer ausgeübt, unter denen die Pythagoreer und die sieben Weisen den vornehmsten Platz einnehmen. An ihrer Spitze und zugleich nahe der Grenzscheide zwischen Poesie und Prosa stand Solon, gleich ausgezeichnet als Staatsmann und Dichter, dessen praktische Grundsätze ebenso sehr in der attischen Verfassung als im öffentlichen

Leben zur Geltung kamen. (Vgl. §. 24. §. 25. §. 35.) Nach ihm glänzte Pisistratos und seine Gehülfen (§. 15.), deren gelehrte Arbeiten den Abschluß des Antiken und eine für literarische Betriebsamkeit empfängliche und nüchterne Zeit voraussetzen. In der Mitte zwischen Dichtung und Prosa steht die lehrhafte Fabel: *μῦθος Αἰσώπειος, ἀπόλογος.*

Gnomol. Sammlungen (vgl. §. 23. §. 24. §. 35.): Gnomici poetae graeci. emend. R. F. Ph. Brunck. Argent. 1784. Edit. nova. Lips. 1817. — cur. J. Fr. Boissonade. Par. 1832. — Opuscula Graecorum vett. sententiosa et moralia. gr. et lat. disp., emend. et illustr. J. C. Orellius. 2 tomi. Lips. 1819. 21. — Sententiae scriptorum graecorum. ed. J. B. Télfy. Pest. 1864.

Die aesopische Fabel.

56.

Ein stark hervortretendes didaktisches Element fand sich schon in der ältesten Poesie im eigentlichen Griechenland. Das Bestreben zu belehren, zu warnen, zu tadeln und zu verspotten bemächtigte sich früh der Thierwelt in der Weise, daß menschliche Verhältnisse mit Bewußtsein und in polemischer Absicht in Ereignisse der Thierwelt eingekleidet, menschliche Neigungen, Leidenschaften, Handlungsweisen unter dem Bilde thierischer dargestellt wurden; die Thierfabel: *αἶνος, μῦθος, ἀπόλογος.* Die aesopische Fabel hingegen, *λόγος Αἰσώπειος, Λιβυστικός*, steht in keinem innerlichen Zusammenhange mit dem Thierepos, dessen Charakter ein satyrischer war; sie erscheint vielmehr als eine Fortbildung jener kernigen und tiefsinnigen Sprüche, Apophthegmen und Griphen, an denen das Zeitalter der 7 Weisen und des Pythagoras vorzugsweise reich war. Vgl. §. 55. In diese Zeit darf füglich das Entstehen der zwischen volksthümlicher Dichtung und Prosa stehenden Fabelweisheit gesetzt werden, für deren Erfinder der mythische Name des Aesop gilt.

Die älteste uns erhaltene Fabel steht bei Hesiod *Opp. et D.* 202. fg., außerdem gab es deren besonders von Archilochos (§. 25.) und Stesichoros (§. 30.). Berühmt als jugendlicher Fabeldichter war auch der in der Geschichte Athens bekannte Epimenides (*Ἐπιμενίδης*) von Kreta, geb. in Phaestos und seßhaft in Knosos, c. Ol. 46. 596 v. Chr. Als Erfinder und vorzüglicher Erzähler von Fabeln wurde

Aesop (*Αἴσωπος*) gefeiert, der Sage nach aus Thrakien oder Phrygien c. Ol. 52. 570 v. Chr.; er soll Sclav in Athen und anderen Städten gewesen, dann frei gelassen, auf seinen Reisen auch an den Hof des Krösus gekommen und endlich zu Delphi wegen Gotteslästerung von einem Felsen gestürzt worden sein. Die spätere Sage hat ihn zu einem mißgestaltenen Possenreißer umgeschaffen. Seine zunächst mündlich fortgepflanzten Fabeln standen wegen der darin enthaltenen Klugheitslehren und praktischen Sätzen der Erfahrung in großem Ansehen, namentlich zu Athen (Aristoph. *Vesp.* 1215. sq. 1298. 1434. sq. *Av.* 471. 651.); was Andere in ähnlicher Weise erfanden, wurde demselben mythischen Namen bei-

gelegt: so wurde *Λόγοι Αἰσώπειοι* Gattungsname (Quintil. V, 11. 19.). Bald fing man an, ihnen eine poetische (iambische) Form zu geben (Sokrates im Gefängniß Plat. *Phaed.* 4.). Als Erfinder der choliambischen Form für die Fabel darf Kallimachos angesehen werden. Vgl. §. 37. §. 89. Eine größere Anzahl sammelte zuerst Demetrios Phalereus c. 300 v. Chr. (§. 107.). Später sichtete und ordnete den Fabelstoff

Babrios (*Βάβριος*), über dessen Zeitalter die Ansichten so weit auseinandergehen, daß es theils bis 250 v. Chr. zurückgeschoben, theils bis 230 n. Chr. vorgerückt wird (nach Lachmann lebte er zu Domitians Zeit). Sein Vaterland ist ebenso unsicher; vielleicht war er ein Syrer. Er brachte eine große Anzahl von Fabeln mit geschmackvoller Behandlung in choliambische Verse und stellte 2 (nach Suid. 10) Bücher *Μυθιάμβων* zusammen: allgemeine Sätze und Erfahrungen in erzählender populärer Form, mit Vertretung der Menschen durch entsprechende Thiercharaktere, welche vornehmlich durch Wahrheit, Einfachheit und frische Zeichnung ergötzen. Diese Fabeln waren bis auf wenige Fragmente ververloren; in neuester Zeit sind durch Minoides Menas (oder Minas) auf dem Berge Athos 123 (die Edit. Lachmanni hat 147 Numern, darunter viele Fragmente) derselben in einem vielfach entstellten Texte entdeckt worden. Jetzt darf als Satz gelten, daß die Fabeln des Babrios (Originalhandschrift im britischen Museum) in aufgelöster Gestalt ein treues Bild des alten Aesop wiedergeben. Spätere Bearbeitungen des Aesop in Hexametern, im elegischen Versmaße, in Jamben und in prosaischer Form gehören einer späten Zeit, hauptsächlich den Byzantinern an.

Unter diesen Bearbeitungen ist besonders die prosaische, welche den Namen des Maximos Planudes, eines Mönches in Konstantinopel (§. 175.), trägt, wichtig geworden; diese hat sich in zwei Recensionen erhalten; außerdem sind noch viele andere Sammlungen von sehr verschiedenem Werthe und Umfange aus sehr ungleichen Handschriften bekannt gemacht worden. Eine aus einer Handschrift der Bibliothek von Monte Cassino vermehrte Ausgabe enthält 423 Fabeln. Der Charakter der Fabel und ihre Entstehungsweise machen es erklärlich, daß bei verschiedenen Völkern meist dieselben Fabeln sich vorfinden.

Edit. pr. B. Accursii. (Mediol. c. 1479). 4. (140 Fab. Max. Plan. erste Rec.) — ed. H. Stephanus. Par. 1546. 4. (169 Fab. Max. Plan. zweite Rec.) — Mythologia Aesopica, fab. 297, ex bibl. Palatina, stud. J. Neveleti c. not. Fref. 1610. (Heidelberger Sammlung; 148 neue Fab.) — libri XV. ed. B. Andres. 2 Voll. Virceb. 1798. — c. observatt. et ind. etc. emend. Desbillons. 3 Voll. Manhem. 1792. — ex cod. Florent. ed. Fr. de Furia. 2 Voll. Florent. 1809. (Florent. Sammlung.) Lips. 1810. — ed. c. schol. gr. Coray, in tom. II. der *Παράρεγα ἑλλην. βιβλιοθήκης.* — cur. G. H. Schäfer. Lips. 1810. 18. — e cod. Augustano, rec. et emend. J. G. Schneider. Lips. 1810. (Augsburger Sammlung.) — Aes. Fabeln für die Jugend. 2. Aufl. von J. H. M. Ernesti. Nürnb. (1790.) 1820. — ex rec. J. C. Halmii. Lips. 1852. — für die Jugend bearb. von H. Fritzsche. 3. Aufl. Leipz. 1852. — Aes. fab. metro ligatae. ed. C. G. Cobet in Mnemos. Vol. VI. — mit Einl., Anm. u. Wörterb. von J. D. Büchling. Neu bearb. von G. F. W. Grosse. Halle (1790.) 1821.

Babrii fab. schol. lib. III. Gr. c. vers. germ. ed. F. X. Berger. Monach. 1816. — colleg. et illustr. J. H. Knochius. Hal. 1835. — Nach dem Funde des Minas Edit. princeps: Babrii fab. iamb. CXXIII. nunc primum editae ab J. F. Boissonade. Par. 1844. — C. Lachmannus et amici emend. cet. poet. Choliambi ab A. Meinekio coll. et emend. Berol. 1845. — fab. iamb. CXXIII. a Minoide Mena in monte Atho nuper repertae, c. br. annot. crit. ed. J. C. Orellius et J. G. Baiterus. Turici 1845. — fab. c. deperd. fab. fragm. ed. G. C. Lewis. 2 partt. Lond. 1846. 59. — ed. F. W. Schneidewin. Lips. 1853. — Gr. und Deutsch mit den übrigen Choliambendichtern (s. §. 37.) von J. A. Hartung. Leipz. 1858.

Uebersetzungen: B. Fabeln übers. in deutsch. Choliamben von A. F. Ribbeck. Berl. 1846. — übers. mit Abh. und Anm. von W. Hertzberg. Halle 1846. — übers. von W. C. Weber. Eleg. Dichter.

Erläuternde Schriften: Vita Aesopi ex cod. ed. A. Westermann. Brunsv. 1845. — Th. Bergk On the age of Babrios. (Classic. Mus.) 1845. — Th. Tyrwhitt Dissert. de Babrio. Lond. 1776, davon Abdruck durch Th. C. Harles. Erlang. 1785. — G. E. Lessing Fünf Abhandl. über die aesop. Fabel. 1778. — G. H. Grauert De Aesopo et fabulis Aesopicis. Bonn. 1825. — F. G. Welcker „Aesop eine Fabel". W. Rhein. Mus. VI, 366. fg. (Kl. Schr. II.) — Meyer Begriff der Aes. Fabel. Eutin 1847. 4. — Drogan De Babrii mythiambis. Berol. 1847. 4. — E. Miller Notice d'un Manuscrit grec contenant une rédaction inédite des fables d'Ésope. Par. 1841. 4. — R. Bentley Ueber die Fab. des Aesop, in dessen Briefe des Phalaris. Deutsch von W. Ribbeck. Leipz. 1857. — Beiträge und Nachlese zu den Fab. des Babrios von A. Nauck, Rhein. Mus. N. F. VI, VII. Philol. VI. S. 408. fg. — Ueber die Originalhandschrift des Babrios im brit. Mus., s. Philol. XVII, S. 321. — Ueber die aesop. Fabel in Asien: K. L. Roth, Philol. VIII. S. 130. fg.; in Aegypten: Zündel, Rhein. Mus. V. S. 421. fg. — J. Landsberger Sophos. Syrisches Original der gr. Fabeln d. Syntipas, mit Glossar, lit. Vorbemerk. und Untersuch. über das Vaterland der Fabel. Posen 1859. — O. Keller Untersuchungen über die Gesch. der gr. Fabel. Leipz. 1862.

I. Die Historiographie.

A. Die Geschichte.

Allgemeine Darstellungen: G. F. Vossius De historicis gr. et lat. Amstel. 1658. Fol. Supplem. cum praef. F. A. Fabricii. Hamb. 1709. — G. F. Vossii De historicis gr. libri III. Auctiores et emendatiores ed. A. Westermann. Lips. 1838. — G. F. Creuzer Die historische Kunst der Griechen in ihrer Entstehung und Fortbildung. Leipz. 1803. 2. verb. Ausg. von J. Kayser. Darmst. 1845. — G. Hermannus De historiae Graecae primordiis. Lips. 1818. (Opusc. II.) — H. Ulrici Charakteristik der antiken Historiographie. Berl. 1833. — W. Roscher Klio. Beiträge zur Geschichte der historischen Kunst. 1. Bd.: Thukydides. Götting. 1842. — H. Brandes Zur gr. Historiographie, Jahns Jahrb. 1851. 17. Bd. S. 205. fg. — E. Cauer Zur Charakteristik der hellen. Geschichtsschreibung, in R. Prutz D. Mus. 1853. N. 22. S. 801. fg. — Vgl. Mus. crit. I, p. 80. 216. II, p. 90: On certain early Greek historians by Dionysius of Halic.

Sammlungen: Historicorum gr. antiquissimorum fragm. colleg. emend. explan. G. F. Creuzer. Heidelb. 1806. — Eclogae ἱστορικαί. Selecta principum historicorum. Herodoti, Thucydidis, Xenophontis, Polybii et Plutarchi vitae Demosthenis et Ciceronis. ed. D. Wyttenbach. Lips. 1827. — Fragmenta historicorum graec. Aux., notis et prolegg. illustr. C. et Th. Mülleri. (Acc. Marmora Parium et Rosett.) 4 Voll. Par. 1842—51. Zu Vol. II. und III. vgl. A. Nauck, Philol. V. S. 675. fg. — Zu den Fragm. der gr. Historiker R. Stiehle, Philol. VIII. S. 590. fg. IX. S. 462. fg. — E. Campe Analekten zu gr. Historikern. Philol. VII. S. 255. fg.

1. Anfänge der Geschichtschreibung. Die Logographen.

57.

Nachdem der epische Dichtergeist in Klein-Asien erloschen war, begann auch die Poesie allmälig die Oeffentlichkeit zu meiden; doch blieb in dem regen ionischen Stamme, dessen Wißbegier und Hang zur geselligen Mittheilung durch Forschung und Reisen fortwährend neue Nahrung und neuen Reiz empfing, eine lebendige Theilnahme an den Sagen der Vorzeit, an allem was Denkmäler und Ueberlieferungen Merkwürdiges darboten. Nach fremden Ländern hin führten nicht die Vortheile der Seefahrt und des Handels allein, sondern auch die Begierde die Eigenthümlichkeiten der Ferne kennen zu lernen. Als nun der Gebrauch der Schrift aus den beschränkten Anfängen der Epigraphik und Paläographik (Verzeichnung heiliger und profaner Urkunden in Heiligthümern, auf Stelen und öffentlichen Denkmälern) immer allgemeiner wurde, gewann die Schreibekunst einen entschiedenen Einfluß auf die griechische Literatur. Man kam bald darauf mit Hülfe derselben Erfahrenes wie selbst Erlebtes und Erforschtes in ungebundener Rede darzustellen und aufzubewahren — es entstand die Sagenschreibung, *λογογραφία*, der früheste Versuch der griechischen Historiographie, in Jonien; die Verfasser solcher Sagengeschichten gehören zu den ältesten prosaischen Schriftstellern der Hellenen (*λογογράφοι*, *λογοποιοί*). 540—460 v. Chr. Man darf sie füglich als Nachfolger der Kykliker betrachten. Die Logographieen erstreckten sich auf die Vergangenheit wie auf die Gegenwart, auf Einheimisches wie auf Fremdes; sie behandelten Genealogieen, erstatteten Berichte über Gründung von Städten und Stiftungen einzelner Gemeinden (Familien-, Stadt-, Stammgeschichten), über Denkwürdigkeiten aller Art von Ländern und Völkern; Topographisches, Geographisches und Geschichtliches blieb ungetrennt. Stoff hierzu gaben theils Gesänge und Volkssagen, theils eigene Forschungen, eigene Anschauungen und Erkundigungen an Ort und Stelle. Ihr Zweck war wohl weniger auf Belehrung als auf Verbreitung nützlicher Kenntnisse, besonders auf Ergötzung (Thucyd. I, 24.) gerichtet; Kritik blieb im Ganzen fern — das Erfahrene wurde durch gefällige Erzählung weiter verbreitet, und der Einfluß, welchen religiöser Wunderglaube, Patriotismus und Nationalstolz auf die Gestaltung der Ueberlieferungen im Munde des Volkes ausübten, blieb auch in den schriftlichen Darstellungen sichtbar: so schwebte die Geschichtschreibung der Logographen unbewußt großentheils zwischen Wahrheit und Dichtung. Ihr Ton war gemächlich und kunstlos, der Dialekt der neuionische; als reiner, ungemischter Jonismus galt namentlich die Sprache des Hekatäos. Mehrere übereinstimmende Berichte der Alten (Dionys. Hal. *iud. de Thucyd.* 4. Athen. II, p. 70. A. XII, p. 515. D. Suid. *vv. Ἑκαταῖος*, *Ἵππυς*, u. A.) beglaubigen jedoch daß die frühesten historischen Schriften der Jonier entweder verloren gingen oder von Späteren umgestaltet wurden. Als Vorläufer der

Logographie darf das phantastische Epos des Aristeas von Prokonnesos (§. 20.) gelten. Die wunderbare Sage von ihm s. bei Herod. IV, 14. Die wichtigsten Logographen sind:

Kadmos (*Κάδμος*) von Milet, c. Ol. 65, 520 v. Chr.: *Κτίσις Μιλήτου καὶ τῆς ὅλης Ἰωνίας*, 4 B. (Suid.) — Dionysios (*Διονύσιος*) von Milet, c. Ol. 65, 520 v. Chr.: *Περσικά* oder *τὰ μετὰ Δαρεῖον*. — Hekatäos (*Ἑκαταῖος*) von Milet, c. Ol. 65, 520 v. Chr. (bis nach 500), der namhafteste Logograph, der auf seinen Reisen und durch ausgedehnte Forschung ein reiches Material zusammengebracht und in gewandter Sprache selbst nicht ohne Kritik verarbeitet hatte in seinen: *Γενεαλογίαι*, 4 B. (auch *Ἱστορίαι* genannt, bei Herod. VI, 137 *λόγοι*), geschlechterweis geordnete Sagen aus der Heroenzeit. Seine Verdienste um Verbreitung geographischer Kenntnisse s. §. 62. — Akusilaos (*Ἀκουσίλαος*) aus Argos, c. Ol. 67, 510 v. Chr.: *Γενεαλογίαι*, mythische, mit genauer Benutzung des Hesiod. (Vgl. §. 20.) — Pherekydes (*Φερεκύδης*) von Leros, zu Athen lebend, c. Ol. 75, 480 v. Chr.: *Ἀρχαιολογίαι* oder *Ἱστορίαι*, vorzüglich attische Sagen. — Charon (*Χάρων*) von Lampsakos c. Ol. 77, 470 v. Chr.: *Αἰθιοπικά*, *Ἑλληνικά*, *Περσικά*, *Κτίσεις* u. a. — Xanthos (*Ξάνθος*) von Sardes c. Ol. 80, 460 v. Chr.: *Λυδιακά* u. a. — Der eigentlichen Geschichtschreibung näher, ohne jedoch vom Vorwurfe der Flüchtigkeit und des Mangels an kritischem Verfahren frei zu sein (Thucyd. I, 97), steht der durch viele Reisen und Forschungen auf dem Gebiete der Völkerkunde und Alterthümer berühmte Hellanikos (*Ἑλλάνικος*) von Mitylene, c. Ol. 85, 440 v. Chr., Verfasser einer großen Anzahl von Werken genealogischen, chorographischen und chronologischen Inhaltes: *Δευκαλιωνεία*, *Φορωνίς*, *Ἀτλαντιάς*, *Τρωικά*, *Ἀττίς*, *Αἰολικά*, *Περσικά*, *Καρνεονῖκαι*, *Ἱέρειαι τῆς Ἥρας*. Andere ihm außerdem beigelegte, ebenfalls verlorene Schriften über Aegypten, Lybien, Asien ꝛc. haben ihn wahrscheinlich nicht zum Verfasser gehabt. — Der letzte Logograph ist des Hellanikos Schüler Damastes (*Δαμάστης*) aus Sigeon, ein Zeitgenosse des Herodotos; doch dauerten die Nachwirkungen dieser Art der Geschichtschreibung, unbeschadet der immer kritischer sich gestaltenden Historiographie, noch lange fort; sie erhielt sogar durch die interessanten Berichte über einzelne Wunderländer (Indien, Aegypten, Lybien u. a.) neuen Stoff und neue Nahrung.

Pherecydis et Acusilai fragm. ed. F. G. Sturz. Gerae 1798. Lips. 1824. — Historicorum Graec. antiquiss. fragm. colleg. etc. G. F. Creuzer. (Hecataeus, Charon, Xanthus.) Heidelb. 1806. — Vgl. dessen Abhandlung Ueber Hekatäos. (Histor. Kunst der Gr. 2. Ausg. Leipz. und Darmst. 1845. S. 277. fg.) — Pherec. fragm. ed. A. Matthiae. Altenb. 1814. 4. — Hecataei fragm. et Scylacis periplus. Ed. R. H. Klausen. Berol. 1831. — Hellanici Lesb. fragm. colleg., emend., illustr. F. G. Sturz. Lips. 1787. 1826. — de Hellanico Lesbio hist. scrips. L. Preller. Dorp. 1840. — K. D. Hüllmann Anfänge der Geschichtsschreibung, hauptsächlich über Herodot, in Gr. Denkwürdigkeiten. Bonn 1840. S. 143—208. — Michael De logographis qui dicuntur antiquissimis Graecorum historicis. P. I. Zitt. 1855. 4. — A. de Gutschmid De rerum Aegyptiacarum scriptoribus ante Alexandrum M., Philol. X, S. 522—542. S. 636—700. Vgl. §. 102.

2. Blüthe der Geschichtschreibung. Herodotos.

58.

Den durch eine Fülle neuer Ideen und Erfahrungen seit den Perserkriegen bewirkten Fortgang von der Sagenschreibung zu der eigentlichen Geschichtschreibung (ἱστορία, ἱστορεῖν), sofern diese auf kritischer Sichtung und Auswahl des Stoffes, so wie auf Gestaltung der einzelnen Massen zu einem künstlerischen Ganzen beruht, macht

Herodot (Ἡρόδοτος), geb. zu Halikarnaß in Karien von angesehenen Eltern Ol. 74, 1. 484 v. Chr. Ueber seine Jugendbildung fehlen genauere Nachrichten, besonders ist die Zeitbestimmung seiner Reisen und die Angabe der Dauer seines Aufenthaltes an den einzelnen Orten schwierig und unmöglich. (Der Artikel des Suidas *s. v.* ist aus mehreren biographischen Notizen ohne Ordnung zusammengeworfen.) Als junger Mann verließ er, vermuthlich wegen des Tyrannen Lygdamis, der seinen Verwandten, den Epiker Panyasis (§. 34.) ermorden ließ, sein Vaterland und ging nach Samos, unausgesetzt und erfolgreich thätig für die Befreiung seiner Vaterstadt; von hier (oder von Halikarnaß) aus bereiste er die damals wichtigsten Länder, namentlich Klein-Asien, Aegypten, die Gegenden um den Euphrat und Tigris (Susa, Babylon, Ekbatana), den Pontos Euxinos und die hellenischen Kolonieen an der Nordküste desselben, vielleicht auch einen Theil des Skythenlandes, Griechenland (bis Dodona hinauf), auch im südlichen Italien und auf Sicilien scheint er sich aufgehalten zu haben. Alle diese ausgedehnten Reisen hat er sicherlich mit Führung eines Tagebuches zurückgelegt, an einzelnen Orten bei längerem Aufenthalte (so auf Samos) das Material geordnet und, wenn auch nicht in der Gesammtgestalt, wie es heute vorliegt, so doch in einzelnen Theilen verarbeitet und in die jetzige Form gebracht. Wie viel ihm an der Anerkennung seiner Landsleute gelegen war, beweisen die Vorlesungen einzelner sorgsam ausgearbeiteter Partien seines historischen Werkes vor größeren Kreisen, so namentlich c. Ol. 81, 1. 456 v. Chr. zu Olympia und später (446 445.) an den Panathenäen zu Athen. Hier hielt er sich mehrere Jahre auf und trat mit den gebildetsten Männern (Sophokles) in Verkehr. Von Athen aus ging er 444 mit einer Kolonie nach Italien zur Gründung von Thurii ab. In dieser Pflanzstadt lebte er seitdem dauernd, nur mit kleineren Unterbrechungen durch Reisen, und führte sein großes Werk im Ganzen aus, wahrscheinlich auch nach der Vollendung desselben noch immer mit Verbesserungen im Einzelnen beschäftigt, bis zu seinem Tode. Wie lange er an seinem Werke fortgearbeitet hat und wann er gestorben ist, ist nicht sicher; theils bezieht man einzelne Stellen (III, 15. I, 130) auf Ereignisse des Jahres 408, theils giebt man ihnen eine andere Deutung, und folgert aus anderen (IX, 73) daß er sein Werk, dessen letzte Bücher mehrfach (VI, 91. VII, 137. 233) Hindeutungen auf Begebenheiten der ersten Jahre des pelo-

ponnesischen Krieges enthalten, schon in der ersten Hälfte desselben vollendet habe, setzt selbst seinen Tod schon in das Jahr 424 v. Chr. oder bald nachher. — Den Mittelpunkt seiner Geschichte *Ἱστορίαι*, welche die alexandrinischen Grammatiker in 9 Bücher getheilt und nach den Musen benannt haben, bilden die aus uralter Feindschaft zwischen Asien und Europa hervorgegangenen Kämpfe zwischen den Hellenen und Persern bis zur Schlacht bei Mykale (479.), ein Gegenstand, welcher der Geschichte des Herodot den hohen Werth eines wahrhaft nationalen Werkes verleiht; in vielen zum Theil sehr umfangreichen Episoden und Digressionen wird dazwischen das Denkwürdigste aus der Geschichte und den Einrichtungen aller ihm bekannten Länder und Völker mitgetheilt; einen Glanzpunkt bildet das Wunderland Aegypten, welches er in seiner ganzen Ausdehnung von Norden nach Süden durchwandert, durchforscht und wahrheitsgetreu geschildert hat. Auch an anderen Punkten und bei größeren Ereignissen verweilt er mit Vorliebe. In seiner ganzen Anlage hat das Werk große Aehnlichkeit mit einem epischen Gedichte: wie er aber den fortschreitenden Gang des Epikers einschlägt, so treten aus dem Ganzen die bedeutsamsten Scenen und Persönlichkeiten plastisch hervor. Diese Fülle des Stoffes hält überall Schritt mit der Großartigkeit und Erhabenheit sittlicher Gedanken, mit den Anschauungen über das Sittengesetz und die Grenzen des menschlichen Lebens, wie sie seinen Zwecken und seiner Zeit am innigsten entsprachen: Nemesis waltet über den Schicksalen der Menschen und eine ewige und gerechte sittliche Weltordnung, die Jedem seine Grenze bestimmt vorgezeichnet hat, und zur Aufrechthaltung des Gleichgewichtes zwischen göttlichen und menschlichen Dingen das Ueberschwängliche und Widerstrebende mit unerbittlicher Strenge straft und vernichtet; diese strafende Gerechtigkeit der Gottheit, die zur Nemesis an blinder Leidenschaft und Selbstüberhebung wird, bezeichnet Herodot als Neid der Gottheit (*φθόνος θεῶν* 1, 32. 91. III, 40. VII, 10.), und somit nöthigte er, gleichwie Aeschylos (§. 46.), seine Zeitgenossen zum Nachdenken über die höchsten Fragen nach der Macht, Gerechtigkeit und Fürsorge des höchsten Gottes gegenüber den Thatsachen und dem Gange menschlicher Ordnungen. Talent, sorgfältiges Studium (Homers, der Kykliker, Periegeten und Logographen) und eine reiche Erfahrung trafen hier mit einer Fülle des nationalen Stoffes zusammen, um dieser neuen Gattung hohen Glanz zu verleihen und einen bedeutenden Erfolg weithin zu sichern. Wahrheitsliebe bei einiger Befangenheit durch seinen hellenisch-nationalen Standpunkt, umfassende Kenntniß, Reinheit und Einfachheit des Gemüthes, tiefe Religiosität zeichnen ihn aus; seine oft angegriffene Glaubwürdigkeit (schon Gell. *N. A.* III, 10, 11 nennt ihn einen hominem fabulatorem; cf. Strab. IX, p. 508. Plut. *de malign. Herod.* Maneth. ap. Joseph. *c. Apion.* I, 14) ist durch die neuesten Untersuchungen immer mehr erwiesen worden; daß sich dabei, wo er Sagen als solche ohne Kritik wiedergibt, auch Fabelhaftes, Falsches und Ungenaues einschlich, ist weder zu verwundern noch zu tadeln; er selbst sagt VII, 152: *ἐγὼ δὲ ὀφείλω λέγειν τὰ*

λεγόμενα, πείθεσθαί γε μὲν οὐ παντάπασι ὀφείλω, καί μοι τοῦτο τὸ ἔπος ἐχέτω ἐς πάντα τὸν λόγον. Trotz logographischer Elemente und eines naiven Hanges zum Wunderbaren und Unbegriffenen heißt er dennoch mit Recht pater historiae. Cf. Cic. *de legg.* I, 1. Seine Darstellung ist höchst einfach, natürlich und anziehend, die Verknüpfung der durch große Einfachheit und Kürze sich auszeichnenden Sätze lose, der Ton der mündlichen Erzählung nahe stehend (Demetr. *de eloc.* 12). Der Dialekt ist im Allgemeinen der ionische, doch gemischt mit manchen anderen, namentlich mit homerischen, überhaupt poetischen und attischen Formen. — Die Ἐξήγησις περὶ τῆς τοῦ Ὁμήρου γενέσιος καὶ βιοτῆς wird ihm fälschlich beigelegt. (Vgl. §. 14.). Ob er das I, 184. von ihm angekündigte selbstständige Werk über Assyrien wirklich geschrieben habe, läßt sich nicht erweisen. — Sprache und Darstellungsweise des Herodot ist in späterer Zeit mehrfach nachgeahmt worden, am treuesten von Pausanias. (s. §. 137.)

Ausgaben: Herodoti libri IX in lat. traducti (per Laur. Vallam), Venet. 1474. — Edit. pr. Venet. Aldus Manut. 1502. Fol. — ed. H. Stephanus. Par. 1570. Fol. — 1592. — c. not. ed. J. Gronov. LBat. 1715. Fol. — ex interpr. Laur. Vallae, c. adnot. Th. Galei et J. Gronovii et notis L. C. Valckenarii ed. P. Wesseling. Amstel. 1763. Fol. — recogn. F. W. Reiz. V. I. 1778, contin. G. H. Schaefer. Lips. Vol. I. P. II. Vol. II. 1820—25. — ed. D. Schulz. 2 Voll. Hal. 1809. — rec., lect. var., interpr. lat., annotat. Wessel. et Valcken. aliorumque et suis illustr. J. Schweighäuser. Argent. et Par. 1816. 6 tomi in 12 partt. Vol. VII: Lexicon Herodoteum. 1824. 2 tomi. — ed. Th. Gaisford. Oxon. 1824. Lips. 1824—26. 4 Voll. Edit. III. 2 Voll. Oxon. 1849. — rec. et adnotat. scholarum in usum instrux. C. A. Steger. Giess. 1827—29. 3 Voll. — recogn., annotat. instr., tab. geograph., indic. adj. J. C. F. Bähr. Lips. 1830—35. 4 Voll. Edit. II. 1856—61. — edit. II. stereot. Berol. (cura J. Bekkeri) 1845. — recogn. G. Dindorfius. Ctesiae fragm. etc. illustr. a C. Müllero. Par. 1844. — erkl. von B. H. Lhardy. Leipz. 1850. 52. — cur. H. R. Dietsch. 2 Voll. Lips. 1858. — mit erklär. Anmerk. von K. W. Krüger. Berl. 1855. 56. 5 Hefte. — für den Schulgebr. erkl. von K. Abicht. Leipz. 1861—64. 4 Bde. — erkl. von H. Stein. 5 Bde. Berl. 1856—62. (2. Ausg. des Lhardyschen Herod.) 2. (3.) Aufl. mit erkl. Beitr. von H. Brugsch. 1. Bd. 1. und 2. Hft. 1864.

Uebersetzungen: von J. F. Degen. 6 Bde. Frkf. a. M. 1783—91. — von M. Jacobi. 3 Bde. Düsseld. 1799—1801. — von F. Lange. 2 Bde. 2. Aufl. Berl. 1824. — von A. Schöll. 11 Bdchn. Stuttg. 1828—33. neu durchges. von R. Köhler. 3 Bde. 1855. — von J. C. F. Bähr. 5 Bdchn. Stuttg. 1859—63.

Erläuterungsschriften: G. F. Creuzer Comment. Herodoteae. Lips. 1819. In d. Ausg. von Bähr. — Derselbe: Herodot und Thucydides. Marb. 1803. — F. Ch. Dahlmann Forschungen auf dem Gebiet der Geschichte. Bd. 2. Abth. 1. Alton. 1824. — C. G. Heyse Quaest. Herodoteae. P. I. de vit. et itin. Her. Berol. 1827. — J. Rubino De mortis Herodoti tempore. Marb. 1848. 4. — Vgl. J. C. F. Bähr in Jahns Jahrb. Bd. 56. 1849. S. 4. fg. — C. L. Struve De dial. Herod. Spec. I—III. Regiom. 1828—30. — E. Waardenburg De nativa simplicitate Herodoti. LBat. 1830. — B. H. Lhardy De dialecto Herod. Berol. 1844. 4. — G. G. Bredow Quaesit. de dialecto Herod. lib. IV. Lips. 1846. — C. Abicht De dialecto Herod. spec. I. Gotting. 1859. — O. Nitzsch De prooemio Herod. Gryphisw. 1860. — J. Classen Herodotus. Lebensabriß. Abweichungen seines ion. Dial. vom attischen. (Abdruck aus der 8. Aufl. von Jacobs Attica) Jena 1862. — K. L. Blum Herodot und Ktesias. Heidelb. 1836. — F. K. Hoffmeister Sittlich-religiöse Lebensansicht des Herodot. Essen 1832. — A. de Jongh De Herodoti philosophia. Trai. 1833. — J. H. Lindemann Ueber des Herodot relig. Weltanschicht. Conitz 1837. 4. Desselb. Vier Abhandlungen über die religiös-sittliche

Weltanschauung des Herodot, Thucyd., Xenophon und Polybios. Berl. 1852. — W. Hoffmann Aesch. und Herod. über den φθόνος der Gottheit. Philol. XV. S. 224. fg.

Kritischer Apparat: A. C. Borheck Apparatus ad Herod. Lemg. 1795—99. 5 Voll. — A. Porti Dictionarium Jonicum graeco-lat., quod indicem in omnes Herod. libros continet. Lond. et Lips. 1825. — J. Schweighäuseri lexicon Herodoteum. Argent. 1824. 2 tom. — Zur Textesкritik: G. Herold. Norimb. 1850. 53. 55. 4. — A. Gebhardt. Regn. 1856—58. 4. — C. G. Cobet in Mnemos. IX, 287. — H. Stein. Danz. 1859. 4. — C. Abicht. Luneb. 1862. 4. — Vgl. Philol. XXI, S. 78. fg.

Thukydides.

59.

Die attische Geschichtschreibung, deren namhaftester Vertreter Thukydides ist, der Begründer der kritischen Geschichtschreibung, der Staatsgeschichte, entwickelte sich aus rhetorischen Studien; sie verwarf den sagenhaften Stoff und zeichnete sich durch ihren streng wissenschaftlichen, auf Belehrung gerichteten, ernsten Charakter aus.

Thukydides (*Θουκυδίδης*) aus dem attischen Demos Halimus, des Oloros Sohn, stammte aus einer aus Thrakien in Athen eingebürgerten angesehenen und reichen Familie, und war durch seine Mutter Hegesipyle, eine Schwester Kimons, mit Miltiades nahe verwandt. Er war geboren c. Ol. 77, 1. 472 v. Chr. (Vgl. Gell. *N. A.* XV, 23; vielleicht etwas später, Thucyd. V, 26.) Auf seine philosophische Bildung scheint der Umgang mit Anaxagoras, auf seine rhetorische Antiphon, der Meister der alterthümlich-strengen Redekunst (§. 64.), sowie die Technik der Sophisten entschiedenen Einfluß gehabt zu haben. Im 8ten Jahre des peloponnesischen Krieges als Feldherr zur Behauptung von Amphipolis gegen Brasidas nach Thrakien geschickt, kam er, vor Eion aufgehalten, erst nach Besetzung der Stadt durch die Spartaner an und wurde deshalb auf Kleons Betrieb von den Athenern verbannt, Ol. 89, 1. 424 (Thucyd. IV, 104—107.); seitdem machte er theils Reisen, theils lebte er in Skapte Hyle in Thrakien in gelehrter Muße und Wohlstand (Bergwerke), wenigstens bis nach Beendigung des Krieges, und richtete seine ganze Sorgfalt auf genaue Erforschung alles dessen was zur Beschreibung der Geschichte des peloponnesischen Krieges nöthig war. Diesen Krieg und den unheilvollen Gang der griechischen Revolution aus den Quellen entwickelnd, zeichnet er wie in einem dramatischen Gemälde bis zum 21. Jahre desselben: *Συγγραφὴ περὶ τοῦ πολέμου τῶν Πελοποννησίων καὶ Ἀθηναίων* in 8 Büchern. Die Fortsetzung lieferten Xenophon, Theopomp und Kratipp, deren Darstellungen sämmtlich da begannen, wo Thukydides abschloß. Ungewiß ist sowohl, ob er in Folge eines Volksbeschlusses 403 zurückgekehrt oder nicht, als auch wo und wann er gestorben ist — ob in Athen oder Skapte Hyle, ob während der Vorbereitungen zur Rückkehr (durch Mord? Paus. *Att.* c. 23. Plut. *Cim.* 4.) oder später, jedenfalls zwischen Ol. 94—97, 402—391. Umfassende Bildung, durch

Studium sowohl als durch das Leben gewonnen, ernste Denkungsart, große Ruhe und Unparteilichkeit, genaueste Kenntniß des Gegenstandes, tiefe praktische Einsicht, mit welcher er den inneren Zusammenhang, den Stufengang und die Gründe der Ereignisse durchschaut, endlich die Gabe plastischer Charakteristik (*δεινὸς ἠθογραφῆσαι*) sind die Eigenschaften, die ihn zum größten hellenischen und überhaupt zu einem der größten Historiker aller Zeiten gemacht haben; er selbst wollte ein *κτῆμα ἐς ἀεὶ μᾶλλον ἢ ἀγώνισμα ἐς τὸ παραχρῆμα* liefern zum dauernden Studium und zur gründlichen Belehrung (pragmatische Geschichtschreibung) für diejenigen, welche die Vergangenheit kennen lernen und daraus auf die Zukunft schließen wollen: I, 22. Seine Grundanschauung ist durchaus politisch. Seine Darstellung, welche die ästhetische Kritik des Dionys von Halikarnaß trotz scharfen oft unmotivirten Tadels als ein Ergebniß der höchsten künstlerischen Vollendung bezeichnet, ist kräftig, edel, erhaben, gedrängt (creber est rerum frequentia, ut verborum prope numerum sententiarum numero consequatur. Cic. *de or.* II, 13. Cf. Quintil. X, 1. 73.), schnell bezeichnend, nur zuweilen durch zu große Kürze hart und dunkel (Cic. *or.* 39. sq.); meisterhaft sind besonders seine Beschreibungen und Schilderungen (z. B. die der Pest in Athen II, 47. sq.), und die eingewebten Reden (die 3 dem Perikles in den Mund gelegten Reden I, 140—144. II, 35—46. 60—64), durch die er auf eine allseitige Betrachtung der Dinge, besonders auf die Erkenntniß der inneren Motive hinführt, und welche im Ganzen die wirkliche Ansicht der Redenden (*ξύμπασα γνώμη*, I, 22.) darlegen, überraschen durch Großartigkeit, Gedankenschärfe und Feinheit. Im direkten Gegensatze zu Herodot und mit entschiedener Abneigung gegen den mythischen Kern der Volksreligion (daher *ἄθεος*), stellt er die Thatsachen der Geschichte nur in ihren menschlichen Beziehungen dar und weist überall den natürlichen Zusammenhang der Dinge nach. II, 54. VII, 50. Nach ihm waltet weder ein blindes Geschick, noch die Gunst oder Ungunst der Gottheit über den Geschicken der Völker und Individuen; vielmehr ist ein Jeder seines eignen Glückes Schmied: daher ist er ein Freund und Anhänger der alten heiligen Satzungen und strengen Sitte, ein Feind der von blinden Leidenschaften aufgeregten Ochlokratie und plebejischen Staatsmänner, deren Leben und Treiben er mit um so größerer Bitterkeit schildert, je schmerzlicher er die Auflösung des attischen Staats in Religion, Moral und Politik und die Zersplitterung der Hellenenwelt empfindet: III, 82. Seine Sprache galt, wiewohl sie der fließenden Form ermangelt, welche der Erhabenheit des Gegenstandes ebenso sehr als dem Wesen eines tiefen Denkers widerstrebte, für das vollkommenste Muster des alten Atticismus (*κανὼν φράσεως ἀττικῆς*, *Schol. ad* I, 30). — Wahrscheinlich hat er anfangs die ersten zehn Kriegsjahre bis zum Frieden des Nikias als ein Ganzes behandelt, dann, als der Krieg wieder ausbrach, die Fortsetzung angeknüpft, doch langsam arbeitend das Ganze nicht zum Abschluß gebracht. Das achte Buch scheint unvollendet und unüberarbeitet von ihm hinterlassen zu sein, namentlich ist es ganz ohne Reden (nach Kratipp

bei Dionys. Hal. *de Thucyd. iud.* 16. soll sie Thukydides als dem damaligen Geschmacke nicht mehr entsprechend absichtlich vermieden haben); früher hat man es zum Theil Anderen (Xenophon, Theopomp, sogar einer Tochter des Thukydides) zuschreiben wollen. Kritik und Interpretation, der Sprachschatz, besonders aber das sachliche Verständniß verursachte den Späteren nicht geringe Schwierigkeiten. Schon Cicero *orat.* 9. fand die seinen Reden unterliegenden Gedanken dunkel und kaum verständlich. Den Jüngern der Sophistik des 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr. war er neben Plato und Demosthenes ein klassisches Muster.

Wir besitzen 2 von Irrthümern überfließende Beschreibungen seines Lebens von einem Markellinos und einem ganz Unbekannten, sodann von Dionysios von Halikarnassos 2 ohne strenge Wahrheitsliebe und Unbefangenheit geschriebene kritische Abhandlungen über ihn. (Vgl. §. 140.)

Ausgaben: Edit. pr. Ald. Venet. 1502. Fol. — Scholia ib. 1503. — c. interpretat. Laur. Vallae ed. H. Stephanus. Par. 1564. Fol. — 1588. — c. annot. H. Steph. et J. Hudson. ex rec. J. Wasse ed. C. A. Duker. Amstel. 1731. Fol. — gr. et lat. ad edit. J. Wasse et C. A. Dukeri cum var. lectt. et adnott. Biponti 1788. 89. 6 Voll. — gr. et lat. c. var. lectt. ed. suas aliorumque notas adj. C. L. Bauer et C. D. Beck. Lips. 1790—1804. 2 Voll. 4. — Βιβλία ὀκτώ — παρὰ Νεοφύτου Δουκᾶ (10 Voll.). Ἐν Βιεννῃ. 1805—6. — rec., not. illustr., indic. adjec. Ch. F. F. Haacke. Lips. 1820. 2 Voll. — c. script. divers., comment., schol. etc. ed. E. F. Poppo. Lips. 1821—38. 1851. 4 partt. in 11 Voll. — ex rec. J. Bekkeri. c. schol. gr. et annot. Berol. 1821. (Oxon. 1824.) 3 Voll. — rec., argum. et annot. perpet. illustr. etc. F. Goeller. Lips. 1836. Edit. II. 2 Voll. — c. var. lect., indic., adnotat., schol. etc. ed. R. A. Morstadt et G. Gervinus. 2 partt. in 4 Voll. Frkf. 1830—35. — c. brevi annot. in us. schol. ed. C. F. F. Haacke. Lips. 1831. — gr. et lat. c. schol. ed. F. Haase. Par. 1840. Acced. Marcellini vita Thucyd. — by S. T. Blomfield. 2 Voll. Lond. 1842. 43. — by T. Arnold. 3 Voll. Lond. et Oxf. 1848—51. — explan. E. F. Poppo. 4 Voll. in 8 sectt. Goth. 1843—51. 56. (Vol. IV, Sect. III. De historia Thucyd. comment. Acced. index histor. et geograph. Lips. 1856.) — graec. et lat. cur. G. Aen. Koch. Lips. 1845. — mit erklär. Anmerkk. von K. W. Krüger. Berl. 1846—47. 2 Bde. 3. Aufl. (1855. fg.) 1860. — rec. et expl. F. H. Bothe. 2 Voll. Lips. 1847. sq. — gr. und deutsch mit Erkl. von G. Böhme. Leipz. 1854. (1856.) 2 Bde. 2. Aufl. 1862—64. — rec. J. G. Donaldson. 2 Voll. New-Y. 1861. — erkl. von J. Classen. 2 Bde. Berl. 1862. fg.

Uebersetzungen: von M. Jacobi. 3 Bde. Hamb. 1804—8. — mit krit. Anm. von J. D. Heilmann. 3. Aufl. von G. Bredow. Lemgo 1833. 2 Bde. — von C. N. Osiander. Stuttg. 1827—1829. 7 Bdchn. 16. — von H. Müller. 8 Bdchn. Prenzl. 1829—30. — übers. und erläut. von F. H. Kämpf. 1. Thl. Neu-Ruppin. 1842. — übers. (die Reden) von J. Reiske. Leipz. 1833. — gr. und deutsch mit Anmerk. von G. Böhme. Leipz. 1854. 2 Bde. — übers. von J. F. C. Campe. 2 Bde. Stuttg. 1856—58. — von A. Wahrmund. ebendas. 5 Bdchn. 1860—64.

Erläuternde Schriften: K. W. Krüger Untersuchungen über das Leben des Thukydides. Berl. 1832. Nachtr. 1839. — H. Wuttke De Thucydide. Vratisl. 1839. — W. Roscher Leben, Werk und Zeitalter des Thukyd. Götting. 1842. — G. H. Grauert Ad Marcellini Vitam Thucydidis observatt. crit., im Rhein. Mus. I, 1827. S. 169. fg. — F. Ritter Das Leben des Thukydides, aus Scholien zur Thukydideischen Gesch. geschöpft von Markellinus, im Rhein. Mus. N. F. III, 1845. S. 321. fg. — F. Osann Ueber die Eintheil. der Geschichtswerke des Thukyd., Philol. IX, S. 543. fg. — R. Dietzsch Versuch über Thukydides. Leipz. 1856. — F. Kortüm Zur Geschichte hellen. Staatsverfassungen. Bruchstück einer historisch-politischen Einleitung zu Thuk. Heidelb. 1821. — J. C. Dahlmann Ueber das Verhältniß des Herod. und Thukyd., in

den „Forschungen ꝛc.“ Bd. 1. — Klick Thukydides und die Volksreligion. Züllich. 1854. — Bockshammer Die sittlich-religiöse Weltanschauung des Thukyd. Tübing. 1862. 4. — Vgl. F. Kortüm Hell. Staatsverf. S. 187. fg. u. J. H. Lindemann, unter Herodot. — Beiträge zur Kritik und Erklärung: von E. F. Poppo. Lips. 1815. 37. F. Haase. Berl. 1841. Vratisl. 57. — F. W. Ullrich Beiträge zur Erkl. des Th. Hamb. 1846. 2. Abth. 1851. 4. Forberg. 4. Hft. Kob. 1860. J. Classen 1841. H. Bonitz. Leipz. 1854. K. Niemeyer. I. Anclam 1860. II. Greifsw. 1861. u. A., zuletzt L. Herbst Philol. (Jahresber.) S. 270. fg. — Zu den Reden vgl. A. Heimann De Thucydidis orationibus. Berol. 1833. und J. A. Pfau. Quedlinb. 1836. — C. Tiesler Ueber die Reden des Thukyd. Posen 1854. 4.

Xenophon.

60.

Xenophon (*Ξενοφῶν*) aus Athen, berühmt als Heerführer und Schriftsteller, geb. nicht nach Ol. 84, 1. 444 v. Chr., stand lange Zeit mit Sokrates in innigem Verkehr und wurde durch diesen in der Schlacht bei Delium 424 vor Gefangenschaft bewahrt. Noch bei Lebzeiten seines Lehrers nahm er 401 v. Chr. am Zuge des jüngeren Kyros gegen seinen Bruder Artaxerxes II. in einem hellenischen Söldnerheere Theil und wurde auf dem Rückzuge zum Führer dieses Heeres ernannt; 396 ging er mit Agesilaos nach Asien — wahrscheinlich in Folge davon wurde er wegen Lakonismus von den Athenern verbannt (39⅝ — Anab. V, 3. 6—7. Vielleicht war die Verbannung wegen seiner Theilnahme am Zuge des den Athenern feindlichen Kyros schon früher erfolgt, s. VII, 7. 57.); er erhielt von den Spartanern ein Grundstück bei Skillus in Elis und verlebte hier, nicht weit von Olympia, den größten Theil seiner übrigen Lebenszeit, den letzten Theil, obgleich die Athener ihn 369 zurückgerufen hatten, in Korinth; er starb nicht vor Ol. 106, 2. 355. Während seines Aufenthaltes bei Skillus und in Korinth beschäftigte er sich mit der Abfassung philosophischer, politischer und historischer Schriften. Der sokratischen Lehre gemäß und einer tieferen Spekulation fremd hebt er in seinen historischen Werken die sittlichen Verhältnisse der handelnden Personen heraus, um sie zum praktischen Gebrauche als warnende Beispiele oder als Muster aufzustellen. Den Gang der Ereignisse erklärt er, ohne gerade Beschränktheit in seinen religiösen Ansichten zu verrathen, gern aus dem unmittelbaren Einwirken der Gottheit; nach seiner frommen Denkart soll das gesammte häusliche und öffentliche Leben in seinen verschiedensten Richtungen unaufhörlich in direkter Beziehung zu dem göttlichen Wesen stehen. Diese Auffassung hat zugleich sichtbaren Einfluß auf die ruhige, ungekünstelte Darstellung. Nicht hohe Originalität und eine ideale Richtung, auch nicht glänzende Studien und schulmäßiges Wissen (sein Lehrer Prodikos), sondern heller Verstand, maßvolles Streben, Einfachheit und Rechtlichkeit zeichnen ihn aus. Von Parteilichkeit ist er nicht frei, namentlich zeigt er große Vorliebe für Sparta und erscheint somit als Gegner seines eigenen Vaterlandes, dem er durch Charakter und Schicksale entfremdet war. Hierher gehören von seinen Schriften: 1) 7 Bücher

hellenische Geschichte (Ἑλληνικά), eine Fortsetzung der Geschichte des Thukydides von 411 bis auf die Schlacht bei Mantinea, 362. Es ist dies eins der letzten Werke Xenophons, reich an wichtigem Stoff, doch ohne sorgfältige Auswahl und Gleichmäßigkeit, ohne entsprechendes Verhältniß des Bedeutenden und Unbedeutenden, auch wohl ohne strenge Wahrheitsliebe und Unbefangenheit (Sympathie für Sparta und Agesilaos), vielleicht eine Skizze, welcher er noch Vollendung geben wollte. Die ersten 2 Bücher unterscheiden sich in der ganzen Anlage von den übrigen 5; Niebuhr (Kl. Schriften S. 464. fg.) meint, daß sie als Fortsetzung des Thukydides, vielleicht auf dessen Vorarbeiten beruhend, früher als die letzten erschienen und von diesen zu trennen seien. — 2) Κύρου ἀνάβασις in 7 Büchern, Feldzug des jüngeren Kyros gegen seinen Bruder Artaxerxes und Rückzug der 10,000 Hellenen, die dem Kyros beigestanden hatten. Xenophon selbst, Freiwilliger im hellenischen Hülfsheere des Kyros, war nach der Schlacht von Kunaxa (mit Cheirisophos) Anführer dieses strategisch meisterhaften Rückzuges gewesen. Geschrieben scheint dies durch große Genauigkeit und Ausführlichkeit im Detail sich empfehlende Werk c. 372 zu sein, vollendet ist es jedenfalls erst nach dem Erscheinen des Werkes von Ktesias (vgl. §. 61.). An seiner Echtheit zu zweifeln und (nach Hellen. III, 1. 2.) dem Themistogenes es beizulegen, ist kein genügender Grund vorhanden. — 3) Κύρου παιδεία, ohne Zweifel sein Meisterwerk in 8 Büchern, nicht reine Geschichte, sondern ein moralisch-politischer Roman mit historischer Grundlage, in welchem an dem älteren Kyros die Erziehung und der Charakter eines vollkommenen Regenten nach sokratischen Begriffen dargestellt, und das Bild eines unter der väterlichen Regierung eines Alleinherrschers glücklichen Reiches entworfen wird; wahrscheinlich c. 362 beendigt. Der Schluß scheint Manchen unecht zu sein. — 4) Λόγος εἰς Ἀγησίλαον, eine auf Charakteristik tiefer eingehende Lobrede auf Agesilaos, geschrieben wahrscheinlich sogleich nach dessen Tode 361, verschieden von Neueren beurtheilt und selbst in Rücksicht der Echtheit bezweifelt (nach C. F. Ranke Auszug eines Anderen aus der Hellenika). Zu seinen philosophischen und anderen Schriften vgl. §. 79. Xenophons Darstellungs- und Redeweise fand schon im Alterthume allgemeine Anerkennung: man bewunderte das Ebenmaß, die Einfachheit und Klarheit der Darstellung, den Wohlklang und die von jeder Künstelei und allem rhetorischen Gepränge freie natürliche Anmuth der Sprache, die mit dem edelsten Salze des Atticismus („Attische Biene") vermischt, Formen und Ausdrücke aus anderen Mundarten, selbst aus der Dichtersprache, doch ohne künstlerische Auswahl aufnahm. Daher wird man, ohne eine gewisse Magerkeit des Stils, Eintönigkeit der Darstellung, Mangel an Objektivität und künstlerischer Form übersehen zu dürfen, das Urtheil Quintilians X, 1. 82. bestehen lassen: in labris ejus sedisse quandam persuadendi deam.

Wie überhaupt die Sokratiker, so fand auch Xenophon besonders im Zeitalter der Sophistik fleißige Leser, an den Rhetoren aber eifrige Nachahmer und Kommentatoren. Vgl. Suid. *gll. Ζήνων,*

Θέων, Μητροφάνης, Τιβέριος; Herod. Att. ap. Philostr. *Vit. Sophist.* II, 1.

Sämmtliche Werke: Edit. pr. Florent. Junt. 1516. Fol. (mehrere Schriften fehlen). — Die erste vollständige Ausgabe: Xenoph. opera omnia. gr. Hal. Suev. 1540. 3 Voll. (Vorrede von Ph. Melanchthon.) — ed. H. Stephanus. Lutet. 1561. Fol. 1581. — gr. et lat. cum notis ed. C. A. Thieme. Lips. 1763—64. 4 Voll. 1801—4. — scripta commentariis illustr. a B. Weiske. Lips. 1798—1804. 6 Voll. — rec. et interpr. est J. G. Schneider. Lips. 6 Voll. Neue Bearbeitung: Tom. I in 2 partt. Cyrop. cur F. A. Bornemann. Edit. III. 1838—1840. — Tom. II. De expedit. Cyri comment. cur. F. A. Bornemann. 1825. Tom. III Hist. gr. rec. J. G. Schneider. Edit. III. 1849. — Tom. IV. Memorab. cur. F. A. Bornemann. 1829. — Tom. V. Oecon., Conviv., Hiero, Agesil. rec. J. G. Schneider. 1805. 1815. — Tom. VI. Opusc. polit., equestria, venatica rec. et interpr. est G. A. Sauppe. 1838. — Opp. omnia recens. et comment. in us. schol. instr. F. A. Bornemann, R. Kuehner et L. Breitenbach. Goth. et Erf. 1828—54. 4 Voll. — commentarii et scripta min. rec. L. Dindorf. Lips. 1850. 2 partt. — Werke gr. und deutsch mit krit. und erkl. Anmerk. 3 Thle. Leipz. 1856—58. 4. Thl. 1863.

Einzelne Werke: Hellenica: rec. et animadv. indicemque adj. S. F. N. Morus. Lips. 1778. — mit Inhaltsanzeigen, Zeitbestimmungen u. s. w. von F. H. Bothe. Leipz. 1823. — ex rec. et c. annott. L. Dindorfii. Berol. 1847. 12. Edit. II. Lips. 1850. (Oxon. 1853.) — rec. et illustr. L. Breitenbach. Goth. 1853. — für den Schulgebr. erkl. von B. Büchsenschütz. Leipz. 1860. 2 Hfte. — hist. Gr. in us. schol. emend. C. G. Cobet. Amstel. 1862. — Anabasis: recens. et explic. ab J. C. Zeunio. Lips. 1785. — rec. et annot. crit. etc. illustr. A. Lion. 2 Voll. Gotting. 1822. — ex rec. L. Dindorfii. Lips. 1825. (1829.) Berol. 1831. 47. Edit. III. Lips. 1863. — text. recogn. Fr. Jacobs. Lips. 1825. — recogn. et illustr. C. G. Krüger. Hal. 1826. 1830. Berol. 1849. — mit erkl. Anmerk. von K. W. Krüger. (1830.) 5. Aufl. Berl. 1863. — c. adnot. et ind. in us. schol. ed. E. Poppo. Lips. 1827. — z. Schulgebr. von J. M. Holtzmann. Carlsr. 1833. — ed. G. Lange. Edit. IV. Hal. (1816.) 1834. — mit Anmerk. für den Schulgebr. von G. Graff. Leipz. 1842. — mit Inhaltsanzeigen, Registern u. s. w. von F. H. Bothe. 5. Aufl. Leipz. 1844. — ex recogn. et c. annot. L. Dindorfii. Berol. 1847. denuo recogn. Lips. 1858. (Edit. II. Oxon. 1856.) — erkl. von F. K. Hertlein. Leipz. 1849. 3. Aufl. 1857. — ed. C. G. Krüger. c. lex. Berol. 1849. — z. Schulgebr. von K. Matthiä. Quedl. 1852. 2. Aufl. 1859. — erläut. von R. Kühner. Goth. 1852. 8. Aufl. Leipz. 1858. — in usum schol. emend. C. G. Cobet. LBat. 1859. — erkl. von F. Vollbrecht. 2. Aufl. Leipz. 1861—62. — erkl. von C. Rehdantz. Mit 1 Karte von Kiepert. 2 Bde. Berl. 1863—64. — Cyropaedia: notis crit. et ind. ed. J. C. Zeune. Lips. 1780. — gr. et lat. Edit. II. Basil. (1790) 1841. 2 Voll. — in us. schol. ed. G. Lange. Edit. III. Hal. (1811. 1817.) 1822. — c. animadv. etc. ed. E. Poppo. Edit. II. Lips. 1823. — mit Wortreg. und Vorrede von F. H. Bothe. Leipz. 1821. — mit Anmerk. u. s. w. von C. F. Weckherlin. 2. Aufl. Stuttg. 1827. — zum Schulgebr. von J. M. Holtzmann. Neue Ausg. Carlsr. 1833. — in schol. us. cur. F. A. Bornemann. Edit. min. Lips. 1840. — mit erkl. Anmerk. von K. Jacobitz. Leipz. 1843. — recogn. L. Dindorfius. Edit. III. Lips. 1850. — erkl. von L. Breitenbach. Leipz. 1858. — erkl. von K. F. Hertlein. Leipz. 1853. 2 Thle. 2. Aufl. 1859. — Agesilaus: c. adnot. et prolegg. ed. C. G. Heiland. Lips. 1841. Edit. nova. 1846. — Ages. und Hiero, mit erkl. Anmerk. für den Schulgebr. von G. Graff. Leipz. 1842. — rec. et interpr. est L. Breitenbach. Goth. 1846. 47. (Hiero und Agesil.) — Hiero: rec. et interpr. est H. Frotzscher. Lips. 1822. — Scripta minora: recogn. L. Dindorfius. Edit. II. Lips. (1824) 1850. — Die Ausgaben der philosophischen, politischen und anderen Schriften s. §. 79.

Uebersetzungen: Sämmtl. Schr. neu übers. von A. Ch. und C. Borheck. 6 Bde. Lemgo 1778—1808. — Werke, übers. 16 Bdchn. Stuttg. 1827—30. — übers. von L. C. Mayer. 8 Bdchn. Prenzl. 1829—31. — aus-

gew. Schriften überf. in 4 Abth. Stuttg. 1854—57. (Kyrop. von Th. Walz. 1854. Gr. Gesch. von J. F. C. Campe. 1856. Anab. von F. K. Hertlein. 1857. Memor. von Th. E. Finckh. 1857.) — Zahlr. Ueberf. einzelner Werke.

Erläuterungsschriften: C. G. Krüger De vita Xenoph. Hal. 1822. — C. F. Ranke De vita et scriptis Xenophontis. Berol. 1851. 4. — K. Koch Der Zug der 10000 nach Xenoph. Anab. geogr. erläutert. Leipz. 1850. — G. F. Hertzberg Der Feldzug der 10000 Griechen. Halle 1861. — A. Fuchs Quaestt. de Xenoph. Rep. Lac. et Athen. Lips. 1838. — R. Lehmann Xenoph. Schrift v. d. Laced. u. d. Panathen. Rede des Isokr. Greifsw. 1843. — B. G. Niebuhr Ueber Xenoph. Hellenica, im Rhein. M. I, 1827. S. 194. fg. (Nachschr. Kl. hist. u. philol. Schr. I. Bonn 1828.) — C. H. Volckmar De Xenoph. Hellenicis. Gotting. 1837. 4. — E. G. Krüger Prüfung der Rieb. Ansicht über Xenoph. Hellen., in dessen Histor.-philol. Stud. I. Berl. 1837. S. 244. fg. — L. Breitenbach Zur Krit. von Xenoph. Hellen., in Zeitschr. f. die Alterthumsw. 1851. Nr. 61—63. — Fr. Jacobs Xenophon oder Themistogenes? in dessen Verm. Schr. 6. Bd. Leipz. 1837. S. 54—83. — C. G. Krüger De authentia et integritate Anabaseos Xenoph. Berol. 1824. — E. Müller Zu Xenophon und Pseudo-Xenophon, im Philol. XIV, S. 190. fg. S. 398. fg. — J. H. Lindemann Die relig.-sittl. Weltanschauung des Xenophon. Conitz 1843. Vgl. unter Herodot. — P. Werner Xenophontis de rebus publicis sententia. Vratisl. 1851. — Sprache und Sprachschatz: F. G. Sturz Lexicon Xenoph. Lips. 1801—4. 4 Voll. — C. G. Heiland De dialecto Xenoph. Halberst. 1844. 4. Derf. De reliquiis Xenophontis quae dicuntur, in Zeitschr. für die Alterthumsw. 1847. Nr. 76. Desselb. Quaestt. Xenophonteae. Stend. 1856. 4. Vgl. Desselb. Jahresbericht über Xenophontische Literatur, in Zeitschr. für die Alterthumsw. 1848. Nr. 53—55. und im Philol. II. — Zur neuesten Xenoph. Lit. vgl. B. Büchsenschütz, im Philol. II, S. 171. fg. XVIII. S. 245. fg. XIX, S. 680. fg. — Mehrere Schullerica: zur Anab. von G. O. Marbach. Leipz. 1834. von F. C. Theiß 5. Aufl. Leipz. 1863. von C. W. Krüger. 2. Aufl. Berl. (1849.) 1851., zur Anab. und Cyrop. von J. M. Holtzmann. N. Ausg. Karlsr. 1833., zur Cyrop. von G. Ch. Crusius. Leipz. 1844., zu den Memorab. von Demf. Leipz. 1844. und von B. C. F. Rost. 2. Aufl. Goth. 1819. — Chrestomathien von C. F. Schnitzer. Edit. II. Stuttg. 1854. (1853 deutsch), und von K. Schenkl. 2. Aufl. Wien 1857. — Dazu eine große Zahl von kritischen und exegetischen Schulschriften und anderen Abhandlungen.

3. Beiläufer und spätere Geschichtschreiber. Darsteller von Atthiden.

61.

Andere Historiker dieser Periode sind uns nur aus Fragmenten ihrer Schriften und Beurtheilungen späterer Kritiker bekannt.

Ktesias (*Κτησίας*) aus Knidos in Karien, begleitete den König Artaxerxes Mnemon als Leibarzt auf dem Zuge gegen Kyros und heilte ihn von der bei Kunaxa im Zweikampfe mit dem Bruder erhaltenen Wunde. Im Jahre 399 kehrte er nach einem 17(?)jährigen Aufenthalte am persischen Hofe in seine Vaterstadt zurück. Er verfaßte im ionischen Dialekt nach mündlichen Erkundigungen und persischen Staatsarchiven (*βασιλικαὶ διφθέραι* bei Diodor. II, 32.) später in Sparta 23 Bücher *Περσικά*, von der Gründung der assyrischen Monarchie bis auf seine Rückkehr, in einem gewissen Gegensatz gegen Herodots nationale Anschauungsweise; außerdem eine kleinere Schrift *Ἰνδικά*. Von beiden haben wir dürftige Auszüge und Bruchstücke, die ein sicheres Urtheil über den Werth

und die geschichtliche Treue des Ktesias nicht gestatten. Er war für Diodorus Siculus eine Hauptquelle. Andere Schriften sind ganz verloren.

Fragm. in Photii bibl. ex rec. J. Bekkeri, p. 35. sq. — Ctesiae quae supersunt ed. A. Lion. Gotting. 1823. — ed. J. C. F. Bähr. Frkf. 1824. — illustr. a C. Müllero, an Herod. Par. 1844. — Dazu 3 Progr. von C. N. Osiander. Stuttg. 1818. 21. 22. — J. P. Steinhauer Ctesiae Cn. vita cum appendice de libris, quos Ctesias composuisse fertur. Hannov. 1827. — K. L. Blum Herodot und Ktesias. Dorp. 1836. — G. Muys Quaestt. Ctesianae chronol. Monast. 1853. — Vgl. Fr. Creuzer Ueber Ktesias, in dessen Hist. Kunst der Gr. 2. Aufl. Leipz. u. Darmst. 1845. S. 302. fg.

Der älteste Geschichtschreiber Siciliens war Hippys (*Ἵππυς*) aus Rhegion (c. Ol. 69. 503 v. Chr.? Suid. *s. v.*) Wichtiger wurde für die Kenntniß der Geschichte Siciliens der bei Weitem jüngere

Philistos (*Φίλιστος*) aus Syrakus, politisch thätig als Anhänger der beiden Dionyse, c. Ol. 98, 3. 386 v. Chr. Vom älteren Dionys verbannt, schrieb er in Adria *Σικελικά* in 11 Büchern und 2 Abtheilungen (später kamen noch 2 Bücher hinzu, die Geschichte des jüngeren Dionys, jedoch unvollständig, umfassend), von den ältesten Zeiten bis auf den Tod Dionys des Aelteren. Vom jüngeren Dionys zurückgerufen, war er thätig für die Verbannung Dions und bewirkte wahrscheinlich auch die Ausweisung Platos. Plut. *Dion* 13. sq. Vgl. §. 81. Als Befehlshaber der Flotte des Dionys wurde er nach dem Verluste einer Seeschlacht gegen Dion 356 v. Chr. vom Volke hingerichtet. Plut. *Dion* 35. Sein politischer Standpunkt benahm ihm die nöthige Unbefangenheit und Gewissenhaftigkeit; in der Behandlung suchte er Thukydides nachzuahmen, erreichte oder übertraf ihn aber nur in der Uebersichtlichkeit der Anordnung, blieb jedoch in der Kraft der Darstellung weit hinter seinem Vorbilde zurück (pusillus Thucydides): Quintil. X, 1. 74: imitator Thucydidis et ut multo infirmior ita aliquanto lucidior. Cf. Cic. *ad Quint. fr.* II, 13; *de or.* II, 13. 57; *Brut.* 17, 66.

Fragm. bei F. Göller De situ et origine Syrac. etc. Lips. 1818. p. 101. sq. — bei C. et Th. Müller Fragm. histor. Gr. I, 1841. — Vgl. Fr. Creuzer Philistos, in dessen Hist. Kunst der Gr. S. 304. fg.

Bei den Folgenden, welche größtentheils zu Athen in der Schule des Isokrates gebildet waren, zeigte sich der Einfluß dieser rhetorischen Bildung in ihrer Darstellung und ganzen Behandlung der Geschichte. Immer mehr trat dabei das biographische Moment und das Streben mit antiquarischer Gelehrsamkeit zu glänzen und zu belehren hervor. Reich an Sittengemälden und lichtvoller Charakteristik waren die Geschichtswerke des

Theopompos (*Θεόπομπος*) von Chios, geb. c. 380 v. Chr. Er mußte in früher Jugend, da sein Vater spartanischen Interessen zu dienen überführt worden war, seinen Geburtsort verlassen, wurde aber von Ephesos, wohin er sich begeben hatte, durch Vermittelung Alexanders d. Gr. wieder zurückberufen. Nach dem Tode seines Beschützers von Neuem gezwungen auszuwandern, floh er nach Aegypten zum Ptolemäos, entging aber hier nur mit knapper Noth den Nachstellungen seiner Feinde, die ihn beim König verdäch-

tigt hatten. In Athen wurde er ein eifriger Schüler des Isokrates und bewährte sein redneriſches Talent in dem Wettſtreite, den die kariſche Fürſtin Artemiſia zu Ehren ihres Gemahls Mauſolos veranſtaltete. Vgl. S. 106. Zugleich war er ein heftiger Gegner der Schule Platos: *Κατὰ τῆς Πλάτωνος διατριβῆς.* Von ſeinen hiſtoriſchen Werken haben ſich nur Fragmente erhalten. Er ſchrieb als Fortſetzung des Thukydides 12 Bücher *Ἑλληνικά* bis zur Schlacht bei Knidos, außerdem 58 Bücher *Φιλιππικά*, ein Geſchichtswerk, das nachmals auf Geheiß König Philipps III. von Makedonien mit Streichung aller Digreſſionen auf 16 Bücher reducirt wurde. Theopomp war durchweg ein Hiſtoriker zweiten Ranges, wenn ihm auch ſein Lobredner Dionys von Halikarnaß den Ruhm eines pragmatiſchen Geſchichtſchreibers verleiht. Abſchweife und ſagenhafte Berichte, auf Koſten der hiſtoriſchen Wahrheit bis zum Uebermaß eingelegt, ein überfließender Ton der Rede, der den geſchulten Redner ebenſo ſehr verräth als den Geſchmack der Zeit, ein der Größe und Würde des Gegenſtandes wenig angemeſſener, ja wenn man den ſich widerſprechenden Berichten einiger Kritiker Glauben beimeſſen darf, auch matter Stil, endlich ſeine beißende als Tadelſucht verſchrieene Kritik ſind die charakteriſtiſchen Merkmale ſeiner Darſtellungs- und Redeweiſe. Als fleißiger Detailforſcher und durchſichtiger Charakter- und Sittenzeichner darf er jedoch manchem anderen würdig zur Seite geſtellt werden. Dem Diodorus Siculus und Trogus Pompejus bot er ein reiches hiſtoriſches Material. Auch Briefe werden ihm zugeſchrieben. Vgl. §. 71. Quintil. X, 1, 74: Theopompus his (Herodoto et Thucydidi) proximus, ut in historia minor, ita oratori magis similis. cf. Cic. *de or.* II, 13; III, 9; *Brut.* 17, 66.

De Theopompi Chii vita et scriptis comment. ed. A. J. E. Pflugk. Berol. 1827. — Theopompi fragm. coll., disp. etc. R. H. Eyssonius Wichers. LBat. 1829. — De Theop. vita et scriptis comment. scr. F. C. Theiss. Hal. 1831. — Theopompii Chii fragm. de Philippi Amyntae filii indole et moribus coll. et annott. instr. C. Theiss. Nordh. 1837. 4. — Vgl. Fr. Creuzer Theopomp, a. a. O. S. 331. fg. — Fragm. bei C. u. Th. Müller, auch in A. Weſtermanns *Παραδοξογράφοι*.

Aus derſelben Schule war

Ephoros (*Ἔφορος*) hervorgegangen, aus Kyme in Aeolis, c. 340 v. Chr., erſter Verfaſſer einer Univerſalgeſchichte (*Τὰ καθόλου*, Polyb. V, 38.) von der Rückkehr der Herakliden an bis Ol. 109: *Ἱστορίαι*, in 30 Büchern; den letzten Theil des Werkes vom heiligen Kriege an ſoll ſein Sohn Demophilos verfaßt haben. Der doktrinäre Ton und ſeine Richtung auf pragmatiſches Raiſonnement ſprach vornehmlich Polybius an. Der Reinheit des Ausdrucks, und der lichtvollen Anordnung und Vertheilung des Stoffes gedenkt Diodor. Seine Glaubwürdigkeit iſt jedoch vielfach in Zweifel gezogen worden. Das Werk iſt nur fragmentariſch erhalten (Bruchſtücke bei Diodor), verloren ſind ſeine philoſophiſchen und rhetoriſchen Schriften. Cf. Cic. *de or.* II, 13; III, 9: Dicebat Isocrates, se calcaribus in Ephoro, contra autem in Theopompo frenis uti solere. Quintil. l. c.

Ephori fragm. coll. atque illustr. M. Marx. Carlsr. 1815. — mit Nachtrag in Friedem. und Seebodes Misc. crit. II, p. 754. sq. — Fragm. bei C. und Th. Müller. — Vgl. Fr. Creuzer Ephorus, a. a. O. S. 319. fg. — A. Stelkens De Ephori Cum. fide atque auctoritate. Monast. 1857. — J. A. Klügmann De Ephoro historico graeco. Gotting. 1860.

Die von den attischen Historikern und deren Beiläufern ausgesäten Anregungen ergriffen gleichzeitig und später eine Reihe von Männern, die mit gelehrtem Eifer die Alterthümer und Specialgeschichten einzelner Länder und Ortschaften zum Gegenstand antiquarischer und historisch-geographischer Untersuchungen machten. Sie alle trafen im Princip sorgfältiger Detailforschung und antiquarischer Gelehrsamkeit zusammen. Am fleißigsten wurden die Antiquitäten und die innere wie äußere Geschichte Attikas auf Grund traditioneller und monumentaler Ueberlieferung (Denkmäler und Inschriften) behandelt: *Ἀτθίδες*, scil. *συγγραφαί*. Sie sind nicht zu verwechseln mit den poetischen *Ἀτθίδες*, den attischen Epen (*Ἀτθίς*, *Ἡρακληΐς*, *Θησηΐς*), deren Andenken außer einigen einer späteren Zeit angehörigen Namen (Pythostratos, Zopyros, Diphilos) und Titeln fast verschollen ist. Vgl. §. 20. Als Verfasser solcher in Prosa abgefaßten Atthiden werden genannt: Klitodemos, wahrscheinlich c. 410, Androtion der Redner c. 380, Phanodemos u. A. Nur spärliche Fragmente haben sich erhalten; kein geringer Theil dieser einst so zahlreichen Verfasser und Werke gehört der folgenden Periode an. Vgl. §. 102.

Phanodemi, Demonis, Clitodemi atque Istri *Ἀτθίδων* et reliq. librorum fragm. colligere instituit C. G. Lenz, dig. et notul. adj. C. G. Siebelis. Lips. 1812. — Androtionis *Ἀτθίδος* reliquiae, an Philochori fragm. ed. C. G. Siebelis. Lips. 1811. — Vgl. die Lit. von §. 102.

B. Die Geographie.

Die Geographi Graecorum minores (d. h. alle außer Strabo, Pausanias, Ptolemäus und Stephanos von Byzanz) sind oft zusammen herausgegeben: Den Anfang machte Sigism. Gelenius mit Hanno, Arrian, Plutarch De fluminibus und Strabo Chrestom. Basil. 1533., vermehrt um Skymnos, Markianos, Artemidor, Skylax, Dikäarch und Isidor von D. Höschel. Aug. Vind. 1600. (mit vielen Irrthümern), vollständiger zuerst von J. Gronov. LBat. 1697. 4., erneuert unter d. Titel Geographica antiqua. 1700. 4. — dann c. interpret. lat., dissertatt. atque annotat. von J. Hudson. Oxon. 1698—1712. 4 Voll. 4. — Cf. St. Croix Mémoire sur une nouvelle édition des petits Géographes, in Journ. des Sav. 1789. p. 657. sq. n. IV., und die Epistolae Parisienses über die Sammlungen der kleinen Geographen von G. S. Bredow. Lips. 1812. — Die Fragm. geograph. Dichtungen veröffentlichte J. A. Letronne Fragmens des poëmes géographiques. Par. 1854. — *Συλλογὴ τῶν γεωγραφηθέντων* etc. *Ἐν Βιεννῇ*. 3 Voll. 1807—8. Vol. III. enthält nur arabische u. s. w. Geographen in neugr. Uebersetzung. — rec., c. vers. lat. etc. ed. J. F. Gail. Par. 3 Voll. 1826—31. — ex rec. et c. annot. G. Bernhardy. Vol. I. Dionysius Periegetes 2 partt. Lips. 1828. Vgl. Dessen Analecta in Geographos Graecorum minores. Hal. 1850. 4. — Périple de Marcien d'Héraclée, Epitome d'Artemidore, Isidore de Charax etc. Supplément aux dernières éditions des petits géographes. (Scyl. peripl., Dicaearchi fragm., Scymnus Chius) Ed. E. Miller. Nach einer neuen Handschr. Par. 1839. — Geographi Graeci minores. Vol. I. Mit einem Atlas von 29 Karten, u. d. T.: Tabulae in geographos gr. min. a. C. Müllero instructae. Par. 1855. Vol. II. 1861. — Vgl. R. Stiehle

Zu den gr. Geographen, Philol. XI, S. 186. fg. und B. Fabricius Ueber die Handschriften der kl. Geographen. Dresd. 1845.

62.

Die Geographie der Alten ist von der wissenschaftlichen Höhe der neueren Zeit weit entfernt geblieben; sie wurde, selbst als sie (nicht vor Eratosthenes, vgl. §. 106.) den Boden der Wissenschaft betreten hatte, immer nur als ein Beiwerk, eine Hülfswissenschaft des historischen Studiums betrachtet und als solche gepflegt. Lange Zeit war sie ganz mit der Geschichte vereinigt, und noch die späteren Geschichtschreiber sind für Geographie die eigentlichen Quellen. Ephoros zuerst (§. 61.) hielt Geographisches und Historisches gesondert. So lange nun die Geschichte einen poetisch-mythischen Charakter hatte, war auch die Länderkunde voller Wundersagen: als man anfing an Ort und Stelle zu untersuchen, gewann auch diese sicherern Grund und Boden. Wie nüchtern jedoch die Anfänge dieser Wissenschaft waren, bestätigt auch die Thatsache, daß geographische und astronomische Studien erst spät und auch dann nur einen sehr bescheidenen Platz in dem propädeutischen Unterrichte der Jugend erhielten.

Auch hierin machten die Jonier den Anfang: Thales und seine Schüler (§. 73.) nahmen Erd- und Himmelskunde in ihre Studien auf, und Anaximander entwarf zuerst eine Erdkarte, *γεωγραφικὸν πίνακα* (Strab. 1, 17.), von welcher sich der spätere *χάλκεος πίναξ* des Aristagoras bei Herod. V, 49., worauf Flüsse und Meere nebst bestimmten Stationen längs der Küste angegeben waren, nur wenig unterschieden haben mag. Ebendahin weisen auch die geographischen Ueberreste des Hekatäos; was dieser vielgereiste Mann (vgl. §. 57.), *ἀνὴρ πολυπλανής*, in seiner *γῆς περίοδος* s. *περιήγησις* in 2 Büchern (B. 1 Europa; B. 2 Asien mit Aegypten und Lybien) für Förderung und Verbreitung geographischer und ethnographischer Kenntnisse leistete, läßt sich nur im Allgemeinen muthmaßen; das aber ist ohne Zweifel, daß kein Schriftsteller den Umfang der Länder- und Völkerkunde auf ein Mal so erweiterte und ein so umfangreiches Wissen von Völkern, Landschaften, Sitten und Gebräuchen fast aller Himmelsgegenden in Umlauf setzte wie Herodot.

Die größtentheils im Interesse des Handels unternommenen Entdeckungsreisen, welche meist nur die Küsten berührten, sind uns zum Theil in kurzen Berichten aufbewahrt: Küstenbeschreibungen, *περίπλοι*. Dahin gehört die lapidare Inschrift über die Entdeckungsreise des Karthagers Hanno (c. 510 v. Chr.) längs der Westküste von Afrika, die wir noch in einer griechischen Uebersetzung besitzen: *Ἄννωνος Καρχηδονίων βασιλέως περίπλους τῶν ὑπὲρ τὰς Ἡρακλέους στήλας Λιβυκῶν τῆς γῆς μερῶν, ὃν καὶ ἀνέθηκεν ἐν τῷ τοῦ Κρόνου τεμένει.* Sie scheint nicht sowohl von einem reisenden Griechen als vielmehr von einem Eingeborenen herzurühren. — Unter dem Namen des Skylax (*Σκύλαξ*) aus Karyanda in Karien ist uns die Beschreibung einer Fahrt erhalten, welche bei

der nördlichen Säule des Herkules beginnend, längs der europäischen Küsten des Mittelmeeres durch den Hellespont und Bosporus, dann rings um den Pontos Euxinos die asiatische und afrikanische Küste zurück bis zur südlichen Säule des Herkules, und über diese hinaus bis nach Kerne geht. Daß dieser auf uns gekommene *Περίπλους τῆς οἰκουμένης* nicht von dem Skylax aus Karyanda herrührt, welchen Darius Hystaspis (Herod. IV, 44.) zur Untersuchung der Küsten Asiens von der Mündung des Indus bis in das Innere des arabischen Meerbusens ausschickte, sondern aus späterer Zeit, vielleicht ein aus einem oder mehreren größeren Werken zum Schulgebrauch gemachter Auszug aus der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. ist, scheint nicht mehr zweifelhaft zu sein. Einem (dritten?) Skylax (Geographen?) von gleicher Abstammung legt der verworrene Bericht des Suidas *gl. Σκύλαξ* bei: *Περίπλους τῶν ἐντὸς τῶν Ἡρακλέους στηλῶν*, und *Γῆς περίοδος*. — Die Zahl dieser *περίπλοι* oder *παράπλοι* war groß, und nicht minder groß die der *περιηγήσεις*, d. i. sorgfältiger Beschreibungen einzelner Gegenden und Ortschaften. Ihre Verfasser gehören jedoch in spätere Perioden. (Vgl. §. 105. §. 136.)

H. A. Schieck Ueber die Himmelsgloben des Anaximander und Archimedes. 3 Progr. Hanau 1843. 46. 53. — B. G. Niebuhr Ueber die Geogr. Herodots. Abhandl. der Berl. Akad. der Wissensch. 1812 (Kl. Schr. I, 1828.) — J. B. Gail Géographie d'Hérodote etc. 2 Voll. Par. 1833. — W. Tschakert Herodot als Geograph. Trzemeszno 1851. — J. T. Wheeler The geography of Herodotos. Lond. 1854. — Hannonis navigatio. Recogn. et illustr. F. G. Kluge. Lips. 1829. — A. Kroon De Hannonis periplo. Zutph. 1840. — F. Osann Der Geograph Hanno, in Zeitschr. f. Alterth. 1855. S. 537. fg. F. A. Uckert Ueber die Geogr. des Hecataus und Damastes. Weim. 1814. — Hecataei Milesii fragm., Scylacis Caryandensis periplus. Ed. R. H. Klausen. Berol. 1831. — J. A. Letronne Observ. sur le périple de Scylax. Par. 1826. 4. — Scylacis Periplus. ed. B. Fabricius. Dresd. 1848. (Vgl. Dessen Abhandl. Ueber die Handschriften der kleinen Geographen. Dresd. 1845.) — B. G. Niebuhr Ueber das Alter des Skylax von Kar. Abhandl. der Berl. Akad. der Wissensch. 1804—1811. (Kl. Schr. I, S. 105. fg.) — F. A. Uckert Skylax. Geogr. I, 2. S. 285. fg. — A. v. Gutschmid Skylax, im Rhein. Mus. N. F. IX, S. 141. fg.

II. Beredtsamkeit.

Allgemeine Hülfsmittel und Darstellungen: D. Ruhnkenii Hist. crit. orat. graec., vor seiner Ausg. des Rutilius Lupus. LBat. 1768., auch in D. Ruhnkenii Orationes etc. ed. F. T. Friedemann. Brunsv. 1828. 2 Voll. und in Rutilius Lupus. ed. C. H. Frotscher. Lips. 1831. — Ph. G. van Heusde Oratio de antiqua eloquentia cum recentiore comparata. Trai. 1805. — Bellin de Ballu Histoire critique de l'éloquence chez les Grecs. 2 T. Par. 1813. — J. Hillebrand Aesthetica literaria antiqua classica. Mogunt. 1828. — A. H. Westermann Geschichte der Beredtsamkeit in Griechenland und Rom. 1. Thl. Leipz. 1833. — C. Th. Schmidt Cethegus s. de eloquentia secundum naturam, dignitatem, ambitum, tractationem, viam rationemque etc. Lips. 1834. — K. H. Funkhänel Ueber die Redner als geschichtliche Quelle, in Zeitschr. für Alterthumsw. 1836. Nr. 130. — Cf. H. Sauppe Epistolae criticae ad G Hermannum etc. Lips. 1840. 1841. — Cic. Brut. 7—13 giebt eine Uebersicht. — Vgl. die Lit. der folgenden §§.

Ausgaben sämmtlicher Redner: Oratorum veterum oratt. gr. et lat. ed. H. Stephanus. Par. 1575. Fol. (ohne Demosthenes). — oratorum

graec. quae supersunt etc. commentariis integris H. Wolfii, J. Taylor', J. Marklandi, aliorum et suis indicibus instructa ed. J. J. Reiske. Lips. 1770–75. (ohne Isokrates). 12 Voll. — Die oratores attici s. §. 65.

Anfänge der Beredtsamkeit. Die kunstlose attische Beredtsamkeit. Einflüsse der Rhetorik.

63.

Wie die attische Historiographie so entwickelte sich auch die **attische Beredtsamkeit** an rhetorischen Studien. Lange Zeit war sie der kunstlose Ausdruck der Gedanken und Gefühle, wobei sich die Form ungesucht durch den Inhalt ergab. Dieser älteren kunstlosen Beredtsamkeit, welche in gerichtliche und politische zerfiel, und seit Solons Gesetzgebung keinen geringen Platz in der Oeffentlichkeit des attischen Lebens einnahm, rühmt Cicero *de or.* II, 22. Feinheit, Scharfsinn, Kürze und größere Gedankenfülle als Wortreichthum nach. Für den ersten bedeutenden Redner galt Solon, nach ihm Pisistratos und Klisthenes; ihnen folgte eine Reihe von Staatsmännern, unter denen sich Themistokles, weniger Aristides auszeichnete. Bald bedurfte die Menge einer kräftigeren Nahrung: je allgemeiner und freier die Betheiligung des Volks an den Staatsgeschäften wurde — und es herrschte unbedingte Redefreiheit für jeden der nicht der Atimie verfallen war — desto größer wurde der Zudrang zur Rednerbühne, die den Beifall des Publikums, Ruhm und Einfluß in Aussicht stellte. Mit der Ausbildung der Demokratie war die Bedeutung der Beredtsamkeit sowohl bei den Verhandlungen von Staatsangelegenheiten in der Volksversammlung auf der Pnyx und im Theater des Dionysos (§. 44.) als bei Staatsprocessen und Privathändeln vor den Gerichtshöfen entschieden; sie selbst war ein anerkanntes öffentliches Organ, ein nothwendiges Erforderniß des politischen und socialen Lebens der Attiker geworden. Die glänzendsten Erfolge errang unstreitig Perikles, dessen großartiges Rednertalent von den Alten einstimmig gepriesen wird. „Perikles blitzt und donnert, sagt Aristophanes *Acharn.* 531., und bringt ganz Hellas in Bewegung", und auf seinen Lippen, hieß es, hat die Göttin *Πειθώ* (der Ueberredung) ihren Sitz gehabt. Von seinen Reden, die sich durch Fülle und Erhabenheit der Gedanken ebenso sehr als durch Einfachheit und Klarheit der Ausführung, Kürze, Anmuth und Kraft der Rede auszeichneten (Cic. *Brut.* 11. u. ö.), gewähren die ganz in seinem Geiste abgefaßten und ihm in den Mund gelegten 3 Reden des Thukydides (s. §. 59.) ein treues Bild; erhalten hat sich sonst nichts von ihm, vermuthlich weil jede schriftliche Aufzeichnung seiner Reden fehlte. Ihm ähnlich hinsichtlich der Darstellungsweise sind Antiphon und Thukydides, beide von Dionys von Halikarnaß *de comp. verb.* p. 147. sq. als die bedeutendsten Meister der alterthümlich strengen Redekunst gerühmt, der *αὐστηρὰ ἁρμονία*, des *αὐστηροῦ χαρακτῆρ*, austerum dicendi genus.

Bis dahin hatte sich die Beredtsamkeit innerhalb der Grenzen der Praxis gehalten; sie wurde Gegenstand der Unterweisung, seitdem die rhetorischen Studien in Athen von dem redefertigen Sicilien her durch Gorgias Eingang gefunden hatten. Hier hatte zuerst Korax in Syrakus und sein Schüler Tisias unter vorzugsweiser Berücksichtigung der Form der Darstellung die Theorie der Redekunst und ein festes System geschaffen. Cic. *Brut.* 12. Korax erster Verfasser einer τέχνη ῥητορική. Der Erfolg dieser rhetorischen Bestrebungen war nicht mehr zweifelhaft, nachdem Gorgias aus Leontini (*Γοργίας ὁ Λεοντῖνος*), von seinen Landsleuten als Gesandter nach Athen geschickt Ol. 88, 2. 427 v. Chr., die Athener durch die Neuheit und Kühnheit seiner kunstvollen Vorträge bezaubert hatte. Theils hier, theils in anderen Städten Griechenlands als Lehrer der Beredtsamkeit thätig, erregte er durch den Gebrauch neuer und seltener besonders poetischer Wörter, durch künstlichen Periodenbau, rhythmische Architektonik, rhetorische Figuren, überhaupt durch Pomp und Pracht der Rede allgemeine Bewunderung. Unter seinem Namen haben sich zwei Prunkreden erhalten, deren Echtheit jedoch erheblich in Zweifel zu ziehen ist: *Ἑλένης ἐγκώμιον* und *Παλαμήδους ἀπολογία*, wahrscheinlich Uebungsstücke aus späterer Zeit. Cf. Plat. *Phaedr.* p. 267. A. Cic. *or.* 12. 50. 52. Das Geheimniß dieser Kunst lag in dem Studium der äußeren Form, ein Moment, dessen sich rechtzeitig und mit Bewußtsein die Sophisten bemächtigten. Vgl. §. 64.

L. Spengel De Corace et Tisia et Gorgia rhetoribus, in Artium scriptt. Stuttg. 1828. p. 23. sq. — C. Schönborn De authentia declamationum quae Gorgiae Leontini nomine extant. Vratisl. 1826. 4. — H. E. Foss De Gorgia Leontino. Hal. 1828. — Cf. Th. Bergk De Aristot. lib. de Xenoph., Zen. et Gorg. Marb. 1843. — Gorgiae fragm. ed. F. G. A. Mullach (mit Melissos und Xenophanes). Berol. 1845. — auch in den Oratores attici. — J. Bernays Zu Gorgias Ὀλυμπικὸς λόγος, im Rhein. Mus. N. F. VIII, S. 432. — A. Meineke Gorgias von Leontini, im Philol. XIII, S. 212. fg. — Vgl. J. Frei, im Rhein. Mus. N. F. V, S. 527. fg. VIII, S. 268. fg.

Die kunstmäßige Beredtsamkeit. Einfluß der Sophisten. Die Rhetorik.

64.

Allgemeine Darstellungen: J. A. Ernesti Initia rhetorica. Lips. 1784. — J. C. F. Manso Ueber die Bildung der Rhetorik unter den Griechen, in dessen Vermischten Abhandl. Bresl. 1820. — E. Gros Étude sur l'état de la rhétorique chez les Grecs depuis sa naissance jusqu'à la prise de Constantinople. Par. 1835. — J. F. A. Berger De rhetorica quid sit secundum Platonem. Par. 1840. — L. Spengel Ueber das Studium der Rhetorik bei den Alten. Münch. 1842. 4. Ders. Ueber die Definition und Eintheilung der Rhetorik bei den Alten, im Rhein. Mus. N. F. XVIII, S. 490. fg.

Sammlungen vorarist. Rhetoren: L. Spengel Συναγωγὴ τεχνῶν sive artium scriptores ab initiis usque ad editos Aristotelis de rhet. libros. Stuttg. 1828. — Zur Kritik: C. Piderit Coniectanea critica in rhetores graecos, in Zeitschr. für Alterthumsw. 1841. Nr. 131. — St. A. Cumanudes Emendatt. in artium scriptores. Athen. 1854.

Die kunstmäßige Beredtsamkeit, ein ausschließliches Eigenthum der Athener (Cic. *Brut.* 13.), erscheint durchaus als eine der frühesten Schöpfungen der sophistischen Rhetorik; ihr letztes Ziel ist

Ueberredung: *πειθοῦς δημιουργός — ῥητορική.* Zur Praxis die Theorie hinzugesellt, zugleich aber der Beredtsamkeit jede sittliche Grundlage und objektive Wahrheit benommen zu haben, war das Werk der Sophisten. Diese Männer, deren Erscheinung ebenso glanzvoll und Epoche machend, als vorübergehend, deren Einfluß ebenso wohlthätig als nachtheilig war, nannten sich selbst als Meister in ihrer Kunst *σοφισταί.* Ihr Schauplatz war hauptsächlich Athen, das Prytaneum der Weisheit, ihr Boden das revolutionäre Griechenland, dessen Sprecher und Berather sie waren, ihr Wesen Politik von Rhetorik und Form beherrscht, ihr Zweck und das Ziel aller ihrer Bestrebungen die Negation und Beseitigung jeder in Politik, Sitte und Religion noch vorhandenen Tradition, endlich ihr Werkzeug die Rhetorik, d. i. die Kunst der Form. Es muß vorausgeschickt werden, daß es ihnen mit dieser Handhabe vortrefflich gelungen ist, die Gegenwart und deren Praxis ihren Interessen dienstbar zu machen. Als die ersten Gelehrten Griechenlands mit umfassendem Wissen, besonders auf dem Gebiete der Geschichte und Politik, regten sie zu geistiger Thätigkeit an, führten auf das Studium der Dichter und die Erforschung der Sprache hin, und haben weniger unmittelbar durch eigene Schriften, als mittelbar durch vielseitige Anregung für die Literatur keine geringe Bedeutung. Mit sicherem Blicke an die Thatsachen und Bedürfnisse der Gegenwart anknüpfend, wo allein das schnelle, schwungvolle und wohltönende Wort entschied, mit kluger Berechnung allen Verhältnissen Rechnung tragend, Alles nur auf den Moment berechnend und daher mit ihrer Zeit stehend und fallend, haben sie durch Umgang und Unterweisung, durch große und kleine Lehrcurse, bald hier bald dort auftauchend und wieder verschwindend, Griechenland von den Anfängen des peloponnesischen Krieges an fast 40 Jahre lang unterrichtet und — glänzende Geschäfte gemacht: Plat. *Tim.* 19. Ueber den Einfluß der Sophisten auf die Philosophie vgl. die Umrisse von §. 77. Der Religion und Politik gegenüber anfangs skeptisch sich verhaltend, haben sie nachher offen und systematisch die Grundpfeiler des Staates untergraben und die Auflösung des Glaubens und der alten Ordnungen beschleunigt und vollendet. Cf. Eurip. *Bacch.* 203. 1003. sq.: *μαινομένων καὶ κακοβούλων, περισσῶν φωτῶν, τὸ σοφόν.* Im Vergleich mit solchen Thatsachen, deren Schuld größtentheils dem Wesen der damaligen Zeit aufzubürden ist, erscheinen die Verdienste der Sophisten um die formale Bildung in einem glänzenden Lichte. Als erste Kenner und Theoretiker der griechischen Sprache haben sie der Grammatik und grammatischen Studien den Boden geschaffen, und sind durch Einführung einer neuen Lehre von der Satzbildung, vom Stil und Rhythmus, sowie durch Begründung einer auf Dialektik beruhenden rhetorischen Technik Schöpfer der attischen Prosa geworden. Symmetrie, genaue Gliederung der Sätze, scharfsinnige Antithesen, Präzision im abgerundeten Ausdruck, antilogische Kunst und syllogistische Gewandtheit, Akribie, Numerus und Gleichklang der Worte, namentlich der Anfangssilben, sind die wesentlichen Merkmale der sophistischen Technik. An diesen rheto-

rischen Gesetzen, die nachmals zur Festsetzung bestimmter Redegattungen führten, bildete sich ebenso die attische Beredtsamkeit, wie die Historiographie und Philosophie (vgl. §. 59. §. 64.).

Die bedeutendsten Sophisten, welche in Athen neben Gorgias und nach einander auftraten, waren Protagoras, Prodikos, Hippias, Thrasymachos u. A. Ihren historischen Ruf verdanken sie ihrem entschiedensten Gegner Plato, der öfter in seinen Dialogen (die beiden Hippias, Charmides, Euthydemos, Protagoras, Gorgias, Sophistes), besonders *Phaedr.* p. 267. eine interessante Charakteristik ihrer Thätigkeit giebt. Des

Gorgias Leistungen, der, obwohl er sich nicht dahin rechnet, doch seinem ganzen Wesen nach zu den Sophisten gehört, sind §. 63. kurz berührt worden. Seine Vorträge in Privatkreisen (ἐπιδείξεις) waren weniger theoretisch als praktisch, und brachten ihm bedeutende Summen ein; vorzüglich aber blendete er durch seine meisterhaft improvisirten und auf ein großes Publikum berechneten Reden (θεατρικά), in denen sein überlegener und die Richtung seiner Nachfolger für immer bestimmender Geist hervorleuchtete. Von seinen zahlreichen Schülern werden besonders Alkidamas und Polos aus Agrigent, letzterer als Verfasser einer τέχνη, genannt; Plato *Phaedr.* p. 267. B. tadelt an ihm den zu großen Prunk und die übertriebene Kunst der Rede in Spruch und Bild. Gorgias starb, über 100 Jahre alt, vielleicht erst 375 n. Chr. im thessalischen Larissa. Er ist nicht zu verwechseln mit dem jüngeren Gorgias aus Athen, dem Lehrer des M. Cicero. Vgl. §. 107.

Protagoras (*Πρωταγόρας*) aus Abdera, c. 480—410 v. Chr., stand bei Perikles in hohem Ansehn, und wurde durch dessen Vermittelung nach der neu gegründeten Kolonie Thurii entsendet, um die Staats- und Rechtsverhältnisse derselben zu ordnen. Er nannte sich zuerst σοφιστής und soll für einen Lehrcursus 100 Minen erhalten haben. Protagoras war bei aller Kühnheit wohl der ernsteste und aufrichtigste, sicher aber einer der gelehrtesten Sophisten; er verfaßte das erste Handbuch der griechischen Sprache, *Ὀρθοεπεία* genannt, worin zuerst die richtige Behandlung der Sprache und eine eigene Terminologie gegeben war. Vgl. §. 97. Von ihm rührt jener berüchtigte Ausspruch her, das Ziel der Beredtsamkeit vor Gericht: τὸν ἥττω λόγον κρείττω ποιεῖν, d. i. der schwächeren Sache durch die Gewalt der Rede den Sieg verschaffen. Als Anhänger der atomistischen Lehre zog er sich durch die Keckheit seiner Kritik der Volksgötter, als Atheist verrufen, die Aechtung zu; seine Werke *Ἀντιλογικά* und *Περὶ θεῶν*, in dessen Eingange er es offen ausgesprochen hatte, nichts Bestimmtes über die Existenz und das Wesen der Götter zu wissen, wurden öffentlich verbrannt; er selbst soll auf der Flucht seinen Tod in den Wellen gefunden haben. Ueber seine Lehre besonders Plat. *Protag.* Cf. Cic. *Brut.* 12. *Acad.* II, 46. *de nat. D.* I, 2. 12. 29.

Prodikos (*Πρόδικος*) aus Julis auf Keos, Zeitgenosse des Sokrates, berühmt wegen seines Einflusses auf die bedeutendsten

Staatsmänner und Schriftsteller der Athener, Kritias, Theramenes, Sokrates, Xenophon, Euripides, Thukydides und Isokrates. Plato stellte ihn, wohl wegen seiner auf Moral gerichteten Spekulation und seines sittlichen Charakters, weit über alle übrigen Sophisten. Seine Verdienste um die Sprache waren geringer als die des Protagoras, und bezogen sich meist auf den eigentlichen Wortgebrauch, auf Stil, Sprachschatz und Synonymik. Von seinem Werke *Περὶ φύσεως ἀνθρώπου*, worin er vermuthlich von der Sprache ausging und auf dieselbe wieder zurückkam (Cic. *Brut.* 72.), sowie von seinen Reden (*λόγοι*) ist, sieht man von dem Hercules Prodicius in Xenoph. *Memor.* II, 1. 21. (Herakles am Scheidewege) und einigen gleichfalls in seinem Geiste gehaltenen Vorträgen Platos ab, Nichts erhalten.

Hippias (*Ἱππίας*) aus Elis, gleichfalls ein Zeitgenosse des Sokrates, glänzte als Polyhistor, besonders als Archäolog nicht weniger, wie als feingeputzter und dünkelhafter Weltmann. Ihm hat Plato das schlechteste Denkmal gesetzt, schon im jüngeren Hippias den Beweis führend, daß dieser nicht einmal den Satz, die Lüge sei besser als die Wahrheit, zu widerlegen vermöge. Cf. Plat. *Prot.* 319.

Thrasymachos (*Θρασύμαχος*) aus Chalkedon, der letzte produktive Sophist und zugleich der erste, welcher sich dem Geschmacke der Athener und nach Verrauchung des sophistischen Rausches dem attischen Geiste der Mäßigung näherte. Er kam 430 v. Chr. nach Athen und wurde Stifter einer Schule, in welcher nach Abschwächung der Kontraste und Zurückdrängung des Ueberschwänglichen und Mechanischen ein neuer besonders auf rhythmische Schönheit der Rede begründeter Organismus Eingang fand. Zugleich drang er auf dialektische Gewandtheit und Einfachheit des Vortrags und erweiterte, indem er die Grundzüge der politischen Rede gab und die Gemüther der Richter in der gerichtlichen Rede zu bewegen lehrte, die Theorie der Beredtsamkeit. Cf. Cic. *orat.* 13, 40. 52. *de or.* 3, 32. Quintil. III, 1. Auf diesen breiteren Bahnen und vom Geiste der Mäßigung beherrscht, schritten nunmehr die Athener unter der Leitung des Isokrates selbstständig fort. Aus jener Schule gingen noch viele Sophisten hervor, wie Euthydemos und Dionysodoros; auch darf hier noch Antiphon der Sophist, ungefähr ein Zeitgenosse des gleichnamigen Redners, genannt werden, aus dessen Werke *Περὶ ἀληθείας* Stobäus einige längere Fragmente gerettet zu haben scheint. Cf. Hermog. *de ideis* II, 7. Nach Origines *c. Cels.* p. 176. soll er die Lehre von der göttlichen Vorsehung aufgehoben haben. Ueber Kritias, den gelehrigen Zögling der Sophisten und kühnen Verbreiter ihrer Lehren über Religion und Moral vgl. § 49. Nun waren die schönen Tage für die Sophisten vorüber: die letzten erscheinen nur noch als matte Redekünstler, Antilogiker und Gaukler, die Plato dem Hohn und Gelächter der Athener Preis gab. So erklärt sich nach endlosem Geräusch das stille fast spurlose Verschwinden der Sophisten und ihres Anhanges.

Ueber gr. Sophistik und Sophisten: L. Cresollii Theatrum veterum rhetorum, oratorum, declamatorum, quos Sophistas vocant. 5 Voll.

Par. 1620. — H. Roller Die gr. Sophisten zu Sokrates und Platos Zeit und ihr Einfluß auf Beredtsamkeit und Philosophie. Stuttg. 1832. — A. Reder Beiträge zur Sophistik der Griechen. Münch. 1847. — Cf. L. Spengel Artium scriptt. I. p. 39—88. — Ueber den sittl. Einfluß und ihre kulturhistor. Stellung: J. C. F. Manso Verm. Schr. I. Bresl. 1821. — C. F. Hermann Gesch. und System der platonischen Philos. I, S. 179—231. — J. Geel Historia crit. Sophistarum, in Act. Soc. Trai. 1823. — C. Th. M. Baumhauer Quam vim Sophistae habuerint Athenis ad aetatis suae disciplinam, mores ac studia immutanda. Trai. 1823. — Roscher De historicae doctr. ap. Sophistas vestigiis. Gotting. 1838. — Vgl. G. Bernhardy Theologumenorum Gr. partic. III. (Ind. Schol. Hal. 1857—58.)

Einzelne Sophisten: Gorgias, vgl. die Lit. von §. 63. — Protagoras: E. Geist De Protagorae Soph. vita. Giessae 1827. 4. — L. F. Herbst Protagoras Leben und Sophistik, in Petersens Philol.-histor. Studien I. Hamb. 1832. S. 88. fg. — O. Weber Quaestt. Protagoreae. Marb. 1850. — A. J. Vitringa De Prot. vita et philosophia. Groning. 1853. — Alkidamas: J. Bahlen Der Rhetor Alkidamas. (Leric. 1862. S. 242. fg.) — Prodikos: F. G. Welcker im Rhein. Mus. I, S. 1—39. S. 533—643. IV, S. 355. fg. (Kl. Schr. II.) — J. C. Hummel De Prodico Sophista. LBat. 1847. — Hippias: Fragm. in C. Müllers Fragm. historic. Gr. Vol. II. — F. Osann Der Sophist Hippias als Archäolog, im Rhein. Mus. N. F. II, S. 495. fg. — Thrasymachos: C. Fr. Hermann De Thrasymacho Chalcedonio Sophista. Gotting. (Ind. lectt.) 1848. — Antiphon Sophista: H. Sauppe in Oratores attici, P. II, p. 147. sq. — In den Samml. der Oratores attici und Rhetores graeci.

Die attische Beredtsamkeit. Die attischen Redner.

65.

Darstellungen und Hülfsschriften: K. G. Böhnecke Forschungen auf dem Gebiete der attischen Redner. 1. (einziger) Bd. Berl. 1843. — A. Westermann Untersuchungen über die in die attischen Redner eingelegten Urkunden. (Abhandl. der Sächs. Gesellsch. der Wissensch. I.) Separatabdr. Leipz. 1850. — Kritische Beiträge: P. Dobree Adversaria. Ed. J. Scholefield. 2 partt. Cantabr. 1831. 32. — F. G. Kiessling Quaestt. atticae. Cizae 1832. 4. — C. Fr. Scheibe Observatt. in oratores atticos. Hal. 1836. 4. — J. Bake Scholica Hypomnemata. 4 Voll. LBat. 1837. 38. 1844. 52. — A. Emperius Adversaria ad oratores atticos, in dessen Opusc. philol. et histor. Gotting. 1847. p. 312—318. — G. A. Hirschig Emendatt. in oratores atticos, im Philol. V, S. 318—344. Vgl. Dessen Annotationes criticae in Isocr., Demosth., Aeschin. Trai. 1849. — Sprachschatz: Indices graecitatis, quos in singulos oratores atticos confecit J. J. Reiskius, passim emendati et in unum corpus redacti opera T. Mitchell. 2 Voll. Oxon. 1828. — Zur Kenntniß der gerichtlichen Beredtsamkeit, der Staats- und Rechtsalterthümer der Athener: G. F. Schoemann De comitiis Atheniensium libri III. Gryphisw. 1819. Vgl. Dessen Antiquitt. iuris publici Graecorum. ibid. 1838. — A. W. Heffter Die athenäische Gerichtsverfassung. Cöln 1822. — M. H. E. Meier und G. F. Schömann Der attische Proceß. 4 Bch. Halle 1824. — E. Platner Der Proceß und die Klagen bei den Attikern. 2 Bde. Darmst. 1824—25. — A. Böckh Die Staatshaushaltung der Athener. 1. Bd. 2. Ausg. Berl. 1851.

Sammlungen: Edit. pr. Venet. ap. Aldum. 1513. 2 partt. in 1 Vol. Fol. Dazu Isocr. oratt. etc. ibid. 1513. (ohne Demosthenes). — Oratorum veterum orationes gr. et lat. ed. H. Stephanus. Par. 1575. Fol. (ohne Demosthenes). — Oratorum gr. quae supersunt etc. Vgl. die Lit. vor §. 63. — Oratores attici ex rec. J. Bekkeri. 4 Voll. Oxon. 1822—23., in 5 Tom. Berol. 1823—24. — Oratores attici et quos sic vocant Sophistae. op. et stud. G. St. Dobson. 16 Tom. Lond. 1828. — Oratores attici. recogn., adnott. crit. addid., fragm. colleg., onomasticon composuerunt J. G. Baiterus et H. Sauppius. 9 fasc. Turici 1838—50. 4. Davon Text-Ausgabe: Oratores attici. recogn. J. G. Baiterus et H. Sauppius. 8 partt. ibid. 1838—43.

16. — Oratores attici. gr. et lat. c. Schol., Ulpiani Comment. in Demosth. et Ind. ed. C. Müllerus. Vol. I. 2 partt. Par. 1846—47. Vol. II. (Scholien und Ind. von F. Hunziker.) 1858.

So lange die Rhetorik in den Händen der Sophisten ruhte, war Rhetorik und Sophistik fast unzertrennlich, der Redner oft dieselbe Person mit dem Rhetor gewesen. Seit man mit der selbstständigen Entwickelung der attischen Beredtsamkeit die Rhetorik als Theorie und Vorschule nicht nur der öffentlichen Beredtsamkeit, sondern jeder formalen Bildung zu behandeln begann, sie selbst stilistische Gewandtheit für jedes Fach der Darstellung verlieh, trat die Beredtsamkeit und Rhetorik in ein neues Stadium ein. Feldherrn, Staatsmänner, alle Berufsweisen trafen hierin zusammen. Unter den attischen Verfassern von *τέχναι* werden Antiphon und Lysias genannt, beide zugleich beschäftigt mit Abfassung von Gerichtsreden für Andere, *λογογράφοι*; Studien welche manches fähige Talent für die höchste Redegattung, die politische Beredtsamkeit, vorbereiteten und ausbildeten, nachmals aber von Vielen des Lohnes wegen gewerbsmäßig betrieben, auf Abwege führten und die gründliche Verachtung und den Spott der Menge nach sich zogen. Von jenen älteren theoretischen Werken ist nichts erhalten, doch gewährt die Rhetorik des Aristoteles (§. 110.) und ein etwas älteres, wahrscheinlich von Anaximenes aus Lampsakos herrührendes Werk *Ῥητορικὴ πρὸς Ἀλέξανδρον* (§. 107.) hinreichenden Einblick in das Wesen, den Umfang und die Methode der Beredtsamkeit. Man unterschied die Haupttheile der Rhetorik: 1) *ἐκ τίνων αἱ πίστεις ἔσονται* (inventio mit der argumentatio oder confirmatio); 2) *περὶ τὴν λέξιν* oder *ἑρμηνείαν* (elocutio); 3) *πῶς χρὴ τάξαι τὰ μέρη τοῦ λόγου* (dispositio), setzte die Theile der Rede fest, und bestimmte das Wesen, den Umfang und Stoff jeder Gattung der Beredtsamkeit. Man unterschied 3 Gattungen derselben: *γένος ἐπιδεικτικόν* oder *πανηγυρικόν*, genus demonstrativum, die Prunk- oder Schaurede; *γένος δικανικόν*, genus iuridiciale, die gerichtliche Beredtsamkeit; *γένος συμβουλευτικόν* oder *δημηγορικόν*, genus deliberativum, die wichtigste Gattung, die Volksrede, die berathende oder politische Beredtsamkeit. Auch gehören hierher die 3 rhetorischen Formen der Rede, ein Ergebniß der sophistischen Technik, *ἰδέαι* oder genera dicendi, auch *χαρακτῆρες λόγου* genannt, für jede Art der Komposition: *τὸ ἁδρὸν* oder *ὁ αὐστηρὸς χαρακτήρ*, auch *σύνθεσις* oder *ἁρμονία αὐστηρά*, dicendi genus sublime; *τὸ ἰσχνὸν* oder *σύνθεσις γλαφυρά*, auch *ὁ ἰσχνός, ἀφελὴς χαρακτήρ*, dicendi genus tenue s. subtile (floridum); *σύνθεσις κοινὴ* oder *μέση*, auch *ἀνθηρὰ ἁρμονία*, dicendi genus mediocre s. floridum, aus jenen beiden recte dicendi generibus gemischt. Auctor *ad Herenn.* IV, 8. Quintil. XII, 10. Vgl. Aristot. *Rhet.* I, 3. Dionys. Hal. 21. — Durchgreifenden Einfluß gewannen hier die Rhetorenschulen des Lysias, Isäos, hauptsächlich die blühende Schule des Isokrates, aus welcher die größten Staatsmänner und Feldherrn hervorgegangen sind, in deren Händen Athens Geschicke vor und zu Demosthenes Zeit lagen. Vgl. §. 66. Durch Isokrates, dessen Meisterschaft in der epideiktischen Gattung und im

Gebrauch des ebenmäßigen Ausdrucks (λέξις) anerkannt ist, erhielt die Beredtsamkeit, nach Anerkennung des innigen Zusammenhanges zwischen Form und Inhalt, eine sittliche Grundlage und ihren erziehenden Einfluß, indem er offen die Forderung an den wahren Redner stellte, mit einer genauen Kenntniß und richtigen Beurtheilung aller politischen Verhältnisse auch Adel der Gesinnung zu verbinden. So gewann die Beredtsamkeit für die gesammte Bildung eine große Wichtigkeit; sie zog die verschiedensten Talente an, erstarkte unter dem Einfluß subjektiver Stimmung in jener vielbewegten Zeit, und erreichte in den politischen Kämpfen der Athener gegen Philipp von Makedonien in Demosthenes ihre höchste Blüthe. Mit dem Verluste der Freiheit und dem Druck der makedonischen Hegemonie verlor sie ihren Boden und ihre nationale Bedeutung für immer. Vgl. §. 70. §. 107.

Ueber die Statistik der Beredtsamkeit sind wir nicht ausreichend unterrichtet; Meister derselben mögen frühzeitig anerkannt und als solche aus der Zahl der übrigen ausgehoben, geordnet und kommentirt worden sein. Ungewiß aber bleibt es, ob die Zusammenstellung der zehn attischen Redner als die bedeutendsten in einem Kanon, wobei man nicht gerade streng kritisch verfuhr (s. Andokides §. 66.), ein Ergebniß der alexandrinischen Studien war, oder die Auszeichnung der zehn Repräsentanten durch andere Gelehrte, vielleicht erst in Augustus Zeit erfolgte; auch fand jener Kanon, wie es scheint, nicht vor den Zeiten des Dionys von Halikarnaß und des Didymos allgemeine Anerkennung. Vgl. §. 140. §. 152. Seit Hadrian und den Antoninen waren auch kritisch gesichtete Exemplare der Redner im Umlauf, welche nach einem Attikos (§. 141.) Ἀττικιανά genannt wurden. Von jenen zehn Rednern blühten Antiphon und Andokides in der letzten Zeit des peloponnesischen Krieges, die übrigen im 4. Jahrhundert v. Chr. Im Kanon nahm die erste Stelle Antiphon ein.

66.

1) Antiphon (Ἀντιφῶν) aus Rhamnus in Attika, Sohn des (Sophisten?) Sophillos, geb. Ol. 75, 1. oder 2. 480 oder 479 v. Chr. (nach Anderen schon Ol. 73.), hingerichtet auf Anklage des Theramenes Ol. 92, 2. 411 als thätiger Anhänger der Oligarchie (der Vierhundert). Als praktischer Staatsmann wandte er zuerst die Theorie der Redekunst auf politische und gerichtliche Gegenstände an (Quintil. III, 1. 10.), unterrichtete in der Beredtsamkeit und schrieb zuerst viele, besonders gerichtliche Reden für Andere. Selbst trat er nur einmal öffentlich auf, als er, wie bereits angedeutet, des Hochverraths angeklagt war, kurz vor seiner Hinrichtung. Thucyd. VIII, 68. Wir besitzen von 60 Reden, unter denen schon das Alterthum 25 als unecht anerkannte, unter seinem Namen noch 17 Reden, meist λόγοι φονικοί, d. i. Reden in Criminalfällen, von denen jedoch nur 3 sich auf wirkliche Fälle beziehen und vollständig ausgearbeitet sind. Cic. *Brut.* 12. Antiphon galt neben Thukydides (vgl. §. 59. §. 63.) als Meister der alterthümlich-strengen Redekunst; er war

wenn nicht Erfinder, sicher aber Hauptbildner des politischen Redestils der Attiker, der erste attische Redner, welcher die Redekunst auch theoretisch behandelte. Von seiner *Τέχνη ῥητορική* ist Nichts erhalten. Seine Darstellung zeichnet sich durch Klarheit und Schärfe aus, ermangelt aber noch sehr der Glätte und Anmuth der Späteren.

Antiphontis oratt. XV. Recogn., annot. crit. et comment. adjec. E. Maetzner. Berol. 1838. — D. Ruhnken (Pet. van Spaan) Diss. de Antiphonte, oratore attico. LBat. 1765., auch in Opusc. Ruhnkeniana. ed. Th. Kidd. Lond. 1807. — A. Dryander De Antiph. Rhamnusii vita et scriptis. Hal. 1838. — P. G. Ottsen De Antiph. verborum et formarum specie. Rendsb. 1854. 4. Derſ. De rerum inventione etc. quae est in Lysiae atque Antiphontis orationibus. ſ. Lysias. — C. G. Lindner De rerum dispositione apud Antiphontem et Andocidem. Upsal. 1859. — Zur Kritik: Briegleb. Anclam 1861. 4. — H. Saupii Quaestt. Antiphonteae. Gotting. 1861. 4.

2) Andokides (*Ἀνδοκίδης*) aus Athen, geb. Ol. 78, 1. 468 v. Chr. (nach Anderen erst Ol. 84, 3.), stammte aus einem vornehmen Geschlechte, in welchem die Stellung der Mysterien-Herolde für die eleusinischen Feste vererbt war. Er führte zur Zeit des peloponnesischen Krieges und nachher ein vielfach bewegtes politisches Leben (Heerführer, Gesandter) und wurde, in den Hermokopiden-Proceß verwickelt, für ehrlos erklärt und dann mehrmals als Aristokrat verbannt. Plut. *Alcib.* 18. sq. Thucyd. VI, 60. Seinen wechselvollen Geschicken, soweit sie die Aufmerksamkeit der Alten erregten, nicht seinem Talent oder seiner Darstellungsweise verdankt er, wie es scheint, den ehrenvollen Platz in der Reihe der zehn attischen Redner. Wir besitzen unter seinem Namen vier in eigenen Angelegenheiten gehaltene Reden, von denen jedoch nur zwei: *Περὶ τῆς ἑαυτοῦ καθόδου*, gehalten 410 bei seiner Rückkehr aus der Verbannung, und *Περὶ τῶν μυστηρίων* echt zu sein scheinen, *Κατ' Ἀλκιβιάδου* und *Περὶ τῆς πρὸς Λακεδαιμονίους εἰρήνης* aber einer späteren Zeit angehören. Es zeigt sich in ihnen keine bedeutende rhetorische Bildung; die ganze Darstellung ist nicht ohne Weitläufigkeit und Unklarheit, der Ausdruck rein und einfach. Für die Zeitgeschichte liefern sie ein reiches und werthvolles historisches Material.

Ueberſ. und erläut. von A. G. Becker. Quedlinb. und Leipz. 1832. — rec. et lect. variet. instrux. C. Schiller. Lips. 1835. — J. O. Sluiter Lectiones Andocideae. c. L. C. Valckenarii et J. Luzacii in Andoc. observatt. LBat. 1834. — E. Meier De Andoc. orat. contra Alcib. commentt. I—VI. Hal. 1837—42. 4. Cf. Part. III. s. de lexicis rhet. 1843. IV—XII. 1842—43. 4. — S. A. Naber De fide Andoc. orat. de mysteriis. LBat. 1850. — Derſ. Andocidis orat. de reditu, in Mnemos. III, 1854. S. 66—90. — K. W. Krüger Ueber das Hiſtoriſche in der Rede des And. vom Frieden mit Beziehung auf die Echtheit derſelben, in deſſen Hiſt.-philol. Stud. 2. Bd. Berl. 1851. — F. Kirchner De Andocidea quae fertur tertia oratione. Berol. 1861. — Beiträge von Th. Bergk In Andocidem, in deſſen Commentt. crit. VI. — F. Vater Rerum Andocidearum capita IV. Berol. 1840—45. Vgl. Jahns Jahrb. Suppl. IX, 1843. S. 165—223. Suppl. XI, 1845. S. 426—447.

67.

3) Lyſias (*Λυσίας*), geb. Ol. 80, 2. 459 v. Chr. zu Athen von begüterten und angesehenen Eltern, welche auf Veranlassung des Perikles ihre Heimath Syrakus 475 verlassen und sich als Metoiken in Athen niedergelassen hatten. In Thurii, an deſſen

Gründung er mit einer Ol. 84, 1. 444 v. Chr. abgeschickten Kolonie Theil genommen hatte, widmete er sich unter den syrakusischen Rhetoren Tisias und Nikias (§. 63.) der Rhetorik und kehrte Ol. 92, 1. 412 nach Athen zurück, wo er als *ἰσοτελής* nach einem bewegten Leben und einer reichen Thätigkeit Ol. 100, 2. 379 v. Chr. starb. 404 als Demokrat durch die Dreißig zur Flucht genöthigt und seines Vermögens beraubt, nahm er lebhaften Antheil an der Wiederherstellung der Demokratie. Seinen Ruf begründete die noch vorhandene (die einzige von ihm selbst gehaltene) Rede gegen den Dreißigmann Eratosthenes, den Mörder seines Bruders Polemarch; er betrieb als Anhänger der Sophisten das einträgliche Geschäft eines *λογογράφος* und stiftete eine einflußreiche Rednerschule. Von 425 Reden erkannten die Alten 230 als echt an; von diesen haben sich (in zwei verschiedenen Sammlungen?) 34 (35?) erhalten, die wichtigste historische Quelle für die Geschichte der Dreißigmänner, darunter ein *λόγος ἐπιτάφιος* auf die im korinthischen Kriege gefallenen Athener, außerdem Bruchstücke von verschiedenem Werth und Umfang. Diese Reden sind jedoch nicht alle unzweifelhaft echt, sowie auch die Echtheit der Reden gegen Eratosthenes und den Sokratiker Aeschines ernstlich angefochten wird. Verloren ist seine *Τέχνη ῥητορική*. Hervorgegangen aus der Schule der Sophisten und mit dem Scharfsinn und der Feinheit des attischen Geistes vertraut, hat Lysias, anfangs vom Geist der geschraubten sophistischen Rednerei befangen, allmälig an Einfachheit, Natürlichkeit und Methode gewonnen und einen bedeutenden Einfluß auf die Ausbildung der Redekunst ausgeübt. — Die Alten vermißten Kraft und Männlichkeit (Cic. *de or.* I, 54. Vertheidigungsrede für Sokrates); ihnen galt er als Muster des tenue dicendi genus und der gerichtlichen Beredtsamkeit (Cic. *Brut.* 9. Quintil. X, 1. 78. XII, 10. 21.); Reinheit der Sprache, Einfachheit, Klarheit und Anmuth zeichnen ihn aus; treffliche Charakterzeichnung (*ἠθοποιΐα*) und lebenstreue Darstellung (*διατύπωσις*) werden ihm von Dionys von Halikarnaß nachgerühmt.

Ausgaben sämmtlicher Reden: Lysiae oratt. XXXIV, quae de CCC reliquae sunt, illustr. Jodocus van der Heide. Hannov. 1615. Marb. 1683. — gr. c. annott. Taylori (Cantabr. 1740.) Marklandi (Lond. 1739.) et suis ed. J. J. Reiske. 2 Voll. Lips. 1772. — mit Demosth. pro Cor. et Aeschin. in Ctesiph. Goth. 1778. — oratt. quae supers. omnes et deperdit. fragm. c. brevi annot. crit. ed. C. Foertsch. Lips. 1829. — c. fragm. ed. et annot. crit. instr. J. Franz. Monach. 1831. — ed. A. Westermann. Lips. 1854. — rec. ad cod. Palat. C. Scheibe. Edit. II. Lips. (1852.) 1855. — oratt. et fragm. in usum juvent. emend. C. G. Cobet. Amstel. 1863. — Ausgaben mehrerer und einzelner Reden: Lysiae et Aesch. oratt. sel. comment. in us. schol. instr. J. H. Bremi. Goth. 1826. (17 R. von Lys.) — Ausgew. Reden erkl. von R. Rauchenstein. 4. (3. bis auf 12 Reden verm. Aufl. Berl. 1859.) 1864. — Amatorius ed. E. Haenisch. Lips. 1828.

Uebersetzungen: Reden übers. von A. Falk. Bresl. 1842. — Der Epitaphios von Fr. Jacobs mit Anmerk. in dessen „Attika". Jen. 1830. — übers. von F. Schlegel. Att. Mus. Th. 1. Werke Bd. 4. — übers., erläut. und mit Einl. von F. Baur. Stuttg. 1856. 16.

Hülfsschriften: J. Taylor Lysiae vita, in Orat. gr. ed. J. J. Reiske. Vol. VI, p. 100—158. — L. Hölscher De vita et scriptis Lysiae oratoris. Berol. 1837. — K. W. Krüger Standrede des Lysias, in dessen Hist.-philol. Stud. 1, S. 232. fg. — F. Weijers Lys. orat. in Nicomachum.

LBat. 1839. — A. Hecker De orat. in Eratosth. Lysiae falso attributa. LBat. 1848. 4. — F. G. Welcker Unechtheit der Rede gegen Aeschines, Rhein. Mus. II, 1834. S. 391. fg. (Kl. Schr. I, S. 412. fg.) — Ueber die Rede des Lysias in Platos Phädrus: K. F. Hermann, in dessen gesammelten Abhandl. Götting. 1849. S. 1—21. — G. Stallbaum Lysiaca ad illustrandas Phaedri Plat. origines. Lips. 1851. 4. — H. G. Hamaker Quaestt. de Lysiae oratt. LBat. 1843. — F. Vater Cod. Mosqu. der Reden des Lysias, in Jahns Jahrb. IX, S. 25—44. — C. F. Scheibe Vindiciae Lys. Lips. 1845. u. öfter bis Jahns Jahrb. N. F. Suppl. I, S. 295–372. — s. Antiphon. — L. Le Beau Lysias Epitaphios als echt erwiesen. Stuttg. 1863. — Beiträge zur Kritik und Erklärung: J. Taylor Lectt. Lys., in Orat. gr. ed. J. J. Reiske. Vol. VI, p. 219—334. — J. Bake Schol. Hypomn. Vol. II. III. 1839. 44. — C. Förtsch. Lips. 1827. 29. — A. Emperius. Brunsv. 1833. (Opusc. p. 50—101.) — C. G. Cobet. LBat. 1847. Mnemos. III. — G. A. Hirschig. Amstel. 1850. 54. — E. v. Leutsch. Philol. X, S. 133. 186. 198. — C. Scheibe. Neu-Strel. 1852. 4. — P. R. Müller. Philol. IX, XII, S. 92—106. S. 237. 247. — A. Westermann Quaestiones Lys. 2 partt. Lips. 1859. 1864. u. ö. — H. Sauppe Zu Lysias. Philol. XV, S. 146. fg. — A. Schäfer Lysias olympische Rede. ebendas. XVIII, S. 188. fg. — C. M. Francken Annott. ad Lys. ibid. XVIII, p. 315. p. 710. sq.

4) Ἰσοκράτης (*Ἰσοκράτης*), *ὁ ῥήτωρ*, geb. Ol. 86, 1. 436 v. Chr. zu Athen, Schüler des Tisias, Gorgias, Prodikos und Sokrates, der größte und einflußreichste Lehrer und Meister (Vater) der Beredtsamkeit. Cic. *de or.* II, 94. Da er von Natur sehr schüchtern war und eine schwache Stimme hatte (Cic. *de or.* II, 10.), sein Geist sich auch mehr dem Betrachtenden als dem Praktischen zuneigte, so mied er die Rednerbühne und schrieb, da sein Vater während der heillosen Zustände Athens gegen Ende des peloponnesischen Krieges sein Vermögen verloren hatte, im Auftrage und um Lohn gerichtliche Reden für Andere. Etwa 392 eröffnete er eine Rednerschule, zuerst auf Chios, kehrte aber bald (388) als er seinen Ruhm gesichert glaubte, begleitet von den Segenswünschen seiner zahlreichen Schüler nach Athen zurück, sammelte hier Schaaren von Jüngeren um sich und lehrte seine Kunst eben so ruhmvoll als einträglich. Mit den vornehmsten Männern, ja mit auswärtigen Fürsten trat er in innigen Verkehr, den einen als wohlwollender Rathgeber, den andern als Gastfreund und Lehrer, wieder andere begehrten seine Reden und belohnten sie durch Sold. Er soll 100 Schüler gehabt haben, von denen ein jeder 1000 Drachmen Honorar bezahlte. Thatsache ist daß die namhaftesten Redner (s. die folgenden, 5—8), Dichter und Geschichtschreiber, fast alle Staatsmänner und Feldherrn, welche Athens Geschicke um Demosthenes Zeit leiteten und bestimmten, seine Schüler gewesen sind. Er starb Ol. 110, 3. 338 v. Chr. eines freiwilligen Hungertodes, aus Schmerz über den Verlust der Freiheit seines Vaterlandes durch die Schlacht bei Chäronea. Was ihn von der großen Menge sophistisch geschulter Redner unterscheidet, ist die Tüchtigkeit seines Charakters und treue die Hingabe an seine Berufspflichten; man kann nicht zweifeln daß in der mannhaften und patriotischen allem sophistischen und demagogischen Treiben entschieden abgeneigten Gesinnung des Isokrates etwas vom Typus vergangener besserer Zeiten wiedertönt, und daß von einem idealen Streben seine Seele erfüllt war. *Panath.* 140. 261. Plat. *Phaedr.* 279. Die Ausdrücke *φιλοσοφία* und *φιλοσοφεῖν* pflegte er von der

Beredtsamkeit zu gebrauchen. Ohne selbst durch politischen Scharfblick hervorzuragen und praktisch Einfluß auf die Entwickelung der Politik des Staates auszuüben, aber mit richtigem Verständniß und richtiger Würdigung aller Staatsverhältnisse, führte er seine Schüler vorzugsweise zur politischen Beredtsamkeit und wurde auf diesem Gebiete der größte Redekünstler; Titel und Inhalt seiner Reden beweisen daß er, ausgehend von erhabenen Gedanken und Ideen, von deren Gewalt die damalige Zeit wenig aufrichtig erfüllt war (Aufforderung zum Nationalkampfe gegen den Erbfeind von Hellas, die Perser, und Ablenkung Makedoniens von Griechenland), große und würdige Stoffe sorgfältig auswählte, und weit über den gewohnten Standpunkt rhetorischer Tendenzen hinausgehend, hohe, sittliche Probleme in das Bereich der Redekunst zog. Rechtliche Gesinnung und Vaterlandsliebe, Wärme des Gefühls, Reinheit der Sprache, kunstmäßige, bis zur höchsten Politur getriebene und daher zuweilen mühsame Ausarbeitung zeichnen ihn aus; hie und da leidet die Darstellung an Weitschweifigkeit und Künstelei, besonders in rhetorischen Figuren. Cic. *Brut.* 8. *Or.* 13. 51. 52. 61. Quintil. X, 1. 79. — Unter den 21 (von 60 Reden erkannte Cäcilius 28 als echt an) erhaltenen, theils für Andere zu bestimmtem Gebrauch, theils als Muster für Lesung (Areopagitikos) geschriebenen Reden sind 15 panegyrische und Uebungsreden, und 6 gerichtliche; die berühmteste ist der Panegyrikos (382), eine in seinem 94. Lebensjahre geschriebene Verherrlichung Athens und Ermahnung zur Eintracht gegen die Perser, ein Meisterwerk der epideiktischen Gattung. Derselben Klasse gehört die Lobrede auf König Euagoras von Salamis auf Cypern an. Die einzige von ihm gehaltene und von A. Mustoxides (Mediol. 1812.) vollständiger aufgefundene Rede ist *Περὶ τῆς ἀντιδόσεως*, über das Anerbieten des Vermögensaustausches. Andere wichtige Reden und Musteraufsätze sind: *Περὶ εἰρήνης*, *Πρὸς Δημόνικον παραίνεσις*, *Ἐγκώμιον Ἑλένης*, der Areopagitikos, eine Aufforderung zur Wiederherstellung der solonischen Verfassung u. a. Nicht ganz sicher ist es, ob eine öfters angeführte *Τέχνη ῥητορική* von ihm herrührt oder von Isokrates von Apollonia. Cf. Schol. *Hermog.* ap. Speng. *Artium scriptt.* p. 161. Ueber des Isokrates Briefe s. §. 71.

Von den zahlreichen Reden seines talentvollsten Schülers Theopomp (§. 61.) haben sich nur Bruchstücke erhalten. Ueber Theodektes von Phaselis s. §. 70.

Gesammt-Ausgaben: Edit. pr. Cura Demetr. Chalcondylae. Mediol. 1493. Fol. — ed. Hier. Wolf. Basil. 1553., oft wiederholt, am vollständigsten Basil. 1570. Fol. — ed. H. Stephanus. Par. 1593. Fol. — ed. G. Lange. Hal. 1803. — Mit den Briefen zugleich von A. Corais. 2 Voll. Par. 1807. — c. brevi annot. crit. ed. G. Dindorf. 2 Voll. Lips. 1825. — orat. et epist. recogn. J. G. Baiter. gr. et lat. Par. 1846. — recogn. G. E. Benseler. 2 Voll. Lips. 1851.

Ausgaben mehrerer und einzelner Reden: Isocr. orat. selectae, comment. instr. ab J. H. Bremi. Vol. I. Goth. et Erf. 1831. — ausgew. Reden erkl. von R. Rauchenstein. (Paneg. und Areop.) Leipz. 1849. (1855.) 3. Aufl. 1864. — ausgew. Reden von D. Schneider. 2 Bdchn. (Demon. Euag. Areop. Paneg. Philipp.) Leipz. 1859. 60. — *Ἰσ. πρὸς Δημόνικον παραίνεσις.* Des Isokr. Ermahnung an Demon. Zum Schulgebr. mit Anmerk.

von F. Bernhard. Leipz. 1829. — ed. J. G. Strangius. Colon. 1831. — Isocr. Panegyricus: Rec. et cum animadv. S. F. N. Mori suisque ed. F. A. G. Spohn. Lips. 1817. Edit. II. emend. et auct. Cur. J. G. Baiter. 1831. — ex rec. J. Bekkeri cum brevi annot. crit. ed. G. Pinzger. Lips. 1825. — cum Mori suisque annotat. ed. G. Dindorf. Lips. 1826. — Areopagiticus: c. lectt. var. et annott. ed. J. Th. Bergmann. LBat. 1819. — cum aliorum suisque annotat. ed. G. E. Benseler. Lips. 1832. — de permutatione: vollständiger σπονδὴ Ἀ. Μουστοξύδου. Mediol. 1812. — ex Codd. Mss. suppl. ab A. Mustoxyde rec. et var. lect. adj. J. C. Orellius. Turici 1814. — mit Anmerk. und philos. Briefen von J. C. Orelli. Zür. 1814. — Evagoras: mit der vers. lat. Guarini ed. Ch. G. Findeisen. Lips. 1777. — ed., illustr. P. J. Leloup. Mogunt. 1828. — in us. schol. ed. et illustr. G. E. Benseler. Lips. 1834. — de pace: ed., illustr. P. J. Leloup. Mogunt. 1826. — ad Nicoclem: c. notis et vers. lat. ed. J. C. F. Baehrens. Hal. 1787.

Ueberſetzungen: überſ. und erläut. von G. C. Benſeler. Prenzl. 1829—1831. 4 Bdchn. 16. (unvollendet) — gr. und deutſch mit Erkl. von demſelben. 2 Thle. Leipz. 1854. 55. — von A. H. Chriſtian. 8 Bdchn. 16. Stuttg. 1833—1836. Neue Ausg. in 4 Bdn. 1854. 16. — Panegyrikus: in Wielands Att. Muſ. — mit Einl. und Anmerk. von W. Lange. 2. Ausg. Leipz. 1833. — von J. Hoffa. Marb. 1836. — überſ. von G. Herold mit gr. Text. Nürnb. 1859. — Panathen. und Panegyr. überſ. von Th. Flathe. Stuttg. 1858. 59. 16.

Hülfsſchriften: J. G. Pfund De Isocr. vita et scriptis. Berol. 1833. 4. — P. J. Leloup Comment. de Isocrate. Bonn. 1823. Deſſen Prolegg. in Isocr. Philippicam. Mogunt. 1825. — J. F. Boissonade Orat. adv. Sophistas c. codice collata, in Wolfs litter. Anal. 2. Bd. S. 85. fg. — L. Lasonder Adnot. in orat. ad Philippum. Groning. 1829. — A. Mang De Isocr. ingenio atque praestantia. Neuburgi (Bavariae) 1835. — J. Bake Quaestt. Isocr., in Deſſen Schol. Hypomn. Vol. III. p. 48—119. Cf. p. 27—47. — Vgl. F. A. H. Starkes 2 Abhandl. Berl. 1845. Poſen 1856. — G. Stallbaum Isocratea ad illustr. Phaedri Plat. origines. Lips. 1850. 4. — C. F. A. Brückner De orat. ad Nicoclem. Suidn. 1852. 4. — L. Spengel Iſokrates und Plato. (Abhandl. der bayr. Akad. der Wiſſ. 7. Bd.) Münch. 1856. — H. P. Schroeder Quaestt. Isocr. 2 Voll. Trai. 1859. — G. H. Engel De tempore quo divulgatus sit Isocr panegyricus. Berol. 1861. — Sprachſchatz und Scholien: F. Mitchell Index graecitatis Isocr. Oxon. 1828. — Scholia gr. in Isocr. et Aeschin. ex codd. aucta et emendata ed. G. Dindorfius. Oxon. 1852.

5) Iſäos (Ἰσαῖος) aus (Athen oder) Chalkis, Schüler des Lyſias und Iſokrates und Lehrer des Demoſthenes, blühend c. 360 v. Chr., ſchrieb Reden für Andere und leitete gleichfalls eine Schule. Mit Politik ſcheint er ſich weniger abgegeben zu haben. Am meiſten ahmt er dem Lyſias nach; in der Anordnung des Stoffes wie in der Darſtellung zeigt er große Kunſt, im Vergleich mit Lyſias iſt er weniger einfach und natürlich, ſeine Sprache kräftig und gedrungen. Von 64 Reden, die Plutarch kannte, und von denen 14 für unecht galten, ſind 11 erhalten in Erbſchaftsangelegenheiten und privatrechtlichen Streitigkeiten (δικανικοί).

Ausgaben: Isaei orationes X gr. et lat. interpr. J. J. Reiskio. c. not. var. Lips. 1773. — Opera. Ed. G. H. Schaefer. Lips. 1822. — Isaei orat. XI c. fragm. Recogn., annot. crit. et commentarios adjec. G. F. Schömann. Gryphisw. 1831. — orat. de Meneclis haereditate ed. J. C. Orellius. Turici 1814. — Orat. de haered. Cleonymi, nunc primum duplo auctior, inventore et interprete A. Maio. Mediol. 1815., auch in Deſſen Auctorum class. Tom. IV. 1831. — Orationes c. aliquot deperdit. fragm. ed. C. Scheibe. Lips. 1860.

Ueberſetzungen: Iſäos Reden, überſ. von G. F. Schömann. Stuttg. 1830. 2 Bdchn. 16.

Hülfsschriften: J. A. Liebmann De Isaei vita et scriptis. Hal. 1831. 4. — E. Jenicke Observatt. in Isaeum. Lips. 1838. — G. F. Schömann De causa hered. in Is. orat. de Philoct. (Ind. lectt.) Gryphisw. 1843. 4., auch in dessen Opusc. acad. I, p. 272—284. — G. A. Hirschig Coniect. crit. im Philol. V, p. 322. sq.

6) Lykurgos (*Λυκοῦργος*) aus Athen, geb. c. Ol. 96, 395 v. Chr., Schüler des Plato und Isokrates, ein Mann von großer Bildung und regem Eifer für Kunst und Wissenschaft, wie von bedeutender, praktischer Thätigkeit für seine Vaterstadt. Berühmt ist das *ψήφισμα* des Lykurg über die Aufführung der Stücke der drei großen Tragiker nach urkundlich gesicherten Exemplaren. Vgl. §. 49. Hervorragend war seine Wirksamkeit als Staatsmann: seine zwölfjährige ausgezeichnete Finanzverwaltung (vier Jahre als *Ταμίας ἐπὶ τῇ διοικήσει*, wahrscheinlich von 341—337) setzte Athen in den Stand, in den Unternehmungen gegen Alexander d. Gr. im äußersten Falle 400 Kriegsschiffe, darunter Vierdecker aufzubringen; auch unterstützte er kräftig den Demosthenes und Hyperides in ihren politischen Bestrebungen. Er starb wahrscheinlich Ol. 112, 4. 329—28 v. Chr. In dankbarer Anerkennung so großer Verdienste gab das ganze Volk seiner Leiche das letzte Ehrengeleit zur Begräbnißstelle an der Akademie und ehrte sein Andenken durch ein öffentliches Standbild; Ol. 118, 2. 307 v. Chr. wurde auf Antrag des Stratokles ein uns noch erhaltenes Ehrendekret für Lykurg abgefaßt. Plut. *vit. X oratt.* p. 851. Tiefer, sittlicher Ernst, Rechtschaffenheit, Kraft und Würde zeichnen ihn als Mensch und Redner aus. Erhalten ist von 15 nur eine Rede, gegen Leokrates, in welcher die rauhe und durch Einlegung von Beiwerken verzierte Diktion dem von der Weihe religiösen Glaubens und der Tiefe und dem Ernste der Empfindung gehobenen Inhalt erheblich nachsteht.

Ausgaben und Uebersetzungen: Lycurgi quae extant gr. recogn., notas aliorum suasque adjec., fragm. colleg. A. G. Becker. Magdeb. 1821. — rec. F. Osann. Jen. 1821. — mit Einleit., Urschr., Uebers. u. Anm. von G. Pinzger. Leipz. 1824. — recogn. et illustr. G. A. Blume. Sund. 1828. — ed. J. G. Baiterus et H. Sauppius. Turici 1834. — recogn. et annotat. critic. adjec. E. Mätzner. Berol. 1836. — deperd. oratt. fragm. coll., dispos. et illustr. F. G. Kiessling. Praemissa est tum vita Lycurgi (Plutarcho trib.) tum M. H. E. Meieri Comment. de vita illa Lycurgi et de orationum ejus reliquiis. Hal. 1847. — übers. und erläut. von F. A. Rüßlin. Mannh. 1840. — Oratio in Leocr. ed. C. Scheibe. Lips. 1853. — Rede gegen Leokr. und Fragmente. Gr. mit Uebers. und erklär. Anm. von E. Jenicke. Leipz. 1856.

Erläuterungsschriften: D. A. F. Nissen De Lycurgi vita et rebus gestis. Kil. 1833. — G. A. Blume Narratio de Lycurgo. Potsd. 1834. 4. — N. A. Weichert Quaestt. Lycurgeae. Vratisl. 1844. 4. — C. F. Heinrich Schedae Lycurgeae. dig. suisque annotatt. auctas ed. J. Freudenberg. Bonn. 1850. 4. — Beiträge von C. Halm, in Act. philol. Monac. Tom. IV. 1. 1829. von C. Scheibe. Neu-Strel. 1853. 4.

7) Hyperides (*Ὑπερείδης*, *Ὑπερίδης*) aus Athen, ebenfalls Schüler des Plato und Isokrates, ein Mann von großer Thätigkeit im politischen Leben und als Gegner Philipps von Makedonien berühmt. Bis zum Proceß des Harpalos war er Genosse und Freund des Demosthenes und entging mit demselben, mit Lykurg und Charidemos nach der Vernichtung Thebens nur mit Mühe der Gefahr ausgeliefert zu werden. Nach Alexanders Tode

am lamischen Kriege betheiligt, wurde er von der makedonischen Partei zum Tode verurtheilt und entkam nach Aegina, woselbst er auf Befehl Antipaters 322 hingerichtet wurde. Cic. *Brut.* 82. 84. *de or.* III, 7. Quintil. X, 1. 77. u. a. — Wir hatten von seinen Reden (von 77 erkannten die Alten 52 als echt an), die er theils in eigenen theils in öffentlichen Angelegenheiten gehalten, theils für Andere geschrieben hat, zahlreiche (304) aber außer 3 größeren nur unbedeutende Fragmente. Da wurden auf Papyrus-Rollen in Aegypten 1847 zuerst durch A. C. Harris Bruchstücke einer Rede *κατὰ Δημοσθένους* und 3 Fragmente (der Rede für Lykophron), dann durch J. Arden zwei Reden *Ἀπολογία ὑπὲρ Λυκόφρονος* (in trümmerhaftem Zustande, der Anfang fehlt), gegen Lykurg gerichtet und von Lykophron gehalten, und *Ὑπὲρ Εὐξενίππου ἀπολογία πρὸς Πολύευκτον* (vollständig), von Hyperides selbst gehalten, endlich 1857 Bruchstücke eines *λόγος ἐπιτάφιος* entdeckt, gehalten Ol. 114, 2. 323 v. Chr. im Kerameikos zu Ehren des bei der Belagerung von Lamia 323 gefallenen Leosthenes und seiner Kameraden, lauter Funde, welche die gelehrte Welt aufs Freudigste erregt haben. Des Hyperides Darstellung zeichnet sich durch Grazie, Humor und Scharfsinn aus, seine Sprache ist jedoch nicht ohne Prunk und poetische Färbung. Libanios hält ihn auch für den Verfasser der dem Demosthenes beigelegten Rede *Περὶ τῶν πρὸς Ἀλέξανδρον συνθηκῶν.*

Ausgaben der Fragm. und neu aufgefundenen Reden: F. G. Kiessling De Hyperide commentt. III. Hildburgh. et Pos. 1837—46. — Fragm. of an orat. against Demosth. respecting the money of Harpalus, publ. by A. C. Harris. (Mit 11 Tafeln Facsimile.) Lond. 1848. Fol. — Dazu A. Böckh Neu aufgef. Bruchstücke des Hyperides. Halle 1848. und H. Sauppe, Philol. III, (1848.) S. 610. fg. — Hyp. orat. Κατὰ Δημοσθένους — now first edit. by Churchill Babington. Lond. 1850. 4. (in Oratt. att. ed. J. G. Baiter et H. Sauppe. Fragmentorum epil. p. 347—353.) — The orations of Hyp. for Lycophron and for Euxenippus. now first printed in facsimile — by Joseph Arden. With not. and illustr. by Ch. Babington. Cambr. 1853. Fol. — Orationes duae ex pap. Ardeniano editae. Post Ch. Babingtonem emend. et Schol. adj. F. G. Schneidewin. Gotting. 1854. — Orat. pro Euxen. recens reperta. rec. C. G. Cobet, in Mnemos. II, S. 310—329. 1853. — orat. pro Euxen. in Polyeuctum. recogn., appar. crit. add. C. G. Lindner. Upsaliae 1856. — pro Euxen. et orationis pro Lycophr. fragm. in us. schol. academ. ed. J. Cäsar. Marb. 1857. — Λόγος ἐπιτάφιος. The fragm. — now first edit. with not. and introd. and facsim. by Ch. Babington. Cambr. 1858. Fol. — mit Anm. von L. Kayser. Leipz. 1858. — rec. C. G. Cobet. LBat. 1858. — herausg. von H. Sauppe. Philol. 1860. Suppl. S. 1—60. — rec. G. Tell. Nordhus. 1861.

Erläuternde Schriften: F. W. Schneidewin Hyperidea. Philol. VIII, S. 340—354. — Rabe De vita Hyperidis. Oels. 1854. 4. — Hyperides, in Class. Journ. Cambr. 1854. Vol. I, p. 109. sq. — C. G. Lindner, Zeitschr. für Alterth. 1857. Nr. 65. 66. — C. Bursian und C. Müller Zu Hyp. Epitaphios. Jahns Jahrb. N. 1858. S. 471. fg. Desgl. A. Schäfer. Philol. XV, S. 150. fg. — F. V. Fritzsche Hyperideorum spec. II. Rost. 1860. 61. — Sprachschatz: A. Westermann Index graecitatis Hyperideae. 8 partt. Lips. 1860—63.

68.

8) Demosthenes (*Δημοσθένης*), wahrscheinlich geb. (Ol. 98, 4. 385 oder 99, 1. 384 oder) nach Dionys. Hal. Ol. 99, 4. 381 im attischen Demos Päania, war der Sohn eines angesehenen Bürgers gleiches Namens, der begütert war und zwei Schwerdt- und Messerfabriken besaß. Nach dem frühen Tode des Vaters, den er sieben Jahre alt verlor, übernahm seine Mutter Kleobule die Erziehung des schwächlichen und schüchternen Knaben. Frühe trat der bittere Ernst des Lebens an ihn heran. Durch treulose Vormünder, Aphobos und Onetor, die unterstützt und geschützt von einflußreichen Betrügern (Meidias) ihr schamloses Handwerk ungestört betrieben, hatte er, inzwischen zum 17jährigen Jüngling herangereift, sein ganzes Vermögen bis auf wenig mehr als Ein Talent verloren. Dazu kamen alle Hindernisse eines gebrechlichen Körpers, und seine Schüchternheit, besonders aber sein mangelhaftes Organ (Schwäche der Stimme, Stottern) schien eher alles Andere als seine nachmalige Meisterschaft in der Rede zu prophezeien. Seine Zähigkeit und sein eiserner Fleiß überwand jedoch alle Schwierigkeiten. Cic. *de or.* I, 61. Plut. *Demosth.* IV, 6. u. A. Klar des Zieles sich bewußt ein Redner zu werden, ging Demosthenes aus dieser schweren Prüfungszeit „ohne Schaden für seine Seele, zugleich mit einem Herzen voll glühender Liebe für sein Vaterland und voll brennenden Hasses gegen Unrecht und Schlechtigkeit, zugleich aber auch frei von allen Illusionen der Jugend, reich an Erfahrung und Menschenkenntniß, selbstständig in Wort und That" hervor: er wurde das vollendetste Muster der politischen Beredtsamkeit und Meister der Komposition, zugleich der hochherzigste Grieche und größte Staatsmann seiner Zeit. Gleich nach seiner Mündigkeitssprechung trat er mehrere Male vor Gericht (Ol. 104, 1. 364 v. Chr.) siegreich als Ankläger gegen seine betrügerischen Vormünder auf (noch sind 5 Reden in Vormundschaftssachen, *λόγοι ἐπιτροπικοί*, gegen Aphobos und Onetor erhalten), stand aber nach 5jährigem Bemühen, von Intriguen umgarnt und dem Hasse der Mächtigen verfolgt, von weiteren, fruchtlosen Maßnahmen ab. Nur einen geringen Theil des väterlichen Erbes rettete er. Zunächst erhielt er von Isäos (§. 67. 5.), der in seinem Hause Aufnahme gefunden hatte, Unterricht im attischen Rechte und in der gerichtlichen Beredtsamkeit, zugleich studirte er fleißig die Schriften des Isokrates und Plato (Cic. *orat.* 4.), ohne jedoch, wie es scheint, mit ihnen in persönlichen Verkehr zu treten. Sein Lieblingsstudium war und blieb Thukydides, dessen Geschichtswerk er 8 Mal abschrieb und auswendig lernte. Um die Mittel zu seiner weiteren Ausbildung zur politischen Beredtsamkeit zu gewinnen, zugleich um seine Mutter und Schwester anständig zu versorgen und die kostspieligen Leistungen an den Staat zu bestreiten, entschloß er sich, in der Hoffnung auch so seinen Ruf begründen zu

können, das ebenso ehrenvolle als lohnende Geschäft eines *λογογράφος* zu betreiben. Von den unter seinem Namen erhaltenen Reden aus dieser Zeit, von denen nur der größere Theil echt ist, beziehen sich 30 auf Privathändel (*λόγοι δικανικοὶ ἰδιωτικοί*), darunter die 5 in seiner eigenen Vormundschaftssache verfaßten, und etwa 12 auf Staatsprocesse (*λόγοι δικανικοὶ δημόσιοι*), mit Inbegriff der gegen Meidias in eigener Angelegenheit. So vorbereitet wagte er es seit Ol. 106, 2. 355 v. Chr. auch öffentlich vor dem Volke aufzutreten, zunächst mit gerichtlichen Reden gegen Androtion, gegen Timokrates u. A., 354 gegen den Gesetzesvorschlag des Leptines, jede Befreiung von Staatssteuern (*ἀτέλεια*) aufzuheben.

Seine politische Laufbahn beginnt mit Ol. 106, 3. 354 v. Chr., als er seine Mitbürger vor unbesonnenen und unzeitigen Unternehmungen gegen die Perser warnte; erste Staatsrede *Περὶ συμμοριῶν*. Mit gleicher Mäßigkeit und Besonnenheit, stets die Würde und den Vortheil des Staates im Auge behaltend, setzte er 352 in den Reden *Ὑπὲρ Μεγαλοπολιτῶν* und *Κατὰ Ἀριστοκράτους* das von Athen einzuschlagende Verfahren in dem zwischen Phokis und Theben entbrannten ersten heiligen Kriege auseinander, und wies auf die neu sich gestaltenden Verhältnisse des Peloponnes und Chersones hin. Einen Glanzpunkt der letzteren Rede bildet die strenge Kritik der attischen Staats- und Finanzverwaltung unter Eubulos bei der drohenden Gefahr von Makedonien her. Demosthenes hatte die Zerrissenheit und Ohnmacht und den schwankenden Zustand Griechenlands beobachtet und frühzeitig die kühnen Entwürfe Philipps durchschaut: immer dringender forderte er daher, die Mittel zu einer energischen Kriegführung durch Hebung des gesunkenen Wohlstandes und durch bessere Verwaltung der Staatseinkünfte bei Zeiten herbeizuschaffen und zu mehren. Im Frühjahr 351 sprach er in der ersten philippischen Rede laut seine Besorgnisse aus, bezweckte aber nur wenig; die Verwaltung des Staats blieb in den Händen des Eubulos und seiner Kreaturen, welche den Frieden um jeden Preis zu erhalten suchten. Die Einnahme und Zerstörung Olynths öffneten Athen und ganz Griechenland die Augen noch immer nicht; die 3 olynthischen Reden, 349. 348. Vergebens griff Demosthenes, die gleißnerischen Versprechungen Philipps auf ihren wahren Werth zurückführend, den philokratischen Friedensentwurf an, dessen Annahme seine Todfeinde Aeschines und Eubulos dringend empfahlen und durchsetzten. 10 Gesande, darunter Demosthenes und Aeschines, gingen 346 nach Pella ab, und brachten einen von Verheißungen überfließenden Brief Philipps zurück, worauf am 16. April die Unterzeichnung des Friedens in Athen erfolgte. Friede des Philokrates. Die grauenvolle Exekution und politische Vernichtung der Phokier, die drohende Haltung der von Philipp beherrschten Amphiktyonen ließ die Athener die längst erfolgte Einstellung der Rüstungen zwar bitter bereuen, doch rieth Demosthenes im Herbst 346 in der (5. philippischen) Rede *Περὶ εἰρήνης*, um die über Athen schwebende Gefahr abzulenken, zur Erhaltung des Friedens selbst. Während nun Philipp die Zeit der Ruhe zur Vergrößerung seiner Seemacht und zur Verstärkung der makedoni-

schen Partei in Athen (Aeschines und Demades §§. 69. 70.) und im Peloponnes benutzte, ging in Griechenland das Verderben unaufhaltsam seinen Gang: umsonst klagte Demosthenes den Aeschines von Neuem des Hochverraths an (Rede *Περὶ τῆς παραπρεσβείας* nach seiner Rückkehr von der 2. Gesandtschaft 346, erneuert 343) und suchte durch seine eigene Anwesenheit, durch die Kraft und Wärme seiner Rede (ein Bruchstück in der 6. (2. philippischen) Rede §. 20—25.) die Einigkeit unter den Peloponnesiern und Spartanern zu erhalten, während die patriotische Partei in Athen, an deren Spitze außer Demosthenes die Redner Hyperides, Lykurg und Hegesippos standen, vergebliche Anstrengungen machte Thrakien und den Chersones zu sichern, durch Gesandtschaften an die griechischen Städte eine Koalition gegen Philipp zu Stande zu bringen und Griechenlands Freiheit zu retten Die (6.) zweite philippische Rede, die (7. philippische) *Περὶ Ἁλοννήσου* von Hegesippos gehalten 342, die (8. philippische) Rede *Περὶ τῶν ἐν Χερρονήσῳ* 341; aber stürmischer und klagender als alle früheren erscholl die (9.) dritte philippische Rede, wahrscheinlich im Spätsommer desselben Jahres, „das Schwanenlied des sterbenden Griechenlands". Philipp erklärte nach Unterwerfung Thrakiens Athen den Krieg. Schrecken und Bestürzung bemächtigte sich nach der raschen Besetzung Elateas aller Gemüther; nur Demosthenes allein blieb standhaft; seine Worte hoben, wie Theopomp sagt, die Seelen der Zuhörer aus den Angeln, und die alte Feindin Athens, Theben, war nebst andern noch in der zwölften Stunde für das Bündniß gewonnen. Nach 2 siegreichen kleineren Treffen (zwei Mal erhielt Demosthenes den goldenen Ehrenkranz) wurde die griechische Freiheit trotz des heldenmüthigsten Kampfes durch die Schlacht bei Chäronea 338 zu Grabe getragen. Justin. IX, 3: Hic dies universae Graeciae et gloriam dominationis et vetustissimam libertatem finivit. Welche Gefühle mögen wohl die Brust des Demosthenes bewegt haben, als er etwa 4 Monate später die Leichenrede auf die bei Chäronea Gebliebenen hielt, vor Anderen als der Würdigste dazu ausersehen?

Den Antrag Ktesiphons, Demosthenes mit einem Ehrenkranz zu lohnen, vereitelte Aeschines, bis endlich 8 Jahre nachher Demosthenes in der wegen später eingelegter Urkunden ein besonderes historisches Interesse gewährenden Rede *Περὶ στεφάνου* gegen des Aeschines Rede *Κατὰ Κτησιφῶντος* siegreich aus dem Proceß hervorging, und Aeschines in die freiwillige Verbannung zog. Auf die erste Kunde vom Tode Philipps theilte er dem Rathe und der Volksversammlung seine neuen Pläne mit; aber Alexanders energische Maßregeln zerschlugen alle Hoffnung von Neuem; kaum entging Demosthenes, wie Lykurg, Charidemos u. A. der Auslieferung. Von dieser Zeit an lebte er, hochgeehrt von seinen Mitbürgern, aber auch angefeindet von seinen Gegnern, für das Wohl seines Vaterlandes bis zum Jahre 324, als ein schändlicher Verdacht gemeiner Bestechung durch Harpalos (Rede *Περὶ τοῦ χρυσίου*) ihn auf die Anklagebank und da er die Strafsumme nicht zahlen konnte, ins Gefängniß führte, im Winter 324—323. Feuchten

Auges und wehmüthig blickte er von Trözen, wohin er entkommen war, hinüber nach Attika, dem Lande seiner Sehnsucht und Schmerzen. Da starb Alexander: sein Tod ließ ihn alle widerfahrene Schmach und alle Leiden vergessen; er durchflog Griechenland, mit begeisternder Rede alle Gemüther erschütternd und aufmunternd zu neuen Kämpfen gegen die Feinde der nationalen Freiheit. Jetzt feierte er seinen letzten Triumph, seine ehrenvolle Zurückberufung, und empfing eine glänzende Genugthuung bei seinem Einzuge in die Stadt. Doch nur kurz war die allgemeine Hoffnung und Freude: der unglückliche Ausgang des lamischen Krieges (323—322) nöthigte Athen, sich Antipater auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Demosthenes wurde wie Hyperides für vogelfrei erklärt und entfloh nach der Insel Kalauria, wo er von den Häschern Antipaters verfolgt, an Gift, das er selbst genommen, an der Schwelle des Poseidontempels über 60 Jahre alt am 16. Oktober 322 starb.

Demosthenes war der edelste Grieche, der erste Staatsmann seines Jahrhunderts und der größte Redner aller Zeiten. Haß gegen fremde Herrschaft, ein stolzer unabhängiger Sinn, unerschütterliche Charakterstärke, hohe Genialität, politischer Scharfsinn, Aufrichtigkeit des Gemüths waren die leuchtenden Eigenschaften seines Wesens. Die Freiheit und Unabhängigkeit seines Vaterlandes gegen Makedonien zu vertheidigen war die große Aufgabe seines Lebens, der er durch Noth und Gefahr bis zum Tode hin treu blieb. Daß er seinen hohen Zweck nicht erreichte, daß dieser heiligste Kampf eines Mannes, dem die Welt das Zeugniß hochherziger Aufopferung und ihre höchste Bewunderung nicht versagen kann, ohne gewünschtem Erfolg blieb, davon liegt nicht die Schuld an ihm, dem Einzelnen. Seine Wirksamkeit war durchaus die eines genialen Staatsmannes. Seine Reden vereinigen alle Vorzüge, die sich bei Anderen nur vereinzelt finden; es giebt Nichts bei ihm was man wegwünschte, Nichts was man vermißte. Keine Kraft der Seele läßt er unbewegt; und mit diesen tiefen und blitzschnellen Empfindungen einer von Bitterkeit, Liebe, Haß, Zorn, Stolz und Wehmuth leidenschaftlich erregten Seele, der man bis in die geheimsten Falten blicken kann, steht die Wahl des durch große Anschaulichkeit und Schärfe sich kennzeichnenden Ausdruckes, die Wortbetonung, der Satz- und Periodenbau, die scharfe Entwickelung von Gedanken und die meisterhafte Komposition in wunderbarer Harmonie; dazu Erhabenheit und Eleganz, Derbheit und Süßigkeit, Einfachheit und Schmuck in der Darstellung, jedes an seinem Orte; alle Theile stehen in richtigem Verhältniß zu sich und zur Hauptsache. So ist er der gewaltigste aller Redner, *δυνατώτατος ῥητόρων*, und die überwältigende Kraft seiner Rede (*δεινότης*) hat noch Keiner vor ihm, Keiner nach ihm erreicht. (Aesthetische Kritik des Dionys von Halikarnaß §. 140.) — Plut. *Demosth.* Cic. *Brut.* 9. 84. *or.* 7. 9. *de orat.* I, 20. III, 19. u. a. Quintilian X, 1, 76. 105. sq. XII, 1, 14. 10, 23. u. A. wetteifern in seinem Lobe; Cic. *Brut.* 9.: Plane eum perfectum et cui nihil admodum desit dixeris.

Die Hauptquelle für des Demosthenes Leben und Wirken sind seine eigenen Reden, sowie einzelne Reden und Bruchstücke seiner

Zeitgenossen, namentlich des Aeschines und Hyperides; dazu kamen als Hauptwerk die 58 Bücher *Φιλιππικά* des Theopomp (§. 61.), die 10 letzten Bücher der griechischen Geschichte des Ephoros (§. 61.), und von den Atthidenschreibern vornehmlich Androtion und Philochoros (§. 61. §. 102.). Seine Biographen waren vor anderen Demetrios von Phaleron (§. 107.) und Hermipp aus Smyrna (§. 99.). Aus solchen und ähnlichen Werken schöpfte Diodor der Sikuler, dessen Universalgeschichte *Βιβλιοθήκη* (Buch 15—18) für uns die eigentliche historische Quelle für die demosthenische Zeit ist (§. 127.). Dazu kommen von Plutarchs *Βίοι παράλληλοι* die Lebensbeschreibungen des Demosthenes und Cicero, und der unbekannte Verfasser der *Βίοι τῶν δέκα ῥητόρων* (vgl. Plut. §. 130.); von geringem Werthe ist das Lucian (§. 142.) untergeschobene *Ἐγκώμιον Δημοσθένους* und die biographischen Beigaben zu den Einleitungen (*ὑποθέσεις*) in die demosthenischen Reden von späteren Rhetoren, wie Libanios, Zosimos von Askalon u. A.

Von den dem Alterthume bekannten 65 Reden, die wohl erst von gelehrten Alexandrinern in einem corpus vereinigt, von Kallimachos (§. 99.) mit Titeln versehen und in das Repertorium der Literarhistorie (*πίνακες*) aufgenommen wurden, sind unter seinem Namen 61 erhalten, darunter einige sicher unecht, andere in Rücksicht der Echtheit sehr zweifelhaft. — Nach der Eintheilung der alten Rhetoren (vgl. §. 65.) sind diese 1) 17 *συμβουλευτικοί*, in Staatsangelegenheiten vor dem Senate oder dem Volke gehalten, unter denen die 12 philippischen (die 1. philippische, welche Dionys von Halikarnaß in 2 Reden theilen will, bildet wohl nur ein Ganzes) die bedeutendsten sind. Die von Hegesippos gehaltene (7. philippische) Rede *Περὶ Ἁλοννήσου* muß frühzeitig den Werken des Demosthenes einverleibt worden sein, da schon der unbekannte Verfasser der sogenannten (11. philippischen) Rede *Πρὸς τὴν ἐπιστολὴν τὴν Φιλίππου* dieselbe als echt demosthenisch benutzt hat. Vielleicht ist auch sie von Hegesippos verfaßt worden. Ebenso sicher ist auch die von Libanios für echt gehaltene (10.) 4. philippische nicht von Demosthenes, sondern das Machwerk einer jüngeren Hand. Dagegen berechtigt wohl Nichts zu der Annahme, daß der Brief Philipps, welcher unter den philippischen Reden die 12. Stelle einnimmt, von einem fremden Verfasser herrühre. 2) 42 *δικανικοί*, vor Gericht gehalten, zum Theil das Staatsrecht (12), zum Theil das bürgerliche Recht (30) betreffend; unter diesen sind am bedeutendsten die Reden gegen seine Vormünder, gegen Leptines, gegen Androtion und vor allen die Rede *Περὶ στεφάνου* (s. Aeschines), nach dem Urtheil alter und neuer Kunstrichter das vollendetste Meisterwerk demosthenischer Beredtsamkeit. 3) 2 *ἐπιδεικτικοί*, Prunkreden, der *Λόγος ἐπιτάφιος* auf die bei Chäronea Gefallenen und *Ἐρωτικός*; beide gelten jetzt als unecht. Mehr als zweifelhaft sind die erhaltenen 56 *Προοίμια*, Eingänge und Entwürfe zu Reden, und die 6 Briefe.

Die Meisterschaft der Komposition und des rednerischen Stiles rief die höchste Bewunderung (Cicero, Quintilian) der demosthenischen Reden zu allen Zeiten hervor und regte vielfach zu ernsteren

Beschäftigungen, besonders aber zu fleißiger Lektüre derselben an. Diesem Umstande verdanken wir die Erhaltung des fast ganzen von Demosthenes selbst wohl schwerlich veröffentlichten und redigirten Nachlasses. Die eigentliche Forschung über attische Beredtsamkeit hebt jedoch erst mit Dionys von Halikarnaß an, dessen Hauptverdienst darin besteht, zum Studium der Redner neben Dio Chrysostomos mit Erfolg angeregt zu haben. Einen fruchtbaren Boden gewann dasselbe im Zeitalter der Sophistik: Aelius Aristides ahmte Demosthenes, dem göttlichen Heros der Beredtsamkeit (Phrynich. p. 421.), nicht ohne Geschick nach (§. 141.); man sammelte mit ängstlicher Wahl die besten Blumen des rednerischen Wortschatzes (Numenios und Julius Vestinus unter Hadrian), weniger wurde das Sachliche berücksichtigt. Ausgedehntere Studien an Demosthenes machte Hermogenes aus Tarsos (§. 139.), der die Arbeiten seiner Nebenbuhler (cf. *de id.* II, 7. p. 348.) verdunkelte und selbst später manchen fleißigen Kommentator fand, weiterhin Kassius Longinos aus Athen (§. 140.). — Die Scholien zu Demosthenes bestehen aus dürftigen Auszügen aus älteren und jüngeren Kommentaren und weitschweifigen rhetorischen Auslassungen, wie die zu den olynthischen Reden, angeblich von Ulpianos, einem geschätzten Lehrer und Rhetor zu Antiochia aus der Mitte des 4. Jahrhunderts (Eunap. *Vit. philos. et sophist.* p. 78.), oder von Zosimos aus Askalon. Wichtig für Kritik und Exegese der Redner sind ihres Alters und ihrer Güte wegen die *λέξεις ῥητορικαί* des Harpokration. Vgl. §. 181. Unter den Codices sind die namhaftesten der Marcianus F. in Venedig und Augustanus I. in München, beide aus dem 11. Jahrhundert, mit vielen Interpolationen; der Codex Parisiensis *Σ* aus dem 10. Jahrhundert, mit vielen Schreibfehlern, ist der anerkannt beste, zuerst benutzt von J. Bekker (oratores Attici 1823).

Gesammt-Ausgaben: Edit. pr. ap. Aldum. Venet. 1504. Fol. — Orationes gr. c. Ulpiani comment. et Libanii argumentis. Acced. Erasmi, G. Budaei aliorumque annotatt. Basil. 1532. Fol. — a. B. Feliciano. Venet. 1543. 3 Voll. — ap. Morellium. Par. 1570. — ed. Hieron. Wolf. Basil. s. a. öfters wiederholt, bes. 1572. Frkf. 1604. Fol. — commentariis H. Wolfii, Taylori, Marklandi et suis, indicibusque instr. ed. J. J. Reiske. Acced. Scholia e cod. Bavar. nunc. pr. edit. 2 Voll. Lips. 1770. 75. E bonis libris emendat. ed. J. J. Reiske. Edit. correct. cur. G. H. Schäfer. 4 Voll. Lond. 1823—26. — ed. G. H. Schaefer. 5 Voll. Lips. 1821—22. — ed. G. Dindorf. 3 Voll. Lips. 1825. — ex rec. G. Dindorfii. 9 Voll. Oxon. 1846—51. (Vol. VIII. IX. enthalten die Scholien.) Ohne Appar. 3 Voll. in 6 partt. Edit. III. Lips. 1855. — edit. ster. 5 Voll. Lips. 1844. 16. — rec. gr. et lat. c. fragm. et indic. ed. J. Th. Voemel. 2 Voll. Par. 1843—45. — gr. et lat. c. Libanii vita Demosth. et argumentis. rec. c. appar. crit., prolegg. et notit. codd. ed. J. Th. Voemelius. 2 Fasc. Hal. 1856—57. (*Δημοσθ. αἱ δημηγορίαι.* orat. I—XVII.) — ed. J. Bekker. 3 Voll. in 6 partt. (ohne Apparat) Lips. 1854—55. 16. u. 18.

Ausgaben mehrerer Reden. Sammlungen: Dem. orationes selectae. Lond. 1820. — Orat. sel. VII. (philipp.) ex rec. J. Bekkeri. Prolegg., schol., lect. variet., notas et indic. addid. F. J. Reuter. Aug. Vindel. 1833. 2 Voll. — Orat. sel. commentariis in us. schol. instr. ab J. H. Bremi. Sect. I et II. Goth. et Erf. 1829—34. (Edit. II.) recogn. et explic. H. Sauppe. 1845. sq. — Orat. Philipp. in us. schol. tertium ed. J. Bekker. Berol. (1816. 1825.) 1835. — Philipp. quinque (c. Phil. I, Olynth. III, de pace) ex rec. J. Bekkeri ed., prolegg., annot. per-

petua illustr. J. Th. Voemel. Frkf. 1829. Philippica II. 1832. Vol. III: Hegesippi orat. de Halonneso. 1833. 12 maj. — Orat. Philipp. ed. C. A. Ruediger. Lips. (1818.) 1829. 2 partt. 1829—33. Edit. III. 1848. — Philipp. novem in us. schol. ed. F. Franke. Lips. 1842. Edit. II. 1850. — Philipp. I, Olynth. III, de pace recogn et in us. schol. ed. G. A. Klinkmüller. Soraviae 1832. — Ὀλυνθιακοί. Recogn. et annot. in us. juv. instrux. C. H. Frotscher et C. H. Funkhaenel. Lips. 1834. — Olynth. III. zum Schulgebr. mit Anmerk. von A. Doberenz. 3 Hfte. Halle 1848—51. — Δημοσθ. Φιλιππικοί. ἐκδιδ. ὑπὸ Κ. Ἡρακλέους Βασιάδου. Τομ. α'. (Philipp. I. Olynth. I—III.) ἐν Κωνσταντινουπόλει. 1848. — ausgew. Reden erkl. von A. Westermann. 3 Bdchn. 3. u. 4. Aufl. Berl. 1852—56. 1860. — Zehn Reden, für den Schulgebr. nebst Einl. herausg. von F. Pauly. 2. Aufl. Wien 1857—1864. — Demosth. ausgew. Reden. 1. Thl. 12 philippische, für den Schulgebr. erkl. von C. Rehdantz (mit Einl., krit. Anmerk. und grammatisch-lexikalem Index). Leipz. 1860.

Ausgaben einzelner Reden: Dem. or. de pace: rec., annot. instr. C. D. Beck. Lips. 1799. — in us. schol. ed. C. H. Frotscher. Lips. 1831. — Or. de Chersoneso: (et Philipp. III) recogn et in us. schol. ed. C. H. Frotscher. Lips. 1830. — Or. de corona: denuo recogn. et J. Taylori, H. Wolfii, J. Marklandi, J. Palmeri, J. J. Reiskii suisque animadvers. auct. ed. G. Ch. Harless. Lips. (Altenb. 1769.) 1814. — rec. E. C. F. Wunderlich. Gotting. 1810. Edit. IV. (cur. L. Dissen.) 1838. — in us. schol. ed. J. Bekker. Berol. 1825. — explic. L. Dissen. Gotting. 1837. — or. de corona et de falsa legatione: gr. et lat. c. appar. crit. ed. J. Th. Voemelius. Lips. 1862. — Or. adv. Leptinem: c. schol. et comment. perpet. Acced. Aelii Aristidis declam. eiusdem causae. ed. F. A. Wolf. Halae (1789.) 1790. — cum schol. et comment. perpet. Edit. Wolf. repet. curavit et auxit J. H. Bremi. Turici 1831. — Or. in Midiam: (ed. G. L. Spalding.) cur. P. Buttmann. Berol. (1784. 1823.) 1841. 1862. Edit. V. 1864. — in us. schol. ed. G. A. Blume. Sundiae 1828. — rec., schol., annot. critic. et commentarios adj. M. H. B. Meier. P. I. Halae 1831. — Or. in Androtionem: ed. C. H. Funkhaenel. Lips. 1832. — Or. in Aristocratem: prolegg., comment., indic. instrux. E. G. Weber. Jenae 1845. in us. schol. 1845.

Uebersetzungen: Dem. und Aeschin. Reden, verd. mit Anm. von J. J. Reiske. 5 Thle. Lemgo 1764—68. — Staatsreden nebst der Rede für die Krone, übers. mit Einl. und Anmerk. von Fr. Jacobs. 2. Aufl. Leipz. 1833. — Des Dem. philippische Reden, übers. und erläut. von A. G. Becker. 2 Thle. Halle 1824—26. — Dem. und Aeschines Reden über die Krone, übers. von Fr. v. Raumer. Berl. 1811. — Dem. Werke, übers. von H. A. Pabst. 19 Bdchn. Stuttg. 1839—42. 16. — gr. und deutsch, mit Anmerk. 1. Thl.: Olynth. Reden. Leipz. 1842. — Dem. Werke. gr. und deutsch mit krit. und erkl. Anm. von G. E. Benseler. 6 Thle. 2. Aufl. Leipz. 1856—58. — ausgew. Reden verd. von A. Westermann. Stuttg. 1856. fg.

Erläuterungsschriften und Hülfsmittel: Literatur des Demosth. bis zum J. 1833. von A. G. Becker. Halle 1834. — in Bezug auf Kritik von C. Rehdantz. Jahns Jahrb. 1857. S. 550—569. 813—827. — Leben und Bildungsgang: C. Münch Bruchstücke zu einer Biogr. des Dem., in s. Studien 2. Bd. Nr. 4. Stuttg. 1836. — A. Westermann De vita Demosthenis. in orat. att. ed. J. Bekker. Vol. I, p. V—XXXIV. — A. Schäfer Demosthenes Ausbildung zum Redner. Leipz. 1853. 4. — Geburtsjahr: J. Bake, in s. Schol. Hypomn. Vol. III, p. 340. sq. — J. Th. Bömel, in Zeitschr. für Alterthumsw. 1846. Nr. 9. 10. 16—18. — J. G. Droysen, im Rhein. Mus. N. F. IV, S. 406. fg. — Th. Bergk, in Zeitschr. für Alterthumsw. 1849. Nr. 29. — C. Fr. Hermann. (Ind. lectt.) Gotting. 1847. — Vormundschaftssache: J. Th. Bömel, Rhein. Mus. N. F. III, S. 434—445. — S. A. Naber, in Mnemos. I. 1852. S. 186. fg. 355. fg. — Proceß des Harpalos: G. F. Eysell Demosthenes a suspicione acceptae ab Harp. pec. liberatus. Marb. 1836. Vgl. Rückert, in Seeb. Arch. 1829. Nr. 16. 17. — Zur Chronologie des Lebens: A. Böckh Abhandl. der Berl. Akad. der Wiss. 1823. S. 60—100. — C. G. Böhnecke Forschungen. 1. Bd. Berl. 1843. — H. F. Clinton Fasti hellen. (Vol. II.) Append. p. 360

— 375. — Charakteristik und Kunst: D. Jenisch Aesthetisch-kritische Parallele des Demosth. und Cic., nebst 4 Musterreden. Berl. 1801. — A. G. Becker Demosth. als Staatsmann und Redner. Histor.-krit. Einleit. zu dessen Werken. 2 Bde. Halle 1815. 1816. — Derselbe Demosth. als Staatsbürger, Redner und Schriftsteller. (2. Abth. Literatur des Demosth.) Quedlinb. 1830—34. — A. Ph. Zimmermann De Dem., rei publ. Athen. administratore. Berol. 1823. — J. H. Scholten De Demosthenearum eloqu. charactere. Trai. 1835. — F. Theremin Demosthenes und Massillon. Ein Beitr. zur Gesch. der Beredtsamkeit. Berl. 1845. — Schöning, Progr. Götting. 1849. — J. M. Sölti Dem. der Staatsmann und Redner. Wien 1852. — F. A. Märcker Demosthenes und Aeschines. Ein Vortrag. Berl. 1855. — Geschichtlicher Werth und Chronologie der Reden: R. Rauchenstein De orationum Olynth. ordine etc. auctore J. H. Bremio. Lips. 1822. — F. Wisniewsky Commentarii histor. et chronol. in Dem. orat. de corona etc. Monast. 1828. — A. Westermann Quaestt. Dem. part. I et IV. Lips. 1830. 37. — C. A. F. Brückner Progr. Schweidn. 1833. 4. — F. W. Th. Petrenz. 2 Progr. Gumb. 1835. 36. 4. — Dazu mehrere Progr. v. J. Th. Bömel, besond. Frkf. 1838. 4. — J. Hermann, 2 Progr. Erf. 1842. 1853. 4. 4. — Zu einzelnen Reden. Zu Ktesiphon: L. C. A. Briegleb. Progr. Eisenach 1832. — L. Spengel Abhandl. der Münch. Akad. der Wiss. 1862. Sep. Abdruck Münch. 1863. — Leptines: G. F. Schoemann De causa Leptinea. (Ind. Schol.) Gryphisw. 1855. (Opusc. acad. p. 237—246.) — Olynthische: A. Ziemann (c. epist. et edit. C. F. Rankii). Quedlinb. 1832. 4. — Schöning, Progr. Götting. 1853. 4. — Philippische: F. H. Bremi (zur 1.), in Bremi und Döderl. Philol. Beitr. 1. Bd. Zür. 1819. S. 21—34. — L. Spengel (zur 3.), Abhandl. der Münch. Akad. der Wiss. 1841. Abtheil. 1. Derselbe Die Δημηγορίαι des Demosthenes. 2 Abth. Münch. 1860. 61. 4. — W. H. Beerstög (gegen die Echtheit der 4.). Groning. 1817. — Truggesandtschaft: F. Greve, in Annal. acad. LBat. 1823. 24. — A. G. Becker Anal. 1. Hft. Quedlinb. 1835. — F. Franke Progr. Missenae 1846. 4. — M. Schmidt. Bonnae 1851. — Halonnes: J. Th. Voemel Hegesippi esse orationem de Halonneso. Frkf. 1830. — De Corona, besonders bezügl. der eingelegten Urkunden: A. Böckh, in Abh. der Berl. Akad. der Wiss. 1827. — J. G. Droysen. Berl. 1839. (Zeitschr. für Alterthumsw. 1845. Nr. 2—4.) — Mehrere Progr. von J. Th. Bömel. Frkf. 1841—44. — Chr. Petersen De forma et conditione orationis de cor. a Dem. apud judices recitatae. Progr. Glückst. 1844. — Zur Zeitgeschichte: C. F. Ranke Demosthenes, Art. der Ersch und Grub. Encykl. — A. Schäfer Demosthenes und seine Zeit. 3 Bde. Leipz. 1856—58. — K. G. Böhnecke Demosthenes, Lykurgos, Hyperides und ihr Zeitalter. 1. Bd. Berl. 1864. — Zur Kritik (vgl. C. Rehdantz, Jahns Jahrb. 1857. S. 550—569. S. 813—827.) zahlreiche Beiträge, Excurse u. s. w. von J. Th. Bömel, 1828—1861. A. Westermann, 1830. fg. C. H. Funckhänel. 1831. fg. F. G. Kießling, 1832. J. Bake, 1844. 56. P. P. Dobree, 1832. A. Doberenz, 1836. C. Rehdantz, 1846. J. C. Heinrichs, 1853. G. Nitsche De trajiciendis partibus in Dem. orationibus. Berol. 1863.

Kritischer Apparat, Scholien, Kommentare, Handschriften und Sprachschatz: Apparatus crit. et exeg. ad Dem. V. Obsopaei, H. Wolfi, J. Taylori, J. J. Reiskii. (3 Voll. Lips. 1774—75.) annot. tenens. in ord. digestum aliorumque et suis annot. auctum ed. G. H. Schaefer. Tom. I—V. Tom. VI. Indices conf. E. E. Seiler. Lips. 1824—27. 1833. — Indices Operum Dem. conf. J. J. Reiske. Edit. corr. cur. G. H. Schaefer. Lips. et Lond. 1823. — Th. Heyse Die gr. Codd. des Dem. zu Rom. Frkf. 1838. 4. — J. Th. Voemel Notitia codicum Dem. Spec. I—VI. Frkf. 1834—36. 38. 4. Nachtr. 1845. 1853. 4. — Ausführlich C. Rehdantz, in Jahrb. für Philol. 1857. 58. — Zuletzt F. Schultz De codicibus quibusdam Demosthenicis ad orat. Philippicam III. nondum adhibitis. Berol. 1860. 4.

69.

9) Aeſchines (*Αἰσχίνης*) von Athen, geb. c. Ol. 97, 2. 391 (389) v. Chr., von niederer Herkunft, Vorfechter im Gymnaſium, dann Schreiber, *γραμματεύς*, im Dienſte des angeſehenen Redners und Staatsmannes Ariſtophon, auch des zu den Häuptern der demokratiſchen Partei zählenden Eubulos, darauf Schauſpieler, auch wackerer Streiter bei Mantinea (362) und Tamynä (348 gegen die Makedonier), trat unerwartet Ol. 106. 356 v. Chr. als Redner gegen Philipp von Makedonien auf. Die Natur hatte ihn mit Gaben reichlich ausgeſtattet, das Leben, nicht die Schule hatte ihn gebildet. Er wurde 347 als Geſandter mit Demoſthenes zu Philipp geſchickt, ſchändete aber ſeinen Ruf und ſein vorzügliches Talent durch Verrath am Vaterlande; von Philipp umgarnt und beſtochen wurde er Todfeind und der heftigſte Gegner des Demoſthenes. Wie dieſer das Haupt der Patrioten, ſo wurde er der Führer und Vertreter der makedoniſchen Partei. Eine Anklage auf Hochverrath durch Timarchos wandte er 345 durch eine ſiegreiche Gegenklage auf ſittliche und politiſche Unwürdigkeit des Klägers ab: *Κατὰ Τιμάρχου λόγος*, eine Rede, in welcher der tiefe ſittliche Verfall Athens und die Vorboten des nahen Unterganges der politiſchen Selbſtſtändigkeit von ganz Griechenland ſich offen ankündigen. Bei wiederholtem Vorwurfe des Hochverrathes durch Demoſthenes ſchrieb er 343 die Gegenrede *Περὶ παραπρεσβείας*. Nachmals wurde er im Proceß gegen Kteſiphon, der 338 den Vorſchlag gemacht hatte den Demoſthenes durch eine Bürgerkrone zu ehren, Ol. 111 (112) 3. 334 (330) mit ſeiner Rede *Κατὰ Κτησιφῶντος* vom Demoſthenes durch deſſen Rede *Περὶ στεφάνου* beſiegt und ging, für ehrlos erklärt, nach Klein-Aſien in die Verbannung, dann 323 nach Rhodos, und errichtete hier eine blühende Rednerſchule: auctor generis dicendi Rhodii. (Ueber dies genus ſ. §. 107. Cf. Cic. *Brut.* 13.) Ol. 116, 3. 314 ſtarb er auf Samos. — Als Redner zeichnete er ſich durch Reichthum und Klarheit der Gedanken, durch glückliche Wahl der Worte, Leichtigkeit und Anmuth der Darſtellung aus, doch iſt ſein Vortrag öfter zu wortreich und nicht ganz frei von falſchem Pathos. Nur dem Demoſthenes ſteht er an Beredtſamkeit nach; die Schlechtigkeit ſeines Charakters kennzeichnet hinreichend ſeine politiſche, gegen die heiligſten Intereſſen ſeines Vaterlandes gerichtete Thätigkeit. — Das Alterthum ſprach von 3 Gratien und 9 Muſen des Aeſchines, unter jenen die noch erhaltenen und erwähnten Reden, von denen die berühmteſte die gegen Kteſiphon iſt, unter jenen ſeine 9 verlorenen Briefe verſtehend. Zwölf erhaltene Briefe gelten faſt allgemein für unecht. (§. 71.)

Ausgaben: Aeschinis (et Demosth.) opera ed. Hier. Wolfius. Basil. 1572. Fol. u. öfter. — gr. et lat. ed. J. Reiske. 2 Voll. Lips. (1771.) 1808. — ad fid. Cod. MSS. recogn. et animadvers. illustr. J. H. Bremi. 2 Voll. Turici 1823–24. — ed. G. Dindorf. Lips. 1824. — cur. F. Franke Lips. 1851. Edit. II. 1860. — gr. und deutſch, erkl. von G. E. Benſeler.

2 Bdchn. Leipz. 1859. — Aeschinis et Demosthenis Orationes adversariae. (Ed. J. Reuchlin.) Haganoae 1522. 4. — Lys. et Aesch. Orat. selectae in us. schol. commentariis instr. J. H. Bremi. Goth. et Erf. 1826. — Or. in Ctesiph. ed. E. C. F. Wunderlich. Gotting. Edit. III. 1826. — Or. in Ctesiph. comment. in us. schol. instr. J. H. Bremi. Goth. 1845. — Or. in Timarch. rec. F. Franke. Cass. 1839. — de Corona siehe unter Demosthenes.

Ueberſetzungen: von J. H. Bremi. Stuttg. 1828–29. 3 Bdchn. 16. — Rede über die Krone, überſ. von Fr. v. Raumer. Berl. 1811. (mit Demoſth.) — Rede gegen Kteſiphon, überſ. von J. H. Bremi. neu überarb. mit Einl. von M. Rauchenſtein. Stuttg. 1859.

Hülfsſchriften: J. E. Stechow De Aeschinis oratoris vita. I. Berol. 1841. 4. — A. Westermann De Aeschinis oratione adv. Ctesiphontem. Lips. 1833. Derſelbe Ueber die Zeugniſſe der R. gegen Timarch. Abhandl. der Sächſ. Akad. der Wiſſ. I. 1851. S. 129–133. (Vgl. Quaestt. Demosth. III, p. 33–94.) — A. Schäfer Demoſth. und ſeine Zeit. 1. Bd. S. 191–232. — F. Franke Lectt. Aeschineae. Philol. 1860. Suppl. S. 427–477. — Scholien zu Aeſchines Rede gegen Timarchos. aus Par. Handſchr. von J. Becker. (Berl. Akad.) 1836. 4. — Scholia Graeca in Isocr. et Aeschinem ex codd. aucta et emendata ed. G. Dindorfius. Oxon. 1852.

10) Dinarchos (*Δείναρχος*), geb. zu Korinth c. Ol. 104, 4. 361 v. Chr., lebte zu Athen und ſchrieb hier Reden um Geld für Andere, beſonders im Intereſſe der makedoniſchen Partei. Sehr thätig war er als Werkzeug Antipaters gegen die Aufnahme des Harpalos, und weiterhin während der Herrſchaft des Demetrios Phalereus, deſſen Sturz 307 ihn in die Verbannung trieb. Durch Vermittelung Theophraſts erhielt er nach 15 Jahren die Erlaubniß zur Rückkehr und lebte fortan zu Chalkis auf Euböa. Auf Befehl Polyſperchons wurde er, 70 Jahre alt, getödtet. — Die Alten hatten unter ſeinem Namen 160 (84 bei Dionys Hal.) Reden, von denen ſie jedoch nur 64 (60) als echt anerkannten. Uns ſind noch 3 Reden erhalten, die ſämmtlich auf den harpaliſchen Proceß ſich beziehen: *Κατὰ Ἀριστογείτωνος*, *Κατὰ Φιλοκλέους*, und die unechte Schmähredе *Κατὰ Δημοσθένους*. Als Redner ahmte er Demoſthenes nach, und zwar nicht mit Unglück, wenngleich er an Kraft und Schärfe ihn nicht erreichte; *Δημοσθένης ὁ κρίθινος*, der gerſtene Demoſthenes genannt. Seine Beurtheilung durch Dionys von Halikarnaß ſ. §. 140.

Ausgaben: Dinarchi oratt. tres. Cum priorum edit. annotat. et indic. ed. suasque notas adiec. C. E. A. Schmidt. Lips. 1826. — recogn., annot. crit. et comment. adiec. E. Maetzner. Berol. 1842.

Erläuterungsſchriften: J. G. Adler De Dinarchi vita et dictione. Berol. 1841. — Chr. Wurm Comment. in Dinarchi orationes. Norimb. 1828.

Beiläufer untergeordneter Art.

70.

Außer dieſen 10 attiſchen Rednern waren noch bedeutend: Thraſymachos (*Θρασύμαχος*) aus Chalkedon, ein Zeitgenoſſe des Lyſias, ſoll ſich aus Lebensüberdruß erhängt haben. Er war ein entſchiedener Anhänger und Vertheidiger der ſophiſtiſchen Denkart, daher ihn Plato zu den Sophiſten zählt. Von ſeinen Schriften, ſämmtlich rhetoriſchen Inhalts, an denen Cicero *or.* 13, 40. 52. beſonders den rhythmiſchen Periodenbau rühmt, ſind nur

wenige Fragmente erhalten. Näheres über ihn §. 64. §. 77. Cic. *de or.* III, 32. Quintil. III, 1. Athen. X, 454.

C. F. Hermann De Thrasymacho Chalced. sophista. Gotting. 1848. 4. — Fragmente in den Sammlungen der Redner.

Kalliſtratos (*Καλλίστρατος*) aus Aphidna, berühmt als Staatsmann und gefeiert als Redner und Feldherr, ein älterer Zeitgenoſſe des Demoſthenes, ſoll den jungen Demoſthenes durch ſeine ſiegreiche Rede in dem Proceß wegen Verrath an Oropos (366) zuerſt zum Studium der Beredtſamkeit entflammt haben. Für einen Anſchluß Athens an Sparta thätig, wurde er 363 von der thebaniſchen Partei des Hochverraths angeklagt und zum Tode verurtheilt. Er entkam nach Makedonien, von wo er ohne Erlaubniß ſeiner Mitbürger zurückkehrte und 361 hingerichtet wurde.

Ueber Kalliſtratos ſ. B. G. Niebuhr, Denkſchr. der Berl. Akad. 1804—11. S. 93. fg. — A. Schäfer, Philol. III, S. 607. — A. Böckh Staatshaush. I. 2. Ausg. S. 321. fg.

Theodektes (*Θεοδέκτης*) von Phaſelis, Schüler des Iſokrates, Plato und Ariſtoteles, gerühmt wegen ſeines beſonderen Gedächtniſſes (Cic. *or.* 51. 57. *Tusc.* I, 24.), gab die gerichtliche Redekunſt, welcher er ſich anfangs gewidmet hatte, zu Gunſten der tragiſchen Muſe (Vgl. §. 49.) auf. Von ſeinen Schriften: *Ῥητορική*, *Νόμος*, *Σωκράτους ἀπολογία* und 50 Tragödien ſind nur Bruchſtücke und Titel erhalten.

C. F. T. Maercker De Theodectis Phas. vita et scriptis. Vratisl. 1835. — Fragm. der Reden in den Samml. von H. Sauppe. Append. p. 246—48. u. C. Müller. — Vgl. §. 49.

Polyeuktos (*Πολύευκτος*) aus Sphettos in Attika, ein Freund des Demoſthenes und Gegner der makedoniſchen Partei, war mit anderen in den Proceß des Harpalos verwickelt. Vgl. Hyperides §. 67. Von ſeinen prunkhaften und poetiſch gefärbten Reden ſind nur wenige Bruchſtücke erhalten (in den Samml. der Redner). Ueber Hegeſippos ſ. Demoſthenes.

Demades (*Δημεάδης*, *Δημάδης*), eines Schiffers Sohn aus niederem Stande, ein Mann ohne alle Feſtigkeit des Charakters und ohne politiſche Grundſätze, daher ſpottweiſe *ναυάγιον*, der Schiffbruch Athens genannt, aber als Gegner des Phokion und Demoſthenes, gegen welchen er das Todesurtheil auswirkte, und in makedoniſchem Solde ſtehend, beſonders gefährlich. (Plut. *Demosth.* 28.) Ein Feind aller Schulbildung, aber von großer natürlicher Beredtſamkeit, und beſonders durch ſchlagenden Witz glänzend (praeter ceteros facetus. Cic. *or.* 26.), gewann er bald einen Ruf und konnte ſelbſt dem Demoſthenes die Spitze bieten. Auf Befehl Antipaters (oder der Kaſſandra) wurde er hingerichtet 319. Ein Bruchſtück ſeiner Rede *Περὶ δωδεκαετίας* ſteht in den Sammlungen der Redner, doch iſt deſſen Echtheit zweifelhaft. Cic. *Brut.* 9: Demades cujus nulla extant scripta. Quintil. II, 17. 12. XII, 10. 49. Plut. *Demosth.* 8. 10. 11.

B. H. Lhardy De Demade oratore Atheniensi. Berol. 1834. 4. — G. Pluyers Diatribe de Demade. Hag. Com. 1836.

Groß war die Zahl der Redner jener vielbewegten und ränkevollen Zeit, wozu nicht wenig die Allgemeinheit und Geläufigkeit

rhetorischer Grundsätze beitrug, deren sich nur Wenige, wie Demades, keck zu entschlagen wagten. Staatsmänner (die Volksredner Kleon, Alkibiades — Theramenes und Kritias) wie Feldherrn (Iphikrates, Timotheos und Phokion), Männer jedes Berufs, verschieden an Bildung, Talent, Charakter und Bestrebungen, kurz jeder der zu reden oder zu käffen verstand, versuchte auf der Rednerbühne sich Geltung zu verschaffen. Dazu schrieb eine ganze Klasse von Rednern, die *λογογράφοι*, bald nur gewerbsmäßig für Lohn, meist für minder wichtigen Bedarf; mit ihnen erhielt die attische Beredtsamkeit ihren Abschluß. Vgl. §. 65. Ihr Nachleben §. 107.

Die Epistolographie.

71.

Mit der größeren Ausdehnung, welche die wissenschaftliche Behandlung der Redekunst gewann, beschäftigte man sich, wie mit der Abfassung von Uebungsreden, so auch mit der Abfassung von Briefen, welche geschichtlichen Personen unterschoben wurden; solche Briefe entstanden theils als Uebungs- oder Musterstücke in den Schulen der Rhetoren, theils außerhalb der Schule, indem man sich nunmehr dieser Form der Darstellung zu Mittheilungen über die verschiedensten Gegenstände des öffentlichen und Privatlebens, der Kunst und der Wissenschaft bediente. So bildete sich die Epistolographie zu einem besonderen der Rhetorik verwandten Zweige literarischer Thätigkeit aus, bei dem das Streben absichtlicher Täuschung vorwaltete. Wir besitzen unter den Namen bekannter Staatsmänner, Philosophen, Redner und Rhetoren noch eine Anzahl von Briefen, von denen ein Theil echt sein mag, so namentlich wenigstens 9 von den unter Isokrates Namen erhaltenen 10, und 3 Briefe Epikurs (§. 112.); die meisten jedoch sind auf die angegebene Weise, viele im alexandrinischen Zeitalter, manche erst in noch späterer Zeit entstanden. Schon die Alten kannten Briefe unter dem Namen des Skythen Anacharsis (Cic. *Tusc.* V, 32.). Als Verfasser noch vorhandener Briefe werden angeführt: Pythagoras, dessen Gattin Theano, Phalaris, Tyrann von Agrigent c. 500, Heraklit, Anaximenes, Themistokles, Sokrates und die Sokratiker, Euripides, Hippokrates, Xenophon, Theopomp, Plato (anerkannt von den Alten war der 7. Brief; sie sind vermuthlich frühzeitig entstanden, zu Isokrates Zeit; ihr erster Gewährsmann ist Cicero), Lysias, Isokrates, Demosthenes, Aeschines, Aristoteles, der Kyrenaiker Aristippos, die Kyniker Antisthenes, Diogenes und Krates, Demokritos, und weiterhin Apollonios von Thana u. A. Einige derselben, namentlich die 148 Briefe des Phalaris, haben vorzüglich dadurch genützt, daß sie Veranlassung zu trefflichen kritischen Untersuchungen geworden sind, deren Resultat

ist, daß sie zum größten Theil wahrscheinlich erst im Zeitalter der Antonine entstanden, als unecht abgethan werden müssen.

Vom 15. bis 17. Jahrhundert sind viele Sammlungen solcher Briefe veranstaltet (zuerst in 2 tomi von Aldus. Venet. 1499. 4.). — Epistolae Hippocratis, Democriti, Heracliti, Diogenis, Cratetis, Apollonii Tyanei, Anacharsidis, Euripidis, Theanus. ed. E. Lubbinus. 1601. — Epistolae Gr. mutuae antiquorum Rhetorum, Oratorum, Philosophorum, Medicorum, Theologorum, Regum ac Imperatorum aliorumque a J. Cujacio magnam partem latinitate donatae. Aurel. Allobr. 1606. Fol. — Epistolae Socratis, Antisthenis et aliorum ed. L. Allatius. Par. 1637. 4. — Themistoclis epistolae — gr. et lat. e bibl. Ehinger. Frkf. 1629. Desselben Briefe interprete J. M. Caryophilo rec. C. Schöttgen. Lips. 1710. — Die Briefe einzelner in den Opp. coll. — die neuere Sammlung ist von J. Conr. Orelli. Tom. I. Lips. 1815. — Phalaridis epistolae. ap. Ald. Venet. 1494. — Die Ausgabe von C. Bayle, Oxon. 1695, erregte einen großen literarischen Streit, zunächst zwischen diesem und R. Bentley (cf. R. Bentleji dissert. de Phalaridis, Themistoclis, Isocratis, Euripidis aliorumque epistolis etc. ex anglico in lat. serm. convertit J. D. a Lennep. Groning. 1774. 4. — (Cf. R. Bentl. opusc. philol. Lips. 1823. T. I. ed. G. H. Schaefer). — cum comment. J. D. a Lennep ed. L. C. Valckenaer. Groning. 1777. 4. Edit. II. cur. G. H. Schaefer. Lips. 1823. — (Ausgewählte) Briefe von Phalaris, übers. von F. Stäger. Halle 1832. — Theanos Briefe und Sittensprüche. Griech. und deutsch von C. M. Wieland. Mit einem Wortregister von H. A. Grimm. Duisb. 1791. (Wiel. Werke. Thl. 43.)

A. Westermann De epistolarum scriptoribus Graecis. 9 partt. Lips. 1851–58. 4. Derf. Themistoclis epistolarum quae feruntur denuo recens. partes III. Lips. 1859.

III. Die Philosophie.

Allgemeine Darstellungen und Geschichten der Philosophie: M. von Deutinger Geschichte der Philosophie. 1. Bd. Gesch. der gr. Philosophie. 1. 2. Abth. Regensb. 1852—53. — F. Ueberweg Grundriß der Gesch. der Philos. von Thales bis auf die Gegenwart. 1. Thl. Berl. 1863. — J. Brucker Historia critica philosophiae. Edit. II. 6 Voll. Lips. 1766–67. 4. — H. Ritter Gesch. der Philosophie. Alte Philos. 4 Thle. Hamb. 1829–34. 2. Aufl. 8 Bde. 1836–45. — Ch. A. Brandis Handb. der Geschichte der griech.-röm. Philosophie. 1. Thl. Berl. 1835. 2. Thl. 1. Abth. 1844. 2. Abtheil. 1. Hälfte. (u. d. T.: Aristoteles, seine akadem. Zeitgenossen und nächsten Nachfolger.) 1853. 2. Hälfte. 1857. 3. Thl. 1. Abtheil. (u. d. T.: Uebersicht über das Aristotelische Lehrgebäude und Erörterungen der Lehren seiner nächsten Nachfolger, als Uebergang zur 3. Entwickelungsperiode der gr. Philos.) 1860. — Derselbe Geschichte der Entwickelungen der gr. Philosophie und ihrer Nachwirkungen im röm. Reiche. 2 Hälften. Berl. 1862–64. — Historia philosophiae Graecae et Romanae ex fontium locis contexta. Locos colleg., dispos., notis auxerunt H. Ritterus et L. Prellerus. Hamb. 1838. Edit. III. recogn. et aux. L. Prellerus. Goth. 1864. — E. Zeller Die Philosophie der Griechen. 1. Thl. Vorsokratische Philos. Tübing. 1844. 2. Thl. Sokrates, Plato, Aristoteles. 1846. 3. Thl. Nacharistotelische Philos. 1852. 2. Aufl. 1. Thl. 1. 2. Abtheil. 1855. 56. 2. Thl. 1. 2. Abtheil. (Aristoteles und die alten Peripatetiker.) 1860—62. — C. Hermann Der pragmatische Zusammenhang in der Gesch. der Philosophie. Dresd. 1863. — Zur Logik: C. Prantl Geschichte der Logik im Abendlande. 1. Bd. Leipz. 1855. — A. Trendelenburg Logische Untersuchungen. 2 Bde. 2. Aufl. Leipz. 1862. — Zur Physik und Theologie: A. B. Krische Die theologischen Lehren der gr. Denker. (Forschungen auf dem Gebiete der alten Philosophie.) Götting. 1840. — G. Bernhardy Theologumenorum Graecorum particulae III. Halae 1856—57. 4. (3 Prooem. acad. Hal.) — C. von Lasaulx Ueber die theol. Grundlage aller philos. Systeme. Münch. 1856. — K. F. Nägelsbach Die nachhomerische Theologie des gr. Volksglaubens bis auf Alexander d. Gr. Nürnb. 1857. — Zur Ethik: C. Feuerlein Die Sittenlehre des Alterthums. 1. Thl.

Tübing. 1857. — S. Hauthaler Moralphilosophie des klass. Alterthums. Salzb. 1857.

Philosophische Autoren: J. Jonsii De scriptoribus historiae philos. libri IV. Frkf. 1669. 4. Edit. II. cur. J. C. Dorn. Jen. 1716. 4. — Bibliothek der griech. Philosophen, übers. von J. G. Schultheß. 4 Bde. Zürich 1778–82. — Fragmentsammlungen begonnen von S. Karsten und F. G. A. Mullach. S. vor §. 73. Beiträge zur Kritik: Bakh. van den Brink Variae lectt. ex historia philos. antiquae. LBat. 1842. — Zur Chronologie: H. F. Clinton De philosophis graecis. Fasti Hellen. Append. XXI, p. 375. sq.

Die älteste Philosophie der Griechen. Die Mysterien. Die orphische Theologie. Eigentliche Anfänge der Philosophie.

72.

1) Wie der Gegenstand aller Philosophie Gott und sein Verhältniß zur Welt und zum Menschen ist, so war auch die älteste Philosophie der Griechen Religion; diese aber war nicht auf Erkenntniß und Lehre gegründet, sie wurzelte vielmehr in der Anschauung des Göttlichen in der Natur und fand in der Verehrung symbolisirter Naturkräfte ihren Ausdruck: Naturreligion. Unbekannt mit den Fragen der Spekulation hat das griechische Alterthum bis auf die Zeiten des Euripides und darüber hinaus an der Hand der Natur, von sittlichem Takt und den Erfahrungen des Lebens geleitet, es zu einer Virtuosität der religiösen Bildung gebracht, welche die Denker aller Zeiten mit Bewunderung erfüllt hat. Der theogonische Mythos von der Entmannung des Uranos und dem Sturz der Uraniden durch Kronos, von der Herrlichkeit und dem seligen Leben der Menschen unter des Kronos Herrschaft bis zum Siege des Zeus und der Einsetzung der olympischen Götter bezeichnet das Losringen von der allgemeinen Naturnothwendigkeit und ein Streben nach der Herrschaft des freien Willens. Ebendadurch aber tritt der Mensch, welcher vermöge seiner Kultur die Naturkräfte zu beherrschen gelernt hat, zur Gottheit und zu jener schönen von Zeus begründeten Ordnung in ein gegensätzliches Verhältniß (dargelegt in dem Mythos vom Kampfe des Zeus mit Prometheus, dem Begründer und Vertreter der menschlichen Bildung), und hiermit in eine höhere Stufe geistiger (ethischer) Entwickelung ein. Das Resultat hiervon war die vollkommene Vermenschlichung des Götterthums und dessen analoge Beziehungen zum Menschenthum. Eine Summe von Ansichten bildete den Kern des Glaubens: Der Mensch ist die Blüthe der Weltschöpfung und die Spitze der Natur; zwischen beiden vermitteln die Götter, die zwar auch dem Naturgesetz unterworfen sind, aber vermöge ihrer höheren geistigen Vollkommenheit frei walten und Herrschaft üben über das Menschliche. Den Inhalt dieser Glaubenssätze verkündete den Griechen kein Lehrer- oder Priesterstand, kein dogmatisches Lehrbuch führte die Jugend in dieselben ein, sondern der religiöse Glaube ruhte im Gefühl, war durch den Mund gottgeweihter Sänger und Dichter (Orpheus und Homer, die ältesten Philosophen) verkündet, als lebendige Tradition von Jung und Alt

ergriffen und den Nachkommen als heiliges und unantastbares Erbtheil überliefert. Die Religion, auf Sitte und überliefertem Gesetz begründet, wie der Mythos mit seinem reichen Ideengehalt und plastischen Figuren war nicht Besitzthum des Einzelnen oder eines Standes, sondern Gemeingut des Staates und der ganzen Nation. Nach der Eigenartigkeit der Stämme überwog bei den Doriern die politische (Hesiod und die hieratische Priesterpoesie §. 20.), bei den Joniern die poetische Farbe: Poesis philosophica. Seit dem Erwachen des republikanischen Geistes wandte sich in Folge politischer Bewegungen (die Gesetzgebungen §. 22.) das Nachdenken vorzugsweise dem Staate und der Verfassung zu: ethisch-politische Weisheit, und das Zeitalter der 7 Weisen (600—580) schuf eine reiche Fülle praktischer, sittlicher Glaubenssätze: Poesis gnomica. Vgl. §. 23. Das durch gewaltige Einflüsse der Zeiten und Geister gehobene und durch die Erfahrungen und Erfolge der nationalen Kämpfe gegen die Perser gereifte Hellas mußte jener physischen Weltanschauung und dem naiven Naturglauben die freie und ehrliche Hingabe versagen: je bestimmter die Ahnung von dem Walten einer sittlichen Weltordnung die Gemüther ergriff und das Individuum beschäftigte, desto schärfer und allgemeiner mußte die Kritik des alten Volksglaubens und der unwürdigen Vorstellungen von den Göttern werden. Philosophen (Xenophanes §. 75.) und Dichter (Pindar und die Tragiker, s. die Darstellungen von §. 40. §. 46. fg.) verrückten im Streben nach religiöser Erkenntniß den Standpunkt des volksthümlichen Glaubens und verbreiteten reinere Ideen von Gott und göttlichen Dingen. Anfänge einer Philosophie der Religion.

2) Nicht ohne Einfluß auf Verbreitung gewisser positiver Glaubenssätze und beruhigender Ansichten vom zukünftigen Leben blieben die Mysterien, besonders die eleusinischen, deren Geheimlehren und Kulte (der chthonischen Gottheiten Demeter und Kore und des Iakchos) mit ihren Weihen, Sühnungen und scenischem Pomp der mystisch-symbolischen Deutung der Mythologie den weitesten Raum gestatteten. Ohne aus einem religiösen Bedürfniß hervorgegangen zu sein, und ohne die Poesie oder den Volksglauben zu verschmähen oder anzutasten, haben jene mystischen Lehrer, zunächst bei der Schaar der Eingeweihten, dann in weiteren Kreisen, besseren und reineren Begriffen von göttlichen und menschlichen Dingen, von den Anfängen der bürgerlichen Ordnung, besonders aber einem dem nationalen Volksglauben bis dahin völlig fremden Dogma von der Unsterblichkeit der Seelen und einem seligen Jenseit, noch ehe dasselbe durch die Philosophenschulen Nahrung und Verbreitung fand, Eingang im Volke verschafft. Geringer dagegen war der Einfluß der Mysterien und der Mysteriendichter auf die griechische Literatur, da die ganz bestimmten Gebräuchen dienenden, sonst wohl auch unverständlichen Gebete und Hymnen weder ins Volk drangen, noch als literarische Denkmäler auf Verbreitung angelegt waren. Ueber den Hymus auf Demeter vgl. §. 10. §. 18.

3) Weit wichtiger war der Einfluß der Orphiker auf griechische Religion, Kunst und Literatur. Nicht nur war der Be-

griff einer im orgiastischen Dionysoskultus wurzelnden orphischen Religion oder Symbolik alt, auch die Monumente der orphischen Poesie selbst scheinen ihrer Existenz nach weit über Onomakritos hinaus zu reichen. Ein alter Gewährsmann ist jetzt Heraklit ap. Schol. Eurip. *ad Alcest.* v. 983 , verglichen mit Diog. L. VIII, 6. Einen glänzenden Fortschritt machte diese theologische Poesie durch Onomakritos.

Onomakritos (*Ὀνομάκριτος*) aus Athen, ein Zeitgenosse des Pisistratos und der Pisistratiden c. Ol. 65, 520 v. Chr., berühmt als Redaktor der homerischen Gesänge und als Begründer der attischen Exemplare (vgl. §. 15. §. 34.), auch als Ordner der Orakelsprüche des Musäos und Verfasser von *χρησμοί* und *τελεταί* genannt, gilt für den ersten Begründer einer griechischen Theologie. (§. 12.) Auf Fälschungen und Interpolationen von Lasos ertappt, wurde er von Hipparch aus Athen verbannt und ging, später mit den Pisistratiden ausgesöhnt, mit diesen an den Hof des Königs Xerxes. Die literarische Thätigkeit des Onomakritos läßt ihn als einen reflektirenden, mit den Fragen der Spekulation eifrig beschäftigten Dogmatiker erscheinen. Genau bekannt mit den dorischen und eleusinischen Priesterthümern und den Lehren der Pythagoreer schuf er, vermuthlich als Haupt einer orphischen Sekte, aus den verschiedensten Elementen hieratischer, symbolischer und mythischer Poesie ein System der orphischen Theologie, deren Mittelpunkt die mystischen Dogmen und Kulte der Demeter und des Dionysos-Zagreus bildeten, mit ihren Sühnungen, Mahnungen zur Buße und Verheißungen eines glücklicheren Lebens. Das hohe Ansehn, in welchem die orphische Poesie durch das ganze Alterthum hindurch stand, und ihr durchgreifender Einfluß auf Kunst und Literatur läßt daher an der Nachricht, daß Onomakritos die orphische Religion erst erfunden habe, erhebliche Zweifel zu. Sein religiöses Gedicht, *Ὀρφέως θεολογία* (*Ἱεροὶ λόγοι*) in 24 Büchern, die wichtigste Quelle der hellenischen Mystik für die späteren Orphiker, Orpheotelesten und pythagorisirenden Sekten und Theosophen, fand besonders in Attika (Euripides, Plato, Chrysipp, später die Neuplatoniker) die eifrigsten Leser. Ueber die Trümmer dieser nachmals zerfallenen und von späteren ganz verschiedenartigen Händen wieder ausgebauten Poesie s. §. 172.

4) In keinem inneren Zusammenhange mit diesen Thatsachen stehen die eigentlichen Anfänge der Philosophie, seit Beginn der verstandesmäßigen Denkart und der prosaischen Bildung. Geräuschlos und im engeren Kreise forschbegieriger Männer entwickelte sich die Philosophie, und stand bis auf Plato dem Leben und der allgemeinen Bildung fern. Zunächst in Kleinasien, besonders in Jonien machte sich seit dem 6. Jahrhundert v. Chr. eine höhere philosophische Spekulation geltend, dann gleichfalls still und ohne Theilnahme des Volkes in Großgriechenland — ionische, italische, eleatische Schule; sie strebte immer mehr nach tieferer und reinerer Erkenntniß in wissenschaftlicher Gestalt und bildete gleichzeitig mit der Geschichtschreibung auch ihrerseits die Prosa aus: Pherekydes von Syros c. 570 v. Chr. erster philo-

sophischer Prosaiker, während Einzelne, namentlich die Eleaten, von dichterischem Geiste zugleich erfüllt, noch immer des poetischen Gewandes zur Darstellung ihrer philosophischen Lehren sich bedienten. Ihr Gegenstand war die Betrachtung und Erklärung der physischen Welt aus einem gemeinsamen Grundprincip. Naturphilosophie. Was hier Thales von Milet nur angedeutet oder unvollkommen entwickelt hatte, führten seine Nachfolger, die ionischen Naturphilosophen, dann die Pythagoreer, die Begründer des ersten wissenschaftlichen Systems, weiterhin die Eleaten, die Erfinder einer streng wissenschaftlichen (dialektischen) Methode, Heraklit, Empedokles und die Atomisten von verschiedenen Standpunkten aus weiter fort, und erhoben nicht nur die Naturforschung sondern auch die Gebiete der Dialektik auf eine bereits hohe Stufe der Vollkommenheit. Vorsokratische Philosophie. Den Höhepunkt und Uebergang zu Sokrates und zur ethischen Philosophie bezeichnet Anaxagoras, welcher die Vernunft als Grund der Welt setzend, die Trennung der Metaphysik von der Physik anbahnte, auch ein allgemeines Interesse für die Philosophie zu wecken verstand. Das Zeitalter des Perikles und die ochlokratische Betriebsamkeit war auch hier von durchgreifender Wirkung. Mit dem Verfall des attischen Staatswesens räumte die Poesie der Prosa den Platz, ein Moment das die Sophisten, vertraut mit den Bedürfnissen und Interessen der Gegenwart, hastig ergriffen und auszubeuten verstanden. Sie begannen ihr verführerisches Werk mit klarem Bewußtsein und untergruben durch eine zersetzende Kritik gegen Tradition und Gesetz, Sitte und Glauben die letzten Pfeiler des alten Naturgebäudes. Aus dieser politischen und moralischen Bodenlosigkeit, aus dem Chaos der Gottesverehrung trat Sokrates hervor, ausgerüstet mit den Waffen des Geistes und der Dialektik, bereit die Philosophie auf den Kampfplatz des Lebens zu führen; er wurde der Begründer einer auf dialektischer Methode beruhenden praktischen (ethischen) Philosophie. Die sittliche Bedeutung seiner Lehren, überhaupt sein Einfluß auf die geistige Entwickelung Griechenlands war gewaltig; er bestimmte die Richtungen seiner Nachfolger, die trotz der Verschiedenheit ihrer Lehre und Lehrweise sämmtlich ihm ihre leitenden Grundsätze verdankten, für immer: Plato, der genialste aller Sokratiker, umfaßte das ganze weite Gebiet der Philosophie, vereinigte die durch die philosophischen Schulen getrennten Theile zu einem auch in der Form meisterhaften Ganzen, und machte zuerst die Philosophie zum Gegenstand der allgemeinen Bildung. Höhepunkt der attischen Philosophie, der jüngsten und letzten literarischen Form in Athen. In der Literatur nimmt die Philosophie durch ausgezeichnete Schriftwerke erst seit Plato eine bedeutende Stellung ein.

J. Kleutgen Die Theologie der Vorzeit vertheidigt. 3 Bde. Münster 1860. Derselbe Die Philosophie der Vorzeit vertheidigt. (Zugabe zur „Theologie der Vorzeit".) 2 Bde. in 4 Abtheil. Münster 1860–64. — R. Wyk De humanitatis et philosophiae graecae primordiis. Hag. C. 1831. — Ueber orphische Poesie und deren Einfluß vgl. §. 10. §. 172. Zuletzt

E. Gerhard Ueber Orpheus und die Orphiker. (Abhandl. der Berl. Akad. der Wiss. 1859. S. 9. fg.) Derselbe Ueber den Bilderkreis von Eleusis I. (Ebendas. 1860. S. 253. fg.) — Vgl. das oben §. 10. angeführte Werk von A. E. Lobeck Aglaophamus. — J. Muth Ueber die Mysterien der Alten. Wiesb. 1842. 4. — G. Nitzsch De Eleusiniorum ratione publ. Kil. 1842. 4. Derselbe De Eleusin. actione et argumento. ibid. 1846. 4. — C. Petersen Der geheime Gottesdienst bei den Griechen. Hamb. 1848. 4. — K. Eckermann Religionsgeschichte und Mythologie der vorzügl. Völker des Alterthums. 4 Bde. Halle 1848. — W. F. Rinck Die Religion der Griechen. 2 Bde. Zürich 1853—54.

A. Die vorsokratische Philosophie.

Hülfsmittel und Darstellungen: D. Tiedemann Griechenlands erste Philosophen, oder Leben und Systeme des Orpheus, Pherekydes, Thales und Pythagoras. Leipz. 1780. — J. G. Buhle De philosophorum gr. ante Aristotelem in arte logica invenienda et perficienda conaminibus. Comment. soc. reg. Gotting. XI, p. 234. sq. — Ch. Petersen Ueber die stufenweise Ausbildung der gr. Philos. von Thales bis auf Sokrates, in s. Philol.-histor. Stud. I. Hamb. 1832. — C. Ph. Fischer De hellenicae philos. principiis atque decursu a Thalete usque ad Platonem. Tubing. 1836 4.

Fragmentsammlungen: H. Stephanus Poesis philosophica vel reliquiae poesis philos. Empedoclis, Parmenidis, Xenophanis, Cleanthis, Timonis, Epicharmi. Par. 1573. — Manches in den gnomologischen Sammlungen von Brunck und Orelli — Die von S. Karsten (Haag 1830.) begonnene Samml. umfaßt nur Xenophanes, Parmenides und Empedokles. — Fragmenta philosophorum gr. colleg., recens., vert., annotatt. et prolegg. illustr., indd. instr. F. G. A. Mullachius. Poeseos philosophicae caeterorumque ante Socr. philosophorum quae supersunt. Par. 1860.

Ueber die Succession der älteren Philosophen (ein Beispiel bei Diog. Laertius I, 13.) schrieben mit besonderem Eifer aber ohne Ernst und Kritik spätere Peripatetiker wie Sotion, Antisthenes, Sosikrates, Alexander, Heraklides Pontikos u. A., worüber oben §. 5. Vgl. F. Panzerbieter, in Seeb. Jahrb. Suppl. V, p. 211—220. Besonders haben sie die Chronologie verwirrt und viel zur Fälschung der Literarhistorie beigetragen. Eine Kritik der Philosophenschulen giebt Plato *Soph.* p. 242. Ueber den Bestand der späteren philosophischen Schulen in Athen und die Succession der Scholarchen s. unten §. 109.

I. Die ionischen Philosophen.

Ch. A. Brandis Die Reihenfolge der ionischen Physiologen und über einzelne ihrer Lehren. Rhein. Mus. III, 1829. S. 107. fg. — C. F. Hermann De philosophorum Jonicorum aetatibus. Gotting. 1849. 4. — C. A. Brandis Gesch. der ionischen Philosophie. Berl. 1821. — Fragmente in den Sammlungen.

73.

Die ionische Schule (*Ἰωνικοί, Φυσικοί*) suchte die Entstehung der Natur und ihre Thatsachen durch Annahme eines Grundprincips zu erklären, und so die Mannigfaltigkeit der Er-

ſcheinungen auf eine Einheit (auf chemiſch-phyſikaliſchem Wege) zurückzuführen. Ihr Stifter

Thales (*Θαλῆς*) aus Milet, blühte c. Ol. 48, 3. 586 v. Chr.; er galt überhaupt für den Begründer des wiſſenſchaftlichen Verfahrens in der Philoſophie, und auch für den Begründer der Aſtronomie und Geometrie. Das Waſſer war nach ihm Urſtoff, die Seele (*ὁ νοῦς*) das bewegende Princip des Univerſums. Nur der mündlichen, nicht der ſchriftlichen Mittheilung ſcheint er ſich bedient zu haben. Außer fragmentariſchen Nachrichten über ſeine Unterſuchungen iſt Nichts auf uns gekommen. Vgl. §. 82.

Thaletis fragmentum ed. Th. Bergk. in Poet. lyr. graeci. — Th. C. Harless De Thaletis doctrina. 3 Progr. Erlang. 1780–84. Fol.

Die berühmteſten Anhänger dieſer Schule ſind:

Pherekydes von Syros (*Φερεκύδης ὁ Σύριος*), Thales Schüler, zwiſchen Ol. 45. und 58. 600 und 545 v. Chr.; er ſoll das erſte philoſophiſch-proſaiſche Werk *Περὶ φύσιος* geſchrieben haben und der älteſte Proſaiker ſein (§. 55.). Zeus, Zeit und Erde waren ihm die Grundprincipien der Dinge.

Pherecydis fragm. colleg., emend., illustr. F. G. Sturz. Edit. II. Lips. 1824. — Vgl. L. Preller Ueber die Theogonie des Pherek. von Syros. Rhein. Muſ. N. F. IV, S. 377. fg. — R. Zimmermann Die Lehre des Pherek. von Syros. In Fichtes Zeitſchr. für Philoſ. XXIV, 2. Hft. 1854. — J. Conrad De Pherecydis Syrii aetate et cosmologia. Confluent. 1856.

Anaximander (*Ἀναξίμανδρος*) aus Milet, Thales Schüler, c. Ol. 58. 548 v. Chr.; auch ihm wird ein proſaiſches Werk *Περὶ φύσιος* zugeſchrieben, in welchem er das Unbegrenzte (*τὸ ἄπειρον*) als das Princip der Dinge angenommen hatte. Dies führte ihn auf die Beobachtung der Geſtirne, auf die Beſchäftigung mit der von Thales begründeten Aſtronomie. Vgl. §. 82.

H. A. Schick Ueber die Himmelsgloben des Anaximander und Archimedes. 3 Progr. Hanau 1843. 46. 53.

Anaximenes (*Ἀναξιμένης*) aus Milet, Anaximanders Schüler, blühte um dieſelbe Zeit; nach ihm ſind die Dinge aus der Luft (*ἀὴρ ἄπειρος*) durch verſchiedene Verdichtung und Verdünnung entſtanden. Von den unter ſeinem Namen (von Stobäus) erhaltenen Bruchſtücken ſcheint nur eins echt zu ſein aus ſeiner Schrift *Περὶ φύσιος*. Dazu 2 unechte Briefe. §. 71.

D. Groth De Anaximenis Milesii vita etc. Jen. 1689. 4.

Diogenes (*Διογένης*) von Apollonia iſt der jüngſte Phyſiker c. 440 v. Chr.; von ſeiner Schrift *Περὶ φύσεως* ſind nur wenige Stellen erhalten.

De vita Diogenis Apolloniatae diss., fragm. illustr. F. Panzerbieter. Lips. 1830. — Vgl. Anaxagoras §. 76.

2. Die Pythagoreer.

Darſtellungen: H. Ritter Geſchichte der pythag. Philoſophie. Hamb. 1826. — Ch. A. Brandis Ueber die Zahlenlehre der Pythagoreer und Platoniker. Rhein. Muſ. II, 1828. S. 208. S. 558. fg. — A. B. Krische De societatis a Pythagora in urbe Crotoniatarum conditae scopo politico. Gotting. 1830. — Wiskemann De Lacedaemoniorum philosophia et philosophis. Hersf. 1840. — K. W. Göttling Die Symbola des Pythagoras, in ſ. Geſamm. Abhandl. I. Halle 1851. S. 278–316. Nachtr. Jen. 1851. (Ind. Schol.)

Fragmente der Pythagoreer: G. Canter Pythagoreorum fragm. ex Stobaeo. Basil. 1566. — In Th. Gale Opusc. Cantabr. 1671. Amstel. 1688. und in J. C. Orelli Opusc. Gr. sentent. — überf. und erkl. von K. Dilthey Gr. Fragm. in Prosa und Poesie. Darmst. 1835. — F. Beckmann De Pythagoreorum reliquiis. I. Berol. 1850. Quaestionum Pythag. partt. II. Brunsb. 1852—53. 1855. 4.

74.

Die pythagoriſche oder italiſche Schule (*οἱ Πυθαγορικοί, Πυθαγόρειοι, Μαθηματικοί*) verband die Mathematik mit der Philoſophie, hob die Ethik hervor und wandte die Wiſſenſchaft für praktiſch-politiſche Zwecke an. Ihr Stifter

Pythagoras (*Πυθαγόρας*) aus Samos hatte ſich nach langen Reiſen Ol. 60. 540 v. Chr. in Kroton niedergelaſſen, und ſammelte viele Schüler zu einem geſchloſſenen Bunde um ſich. Lebensbeſchreibungen des Pythagoras beſitzen wir von Porphyrios und Jamblichos (§. 159.). Nach Diog. Laert. I, 12. ſoll er ſich zuerſt *φιλόσοφος* genannt und ſeiner Wiſſenſchaft zuerſt den Namen *φιλοσοφία* gegeben haben. Vgl. Cic. *Tusc.* V, 3. Quintil. XII, 1. 19. Pythagoras erſcheint als Begründer des erſten wiſſenſchaftlichen Syſtems unter den Hellenen: Ausgezeichnet durch vortreffliche Naturgaben, tiefe Einſicht und praktiſche Tüchtigkeit begnügte er ſich nicht mit Theorie, ſondern ſuchte den Reichthum ſeines empiriſchen Wiſſens und die Reſultate ſeiner ernſten Forſchung mit den Intereſſen der Praxis zu verbinden. So war er ein bedeutſames Zeichen jener Zeit, und übte theils ſelbſt theils durch ſeine Schüler einen großen Einfluß auf die politiſche Geſtaltung mehrerer italiſch-doriſcher Staaten in ſtreng ariſtokratiſchem Geiſte aus. Die Welt, ſo lehrte er, iſt eine harmoniſche Einheit (*κόσμος*), deren Mittelpunkt die Sonne oder das Centralfeuer iſt; ihr entſtrömen und zu ihr kehren nach einem gewiſſen Kreislaufe durch andere Körper (*μετεμψύχωσις*) alle Seelen zurück. Er nahm 2 Grundprincipien der Dinge an, Begrenztes und Unbegrenztes, Gutes und Schlechtes (ſtrenge Sittenlehre), Leben und Tod, Tag und Nacht. Die Einheit ſuchte er auf mathematiſchem Wege zu finden, die Zahlen als Sinnbilder des Ueberſinnlichen anwendend. Unſere Kenntniß ſeiner Lehre beruht nur auf Rückſchlüſſen aus den Zeugniſſen und Lehren ſeiner Nachfolger, da er wahrſcheinlich ſeine Weisheit nur mündlich vorgetragen und Nichts ſchriftlich hinterlaſſen hat. Auch Frauen, beſonders ſeiner Gemahlin Theano werden pythagoriſche Fragmente und Briefe zugeſchrieben. Ueber die dem Pythagoras beigelegten *χρυσᾶ ἔπη* ſ. §. 35. Ueber die Briefe §. 71. — Für die weitere Entwickelung oder Veränderung ſeiner Lehren wurden als Schriftſteller beſonders wichtig:

Okellos (*Ὄκελλος*) aus Lukanien, c. 490 v. Chr. Ob die doriſche Urſchrift des unter ſeinem Namen im attiſchen Dialekte vorhandenen Buches *Περὶ τῆς τοῦ παντὸς φύσεως* ihn zum Verfaſſer gehabt habe oder erſt ſpäter entſtanden ſei, iſt zweifelhaft. Von anderen Werken (*Περὶ νόμου* und *Περὶ βασιλείας καὶ ὁσιότητος*) haben ſich nur Fragmente erhalten.

Ocelli de rerum natura. rec., comment. auxit et vindicare stud. A. F. G. Rudolphi. Lips. 1801. — in F. G. A. Mullach Aristotelis de Melisso etc. disputt. Berol. 1846.

Philolaos (*Φιλόλαος*) aus Kroton, c. 430 v. Chr., wichtig als der Erste, von dem wir erfahren daß er die Lehren der Schule auch schriftlich verbreitet hat, und als der Einzige dieser Schule, der für uns über ihre Lehren als Schriftsteller authentische Quelle ist. Wir haben von seinem in dorischer Sprache geschriebenen Werke (*αἱ Βάχχαι*) noch echte Bruchstücke. Anekdote ist daß Dion von Syrakus die 3 berühmten Bücher des Philolaos auf Platos Betrieb für 100 Minen gekauft habe. Seine Schüler waren Simmias und Kebes.

Philolaos des Pythagoreers Lehren nebst den Bruchst. seines Werkes von A. Böckh. Berl. 1819. — Derselbe De Platonico systemate coelestium globorum et de vera indole astronomiae Philolaicae. Heidelb. 1810. — C. Schaarschmidt Die angebl. Schriftstellerei des Philol. und die Bruchstücke der ihm zugeschr. Bücher. Bonn 1864.

Timäos (*Τίμαιος*), ein epizephyrischer Lokrer, c. 400 v. Chr. Die ihm früher beigelegte Schrift *Περὶ ψυχᾶς κόσμου καὶ φύσιος* gilt jetzt allgemein als ein späteres Produkt. Vgl. Platos Timäos.

Timaei de anima mundi et natura, c. schol., var. lect., annotat. ed. J. J. de Gelder. LBat. 1836. — W. Anton De origine libelli *περὶ ψυχᾶς κόσμου καὶ Φύσιος* inscripti, qui vulgo Timaeo Locro tribuitur. I. Berol. 1851. — übers. mit Anmerk. von K. Ch. G. Schmidt. Leipz. 1836. — Oft mit Platos Tim. herausgegeben, auch von Marquis d'Argens. Berl. 1762.

Archytas (*Ἀρχύτας*) aus Tarent, Platos Zeitgenosse, berühmt als Staatsmann, Feldherr, Mathematiker und Philosoph, schrieb *Περὶ μαθηματικῆς ἐπιστήμης* und *Μηχανικά*, von welchen sich geringe Fragmente erhalten haben. Das Buch *Περὶ τοῦ παντὸς φύσεως* ist unecht, ebenso die noch erhaltenen *Καθολικοὶ λόγοι δέκα*, ein elendes Machwerk aus sehr später Zeit. Horat. *Od.* I, 28. Cic. *de senect.* 12.

De Archytae fragm. phil. diss. scr. G. Hartenstein. Lips. 1833. — J. C. Egger De Archytae Tarent. Pythagorici vita, operibus et philosophia. Par. 1833. — O. F. Gruppe Ueber die Fragm. des Archytas und der älteren Pythagoreer. Berl. 1840. — *Καθολ. λόγοι.* Edit. pr. Camerarii. Venet. 1561. — Lips. bei Vögelin. 1564. — in J. C. Orelli Opusc. Gr. sentent. Vol. II, p. 273. sq.

Zwischen der ionischen und pythagorischen Schule steht:

Alkmäon (*Ἀλκμαίων*) aus Kroton, ein jüngerer Zeitgenosse des Pythagoras. Er soll, um die Principien der pythagorischen Philosophie auf die Physiologie und Medicin, womit er sich hauptsächlich beschäftigte, freier anwenden zu können, den *φυσικὸς λόγος* angewandt und ausgebildet haben. Cf. Aristot. *Metaphys.* I, 5. Diog. L. VIII, 83. Vgl. §. 83. Ueber den Pythagoreer Eudoxos von Knidos, den Mathematiker s. §. 82.

M. A. Unna De Alcmaeone Crotoniata ejusque fragmentis. in Philol.-histor. Stud. von Chr. Petersen. I. Hamb. 1832. S. 41. fg. — Fragm. in Opera medicorum Gr. cur. C. G. Kühn. (Additam. II.)

3. Die Eleaten.

Darſtellungen: Ch. A. Brandis Commentationum eleaticarum pars I. (Xenophanes, Parmenides, Meliſſus.) Alton. 1813. — J. G. Buhle De ortu et progressu Pantheismi inde a Xenophane etc. Gotting. 1790. 4.

Fragmentſammlungen: in H. Stephani Poesis philos. vgl. vor §. 73. — in den Scriptores philosophi. rec. S. Karsten. Vol. I. u. P. II. (Xenophanes und Parmenides). — Eleaticorum philos. fragmenta gr. et lat. c. comment. ed. F. G. A. Mullach. Berol. 1845. — ſ. Ariſtoteles, de Melisso etc. ed. Mullach.

75.

Die eleatiſche Schule (*Ἐλεάται*) ſuchte, unabhängig von den aus der Erfahrung hervorgehenden Vorſtellungen, in ſtreng wiſſenſchaftlicher Methode den reinen Begriff des Seins, d. h. das innere, unveränderliche Weſen der Dinge aufzufaſſen und legte den Grund zur Dialektik. Sie kleidete, nachdem die alte myſtiſche Naturanſchauung mit ihrem poetiſchen Charakter einer ſchärferen, von der Herrſchaft der Phantaſie freieren philoſophiſchen Reflexion gewichen war, die Reſultate ihres Nachdenkens „über die Natur der Dinge" anfangs noch in ein dichteriſches Gewand.

Der Stifter der eleatiſchen Schule, Xenophanes (*Ξενοφάνης*), geb. zu Kolophon, ſpäter zu Elea, einer Kolonie der ioniſchen Phokäer, auch zu Zankle und Katana lebend, blühte c. Ol. 65. 520 und ſpäter, und trug ſeine philoſophiſchen Anſichten in einem Gedichte *Περὶ φύσιος* in epiſcher Sprache und Versart vor; dieſe Form ging aus ſeinem ganzen dichteriſchen Weſen, aus dem begeiſterten Schwunge ſeiner philoſophiſchen Gedanken hervor. Xenophanes iſt zugleich der erſte Philoſoph, der die unreinen Vorſtellungen ſeiner Landsleute von dem Weſen der Götter energiſch zu bekämpfen und reinere Begriffe von göttlichen Dingen zu verbreiten wagte. Vgl. Aristot. *Rhet.* II, 23, 18. 27. (p. 1399. sq.) Sext. Empir. *adv. Mathem.* I, 289. IX, 193. Es gab von ihm noch Elegieen (§. 35.), epiſche Gedichte (§. 34.), Parodieen und Sillen (§. 37. §. 95.); ſeine Gedichte, welche kritiſche Schärfe kennzeichnet, trug er ſelbſt nach Art eines Rhapſoden öffentlich vor.

Parmenides (*Παρμενίδης*), der bedeutendſte der Eleaten, aus Elea, c. Ol. 77. 470 v. Chr., behandelte denſelben Gegenſtand gleichfalls in poetiſcher Form und verſuchte in ſeinem Werke *Περὶ φύσιος*, eine allegoriſche Erklärung der Mythen.

Am berühmteſten war das philoſophiſche Gedicht des Empedokles (*Ἐμπεδοκλῆς*) aus Agrigent c. Ol. 84. 440 v. Chr., eines vielſeitig gebildeten und auch als Orphiker thätigen Mannes, welcher zwiſchen den genannten 3 Syſtemen auf eigenem Standpunkte ſteht. Von dieſem Werke *Περὶ φύσιος* oder *Τὰ φυσικά* in 3 Büchern (deren erſtes *Κοσμοποιΐα* betitelt geweſen zu ſein ſcheint), haben wir noch bedeutende Fragmente; außerdem geſtattet die

Nachahmung des Lukrez (I, 717.) ein ziemlich sicheres Urtheil über die philosophische Lehre des Empedokles, die er nur in poetischer Form vorgetragen zu haben scheint. Sonst gab es von ihm noch *Καθαρμοί*, Sühnungsgedichte, *Ἰατρικά* oder *Ἰατρικὸς λόγος*, *Πολιτικά*, Epigramme u. A. Die *Σφαῖρα*, in 168 iambischen Versen, scheint einen alexandrinischen Mathematiker zum Verfasser gehabt zu haben.

Zeno (*Ζήνων*) aus Elea, c. 460 v. Chr., erwarb sich entschieden ein hohes Verdienst um die Dialektik (*εὑρέτης*); ihm werden auch die ersten Dialoge zugeschrieben.

Melissos (*Μέλισσος*) von Samos c. 440 v. Chr., bekannt als Staatsmann und Feldherr, siegreich in dem Seekampfe seiner Landsleute gegen die Flotte der Athener unter Perikles 440 v. Chr., schrieb gleichfalls ein Werk *Περὶ φύσεως καὶ τοῦ ὄντος*, wovon einige Fragmente erhalten sind.

Sammlungen: Einen Anfang machte H. Stephanus Poesis philosophica. Par. 1573. — Philosophorum Graec. veterum praesertim qui ante Platonem floruerunt operum reliquiae. Rec. et illustr. S. Karsten. Vol. I. P. I: Xenophanis Col. carm. rel. Bruxell. 1830. P. II: Parmenidis Eleatae carm. rel. Amstel. 1835. Vol. II: Empedoclis Agrig. carm. rel. Ibid. 1838. — in F. W. Schneidewins Del. p. 39—45. — bei Th. Bergk Poetae lyr. p. 376 - 380. — C. A. Brandis Commentationes eleaticae. P. I. (Xenoph., Parmen., Meliss.) Alton. 1815. — Cousin Nouv. fragm. philosophiques. Par. 1828. p. 9. sq. — A. Boeckh De Parmenide. Berol. 1836. 37. 4. — A. Mullach Aristot. de Melisso, Xenoph. et Gorg. disput. c. Eleat. philos. fragm. Berol. 1846. — Th. Bergk De Aristot. lib. de Xenoph., Zen. et Gorg. Marb. 1843. — C. G. Göttling Xenophanis fragmentum. Jen. 1853. 54. 4. — F. Kern Quaestionum Xenophan. capita II. Numb. 1864. 4. — Emped. et Parmen. fragm. ed. A. Peyron. Lips. 1810. — Emped. Agrig. De vita et philos. expos., reliq. coll. F. G. Sturz. 2 Voll. Lips. 1805. — H. Ritter Ueber die philos. Lehre des Empedokles, in Wolfs Anal. II, S. 411—460. — Die Weisheit des Emped. von B. H. C. Lommatzsch. Berl. 1830. — Vgl. Th. Bergk De prooemio Empedoclis. Berol. 1839. 4. Ders. Empedokles, in Zeitschr. für Alterthumsw. 1835. Nr. 39. 1837. Nr. 54. fg. — F. Panzerbieter Beiträge zur Krit. und Erkl. des Emped. Meining. 1844. 4., fortgef. in Zeitschr. für Alterthumsw. 1845. Nr. 111. 112. — A. Mullach Quaestt. Emped. Berol. 1850—53. 4. — Emped. fragm. dispos., recens., adnot. H. Stein. Bonn. 1852. — W. Hollenberg Empedoclea. Berol. 1853. 4. — Vgl. Aem. Hallier Lucreti carmina e fragm. Empedoclis adumbrata. Jen. 1857.

4. Heraklit. Die Atomisten. Anaxagoras.

76.

Zwischen den ionischen Naturphilosophen und den Eleaten steht auf eigenem Standpunkt

Heraklit (*Ἡράκλειτος*) aus Ephesos, c. 470 (510—450) v. Chr., wegen der Dunkelheit seines Vortrages und seiner Lehre *ὁ σκοτεινός*, tenebricosus genannt, ein Mann von Ernst und sittlicher Strenge, Verfasser eines bis auf einzelne Bruchstücke verlorenen Werkes, welches wahrscheinlich den Titel *Περὶ φύσεως* führte (bei Späteren auch *Μοῦσαι*, in 3 Abschnitten: *Περὶ τοῦ παντός*, *πολιτικόν*, *θεολογικόν*). Das Feuer war nach seiner Lehre das Grundprincip der Dinge; an ihm suchte er in allseitiger, scharf-

finniger Forſchung darzuthun, daß Alles in der Natur, Göttliches wie Menſchliches, in einem ſteten Gegenſatze (Ἔρις, Πόλεμος genannt, einem Fluſſe ῥοῇ vergleichbar) ſich befinde und ſich verzehre, um dann von Neuem wieder zu erſtehen und zu vergehen: ἐκπύρωσις τοῦ κόσμου. Dieſen Proceß macht auch die Seele des Menſchen durch, bis ſie übergeht in die Seele des Univerſums und zur ὁμολογία und εἰρήνη gelangt. Groß war im Alterthum die Zahl der Kommentatoren des Heraklit, beſonders fand er an den Stoikern (Kleanth, Ariſto, Sphäros, Chryſippos) fleißige Interpreten und Fortbildner einzelner Dogmen ſeines geiſtreichen Syſtems. Vgl. Diog. L. VII, 178. 174. IX, 5. 15. Phaedr. *fragm.* Col. IV, 12. sq. Cic. *de nat. d.* III, 14. Ein Freund des Heraklit war Hermodor aus Epheſos, vermuthlich Interpret bei den römiſchen Decemvirn, und beſchäftigt bei der Abfaſſung des 12 Tafelgeſetzes, nachdem er von ſeinen neidiſchen Mitbürgern aus ſeiner Vaterſtadt verbannt worden war. Die Echtheit des noch vorhandenen Briefes von Heraklit an Hermodor iſt zweifelhaft.

Fragmente des Heraklit geſamm. von F. Schleiermacher, in Wolfs und Buttm. Muſ. der Alterthumsw. I, S. 313—533. (Werke II, S. 3—146.) — J. Bernays Heraclitea P. I. Bonn. 1848. Nachträge im Rhein. Muſ. N. F. VII, S. 90. fg. IX, S. 241. fg. — Th. Bergk in Heracliti fragm., in ſ Commentt. crit. Spec. VI. — F. Laſſalle Die Philoſ. Herakleitos des Dunkeln von Epheſos. 2 Bde. Berl. 1858. — Heracliti Ephes. epistola ad Hermodorum ed. J. F. Boissonade. 1822. ſ. Eunapius, ed. A. Westermann. 1857. — E. Zeller De Hermodoro Ephesio et Hermodoro Platonico. Marb. 1859.

Von dem Urheber der Atomenlehre, Leukipp (Λεύκιππος) aus Abdera c. 450, welcher Λόγοι und ein Werk Περὶ νοῦ (Stob. *Ecl.* I, p. 160.) geſchrieben haben ſoll, iſt Nichts erhalten. Weit berühmter als Schriftſteller war ſein vielgereiſter, kenntnißreicher Schüler

Demokrit (Δημόκριτος) aus Abdera, c. 420 (494—404) v. Chr. Von ſeinen zahlreichen philoſophiſchen, naturwiſſenſchaftlichen, mathematiſchen, grammatiſchen, exegetiſchen (§. 97.) u. a. Schriften (Ὁ μέγας διάκοσμος, von Theophraſt dem Leukipp zugeſchrieben, Περὶ φύσεως ἀνθρώπου, Περὶ γεωργίας, Ὑποθῆκαι, Ἀμαλθείας κέρας ἢ περὶ εὐθυμίας in 9 Büchern, deren letztes Εὐεστώ oder ὑπομνήματα ἠθικά betitelt war, u. a.) im ioniſchen Dialekt, welche der Aſtronom und Grammatiker Thraſyllos (§. 162.) ordnete, haben wir nur wenige Fragmente. Außer 2 Briefen iſt auch die ihm beigelegte Schrift Φυσικὰ καὶ μυστικά unecht. Die todte und äußerliche Philoſophie der Atomiſten, deren Zweck war die ſinnlichen Erſcheinungen wiſſenſchaftlich zu erklären, fand, da ihnen ein letzter Grund unbekannt war, keinen rechten Anklang bei den Griechen. Anhänger dieſes Syſtems war der Atheiſt Diagoras von Melos (§. 40.) und der Sophiſt Protagoras (§. 64. §. 77.).

Democriti Abd. operum fragm. colleg., explic. ac de philosophi vita, scriptis et placitis comment. est A. Mullach. Berol. 1843. — F. Heimsoeth Democriti de anima doctrina. Bonn. 1835. — Democriti, Epicuri etc. Sententiae sel. ed. et illustr. Beynen. LBat. 1837. — B. van ten Brink Democriti liber Περὶ φύσεως ἀνθρώπου. Philol. VIII, S. 414—424. — Papencordt De Atomicorum doctrina. Spec. I.

Den Höhepunkt der vorsokratischen Weisheit und den Uebergang von der ionischen Schule zur Philosophie des Sokrates bildet Anaxagoras (*Ἀναξαγόρας*) aus Klazomenae, geb. Ol. 70. 500 v. Chr. Er lebte lange Zeit zu Athen, wo er die Philosophie einführte, im Umgange mit Perikles, Sokrates, Thukydides und Euripides, mußte aber, als *ἄθεος* angeklagt, die Stadt verlassen. Er starb 428 zu Lampsakos. Die Verdienste des Anaxagoras um die Philosophie sind bedeutend: indem er mit dem scharfen Blicke eines Naturforschers die Welt als Produkt der göttlichen Intelligenz, des *νοῦς*, hinstellte und die Spuren der weltgestaltenden und ordnenden Thätigkeit derselben aufzusuchen lehrte (Aristot. *phys.* 8. 1.), vergeistigte er den Inhalt dieser Wissenschaft und leitete dieselbe auf reinere, der Gottheit würdigere Bahnen über. Auch berichtigte er die gangbaren astronomischen Vorstellungen von der Substanz und dem Verhältniß der Himmelskörper zum Weltall. So erklärt es sich auch, daß er der Philosophie, welche sich in ihrer Schüchternheit fern von der Oeffentlichkeit gehalten hatte, ein regeres Interesse von Seiten seiner Landsleute zuzuwenden und die Vorurtheile gegen dieselbe bedeutend abzuschwächen vermochte. Sein Einfluß auf den perikleischen Staat (Plat. *Phaedr.* 275.), sowie auf die Ethik und Theologie des Euripides (§. 48.) ist unverkennbar. Auch mit homerischer Interpretation hatte er sich vielfach beschäftigt. Vgl. §. 34. Von seiner auch der Form nach vortrefflichen Schrift *Περὶ φύσεως* sind nur Fragmente vorhanden.

Anaxagorae fragm. colleg. et comment. instr. E. Schaubach. Lips. 1827. — Anax. et Diog. Apoll. fragm. dispos. et illustr. W. Schorn. Bonn. 1829. — F. Panzerbieter De fragmentorum Anaxagorae ordine. Mening. 1836. 4. — J. F. Hemsen Anaxagorae vita et philos. Gotting. 1821. — F. Breier Die Philos. des Anax. von Klazomenä nach Aristoteles. Berl. 1840. — C. M. Zevort Sur la vie et la doctrine d'Anaxagore. Par. 1848. — A. Gladisch Anaxagoras und die Israeliten. Leipz. 1864.

Von den Schülern des Anaxagoras ist außer Diogenes von Apollonia (§. 73.) noch zu nennen

Archelaos (*Ἀρχέλαος*) aus Milet, vorzugsweise *φυσικός* genannt, c. 430 v. Chr. Er soll die Naturphilosophie zuerst von Jonien nach Athen gebracht und hier seine Thätigkeit theils naturphilosophischen, theils ethisch-praktischen Betrachtungen zugewandt haben. Von seinen Schriften wissen wir nichts Sicheres.

Hippo (*Ἵππων*), vermuthlich ein Zeitgenosse des Archelaos in Athen, *ὁ ἄθεος* genannt; er wurde vom Komiker Kratinos (§. 52.) wegen seiner mit der Volksreligion unverträglichen Lehren öffentlich dem Spott und Hohn preisgegeben.

G. Uhrig De Hippone *ἀθέῳ*. Giss. 1848. 4. — Vgl. Th. Bergk Reliq. comoediae Atticae. p. 165. sq. p. 176. sq.

5. Die Sophisten.

77.

Der Einfluß der Sophisten auf die Redekunst und attische Prosa ist oben §. 64. berührt worden. Hier genügt es auf einige

dort übergangene Gesichtspunkte hinzuweisen, welche ihre philosophischen Bestrebungen betreffen. Bei dem durchgreifenden Einfluß der Sophisten auf alle Verhältnisse konnte eine Berührung mit der Philosophie nicht ausbleiben. Bildeten doch religiöse wie politische Probleme des Tages ein Hauptthema ihrer Vorträge, während der Kreis ihres Unterrichtes ebenso philosophische, wie rhetorische und praktische Gegenstände umfaßte. Daß sie hierbei ohne Streben nach Wahrheit, ohne Begeisterung für Göttliches und ohne Ernst und Sinn für Tugend nur dem äußeren Wesen Rechnung trugen, durch den Zauber der Rede, durch Zweideutigkeiten, verfängliche Fragen und Trugschlüsse zu blenden suchten, unnütze Spekulationen anstellten und in aufklärerischem Eigendünkel Alles besser machten als Andere, lag tief in dem Wesen jener Männer begründet, denen Alles was sie forschten, sprachen und thaten, nur Mittel zum Zweck war. Gorgias knüpfte an die Lehre der Eleaten vom Sein und Nichtsein an; sie bewiesen ihm, daß es in der Welt nichts Wirkliches, mithin auch keine wirkliche Erkenntniß, keine letzten Gründe, mithin auch keine Philosophie gebe. Die Stelle der letzteren nimmt daher die Rhetorik ein, die Kunst vermittelst der εἰκότα, probabilia, zu überreden. Cf. Sext. Emp. *adv. Mathem.* VII, 65. sq. Nicht weniger kühn war Protagoras, ein Anhänger des Atomisten Demokrit. Die Summe seiner Lehren war: der Mensch ist das Maß der Dinge, daher ist alle Erkenntniß subjektiv, und ebenso wenig giebt es Wahres als Falsches. Nur eine Unterscheidung dieser Gegensätze ist zulässig, deren Werth mit Hülfe der Dialektik in utramque partem (λόγος κρείττων καὶ ἥττων) abzuwägen ist. Die Spekulation des Prodikos ging nicht viel über die Moral hinaus. Die Folgerung seines Satzes, daß das menschliche Leben bodenlos sei, und daß über dieses Elend hinaus Nichts existire, vermied er auszusprechen, empfahl aber sich eines guten Temperaments zu befleißigen. Des Thrasymachos Lehren kehrten sich gegen Politik und Religion. Nach ihm ist Gesetz und Ordnung gemacht, um den Schwächeren gegen den Stärkeren sicher zu stellen, der νόμος der φύσις, dem natürlichen Rechte, aufgedrungen worden. Aehnlich verhalte es sich mit der Religion, welche eine Täuschung und gleich dem νόμος von klugen Gesetzgebern zur Zügelung der Willkühr des Volks erfunden worden sei. Folgerichtig handle daher ein Jeder welcher, um der φύσις zu ihrem Rechte zu verhelfen, gegen den νόμος Fronte mache. Plat. *republ.* I. *Gorg.* p. 482. *legg.* X, p. 989. Ihre praktische Anwendung erhielten diese Sätze später durch Kritias während der Herrschaft der 30 Tyrannen.

Ohne daher den Beruf zur selbständigen Forschung zu haben, aber mit schlauer Berechnung anknüpfend an die Resultate der philosophischen Systeme, nur dem Subjekte Werth zugestehend, und den innigen Zusammenhang zwischen Form und Inhalt absichtlich verkennend, haben diese Pädagogen der Aufklärung überredet statt überzeugt, die letzten Gründe der Erkenntniß erschüttert, Tradition und Gesetz als Betrug oder Gewalt bekämpft, und als Moral eine bloße Klugheitslehre vorgetragen. Vgl. die Literatur von §. 64.

B. Die Philosophie des Sokrates.

78.

Aus der Mitte dieser chaotischen Zustände und Schäden, an denen das attische Staatswesen unheilbar krankte, tritt uns die Erscheinung eines Mannes entgegen, dessen Andenken noch nach Jahrtausenden im Gedächtniß der Nationen fortlebt, Sokrates (*Σωκράτης*). Kein Mann des Alterthums ist so verschieden beurtheilt worden, als er, ja was dem ersten Blick für unmöglich galt, nicht nur seine Zeitgenossen und Gegner in Athen haben auf seinen Charakter Makel allerlei Art zu werfen versucht: dem Aristophanes *Av.* 1282. 1552. hieß er ungewaschen und unreinlich, *ἄλουτος*, Anderen galt seine Wohnung als eine mit Ungeziefer und noch viel schlimmeren Insassen angefüllte Höhle, sein Lebenswandel als unrein (Eupolis sagte sogar er habe gestohlen), seine Lehre als Afterphilosophie und Schusterweisheit, seinen Richtern erschien er als Gotteslästerer und Jugendverführer, Cato nannte ihn einen Faulenzer, und in neuerer Zeit ist Hegel (und noch viel heftiger die Hegelianer) gegen einen Mann aufgetreten, den zu beurtheilen so unendlich schwer ist; Anderen erscheint er als Sophist, Anderen als Revolutionär, den Meisten aber als Märtyrer der Tugend. Indeß wenn auch Neid, Gemeinheit und Mißverständniß die Blätter seiner Biographie entstellt haben, sie haben das reine und hohe Bild des großen Weisen zu trüben nicht vermocht.

Sokrates war der Sohn des Bildhauers Sophroniskos und der Hebamme Phänarete, geb. Ol. 77, 4. 469 v. Chr., nachmals vermählt mit Xantippe, deren unfreundliches und zänkisches Wesen seinen Gleichmuth oft genug auf eine harte Probe stellte. Lange Zeit betrieb er die Kunst seines Vaters und lebte bei geringem Vermögen in größter Einfachheit nur dem Umgange mit Menschen zu seiner und ihrer Bildung. Seinen Pflichten gegen den Staat genügte er im Felde (Schlacht bei Delium 424, Rettung des Alkibiades) wie daheim (Prytane zur Zeit der Anklage der Feldherrn nach der Schlacht bei den Arginussen 406); dennoch fühlte er keinen besonderen Beruf zu politischer Thätigkeit und hielt sich von Staatsgeschäften fern, suchte dagegen durch Lehre und Wandel die Lebensweisheit des echten Biedermannes (*καλοκἀγαθός*) unter seinen Zeitgenossen zu verbreiten. Auf die schändliche Anklage des Dichters Meletos, des Staatsmannes Anytos und des Rhetor Lykon, er läugne die Götter, führe neue ein und halte die Jugend zum Ungehorsam gegen Eltern und Staatsgesetze an, wurde er zum Tode verurtheilt und trank, nachdem er noch eine sich ihm darbietende Gelegenheit zur Flucht als unvereinbar mit der Unverletzlichkeit der Gesetze zurückgewiesen hatte, über 70 Jahre alt, den Giftbecher. Ol. 95, 2. 399 v. Chr.

Bei der Beurtheilung des Sokrates sind zwei Seiten seines Wesens aufs Schärfste zu trennen, das äußere Auftreten, seine Lebens- und Redeweise, und seine geistige Erscheinung. Seine

breite und untersetzte Figur, deren Kraft er durch gymnastische Uebungen fortwährend stählte, fiel besonders durch den unplastischen Kopf, eine unförmliche Nase und Hand, und einen gewaltigen silenartigen Bauch auf. Wenn dann diese Gestalt ohne Unterrock und Sohlen, mit ihren durchbohrenden Augen, in gravitätischem Gange, mehr watschelnd als schreitend (Aristoph. *nub.* 361.), rastlos und unverdrossen von Ort zu Ort wanderte, oder an sonst gemiedenen Punkten der Stadt sich niederließ und auf seine Zuhörer in absichtlich gewählter plebejischer Diktion losdonnerte, dann freilich vermochten wohl Viele des Lächelns und Spottens sich nicht zu erwehren, und manches nur an harmonische Schönheit gewöhnte Auge, nur an gute Gesellschaft und an feinen Konversationston gewöhnte Gefühl oft genug empfindlich verletzt werden; und darin stimmen alle Berichte zusammen, daß er sich am liebsten an die niederen Volksklassen, an Handwerker, besonders Schuster, auch an Knaben und Jünglinge in den Gymnasien wandte, sich ihren Bedürfnissen anschloß, den Charakter eines Jeden seiner Zuhörer sorgfältig studirend, daß ihm die Volkssprache und Beispiele aus dem gewöhnlichen Leben geläufig waren, daß wohin er auch kam, die Blicke aller auf ihm ruhten. Ganz anders als der Körper und seine äußere Lebens- und Redeweise war seine geistige Erscheinung. Die Oeffentlichkeit seines Lebens und seiner Lehre und der ganz verschiedene Charakter seiner Zuhörer läßt die Annahme zu, daß Sokrates eine eigentliche Schule nicht gehabt hat. Menschen aus allen Ständen, von ganz verschiedenen Neigungen und Tendenzen, zog er an sich, Jeder faßte ihn in seiner Weise auf, und er verstand es in das Anschauungsvermögen und den Ideenkreis eines Jeden einzugehen. Cic. *de or.* III, 16. Mancher zog auch wohl beschämt ab, um nie wiederzukommen. Von seinen Zuhörern und Schülern verdienen namhaft gemacht zu werden: Alkibiades, Kritias, der Abtrünnige, Xenophon, Plato, sein genialster Schüler, Antisthenes, Euklid, Polydor und Aristipp.

Die eigentlichen Quellen für die Lehre und das System des Sokrates — denn aufgezeichnet hat er Nichts hinterlassen (unecht sind die Briefe, Elegien, Epigramme u. A.) — sind Plato, Xenophon und die im platonischen Corpus vereinigten kleinen Schriften der Sokratiker. Vieles liegt in zerstreuten Nachrichten aus dem Alterthum vor, besonders bei Aristoteles, dessen Schüler Aristoxenos (§. 111.) eine glaubwürdige Schrift über Sokrates und seine Schule verfaßte. Plato idealisirt seinen Lehrer; er läßt ihn als bloße dramatische Figur seine eigene Person vertreten und seine eigene Lehre analytisch (also platonisch) entwickeln, und erscheint daher nur als ein sekundärer Gewährsmann. Umgekehrt bei Xenophon: hier, besonders im Symposion, tritt uns die Person des Sokrates in ihrem ganzen Wesen treu entgegen, in den Memorabilien aber, der Hauptquelle für Sokrates Lehre, in das beste Licht gestellt. Dies verleiht dem Xenophon, wiewohl er mehr Erzähler und Apologet ist, dennoch den Werth eines objektiven Gewährsmannes. Wir fassen die Grundzüge des Charakters und der Weisheit des Sokrates kurz zusammen. Sokrates ist der erste Auto-

didakt des Alterthums. Aus keiner Schule hervorgegangen, ohne eigentliche Lehrer gehabt und eigentliche Studien gemacht zu haben, hatte er sich durch den Umgang mit den kernigsten Männern seiner Vaterstadt, hohen wie niederen Ranges, vielleicht auch durch Lektüre guter Werke (Xenoph. *Memorab.* I, 6. 14. Diog. L. II, 22.) zu bilden gesucht. Philosoph, Mathematiker, Dichter. Das Meiste hatte jedoch das Leben gethan, die Zeit, in der er stand, mit ihren Thatsachen und Problemen. So wandelte er als kräftiger Naturalist seine eigenen Wege. Ausgehend von der Voraussetzung, daß mitten durch die Widersprüche etwas Positives gehe, und daß alles Urtheilen und Thun von dem richtig erkannten Begriffe der Sache ausgehen müsse, knüpfte er an die konkrete Welt an, stieg, allgemein verständliche Beispiele aus der Praxis des gewöhnlichen Lebens auswählend, vom Kleinen zum Großen, vom Bekannten zum Unbekannten, und wurde so der Erfinder der inductio, der ἐπαγωγή, und weiterhin der Urheber der synthetischen, d. h. einer kritischen Methode der Philosophie. Cic. *top.* 10. Ein zusammenhängendes System hat er nicht geschaffen (Cic. *Acad.* I, 4. 18.), wohl aber die Elemente eines solchen festgestellt. (Plat. *Men.* p. 98. B.) Es ist erklärlich, daß eine so organisirte Natur, deren Thätigkeit ausschließlich auf das eine große Ziel gerichtet war, zu bessern und durch Belebung eines auf das Gewissen gegründeten Forschens und Wissens seine Zeit sittlich zu reformiren, auf Fragen der Spekulation sich nicht einließ; daher die Thatsache, daß er mit der Physik und Theologie sich nur soweit befaßte, als dieselben mit der Ethik, dem Kern seiner Philosophie, in Verbindung standen. An das Gewissen, an das sittliche Bewußtsein hielt er sich, und indem er das innerste Wesen seiner Zuhörer mit beispielloser Sorgfalt studirte und Rechenschaft forderte von ihrer Handlungsweise, deckte er alles sophistische Treiben und die Falschheit des vermeintlichen Wissens mit schonungsloser Strenge auf, und erregte daher oft Mißtrauen und Anstoß (die Wolken des Aristophanes Ol. 89. 1.). Der Hauptsatz seiner Lehre war, daß alle Tugend eine Erkenntniß sein müsse; die Sünde sei daher nur das Resultat einer mangelnden Einsicht oder eines fehlerhaften Wissens. Die von Sokrates wissenschaftlich begründete Ethik sollte aber nicht bloß theoretisch sein, sondern sich zugleich mit der Praxis verbinden. In der That waren alle Bedingungen, diesen Sätzen allmälig Eingang und Anerkennung zu verschaffen, in Sokrates vorhanden: strenge Sittlichkeit und Religiosität, Achtung vor den Gesetzen des Staats, ehrliche Hingabe an ehrwürdige Tradition, Uneigennützigkeit, Realität und folgerichtiges Streben, stets gleiche Heiterkeit und Ruhe der Seele, Mäßigkeit und Besonnenheit. Seine religiöse Ansicht wurzelte in der Ueberzeugung, daß der Mensch unter der unmittelbaren Leitung der Gottheit stehe, über deren Wesen zu spekuliren unerlaubt sei; dazu glaubte er eine warnende Stimme (δαιμόνιον, Anklagepunkt) in seiner Seele zu vernehmen, ein Punkt wo der Naturalismus des Sokrates mit dem Mysticismus gewissermaßen sich berührte. Daß er sich für ein von der Gottheit vor Anderen bevorzugtes Rüstwerk zur sittlichen Hebung des tiefgesunkenen

Staates hielt, zeugt von dem Ernste und der Lauterkeit seiner reformatorischen Bestrebungen. Wenn nun in dieser seltenen Natur noch einige einzelne Seiten als charakteristisch hervorgehoben werden dürfen, so ist es zunächst die, daß ihm alles Phantastische fern lag; dazu das originelle Denken und die wunderbare Kraft seiner Meditation, die er mit einer Askese ohne Gleichen übte. So beherrschte er die Gemüther der Menschen und nöthigte die verschiedenartigsten Naturen, sich ihm anzuschließen, den ärmsten wie den reichsten Bürger der Stadt, den schlichten Handwerker wie den feinen Weltmann, den Staatsmann wie den nachmaligen Heerführer und Philosophen, den Realisten wie den Idealisten; und wir begreifen leicht den Grund der maßlosen Schmähungen, des Hasses, Spottes und der Verläumdungen seiner zahlreichen Feinde (Sophisten, Demagogen und Demokraten), aber auch den Grund ihrer Furcht und letzten Anstrengungen, um jeden Preis einen Gegner aus dem Wege zu räumen, dessen Ziel kein anderes sein konnte als der endliche Sturz der Demokratie. Mit Stolz und Selbstgefühl trat er daher vor seine verblendeten und ungerechten Richter, und ergriff mit beispielloser Ruhe und Heiterkeit den Giftbecher, mit Genugthuung zurückblickend auf sein Leben ohne Schuld und ohne Fehltritt der Leidenschaft. Daß das Urtheil der Richter nicht Urtheil des ganzen Volkes war, zeigt das einmüthige Verhalten der Athener nach dem Tode des Sokrates. Scham und Reue bemächtigte sich der Gemüther; man schloß Ring- und Uebungsplätze, wie bei einer allgemeinen Trauer, und bestrafte die Ankläger mit Tod oder Landesverweisung, und als glänzendste Genugthuung wurde dem Sokrates eine Statue an dem ersten Platze der Stadt aufgestellt. Auch war dies das erste und letzte Beispiel von einer solchen Anklage und Verurtheilung in Athen.

Sokrates Leben und Charakter: P. W. Forchhammer Die Athener und Sokrates, die Gesetzlichen und der Revolutionär. Berl. 1837. — K. F. Hermann De Socratis magistris et disciplina juvenili. Marb. 1837. 4. — K Kuntz Sokrates nach Xenophons Darstellung Troppau 1862. 4. — Ueber Sokrates in der alten Komödie: F. V. Fritzsche De Socrate veterum comoedorum. Quaestt. Aristoph. Lips. 1835. I. p. 97—297. — Vgl. J. W. Süvern Aristoph. Wolken. u. H. Th Rötscher Aristophanes u. s. w. s. §. 52. — Proceß: Abhandl. in Biblioth. der alten Lit. und Kunst. Götting. 1786. 1. u. 2. Stück. — K. F. Hermann De Socratis accusatoribus. Gotting. (Ind. lectt.) 1854—55. — Dämonion: F. Ast zum Phädr p. 271. und Meiners Verm. Schr. III. — C. R. Volquardsen Das Dämonium des Sokrates und seine Interpreten. Kiel 1862. — Sokr. Philosophie: F. Schleiermacher Ueber den Werth des Sokrates als Philosophen. Abhandl. der Berl. Akad. 1815. S. 61. fg. (Werke II, S. 300. fg.) — Ch A Brandis Grundlinien der Lehre des Sokrates. Rhein. Mus f, (1827.) S. 118. fg. II, (1828.) S. 85. fg. — K Lachmann De Socrate. Berol. 1838. — C. von Lasaulx Des Sokrates Leben, Lehre und Tod. Münch. 1857. — Dialogische Kunst: J. Bake De ortu dialogi Socratici deque ejus imitatione. In Schol. hypomn. II, p. 1—38. — R B. Hirschig Dialectica Socratica dux criticae Platonicae et Xenophonteae. 3 specimina. LBat. 1864.

Ph. G. van Heusde Characterismi principum philosophorum veterum Socratis, Platonis, Aristotelis. Amstel. 1839.

C. Die nachsokratische Philosophie.

C. F. Hermann Die philos. Stellung der älteren Sokratiker und ihrer Schulen. (Gesamm. Abhandl.) Götting. 1849. S. 227—255. — A. Goering Cur Socratici a Socratis philosophia longius recesserint. Magdeb. 1816. 4.

79.

Die folgende Zeit, zunächst bis auf Aristoteles, wurde fast gänzlich von dem Geiste, der Lehre und Methode des Sokrates beherrscht. Kein Philosoph oder Gelehrter des Alterthums hat eine so große Mannigfaltigkeit von Schulen veranlaßt als Sokrates. Verschieden von einander in Lehre und Lehrweise vereinigten sich doch alle in der Ueberzeugung, dem Sokrates ihre leitenden Grundsätze zu verdanken. Cf. Cic. *Tusc.* V, 4. *de or.* III, 16. 59. sq. Alle Sokratiker jedoch, denen man Schriften beilegte, hatten mehr oder weniger, zum Theil ausschließlich der sokratisch-dialogischen Form sich bedient: Speusipp, Aristoteles u. A., auch Theophrast, Diogenes, Stilpon u. A. Hinsichtlich eines innigeren oder freieren Anschlusses an die Lehren des Meisters darf man Sokratiker im engeren und im weiteren Sinne unterscheiden. — Als die wichtigsten von Allen gelten (Diog. L. II, 47.): Antisthenes, Plato, Xenophon; nächstdem Aeschines, Euklid, Aristipp, Phädon. Einen bedeutenden Fortschritt hat die sokratische Kunst nur durch Plato gemacht, welcher den Höhepunkt der attischen Bildung und Weisheit bezeichnet.

1) Sokratiker im engeren Sinne:

Aeschines (*Αἰσχίνης*) aus Athen, durch wissenschaftlichen Eifer und treue Anhänglichkeit an Sokrates ausgezeichnet; seine sieben Gespräche moralischen Inhaltes in sokratischem Geiste sind bis auf geringe Bruchstücke verloren; die unter seinem Namen erhaltenen und in das platonische Corpus aufgenommenen Dialoge *Περὶ ἀρετῆς εἰ διδακτόν*, *Ἐρυξίας ἢ περὶ πλούτου*, *Ἀξίοχος ἢ περὶ θανάτου*, scheinen nicht von ihm herzurühren. Vgl. §. 81. Auch die Briefe sind unecht.

Aeschinis Socratici dialogi III. ed. J. Clericus. Amstel. 1711. — illustr. J. F. Fischer. Edit. III. Lips. 1786. — rec. A. Boeckh: Simonis Socratici ut videtur dialogi IV. etc. Heidelb. 1810. — Die echten Bruchstücke in C. F. Hermanns Disput. de Aeschinis Socratici reliquiis. Gotting. 1850. 4. — übers. von K. Pfaff. Stuttg. 1827. 12.

Kebes (*Κέβης*) aus Theben, Schüler des Sokrates und Zeuge seines Todes (Xenoph. *Memorab.* 1, 2. 48. III, 10. 17.), verfaßte mehrere philosophische Gespräche. Unter seinem Namen haben wir ein in dialogischer Form abgefaßtes allegorisches Gemälde des menschlichen Lebens, *Πίναξ*, worin ein Greis Jünglingen den Sinn eines Bildes erörtert, und der Satz durchgeführt wird, daß Glückseligkeit einzig aus dem Bewußtsein des Besitzes der Tugend entspringe. Man hält dies interessante und vielgelesene Schriftchen theils für echt mit späteren Zusätzen, theils nimmt man eine spätere

Entstehung des Ganzen an, und als Verfasser einen Stoiker gleiches Namens von Kyzikos aus dem 2. Jahrhundert.

Edit. pr. Z. Calliergi Romae c. 1500. — oft herausgeg. mit anderen Schriften, z. B. von T. Hemsterhusius mit Lukian, von H. Wolf mit Epiktet, von J. Schweighäuser. Lips. 1798. — einzeln: Cebetis tabula. ed. J. Gronovius. Amstel. 1689. 12. — ed. J. Schweighäuser. Argentor. 1806. 12. — mit Einl., Anm. und Wörterb. von J. D. Büchling (1796.), neu bearb. von G. F. W. Grosse. Meißen 1813. — ed. A. Koray an Epiktet. Par. 1826. — mit Anm. zum Schulgebrauch von G. Blackert. Cassel 1838. — ed. F. Duebner an M. Antonini comment. Par. 1840. — übers. von K. Pfaff. Stuttg. 1827. (mit Aeschines des Sokrat. Gesprächen). — mit Anm. und Wortreg. zum Schulgebr. von M. H. Thieme. 3. Ausg. (von L. F. Heindorf). Berl. (1786.) 1850. — Ch. Meiners Iudicium de quibusd. Socraticorum reliquiis, inprimis de Aeschinis dialogis, de Platonis etc. epistolis nec non de Cebetis tabula. Commentt. soc. reg. Gotting. V, p. 3. p. 45. sq. — F. G. Klopfer De Cebetis tabula dissertatt. III. Zvikav. 1818. 20. 22.

Dem Simon (*Σίμων*) von Athen, einem Schuhmacher und unbedingten Anhänger des Sokrates, hat A. Böckh 4 Dialoge (*σκυτικοὶ διάλογοι*) vindicirt: De lege (Minos s. Plat.), De lucri cupidine, De justo, De virtute (s. Aeschines); doch werden diese auch für Schriften späterer Zeit (sec. 3 v. Chr.) gehalten.

Ausg. s. unter Aeschines. — Vgl. J. Letronne Journ. des Sav. 1820. p. 675. sq. — A. Boeckh In Platonis qui vulgo fertur Minoem. etc. Hal. 1806. — G. Stallbaum De dialogis nuper Simoni Socratico adscriptis. Lips. 1841. 4.

Unter Xenophons (§. 60.) philosophischen Schriften sind drei für uns insofern von großem Werthe, als sie unter allen das treueste Bild von Sokrates in Rücksicht seiner sittlich-praktischen Bestrebungen — wenn auch nicht ein Bild seines ganzen Wesens — geben; die Wissenschaft selbst haben sie indeß nicht gefördert. 1) *Ἀπομνημονεύματα Σωκράτους* (auch *Ὑπομνήματα*, von Gell. XIV, 3. Memorabilia, jetzt meist Commentarii genannt) in 4 Büchern, eine Reihe von Gesprächen, die Sokrates mit verschiedenen Personen gehalten hat, von Xenophon zu dem Zwecke zusammengestellt, daß die Grundlosigkeit der Anklage wegen Götterverachtung und Jugendverführung und die Unbescholtenheit des Sokrates, der hier in das günstigste Licht gestellt ist, klar hervorgehe. Diese in edler Absicht ausgewählte und wohlgeordnete Tradition von Sokrates ist vielleicht zwischen 399 und 396, vielleicht erst nach 394 geschrieben. — 2) *Ἀπολογία Σωκράτους*, eine Vertheidigungsschrift des Sokrates, ist von geringerer Bedeutung und entwickelt den Satz, daß Sokrates, der den Tod mehr wünschte als fürchtete, die Richter durch edlen Stolz und Freimuth aufbrachte, nicht durch Bitten zu gewinnen suchte. Sie wird von Manchen für unecht gehalten. — 3) *Συμπόσιον φιλοσόφων*, Gastmal der Philosophen, zeigt uns den Sokrates im heiteren Kreise gastlicher Freunde und schildert in anziehender Darstellung, was derselbe über das Wesen und die Würde der Liebe gedacht habe. — Im *Ἱέρων ἢ τύραννος*, einem Gespräch zwischen Hiero von Syrakus und dem Dichter Simonides (§. 40.), dessen Echtheit ebenfalls zweifelhaft ist, vergleicht Xenophon, dessen Ideal die monarchische Staatsform war, das unruhige Leben eines Tyrannen mit dem eines Privatmannes, und zeigt, daß auch ein Tyrann

seine Regierung zum Heile Vieler führen könne. — Der *Οἰκονομικὸς λόγος*, in welchem Sokrates ebenfalls die Hauptperson bildet, ist ein Gespräch über die Verwaltung des Hauswesens, mit besonderer Beziehung auf die Vortheile des Ackerbaues.

Außerdem haben wir unter Xenophons Namen noch folgende kleinere Schriften theils politischen, theils praktischen Inhaltes: *Περὶ ἱππικῆς*, von der Behandlung des Pferdes in Hinsicht auf dessen Gebrauch zum Kriege. Ein Seitenstück dazu bildet der *Ἱππαρχικός*, von den Pflichten eines Reiteranführers. Der *Κυνηγετικός* behandelt das Lob der Jagd. *Πόροι ἢ περὶ προσόδων*, eine Abhandlung über Vermehrung und gute Verwaltung der attischen Staatseinkünfte nach festen Grundsätzen des Finanzwesens. Die Schriften *Λακεδαιμονίων πολιτεία* und *Ἀθηναίων πολιτεία* sind beide in Rücksicht ihrer Echtheit zweifelhaft; jene, vielleicht ein bloßer Entwurf, interessirt wegen der Beiträge zur lakedämonischen Taktik, diese ist entweder interpolirt oder, was wahrscheinlicher ist, ganz von einem anderen Verfasser (Kritias?).

Ausgaben s. §. 60. Außerdem: Memorabilia ed. P. Victorius ap. Junt. Florent. 1551. — ed. J. A. Ernesti. Edit. V. c. animadverss. D. Ruhnkenii et L. C. Valckenarii. Lips. (1737—63.) 1772. — recogn. C. G. Schütz. Edit. III. Hal. (1780.) 1822. — ed. J. C. Zeune. Lips. 1781. — E. Edwards. Oxon. 1785. — J. G. Schneider. Edit. III. Lips. (1790. 1801.) 1816. — rec. G. Dindorf. Lips. 1824. — ed. A. Koray. Par. 1825. — recogn. et illustr. G. A. Herbst. Hal. 1827. — in us. schol. illustr. F. A. Bornemann. Lips. 1829. — ex recogn. et c. annott. L. Dindorfii. Berol. 1831. Edit. ster. u. ö. — ex recens. et c. annott. L. Dindorfii. (Acced. Anonymi apologia Socratis). Oxon. 1862. — c. annott. ed. G. A. Sauppe. Lips. 1834. — ex rec. R. Kuehner. Goth. 1841. — Xenoph. Memoiren. Mit Einleit. und Anmerk. von M. Seyffert. Brandenb. 1842. 2. Aufl. Leipz. 1857. — with notes and an introd. by R. D. C. Robbins. Neu-York 1857. — für den Schulgebr. erkl. von R. Kühner. Leipz. 1862. (Goth. 1858.) — erkl. von L. Breitenbach. 3. Aufl. (1854. 1857.) Berl. 1863. — Apologia: vindicavit, rec. et interpret. est F. A. Bornemann. Lips. 1824. — Symposium: rec. et interpret. est. F. A. Bornemann. Lips. 1824. — ed. W. Lange. Edit. II. Hal. 1825. — recogn. et illustr. G. A. Herbst. Hal. 1830. — Gastmal, Hiero und Agesilaos: zum Schulgebr. mit Anmerk. von R. Hanow. Halle 1835. — in us. discip. ed. G. A. Sauppe. Helmst. 1841. — ed. et annotatt. crit. adj. E. Mehler. LBat. 1850. — Ages. u. Hiero. Mit Anm. von A. Graff. Leipz. 1842. — Hiero: rec. et interpretatus est C. H. Frotscher. Lips. 1822. — Oeconomicus, opuscula politica, equestria et venatica. (c. Arriani lib. de venatione.) rec. et expl. J. C. Zeune. Lips. 1778. — Oeconomicus: ed. G. Küster. Lips. 1812. — c. annot. crit. ed. E. Herbst. Lips. 1840. — *Περὶ ἱππικῆς*: über die Reitkunst, übers. und mit Anmerk. von Fr. Jacobs. Goth. 1825. — de republica Athen. et Laced.: rec. et interpret. est J. G. Schneider. Lips. 1825. — de rep. Laced. emend. et illustr. F. Haase. Berol. 1833. — Xenoph. scripta minora c. brevi annotat. crit. ed. L. Dindorf. Edit. II. Lips. (1825.) 1850.

J. G. Sturz Lexicon Xenophonteum. 4 Voll. Lips. 1801—4. — Uebersetzungen s. §. 60. — Werke übers. Stuttg. 1827—32. 16 Bde. 12. — ausgew. Schriften. Stuttg. 1854—63. 16. (Erinnerungen an Sokr. übers. von C. E. Finckh. 1857.) — Memorabilien: übers. von J. J. Hottinger. Zürich 1819. — übers. von A. Zeising. Stuttg. 1855. — Ueber die Jagd: übers. und erl. von T. W. Lenz. Leipz. 1828. — Zahlreiche Schriften kritischer und exegetischer Art, Chrestomathien und Wörterbücher (zu den Memorabilien von C. F. Rost. 2. Aufl. Goth. (1799.) 1819., von G. Ch. Crusius. Leipz. 1844.). — Vgl. die Lit. von §. 60.

80.

Einzelne Punkte aus der Lehre des Sokrates heraushebend und sie selbständig fortbildend und zu Systemen erweiternd, stifteten mehrere seiner Schüler besondere Schulen: 2) Sokratiker im weiteren Sinne. Es giebt solcher Schulen fünf. Die vier ersten haben, da die ihren Anhängern von den Alten beigelegten Werke verloren gegangen sind, für die Literatur einen nur geringen Werth.

1) Die megarische Schule, *Μεγαρικοί*, später *Ἐριστικοί*, zuletzt *Διαλεκτικοὶ* genannt, wurde gestiftet von Euklid (*Εὐκλείδης*) aus Megara, dessen Eifer für die Weisheit des Sokrates und Anhänglichkeit an seinen Lehrer (Plat. *Theaet.* p. 142. sq. Gell. *N. A.* VI, 10.) auch nach dessen Tode sich glänzend darin bewährte, daß er den flüchtigen Sokratikern (Plato) ein Asyl in Megara verschaffte. Diog. L. II, 106. Das Abweichende seiner Lehre bestand hauptsächlich darin, daß er auf die Eleaten zurückging und mit Hülfe der Dialektik die Ansichten derselben mit sokratischen verband. Cf. Cic. *acad.* II, 42. Von seinen 6 Dialogen ist Nichts erhalten, schon Panätios zweifelte an ihrer Echtheit. Cf. Diog. L II, 64. 108. Suid. *v. Εὐκλείδης.* Seine Schule erhielt sich bis c. Ol. 135, 240 v. Chr. Auch von den (20—30) Schriften des Eubulides von Milet, eines seiner Nachfolger, der auch komischer Dichter war, ist Nichts auf uns gekommen. Bedeutend als Dialektiker wurde Diodoros aus Jasos mit dem Beinamen *ὁ Κρόνος*, ein Zeitgenosse des Ptolemäos Soter, bekannt wegen seines vom Stoiker Chrysipp (§. 113.) aufgenommenen Streites *Περὶ δυνάτων*, über die Potenz des Möglichen. Diog. L. II, 111. Aristot. *Metaph.* IV, 3. Cic *de fato* 9. Sext. Empir. *adv. Mathem.* X, 85. sq. u. a. Endlich Stilpon aus Megara, ein unbescholtener Charakter, der nach Suid. *v. Στίλπων* 20 Dialoge verfaßte, und Alexinos aus Elis, dessen Streitsucht im Kampfe mit dem Stoiker Zeno ihm den Beinamen *Ἐλεγξῖνος* erwarb. Beide waren Zeitgenossen des Stoikers Zeno (§. 113.) und haben nicht wenig zur Kräftigung der stoischen Lehre beigetragen. Diog. L. II, 112. 109. sq. Sext. Empir. *adv. Mathem.* IX, 108.

F. Deycks De Megaricorum doctrina ejusque apud Plat. et Aristot. vestigiis. Bonn. 1827. — H. Ritter Ueber die Philos. der Megarischen Schule. Rhein. Mus. II, (1828.) S. 295. fg. — Vgl. Hartenstein, in Verhandl. der sächs. Gesellsch. der Wiss. I, S. 201. fg. — G. L. Spalding Vindiciae philosophorum Megaricorum. Berol. 1792.

2) Die kyrenaische Schule, *Κυρηναϊκοί*, *Ἡδονικοί*, gestiftet von Aristipp (*Ἀρίστιππος*) aus Kyrene c. 400—365 v. Chr., Verfasser vieler (auch einer Geschichte Libyens in 3 Büchern) bereits im Alterthume verlorener Schriften. Unecht sind 5 ihm beigelegte Briefe. Als Sohn eines reichen Kaufmannes frühzeitig an feine Lebensgenüsse gewöhnt, machte er die *ἡδονή*, die sinnlich angenehme Empfindung, jedoch in edlerem Sinne als seine Nachfolger,

zum Ziel seiner Philosophie. Cf. Xenoph. *Memorab.* II, 1. Athen. XI, p. 508. C. Diog. L. II, 65. sq. 83—86. Auch seine Tochter Arete soll sich mit Philosophie beschäftigt haben. Als Anhänger der kyrenaischen Schule werden genannt: Theodor von Kyrene, genannt *ὁ ἄθεος*; er hinterließ ein Werk *Περὶ θεῶν*, in welchem er die Existenz der Volksgötter läugnete. Vom Areopag für vogelfrei erklärt, suchte er Schutz bei Demetrios Phalereus. Hegesias, welcher die Lustlehre mit den Verhältnissen des Lebens wieder auszugleichen und in Einklang zu setzen sich bemühte (Vgl. §. 112.); Bion der Borysthenit, welcher nach Eratosthenes *πρῶτος τὴν φιλοσοφίαν ἀνθινὰ ἐνέδυσεν* in seinen *λόγοι σατυρικοί*, welche vom Kyniker Menipp benutzt wurden. Vgl. §. 94. Noch haben sich von seinen Schriften Apophthegmata erhalten. Annikeris (*Ἀννίκερις*), endlich Aristipp der jüngere. Als Fortsetzung der kyrenaischen darf die epikureische Lehre betrachtet werden. Vgl. die Darstellungen von §. 109. §. 112.

Vgl. den Auszug aus A. Wendts Vorlesung de philos. Cyrenaica, in Götting. gel. Anz. 1835. Stück 80. S. 796. Gotting. 1841. — H. Stein De philosophia Cyrenaica. Gotting. 1855. — Bionis Borysth. sententiae in J. C. Orelli Opusc. sentent. Vol. II. — J. M. Hooguliet De Bione Borysthenite. LBat. 1821. — Cf. F. G. Welckeri Prolegg. ad Theocr. p. LXXXV. sq.

3) Die eleïsche Schule, *Ἐλειαχοί*, mehr oder weniger eine Fortsetzung der megarischen, gestiftet von Phädon (*Φαίδων*) aus Elis, und mit ihr vereinigt die eretrische, *Ἐρετριακοί*, gestiftet von Menedemos (*Μενέδημος*) aus Eretria, welcher in der Wahrheit das höchste Glück fand (Cic. *acad.* II, 42.), blieben für die Literatur ohne Bedeutung.

Ueber das Leben und die Dialoge Phädons s. L. Preller, Rhein. Mus., IV, (1846.) S. 391. fg. — Ueber Menedemos Röper, Philol. IX, (1854.) S. 14. fg.

4) Die kynische Schule, *Κυνικοί*, so genannt nach dem Gymnasium Kynosarges, wurde gestiftet von Antisthenes (*Ἀντισθένης*) aus Athen, c. 400—365 v. Chr., einem der treuesten Schüler des Sokrates. Ein Zögling der Sophisten, gab er sich nachmals ganz Sokrates hin und gewann, durch strenge Sittenreinheit und Enthaltsamkeit ausgezeichnet, einen bedeutenden Anhang. Mit starrer Konsequenz bildete er die sokratische Tugendlehre aus. Ein tugendhaftes Leben, in Beschränkung auf die unentbehrlichsten Naturbedürfnisse, war ihm das höchste Gut, und in Bezug auf die Götter lehrte er: popularos deos multos, naturalem unum esse. Cic. *de nat. d.* I, 13. Von seinen vielen philosophischen Abhandlungen und Gesprächen (10 Bücher) ist Nichts erhalten; zweifelhaft ist die Echtheit zweier auf uns gekommener Deklamationen *Αἴας* und *Ὀδυσσεύς*, noch mehr die eines Briefes. Xenoph. *Memorab.* II, 5. III, 4. *Symp.* 2, 10. 3. 7. Diog. L. VI, 1. 11. 18. 104. sq. Die antisthenische Lehre lebte später, jedoch nicht in ihrer ursprünglichen Reinheit, in der stoischen wieder auf, und die römische Kaiserzeit kennt eine ganze Reihe von Kynikern, die wenig im Geiste und nach den Intentionen ihres Meisters verfuhren. Vgl. §. 156. Der berühmteste Anhänger und Verbreiter dieser Lehre war Diogenes von Sinope, gest. Ol. 114, 1.

324 v. Chr., der das Princip derselben auf das Konsequenteste durchführte, und als der erste *κοσμοπολίτης* auch keine politische Beschränkung anerkannte. Von den Schriften, welche die Alten unter seinem Namen kannten, aber schon zum Theil in Rücksicht der Echtheit bezweifelten (Tragödien, Deklamationen, Ethik, Politik u. a.), hat sich Nichts erhalten. Unecht sind die ihm beigelegten (27, 29) Briefe. Ueber den Kyniker Menippos vgl. §. 94., über Krates aus Theben c. Ol. 113. 327 v. Chr. §. 113.

F. Deycks De Antisthenis Socratici vita et doctrina. Confl. 1841. 4. — A. W. Winkelmann Antisthenis fragmenta. Turici 1842. — A. Müller De Antisthenis Cyn. vita et scriptis. Dresd. 1860. — Die Deklamationen des Antifth. f. in den Samml. der oratores attici. — B. Vater Vergleichung des Cod. Mosq. der Deklamationen des Antifth., in Jahns Jahrb. IX, (1843.) S. 45. fg. — K. W. Göttling Diogenes der Kyniker oder die Philos. des griech. Proletariats. Gesamm. Abhandl. I, S. 251—277.

Plato und die ältere Akademie.

81.

5) Die akademische Schule, *Ἀκαδημικοί*, gestiftet von Plato (*Πλάτων*) aus Athen, dem genialsten unter den Schülern des Sokrates. Die fragmentarischen Nachrichten über das Leben Platos bezeichnen mehr hervorstechende Punkte seines bewegten und wechselvollen Lebens, als innere Momente seiner geistigen Entwickelung. Während seine Schüler (Speusipp schrieb *Πλάτωνος ἐγκώμιον*, Xenokrates einen *βίος Πλάτωνος*) ihn apotheosirten, verbreiteten andere, namentlich die peripatetischen Anekdotisten, in kleinlicher Weise Züge, welche ihn in ein ungünstiges Licht zu setzen geeignet waren; hieraus zogen dann Athenäos, Diogenes von Laerte, Hesychios Illustrios, Olympiodor und einige unbekannte Biographen ihre noch erhaltenen Berichte. Plato, geb. Ol. 87, 4. 429 v. Chr. am 7. Thargelion (21. Mai), dem Geburtsfeste des Apollo, daher *ὁ θεῖος* genannt, stammte aus dem edelsten, aber einem mäßig begüterten Geschlechte, und war durch den Vater Ariston mit Kodros, durch seine Mutter Periktione mit Solon verwandt. In seiner Jugend eifrig mit poetischen Studien beschäftigt (er soll Dithyramben und Tragödien verfaßt haben), vorzüglich angeregt und gebildet durch die besten Lehrer seiner Zeit, dazu im Verkehr mit den größten Geistern Athens (Thukydides, Xenophon, Sophokles, Euripides, Aristophanes, Phidias, Polyklitos), eignete er sich frühzeitig die Mittel an, welche ihn nachmals weit über die geistige Bildung seiner Zeitgenossen erhoben und ihn befähigten, alle Gebiete des attischen Denkens und Wissens zu beherrschen und mit genialer Meisterschaft zur höchsten Reife und künstlerischen Vollendung zu bringen. Entscheidend für sein Leben, seine Denk- und Handlungsweise war der innige Verkehr, in welchen er im 20. Jahre mit Sokrates trat; jedes Blatt der platonischen Schriften zeigt, wie sehr ihn Sokrates bestimmt hat. Durch ihn wurde Plato von den spekulativen Lehren der Eleaten und des Heraklit, in welchen sein von Durst nach Wahr-

heit und von Liebe zur Tugend als der einzigen und wahren Schönheit entzündetes Gemüth ebenso wenig Befriedigung fand, als an den Negationen und der Scheinweisheit der Sophisten, abgezogen und zuerst in die Ethik und somit in das praktische Leben eingeführt. Das Originale im Denken des Sokrates machte er ganz zu seinem Eigenthum, und leitete weiterhin die sokratische Methode aus ihrer beschränkten Praxis auf die breite Bahn der Spekulation über. Nach dem Tode seines Lehrers fand er bei Euklid von Megara, dem Stifter der megarischen Schule (§. 80.), freundliche Aufnahme und begab sich, noch ehe jenes Vorurtheil der Athener gegen Sokrates und seine Anhänger als Feinde der Religion sich abgeschwächt hatte, auf Reisen. In Großgriechenland trat er mit den pythagorischen Freunden Archytas aus Tarent, Timäos aus Lokri, Eudoxos aus Knidos (§. 74. §. 82.), deren Formeln und Lehren über Mathematik, Physik und Ethik seiner eigenen Denkkraft neue Nahrung gaben und den Charakter seiner Philosophie (*Republik*, *Philebos*, besonders *Phaedros*) bestimmten, in dauernde Verbindung. In Kyrene hörte er den Mathematiker Theodoros (§. 82.), und begab sich von hier nach Aegypten, um in diesem Lande der Wunder die Lehren der ägyptischen Priesterweisheit kennen zu lernen. Quintil. I, 12. Cic. *de fin.* V, 29. Nur kurze Zeit und, wie es scheint, unbefriedigt verweilte er hier. Ueber seine (angeblich 3) Reisen nach Sicilien und seinen Aufenthalt bei Dion, Dionys dem älteren und dem jüngeren mangelt es an klaren und chronologisch geordneten Nachrichten (Allerlei hierüber in den unechten platonischen Briefen). Das Interesse für Dion, noch mehr aber die Hoffnung seine philosophisch-politischen Ideen über das Wesen des Musterstaates an der Tyrannis praktisch verwirklichen zu können (*Pol.* V, p. 502. *legg.* IV, p. 710.), zog ihn unwiderstehlich nach Syrakus und bestimmte ihn, ungeachtet harten Mißgeschickes, bitterer Enttäuschung, ja drohender Lebensgefahren seine blühende Schule in der Heimath zu verlassen. Mit Ol. 97, 4. 388 v. Chr. beginnt in der Akademie, einem Gymnasium außerhalb der Stadt, dann in seinem diesem Uebungsplatze nahe gelegenen anmuthigen Garten seine Thätigkeit als Lehrer, welche, wie bereits angedeutet, noch zwei Mal (zwischen 367 und 361) durch seinen Aufenthalt bei Dionys dem jüngeren gestört, seit Ol. 104, 4. 361 v. Chr. bis an seinen Tod Ol. 108, 1. 348 v. Chr. ohne Unterbrechung fortdauerte. Hier im stillen Kreise lernbegieriger Schüler aus allen Ständen und von verschiedener Bildung und Berufsthätigkeit (Demosthenes, Isokrates — Aristoteles, Speusippos, Xenokrates, Heraklides — Dion von Syrakus — Timotheos, Chabrias, Iphikrates, Phokion, Kleombrotos, auch Frauen, wie Axiothea u. a.), geliebt von Allen, die ihm näher standen, jedoch auch nicht ganz ohne Anfeindung (Antisthenes), im Verkehr mit den vornehmsten Männern Griechenlands, mit mächtigen Regenten, blühenden Staaten und reichen Bürgerschaften, welche seinen Rath und seine Weisheit zur Regelung ihres Staatswesens oder ihrer bürgerlichen Verhältnisse begehrten, lebte und wirkte er in unabhängiger Stellung, wie nie

ein Sterblicher vor und nach ihm, für die reinsten Interessen der Oeffentlichkeit und Bildung.

Plato steht am entscheidenden Wendepunkte des hellenischen Lebens. Es war ihm beschieden, die allmälige Auflösung aller Verhältnisse in Religion, Politik und Literatur stufenweise volle 70 Jahre zu verfolgen, und das Ungeheure des allgemeinen Unglücks in nächster Nähe zu beobachten und mit zu empfinden; daher seine Abneigung gegen Demokratie und Ochlokratie und deren gesammten Haushalt (Sophisten und Rhetoren, Demagogen und Sykophanten), und seine Vorliebe für die dorisch-oligarchische Verfassung, derentwegen er nicht bloß von einigen Alten hart getadelt und als Athens nicht werth angefochten worden ist. In jene Zustände hat er, der Politik fern stehend, weder selbstthätig eingegriffen noch besonders Wesentliches von ihnen empfangen. Plato hat nach Abschwächung der Vorurtheile gegen die Philosophen, nach Berichtigung und Vergeistigung der voraufgegangenen Systeme die Philosophie aus der Verborgenheit und den engen Grenzen einseitiger Spekulation an die Oeffentlichkeit gezogen und sie selbst zum Gegenstande der allgemeinen Bildung gemacht. Er besaß eine bewundernswürdige Schärfe und Feinheit des Verstandes, eine überaus lebhafte Phantasie, hohen Sinn für das Schöne, innige Liebe zur Wahrheit und Tugend, überhaupt einen Geist, welcher sich zu den großen Fragen über den Ursprung und Zusammenhang der Welt, über die Entstehung und Bedeutung der Begriffe, ἰδέαι, und ihr Verhältniß zur Metaphysik wandte, der die reinste Moral damit verband, das ganze weite Gebiet der Philosophie umfaßte, und die durch die philosophischen Schulen getrennten Aufgaben des Denkens glücklich in einem meisterhaft angelegten Ganzen vereinigte. Ein vollständiges System mit scharfer Gliederung und gleichmäßiger Durchbildung der einzelnen Theile hat er nicht gehabt, wohl aber die wichtigen Aufgaben zum Abschluß gebracht, die Widersprüche aufgehoben oder mit einander versöhnt und vermählt. Meisterhaft ist seine Dialektik, die Wissenschaft aller Wissenschaft: sie allein vermag vermittelst einer strengen Methode und scharfen Beweisführung die Begriffe richtig zu definiren, richtig mit einander zu verbinden oder von einander zu trennen (synthetische und analytische Methode), Gegensätze und Widersprüche nachzuweisen, Wahres vom Unwahren und Scheine zu unterscheiden, und Alles auf einen letzten Grund zurückzuführen. Von Stufe zu Stufe geleitet sie die Vernunft vom Handgreiflichen und sinnlich Wahrnehmbaren aufwärts strebend bis zum Aufhören aller Voraussetzungen, dem Nichtsinnlichen, den ἰδέαι, dem allein Wahren und wirklich Seienden, dem Urquell des Schönen, Wahren und Guten, d. i. Gott (*Timaeos*). Die Beziehungen nun, welche die Sinnenwelt und die Thatsachen der Erfahrung zu dem Nichtsinnlichen haben, nachzuweisen ist die Aufgabe der Philosophie; Gott vermittelst dieser vollkommenen Ideen, deren sich die zur Strafe für ihre Abwendung von dem ewigen Anschauen der Urbilder in einen sterblichen Leib eingeschlossene Seele nun voll

Sehnsucht erinnert (*ἀνάμνησις*), kennen zu lernen ist das Ziel alles Philosophirens, das höchste Ziel aber die *ὁμοίωσις θεοῦ* s. *θεῶν*. Die Ideenlehre; Plato, die Vorrede zum Evangelium. Ohne einen eigenen Abschnitt der Theologie hat daher die platonische Philosophie einen durchaus religiösen Grundzug; ihre Stärke liegt in der Ethik, während die praktische Seite derselben, die Politik, und die Physik mehr oder weniger zurücktreten. Jener wissenschaftlichen Beweisführung zur Seite geht in ganz eigenthümlicher Weise bei Plato die poetische oder mythische; diese beginnt wo jene entweder schwierig oder unmöglich wird. Auch gebraucht Plato seine nicht bloß in Vorstellung und Bilderreichthum vortrefflichen, sondern auch mit Begeisterung plastisch ausgeführten Mythen und Epimythien (letztere am Ende, so im *Gorgias* und am Schlusse der *Republik*) als bloßes Kunstmittel, die Dialektik wieder in Gang zu bringen, wohl nie zur einfachen Ergötzlichkeit der Leser. Mythisch ist das Objekt selbst im *Timaeos*, *Symposion* und *Kritias*. Von gleichem Werthe ist Platos dialogische Kunst: während die jüngeren Stücke noch sehr an die Härte und Trockenheit der sokratischen Kunst erinnern, in den letzten dagegen (*Philebos* und *leges*) der Lehrton bestimmt hervortritt, so erscheint der Dialog, welcher ein wesentliches Moment der platonischen Philosophie bildet, und den Zweck hat, durch lebendige Mittheilung jeden Zweifel zu beseitigen, in den reiferen Stücken durchaus meisterhaft und vollendet. Sein Charakter ist mimisch-dramatisch; er überrascht durch künstlerische Anlage, sorgfältige Gruppirung und lebendige Scenerie, geistreichen Witz und launigen Ton, und die kurze aber feine Charakteristik und eine Fülle von kernigen Sprüchen und Sentenzen lassen ein sorgfältiges Studium der ausgezeichneten Mimen Sophrons (§. 54.) erkennen. Männer der Schule, Sophisten, Jünglinge und Knaben führen das Gespräch, dessen Mittelpunkt und Hauptperson Sokrates, der Repräsentant Platos, ist. Platos Sprache ist das Muster des reinsten Atticismus, er selbst der mannigfaltigste und objektivste Prosaiker, der Prosa-Homer; der prächtige Stil, die Form und Komposition halten die Mitte zwischen Poesie und Prosa, und Melodie und Rhythmus (*Timaeos* und *Kritias*) tragen nur noch mehr zur Hebung dieser männlichen, mannigfaltigen, wohltönenden, durch musikalische Schönheit gleich ausgezeichneten Sprache bei. Daher gilt das Urtheil eines feinen Kenners der platonischen Kunst: „Plato war der erste Denker, welcher mit Meisterschaft der Form eine jede Stufe der künstlerischen Darstellung beherrscht. Die Platonische Philosophie darf als die reifste Frucht der attischen Bildung und Weisheit betrachtet werden.“ Dieses Vollkommene mit allen Kräften unserer Seele zu empfinden, ein Verständniß desselben aus dem Abglanz zu gewinnen, welcher auf den von Plato geschaffenen Werken unvergleichlich und unvergänglich ruht, ist unser des größten Philosophen würdiges und allein lohnendes Ziel.

Platos Einfluß, sieht man von Aristoteles ab, der ihn

nicht richtig zu würdigen verstand, beginnt erst in den Jahrhunderten nach Christi Geburt. Cicero übersetzte den Protagoras frei; Philo Judäos, die Apologeten, Clemens von Alexandria, Origenes, unter den Kirchenvätern besonders Tertullian, und am Ende der alterthümlich-heidnischen Literatur Plotin und die Neuplatoniker haben sich theils oberflächlich theils eindringend mit platonischer Philosophie beschäftigt; sie erscheint daher wie ein großes Licht, das die hellenische Nation in die Zukunft leuchtet, dann plötzlich verschwindet, wieder auftaucht und zuletzt mit hellem Scheine strahlt und wärmt. Dagegen wurde Plato des prächtigen Stiles und seiner Form wegen durch die Studien der Sophisten seit Hadrian bis gegen Ausgang des 5. Jahrhunderts Gemeingut aller Gebildeten. Ohne seine Philosophie zu verstehen und verstehen zu wollen, ahmten seine Schreibweise bald glücklich bald weniger glücklich nach Lukian, Maximus Tyrius, die Philostrate, Themistios, Julian, und unter den christlichen Darstellern der Bischof Synesios u. A. Diesem ausdauernden Studium, das nie ganz erkaltete und nachher in Bessarion (Schola Platonica zu Florenz, Mittelpunkt der schön- und freigeistigen Platoniker, §. 3.) einen einflußreichen und selbstthätigen Förderer, in Marsilius Ficinus (1433—1499) aber einen ausgezeichneten Uebersetzer fand, verdanken wir die Erhaltung der platonischen Schriften, von denen keine echte verloren gegangen zu sein scheint. Ein nicht geringes Verdienst, zu diesem günstigen Geschick ursprünglich beigetragen zu haben, gebührt dem Schüler und Freunde Platos Hermodor, welcher eine Sammlung sämmtlicher platonischen Schriften veranstaltete und die Philosophie seines Lehrers durch eigene Schriften erläuterte, auch mit der Verbreitung der Exemplare eifrig beschäftigt war. Cf. Cic. *ad Att.* XIII, 21. Suid. *gl.* Λόγοισιν Ἑρμόδωρος ἐμπορεύεται. Aristophanes von Byzanz ordnete sie nach dem Stoffe in Trilogien, Thrasyllos (§. 162.) soll sie in Tetralogien (36 Stücke in 9 Tetralogien) zerlegt haben; doch scheint das thrasyllische System jüngeren Ursprungs zu sein. Zu gelehrten Bearbeitern aus älterer Zeit zählen Speusippos, Krantor, der erste Exeget Platos (Timäos), und der Grammatiker Olympiodor, weiterhin die Neuplatoniker und der Arzt Galen (Kommentar zum Timäos); im 3. Jahrhunderte zählte man bereits 60 Ausleger platonischer Schriften. Einer der bedeutendsten war ohne Zweifel Longin, Kritiker und Lehrer der platonischen Philosophie zu Athen, vgl. §. 140. Erhalten sind noch Kommentare von Proklos, Hermias und Olympiodor (§. 188.), sowie eine trockene Aufzählung platonischer Phrasen von Timäos, vgl. §. 149. Der Werth der geringen Scholien (meist Randbemerkungen) ist sehr ungleich; die beiden Hauptcodices, ein Parisiensis (regius) aus dem Anfange des 10. Jahrhunderts und der Clarkianus (oder Oxoniensis oder Bodlejanus, von Clarke aus Pathmos entführt), geschrieben a. 896., ergänzen sich gegenseitig.

Zweifel über die Echtheit einzelner Schriften Platos sind eher vermehrt als beseitigt worden. Die Alten, jedes Buch (z. B. die

10 Bücher Politeia als 10 Stücke) für sich zählend, gaben 56 Stücke an, und bemerkten schon, daß Manches von Platonikern oder von jüngerer Hand in die platonische Sammlung sich eingeschlichen habe. Für fremdes Eigenthum gelten fast allgemein folgende Stücke:

Epinomis, ein Anhang zu den Gesetzen; Theages, über die Sage vom Dämonium des Sokrates; Alkibiades II über das Gebet; Eraſtai, über die Zunahme der philosophischen Erkenntniß; Hipparch, über die Gewinnsucht; Minos, über das Gesetz; Ueber das Gerechte; Ueber die Lehrbarkeit der Tugend (die 4 letzten sind von A. Böckh dem Sokratiker Simon zugewiesen worden, vgl. §. 79.), endlich Klitophon. Als entschieden unecht sind ferner auszuscheiden:

Eryxias, über den Reichthum; Axiochos, über den Tod, mit *Περὶ ἀρετῆς εἰ διδακτόν* unter dem Namen des Sokratikers Aeschines (§. 79.) erhalten; Sisyphos, Halkyon, Demodokos, *Ὅροι*, verfehlte platonische Definitionen, welche man dem Speusippos beilegte. Ueber Platos Briefe, unter denen der 7. von den Alten als echt anerkannt wurde, und Epigramme, von denen N. 1. echt, andere des Philosophen nicht unwürdig zu sein scheinen, s. §. 71. §. 36. So bleibt eine Anzahl von Schriften übrig, deren Reihenfolge und die Zeit ihrer Entstehung ein Problem ist. W. G. Tennemann und J. Socher suchten dieselben nach den äußeren Lebensverhältnissen Platos zu ordnen; F. Schleiermacher, dem ein vollständiges platonisches System vorschwebte, wies zuerst den inneren Organismus der platonischen Schriften nach, und unterschied elementarische, dialektische und konstruktiv darstellende; F. Ast, von dem Princip ausgehend, daß Plato nur Vollendetes geschrieben haben könne, erkannte nur 14 Dialoge als wirklich echt an, und gruppirte sokratische, dialektische und rein wissenschaftliche; C. F. Hermann ging wieder auf das thrasyllische System zurück und suchte auf philologisch-historischem Wege eine Ordnung zu schaffen; G. Stallbaum hat mit möglichst allseitiger Berücksichtigung der Gesichtspunkte folgende Gruppirung aufgestellt: Dialoge, welche 1) bis zum 40. Jahre, d. i. bis zum Tode des Sokrates und etwas später; 2) nach Platos Auftreten in der Akademie bis zur zweiten Reise nach Sicilien; 3) in den letzten Lebensjahren verfaßt sind. Da die Schriften Platos, die keineswegs wirklich in der Schule gehaltene Gespräche sind, nicht als einzelne Ausführungen eines im Geiste schon fertigen Systems, sondern als Offenbarungen des allmäligen Fortschritts seiner philosophischen Entwickelung zu betrachten sind, so empfiehlt sich folgende Klassifikation (G. Bernhardy):

1) propädeutische Schriften, vorzüglich bedingt durch die Einwirkungen der sokratischen Philosophie; ihren Kern bildet Protagoras. Dahin gehören

a) ethische Schriften über die Tugendlehre, mit dem Grundgedanken, daß alle Tugend auf einem Wissen und einer Erkenntniß beruhe: Lysis, über die Liebe und Freundschaft; Laches, über die Tapferkeit; Charmides,

über die Besonnenheit; Euthyphro, über die Frömmigkeit; Protagoras, über die Lehrbarkeit der Tugend nach den Begriffen der Sophisten. Mit Phädros hebt die eigentliche Philosophie Platos an: dieser Dialog bildet gleichsam Platos philosophisches Programm, gegenüber den rhetorischen und sophistischen Deklamationen und deren negativer Berechtigung zur Erkenntniß.

b) Gelegenheits- und Erläuterungsschriften, welche mit der Philosophie in keinem engeren Zusammenhange stehen: Apologie des Sokrates, eine Studie Platos; Kriton, dessen Echtheit zweifelhaft ist, eine Zugabe zur Apologie über die Pflichten der Bürger gegen die Gesetze des Staates; Menexenos, ein *λόγος ἐπιτάφιος* der Aspasia auf die in der Schlacht bei Korinth gefallenen Athener, vielleicht unecht; Jon, polemisch gegen die dünkelhafte Selbstbewunderung der Poeten und Rhapsoden, über das Ausgehen aller Poesie von einer göttlichen Begeisterung, vielleicht das Werk eines Schülers; außer der Reihe aber wegen der gewandten Form und Leichtigkeit der Darstellung dieser Stufe näher steht Hippias maior, über das Wesen des Schönen; endlich Hippias minor, von Einigen an die Spitze sämmtlicher Schriften gestellt, über die Unfähigkeit der Sophisten in der Beweisführung.

2) Die methodischen Schriften bilden den Kern der eigentlichen platonischen Philosophie; durch sie wird der Widerspruch zwischen der Geisteswelt und den Sätzen der Erfahrung und der Praxis dargethan und aufgehoben Die Reihenfolge dieser Schriften, deren Eigenthümlichkeit in der Wahl der Themen ebenso sehr als in der Strenge der dialektischen Methode beruht, genauer zu bestimmen ist schwierig, zum Theil unmöglich, da sich überall Anklänge an Früheres vorfinden. Den Uebergang macht Parmenides, eine Kritik und Berichtigung des Systems der Eleaten von der absoluten Einheit und Entstehung der Welt. Theäte tos, über die Erkenntniß und den Begriff der Wissenschaft, Sophistes, über den Begriff des Seins nach den Eleaten, und Politikos, über das Wesen des wahren Staatsmannes, bilden ein Ganzes; Gorgias, polemisch gegen die Sophisten, über das Wesen und Gefährliche der Redekunst. Hieran reihen sich Menon, über die Lehrbarkeit der Tugend; Euthydemos, wie Hippias maior mit geschickter dramatischer Ausführung, gegen das Treiben und die Trugschlüsse der Sophisten; Kratylos, über die Entstehung, das Wesen und den Werth der Sprache, das Bruchstück einer philosophischen Grammatik, steht isolirt, ebenso Sympo sion, über die Liebe zur Tugend als der einzigen und wahren Schönheit, und Phädon, über die Unsterblichkeit der Seele; zuletzt Philebos, über die Idee des Guten, eine ethisch-dogmatische Schrift ohne dialogische Gliederung, schwierig und dunkel.

3) Die konstruktiven oder dogmatischen Schriften, in denen der Versuch gemacht wird, ein philosophisches Gebäude aufzuführen, und die Ergebnisse der Philosophie in der Welt und

besonders am Staate praktisch zu verwirklichen: der Staat in 10 Büchern, über den platonischen auf Gerechtigkeit gegründeten und von Philosophen als berechtigten Herrschern zu leitenden Ur- oder Musterstaat; die Gesetze in 12 Büchern, von Plato im hohen Alter verfaßt und erst nach seinem Tode von seinem Freunde Philippos von Opus herausgegeben, von F. Ast für unecht erklärt, enthalten eine an die damals bestehenden Gesetze und Staaten anknüpfende Entwickelung der Gesetze. Der Physik gehören an Timäos, über die Entstehung der Welt, der Seele und der Organismen, aus naturwissenschaftlichem Interesse viel gelesen und kommentirt (vgl. S. 191.), und Kritias, eine Ergänzung zum Timäos, von den Anfängen der menschlichen Existenz und dem mythisch-phantastischen Idealstaate auf der Insel Atlantis.

Ausgaben sämmtlicher Werke: Eine lat. Uebersetzung von Marsilius Ficinus erschien früher als der Text: Platonis opera. M. Ficino interprete. Florent. s. a. (c. 1483—84.) Fol. u. ö. Venet. 1491. Fol. u. ö. — Edit. pr. M. Musuri ap. Ald. Venet. 1513. Fol. — opera J. Oporini et S. Grynaei. Basil. 1534. Fol. (zuerst mit Kommentaren von Proklos). Edit. II. 1561. Fol. — Neue Recension von H. Stephanus. c. J. Serrani vers. lat. Par. 1578. 3 Voll. Fol. — Edit. Lugd. 1590. Fol. — Francof. ap. Marnium. 1602. Fol. — ex rec. H. Steph. cum Marsilii Ficini interpretatione. Biponti. 11 Voll. 1781—86. Dazu: Dialogorum Plat. argumenta expos. et illustr. a D. Tiedemanno. Bip. 1786. — Die Aldina und Baseler Ausg. nach 9 Tetralogien, die Stephani, Francof. und Bipont. nach 6 Syzygien geordnet. — ap. Tauchn. (stud. C. D. Beckii). 8 Voll. Lips. 1813—19. 12. — gr. et lat. ex rec. J. Bekkeri. Berol. et Oxon. 1816—18. 3 Tomi in 8 Voll. — Dazu von J. Bekker: Commentaria crit. Acced. schol. Berol. 1823. 2 Voll., vereint in: Platonis scripta omnia (G. Burgess) etc. 11 Voll. Lond. 1826. — rec., lat. vertit, annotat., explan., indices adjec. Fr. Ast. Lips. 1819—27. 9 Voll. — Dazu: Vol. X—XI. Annotat. in Plat. opera. 1829—32. — ad fidem codd. recogn. G. Stallbaum. 8 Voll. Dazu: Vol. IX—XII: Variet. lect. e Mss. ed. J. F. Boissonade. Lips. 1821—25. — ed. G. Stallbaum. 8 Voll. (Text.) Lips. 1825. — rec. et comment. instr. G. Stallbaum. Goth. et Erf. 10 Voll. 1833—61., zum Theil 3. und 4. Aufl., revid. von Wohlrab. Lips. 1863. sq. — rec. et annotat. crit. instr. C. E. C. Schneider. Lips. 1830—33. 3 Voll. (Civit. libri X.) — recogn. J. G. Baiterus, J. C. Orellius, A. G. Winckelmannus. Acc. var. lect., schol. Timaei lex. etc. 2 partt. Turici 1839—42. 4. — Von denf. Edit. in us. schol. 21 Voll. ibid. 1838—41. 2. Aufl. 1844—51. 4. Aufl. seit 1861. — dialogi secundum Thrasylli tetralogias dispositi. Ex recogn. C. F. Hermanni. 6 Voll. Lips. 1851—53. — Opera ex rec. R. B. Hirschigii. gr. et. lat. Vol. I. Par. 1856. Vol. II. P. 1. 2. ex rec. C. H. Ch. Schneideri. c. schol. et indicibus. (1846. 52.) 1856. — Dialogi, s. auch Aeschinis Socratici Dialogi.

Ausgaben einzelner Dialoge: Dialogi selecti. 11 Dialoge in 4 Sammlungen von J. F. Fischer. Lips. 1770—76. Von der 2. Samml. (Euthyphro, Apologia, Crito, Phaedo. e rec. H. Stephani) 3. Aufl. 1783. — Dialogi sel. Emend. et annot. instr. L. F. Heindorf. 4 Voll. Berol. 1802—10. Vol. I und II emend. Ph. Buttmann. 1827—29. — Sympos. et Alcib. I. Landish. 1809. Phaedrus c. schol. Hermiae. Lips. 1810. Politia. Lips. 1814. Jen. 1820. Leges et Epinomis. 2 Voll. Lips. 1814. Phaedo. Monaci 1829. Protagoras. Lips. 1831, sämmtlich von F. Ast. — von G. Stallbaum: Philebus c. schol. Olympiodori. Lips. 1820. 26. Deff. dialogi selecti. Apologia, Crito, Phaedo, Symposion, Gorgias, Protagoras, Politia. Goth. 1827—30. 3 Voll. — Dialogi sel. in us. schol. ed. J. C. Held. Solisb. 1838—46. — Dialogi IV: Meno, Crito, Alcibiades uterque. Curav. J. E. Biester. Berol. 1780. Edit. IV. cur. Ph. Buttmann. 1822. Edit. V. 1830. — Dialogi IV: Gorg., Apol., Charm., Hipp. maj. ed. L. F. Heindorf. Edit. II. (Buttm.). Berol. 1825. — Euthyphro, Apol. Socr., Crito. Ex rec. et c. interpret. F. A. Wolf.

Berol. 1812. 4. in us. gymnas. Edit. II. (1820.) 1827. — Dialogi IV: Laches, Euthyphro, Apol. Socr., Menexenus. illustr. F. G. Engelhardt. Berol. 1825. — Dialogi III: Theages, Amatores, Jon. Illustr. H. Knebel. Confluent. 1833. — Dialogi VI: Euthyphro, Apol. Socr., Crito, Charmides, Laches, Menexenus. In us. schol. ed. E. Dronke. Bonn. 1834. — Apologia, Crito et Phaedo. Ed. R. B. Hirschig. Traiecti 1853. — ausgew. Dial. erkl. von H. Sauppe. 2 Bdchn. (Protagoras) 2. Aufl. Berl. (1857.) 1863. — ausgew. Schriften für den Schulgebr. erkl. von C. Cron und J. Deuschle. 4 Thle. (Apologie und Krito, Gorgias, Laches, Protagoras). Leipz. 1857. 2. Aufl. 1861. — Alcibiades I et II: c. vers. M. Ficini et annotatt. clariss. interpretum suisque ed. C. Nürnberger. Lips. 1796. — Euthyphro: prolegg. et comment. illustr. G. Stallbaum. Acc. schol. gr. Lips. 1823. — Laches: mit Einl. und Anm. von C. Jahn. Wien 1864. — Protagoras: recogn. brevique annotat. instr. F. Ast. Lips. 1831. 12. — mit Einl. und Anm. von C. Jahn. 2. Aufl. Wien (1856.) 1864. — mit Einl. und Anm. zum Schulgebr. von T. Wilbauer. Insbr. 1857. — cur. C. J. Kroschel. Edit. III. Lips. 1864. — Phaedrus: recogn. et annotat. instr. (c. Hermiae scholiis) F. Ast. Lips. 1810. denuo 1830. 12. — Phädros. Erste Schrift Platos. von C. R. Volquardsen. Kiel 1862. — Apologia Socr.: ex rec. et c. vers. lat. F. A. Wolf. Berol. 1812. — Apologie und Crito: mit erkl. Anm. für den Schulgebr. von A. Ludwig. 3. Aufl. Wien (1854. 56.) 1861. — Crito: mit Bemerk. von Fr. Jacobs. Elementarb. 4. Curs. Jena 1828. — c. comment. perpet. in us. juvent. ed. E. Leo. Edit. II. Lips. 1833. — Menexenus: mit erkl. und krit. Anm. von J. H. J. Köppen. Leipz. 1790. — lat. vert. et illustr. V. Loers. Colon. 1824. — Jon: explic. G. G. Nitzsch. Lips. 1822. — Parmenides: c. IV libr. prolegg. et comment. Acc. Procli comment. cura G. Stallbaum. Lips. (1839.) 1848. — Gorgias: explic. C. G. Findeisenus. Gothae 1796. — ex rec. L. F. Heindorfii curis Ph. Buttmanni in us. schol. Lips. 1839. — für den Schulgebr. von J. Deuschle. Leipz. 1859. — mit Einl. von C. Jahn. Wien 1859. — erkl. von H. Kratz. Stuttg. 1864. — Meno: prolegg. et comment. illustr. G. Stallbaum. Acc. schol. gr. Lips. 1839. — Euthydemus: rec., prolegg. et comment. instr. etc. A. G. Winckelmann. Lips. 1833. — Cratylus: gr. et lat. c. annotat. crit. et grammat. illustr. a J. F. Fischer. Lips. 1792—99. — Symposium: mit krit. und erklär. Anm. herausgeg. von F. A. Wolf. 1782. 2. Ausg. Leipz. 1828. — cur. F. Thiersch. Gotting. 1809. (unvollst.) — recogn. et in us. schol. brev. notis instr. C. L. Sommer. Rudolphopol. 1820. — Symp. (et Alcib. I.) ed. F. Ast. Landish. 1809. — ad opt. libr. fidem ed. P. A. Reijnders. Groning. 1825. — rec. et illustr. L. J. Rückert. Lips. 1829. — rec., emend. et illustr. A. Hommel. Lips. 1834. — Sympos. in us. schol. ed. O. Jahn. Bonn. 1864. — Phaedo: Explan. et emend. prolegg. et annotat. D. Wyttenbach. LBat. 1810. Abdruck der Ausg. von D. Wyttenbach, mit Anmerk. und Scholien: Lips. 1825. (von G. Stallbaum besorgt). — schol. in us. c. annotat. perpetua ed. L. F. Heindorf. Berol. 1810. — mit krit. und erkl. Anm. von G. F. W. Große. Halle 1828. — rec. F. Astius. Monaci 1829. — Philebus: rec., prolegg. et comment. illustr. G. Stallbaum. Lips. 1826. — De republica: Libri X. ed. F. Ast. Lips. 1814. Edit. nov. Jenae 1820. — rec. et schol. adjec. C. E. Ch. Schneider. Vratisl. 1841. — J. Schück De Scholiis ad Plat. Civitat. partin. Vratisl. 1845. — De legibus et Epinomis: emend. et illustr. F. Ast. Lips. 1814. 2 Voll. — Minos et de legibus: gr. et lat. ed. Ch. D. Beck. Lips. s. a. (nur die ersten 2 Bücher umfassend). — Timaeus: recogn. illustr. A. F. Lindau. Lips. 1828. — Epistolae: ed. Fr. Osann, in Allgem. Schulzeit. 1832. 2. Abtheil. S. 1151. fg. — ed. H. C. A. Eichstadtius. Progr. Jen. 1833. — Epigrammata: in Poetae lyrici gr. ed. Th. Bergk, auch in Fr. Jacobs Anthol. Palatina.

Uebersetzungen: Platonis opera, lat., interprete Marsilio Ficino. Fol. Florent. (c. 1483—84). — glückl. lat. Uebersetzungen von Fr. A. Wolf. — Deutsch übers. von Fr. Schleiermacher. 2. und 3. Aufl. Berl. 1855—57. 1861. 3 Thle. in 6 Bden. mit Einl., krit. und erläut. Anmerk. — Werke, übers. von G. F. Drescher. 2 Bde. Gießen 1848. 1854. — übers. von H. Müller, mit Einl. von K. Steinhart. 7 Bde. Leipz. 1850—59. — übers. 8 Bde.

Leipz. 1853. 54. 59. — Stuttg. 1853—64. 5 Gruppen in 34 Bdchen. — auserlesene Gespräche, überf. von F. L. Gr. zu Stolberg. 3 Bde. Königsb. 1796. 97. — ausgew. Schriften, überf. von W. S. Teuffel. Stuttg. 1854. 58. 16. — von K. Prantl. 6 Bdchen. Stuttg. 1854—58. — Phädrus und Gastmal, überf. von F. Ast. Jen. 1817. — Protagoras und Phädon, überf. von K. E. A. Schmidt. Prenzl. 1838. — Gastmal, überf. von G. Schultheß. 3. Aufl. Zürich 1837. — überf. und erl. von E. Zeller. Marb. 1856. — Ueber die Gesetze, von G. Schultheß. 2. Aufl. von S. Vögelin. 2 Thle. Zürich 1842. — Phädon, überf. und erkl. von F. A. Nüßlin. 2. Aufl. Mannh. 1863. — überf. von J. K. Götz. 2. Ausg. Augsb. (1824.) 1842. Größerer Hippias. 1829. Parmenides. 1826. Philebus. 1827. Protagoras. 1828. — Apologie, überf. und erläut. von F. A. Nüßlin. 3. Aufl. Mannh. 1862. — Krito, überf. und erläut. von demf. 3. Ausg. Mannh. 1843., mit Nachträgen 3. vermehrte Aufl. 1862. — Staat, überf. von C. F. Wolf. 2 Bde. Alton. 1799. — überf. und erläut. von G. Fähse. 2 Bde. Leipz. 1800. — überf. von K. Schneider. 2. Ausg. Bresl. 1850. — Timäos und Kritias, überf. von F. W. Wagner. Bresl. 1841. — Timäos, überf. von K. Schneider. Bresl. 1845.

F. Astii Lexicon Platonicum. 3 Voll. Lips. 1834—38. — J. J. Wagner Wörterbuch der platonischen Philosophie. Götting. 1799. — T. Mitchell Index graecit. Platonicae. 2 tomi. Oxon. 1832. — Timaei lexicon s. unten §. 149. — Procli et Olympiodori in Plat. Alcibiadem comment. ed. F. Creuzer. 4 Voll. Frkf. 1821—25. — Procli comment. in Plat. Timaeum rec. Ch. Schneider. Vratisl. 1847.

Erläuternde Schriften. Platons Leben und Schriften: F. Ast Platons Leben und Schriften. Leipz. 1816. — J. Socher Platons Schriften. München 1820. — E. Munk Die natürliche Ordnung der platonischen Schriften. Berl. 1856. — F. Ueberweg Untersuchungen über die Echtheit und Zeitfolge Platon. Schriften. Wien 1861. — H. Bonitz Disputatt. Platonicae duae. Dresd. 1837. Vgl. desselben Abhandl. in Sitzungsber. der kaiserl. Akad. der Wiss. zu Wien. Bd. 27. Heft 2. — E. Alberti Die Frage über Geist und Ordnung der Platon. Schriften, beleuchtet aus Aristoteles. Leipz. 1864. — S. Ribbing Genetische Darstellung der Platon. Ideenlehre nebst Untersuchungen über die Echtheit und den Zusammenhang der Platon. Schriften. 2 Thle. Leipz. 1863. 64. — H. von Stein Vorgeschichte und System des Platonismus. Götting. 1862. 2. Thl. Verhältniß des Platonismus zum klass. Alterthum und zum Christenthum. 1864. — Platonisches System: W. G. Tennemann System der plat. Philosophie. 4 Bde. Leipz. 1792—95. — J. F. Herbart De Plat. systematis fundam. Gotting. 1805. — P. G. van Heusde Initia philos. Platonicae. 2 Voll. Traiecti 1827. 31. Edit. II. LBat. 1842. — J. Tiedemann De deo Platonis. Amstel. 1830. — A. Ruge Die Plat. Aesthetik. Halle 1832. — G. W. Nitzsch De Plat. Phaedro. Kil. 1833. — C. F. Ranke Ueber die Ideen des Plato. Quedlinb. 1835. 4. — A. C. L. Ackermann Das Christliche im Plato und in der plat. Philosophie. Hamb. 1835. — F. A. Trendelenburg Platonis de ideis et numeris doctr. ex Aristotele illustr. Lips. 1826. — Desselben Abhandl. De Plat. Philebi consilio 1837. und in Histor. Beitr. II. — C. F. Hermann Gesch. und System der platon. Philosophie. Heidelb. 1838. (Diese Schrift behandelt nur den biogr. Theil, die Folge der Schriften.). derf. De reipubl. Plat. temporibus. Marb. 1839. 4. derf. De Platonis republ. ebendaf. 1843. 4. u. öfter. derf. De partibus animae immortalibus secundum Platonem. Gotting. 1850. — E. Zeller Platon. Studien. Tübing. 1839. — Th. E. Martin Études sur le Timée de Platon. Par. 1841. — Th. Wehrmann Platonis de summo bono doctr. Berol. 1843. — St. Matthies Ueber die Platonische und Aristotelische Staatsidee. Greifsw. 1848. — A. Böckh Ueber das kosmische System des Plato. Berl. 1852. (Vgl. denselb. Ueber die Bildung der Weltseele im Timäos des Platon, in Daub und Creuz. Stud. 3. Bd. 1806.) — M. Speck Würdigung der Plat. Lehre von der Unsterblichkeit der Seele. Bresl. 1853. 4. — Voigtland Ueber die ethischen Tendenzen des Platon. Staats. Schleus. 1853. 4. — F. Susemihl Prodromus Plat. Forschungen. Götting. 1852. Desselben Genetische Entwickelung der Platon. Philosophie. Leipz. 1855. Derselbe Zur plat. Eschatologie

und Aſtronomie. Philol. XV, S. 417—434. Fortſetzung der plat. Forſchungen, im Philol. Suppl. II, S. 76. fg. XX, S. 226—37. Suppl. S. 75—132. S. 217—250. — G. Schwanitz Plat. Studien. 1. Bd. Diotima. Frkf. 1864. — Kritik der Dichter: R. Schramm Plato poetarum exagitator etc. Vratisl. 1830. — Zur Kritik des politiſchen Standpunktes: B. G. Niebuhr, Kl. Schr. Thl. I. — De Geer Diatribe in Politices Plat. principia. Traiecti 1810. — Platon. Kunſt, Mythen und Sprachphiloſophie: J. Geddes Essay on the composition and manner of writing of the ancients, particul. Plato. Glasg. 1748. überſ. von F. Nicolai, Schriften. Bd. III, IV. — F. Thierſch Ueber die dram. Natur der Plat. Dialoge. Münch. 1837. 4. — C. Kühn De dialectica Plat. Berol. 1843. — J. Deuſchle Die Plat. Sprachphiloſ. Marb. 1852. — Deſſelben Platoniſche Mythen, beſonders der Mythos im Plat. Phädros. Hanau 1854. 4. — Vgl. H. Steinthal Geſch. der Sprachwiſſenſch. bei den Gr. und Röm. Berl. 1863. u. ö. — F. G. Engelhardt De periodorum Platonicarum structura. I. II. Danz. 1864.

Platos nächſte Schüler bilden die ältere Akademie. Von ihren Schriften, in denen das Mathematiſche überwog, iſt Nichts erhalten. Dahin gehören: Speuſippos aus Athen, Xenokrates aus Chalkedon, Polemon aus Athen, Krates der Akademiker aus Athen, Krantor aus Soli, der erſte Ausleger platoniſcher Schriften und Verfaſſer eines Werkes *Περὶ πένθους*, Hermodoros, Platos Schüler und Freund, der Ordner und Verbreiter platoniſcher Schriften, auch Verfaſſer einer verlorenen Schrift *Περὶ Πλάτωνος*. S. oben S. 191.

Schriftſtelleriſch thätig auf verſchiedenen Gebieten (Philoſophie, Geſchichte, Grammatik, Mathematik, Muſik, Poeſie) war von Platos Schülern beſonders Herakleides Pontikos (*Ἡρακλείδης Πόντικος*) aus dem pontiſchen Heraklea, in der Naturphiloſophie den Pythagoreern ſich nähernd, c. 338 v. Chr. Ihm übertrug Plato bei ſeiner erſten Reiſe nach Sicilien die Leitung der Akademie. Von ſeinen Werken, worunter ſich auch eine *Μουσικὴ εἰσαγωγή* befand, iſt Nichts erhalten. Die ihm (ſeit Edit. Crag.) beigelegte dürftige, aber doch werthvolle Schrift *Περὶ πολιτειῶν* ſcheint ein Excerpt aus einem von einem unbekannten Heraklid aus Ariſtoteles verlorenen *Πολιτεῖαι* gemachten Auszuge zu ſein, vielleicht mit anderweitigen Fragmenten und durch ſpätere Abſchreiber verſtümmelt; darin iſt (von 43 *πολιτεῖαι* des Ariſtoteles) Wichtiges und Unwichtiges, oft in räthſelhafter Dunkelheit neben einander erhalten (Schneidewin).

Edit. pr. Rom. 1545. (Mit Aelian u. A.) — ed. N. Cragius. LBat. 1593. 4. u. ö. — emend. et illustr. G. D. Köler. Hal. 1804. — Heraclidis Politiarum quae extant. rec. et comment. instr. F. G. Schneidewin. Gotting. 1847. — F. G. Welcker Heraclides Ponticos *Περὶ πολιτειῶν*. Rhein. Muſ. V, 1836. S. 113. fg. — cf. G. Roulez Comment. de vita et scriptis Heraclidis Pont. Lovan. 1828. 4. — E. Deswert De Heraclide Pont. Lovan. 1830. — F. Ravaisson Speusippi de primis rerum principiis placita. Par. 1838. — M. A. Fischer De Speusippi Atheniensis vita. Rast. 1845. — D. Wynpersse De Xenocrate philos. LBat. 1822. — F. Kayser De Crantore Academico. Heidelb. 1841. Vgl. M. H. E. Meier. (script. acad. funebr.) Halle 1840. und F Schneider in Zeitſchr. für Alterthumsw. 1836. Nr. 104. 105. — E. Zeller De Hermodoro Ephesio et Hermodoro Platonico. Marb. 1859.

IV. Die Fachwissenschaften.

J. C. Poggendorf Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Gesch. der exacten Wissenschaften, enth. Nachweisungen über Lebensverhältnisse und Leistungen von Mathematikern, Astronomen, Physikern, Chemikern, Mineralogen, Geologen u. s. w. aller Völker und Zeiten. 2 Bde. in 6 Lfgn. Leipz. 1858—64.

1. Die Mathematik.

Allgemeine Darstellungen: A. G. Kästner Geschichte der Mathematik. 4 Bde. Götting. 1796—1800. 4. — C. Bossut Essai de l'histoire générale des Mathématiques. 2 Voll. Par. 1802. Deutsch von N. T. Reimer. 2 Bde. Hamb. 1804. — J. J. Hoffmann Ueber die Mathem. der Griechen. Mainz 1817. 4. — F. von Drieberg Die Arithmetik der Griechen. 2 Bde. Leipz. 1819—21. — L. Ideler Handbuch der mathem. und techn. Chronologie. 2 Bde. Berl. 1825—26. — J. H. M. Poppe Gesch. der Mathematik. Tübing. 1828. — C. A. Dilling De Graecis mathematicis. Berol. 1831. — F. A. Finger De primordiis geometriae ap. Graecos. Heidelb. 1831. — G. H. F. Nesselmann Versuch einer kritischen Gesch. der Algebra. 1. Thl. Die Algebra der Griechen. Berl. 1842. — J. H. T. Müller Beiträge zur Terminologie der gr. Mathematiker. Leipz. 1860.

82.

Die Mathematik, *ἡ μαθηματικὴ ἐπιστήμη*, ging aus einzelnen Beobachtungen, Messungen u. s. w. allmälig hervor. Ihre Anfänge fallen mit den naturphilosophischen Studien der ionischen und pythagorischen (§. 73. §. 74.) Schule zusammen, von welchen einzelne Theile dieser umfangreichen Wissenschaft als Grundlage ihrer Lehren oder doch als Vorbereitung (Plato) eifrig betrieben wurden. Von den ionischen Philosophen erwarb sich um die Begründung der Mathematik besondere Verdienste:

Thales (vgl. §. 73.); er berechnete die Höhe der Pyramiden nach ihrem Schatten (cf. Plin. *Hist. nat.* XXXVI, 12.), sagte eine Sonnenfinsterniß vorher (Herod. I, 74. u. A.) und galt überhaupt für den Erfinder der Geometrie in Griechenland. Anaximander entwarf eine Landkarte; er oder Anaximenes führte die Sonnenuhr ein. Vgl. §. 62. §. 73. Die Astronomie, besonders aber die Arithmetik erhielt ihre wissenschaftliche Begründung durch Pythagoras (pythagorischer Lehrsatz, abacus Pythagoricus) und die Pythagoreer, namentlich Archytas und Philolaos (§. 74.); des Philolaos Kalender war auf den Kyklos von $27 \times 27 = 729$ Monaten $= 59$ Jahren aufgebaut, eine kyklische Konstruktion, deren Einfluß auf das vorcäsarianische Kalenderwesen der Römer unverkennbar ist; die Geometrie (die Lehre von den Kegelschnitten, die Analyse in der Geometrie, die Stereometrie u. s. w.) wurde durch Plato und die älteren Akademiker gefördert. Außerdem zeichneten sich auf diesem Gebiete Hippokrates von Chios, c. 460 v. Chr., der in seinen

verlorenen *Στοιχεῖα* zuerst die Geometrie systematisch behandelt haben soll, und Theodoros aus Kyrene, Platos Lehrer, aus.

Auch die Anfänge der Astronomie gehen auf die ionischen Naturphilosophen und die Pythagoreer zurück. Nach und neben ihnen wurde diese Wissenschaft gefördert durch Plato, dessen kosmisches System in neuester Zeit Gegenstand sorgfältiger Studien geworden ist. Vgl. die Lit. von §. 81. — Meton aus Athen c. 432 v. Chr. erfand den 19jährigen Kyklos, *ἐννεαδεκαετηρίς* (235 Mondmonate machen 19 Sonnenjahre). Für seine Untersuchungen stand ihm eine auf der Mauer der Pnyx aufgestellte Sonnenuhr zu Gebote. — Der Pythagoreer Eudoxos von Knidos, ein jüngerer Freund und Studiengenosse Platos, c. 386 v. Chr., zugleich Arzt, Gesetzgeber, Mathematiker und Astronom, soll in mehrjährigem Verkehr mit den Priestern von Heliupolis in Aegypten diesen die Geheimnisse abgelauscht und den heliupolitanischen Sonnenkalender für seine Nation bearbeitet haben. Cf. Cic. *de divin.* II, 42. Er stellte in eigens dazu angelegten Observatorien wichtige Beobachtungen an und galt als Erfinder einer eigenen Art von Sonnenuhr, *ἀράχνη*; von seinen Schriften (*ἀστρολογούμενα καὶ γεωμετρούμενα κ. τ. λ.*) werden besonders erwähnt: *Ἔνοπτρον* und *Φαινόμενα*; diese letztere hat Arat (§. 88.) benutzt. Der eudoxische Kalender, dessen Neujahr und Schaltstelle, fand in Italien Eingang, erhielt jedoch durch Cäsars Reform hier wesentliche Modifikationen. Nach Letronne *Journ. des savants*, 1839. p. 653. befindet sich auf einem Papyrus des pariser Museums der Text einer *Εὐδόξου τέχνη*, welche Th. Mommsen einsah und für ein ebenso altes als von Mißverständnissen und Verkehrtheiten wimmelndes Schriftstück astronomischen Inhalts erklärte. Vgl. Röm. Chronol. 2. Aufl. S. 260. Anm. 8. — Autolykos aus Pitane, c. 340 v. Chr., ist der älteste griechische Mathematiker, von welchem sich Etwas erhalten hat: *Περὶ κινουμένης σφαίρας* und *Περὶ ἐπιτολῶν καὶ δύσεων*.

Die Mechanik, zuerst von Archytas nach festen Grundsätzen in seiner verlorenen Schrift *Μηχανικά* angewandt (§. 74.), diente besonders der Kriegskunst. Als Verfertiger von Kriegsmaschinen erwarb sich noch vor Beginn des peloponnesischen Krieges Artemon von Klazomenä einen Ruf. Die wissenschaftliche Behandlung der Kriegskunst, sieht man von Xenophons *Ἱππαρχικός* und *Περὶ ἱππικῆς* ab (§. 79.), beginnt mit Aeneas aus Stymphalos, dem Taktiker, worüber §. 118.

Meton: S. L. Ideler Ueber den Kyklos des Meton. Abhandl. der Berl. Akad. 1814—15. Berl. 1818. S. 230. fg. 4. — Cf. C. Göttling De Metonis astronomi heliotropio Athenis in muro Pnycis posito. Jenae 1861. — Eudoxos: S. L. Ideler Ueber Eudoxos. Abhandl. der Berl. Akad. 1831—32. — Vgl. Th. Mommsen Röm. Chronol. 2. Aufl. S. 56. fg. 257. fg. — H. Brandes Ueber das Zeitalter des Astronomen Geminos und des Geographen Eudoxos. Jahns Jahrb. 13. Bd. 1847. S. 199. fg. — Autolykos: J. B. Carpzovius De Autolyco Pytaneo. Lips. 1744. 4. — Werke in C. Dasypodii Propositt. doctr. spaer. Argent. 1572. — J. Auria interprete c. annotatt. Maurolyci. Rom. 1587. 1588. 4.

2. Die Heilkunde.

Allgemeine Darstellungen: K. F. Lutheritz Die Systeme der Aerzte, von Hippokrates bis auf Brown. 1. Bd. 2. Ausg. Dresd. 1818. — C. G. Kühn De philosophis ante Hippocratem medicinae cultoribus. in s. Opusc. acad. Vol. I. Lips. 1827. Derselben Additamenta ad elenchum medicorum veterum a J. A. Fabricio in Bibl. gr. Vol. XIII. p. 17—456. exhibitum. 30 Specimina. Lips. 1826—37. 4. — C. Sprengel Geschichte der Arzneikunde. Neue Aufl. bearbeitet von J. Rosenbaum. Halle. — Vgl. F. G. Welcker, Kl. Schr. 3. Thl. Separatabdr.: Zu den Alterthümern der Heilkunde bei den Griechen. Bonn. 1850.

Sammelwerke: Principes artis medicae. Edit. II. cur. A. de Haller et Ph. R. Vicat. 11 Voll. Lausannae (1769—74.) 1784—88. (Hippokrates 4 Voll., Aretäos, Alexander von Tralles 2 Voll., Celsus 2 Voll., C. Aurelianus 2 Voll. — Medicorum XXI veterum et clarorum varia opuscula. publ., animadverss. et indicem vocabulorum adjec. Ch. F. de Matthäi. Mosquae 1808. 4. — Medicorum Graecorum opera omnia. gr. et lat. Edit. cur. C. G. Kühn. 26 tomi in 28 Voll. (Hippokrates 3 Voll., Galenos 22 Voll., Aretäos 1 Vol. — Dioskorides 2 Voll. rec. et comment. instr. C. Sprengel.) Lips. 1821—30. — Anecdota medica graeca. e codd. MSS. expos. F. Z. Ermerius. LBat. 1840. — Hippocratis et aliorum medicorum veterum reliquiae. ed. F. Z. Ermerius. Vol. I. Ultrajecti 1859. — Dazu Physici et Medici graeci minores. ed., commentt. et indicibus instr. J. L. Ideler. 2 Voll. Berol. 1841. 42.

83.

Die Nachrichten über die Anfänge der Heilkunde gehen in mythische Vorzeit zurück. Die Kenntniß derselben und die Heilung der Kranken blieb in Folge des religiösen Glaubens der Hellenen, daß alle Hülfe von den Göttern komme, lange Zeit Sache und heiliges Geheimniß erblicher Priestergeschlechter; namentlich bildeten die Priester und Schüler des Asklepios, die *Ἀσκληπιάδαι*, auf Kos und in Knidos eine geschlossene Kaste, welche ihre Kenntnisse als erblichen Besitz unter sich fortpflanzten. Ueber die Methode dieser alten Aerzte verlautet nichts, da auch die unter dem allgemeinen Namen der Asklepiaden in metrischen Bruchstücken erhaltenen Gesundheitsvorschriften, *ὑγιεινὰ παραγγέλματα*, späteren Ursprunges sind, vielleicht theilweise von einem Asklepiades aus Prusa in Bithynien c. 110 v. Chr. herrühren; indeß darf als ausgemacht gelten, daß in den meisten Fällen die Heilkunst von den Priestern noch empirisch ausgeübt wurde. Eine wissenschaftliche Behandlung veranlaßten auch hier nach und nach die Resultate der Forschungen einzelner philosophischer Schulen über die Natur und den Grund physiologischer Erscheinungen. Durch sie wurde das Geheimnißvolle abgestreift, und die Arzneikunst aus den Banden einzelner Genossenschaften und aus ihrer engen Praxis ins Leben eingeführt. Von den Pythagoreern (§. 74.) als Diätetik geübt und als praktischer Theil der Politik empfohlen, erhielt diese Kunst namentlich durch Leukipp, Demokrit und die späteren Eleaten ihre erste Begründung, durch Hippokrates aber und Aristoteles den Werth einer selbständigen Wissen-

schaft. In der Anatomie der Thierkörper hatte sich Alkmäon, des Pythagoras Schüler, versucht und den *φυσικὸς λόγος* angewandt und ausgebildet. (§. 74.) Bald vereinigte sich hier der Reichthum physiologischer Kenntnisse mit den Schätzen der Erfahrung, wodurch der Umfang dieser Wissenschaft immer mehr erweitert, sie selbst aber allmälig zur freisinnigen Kunst ausgebildet wurde. Ueberraschend und für alle Zeiten gesetzgebend auf diesem Gebiete war die Thätigkeit des

Hippokrates (*Ἱπποκράτης*), aus der Familie der Asklepiaden auf Kos, geb. Ol, 80, 1. 460 v. Chr., gest. c. 370 zu Larissa in Thessalien; er vereinigte die Empirie mit der Theorie und gründete die Wissenschaft in ihrer großartigen Anlage und ihrem weiten Umfange für alle Zeiten. Umgang mit Aerzten und Philosophen (die Sophisten Gorgias und Prodikos), langjährige und scharfe Beobachtungen auf weiten Reisen hatten ihn gründlich gebildet; an mehreren Orten (z. B. in Athen) übte und lehrte er seine Kunst. Das berühmte Geschlecht der Hippokraten. Seine Wissenschaft gründete sich auf unausgesetzte Beobachtung und Erforschung der normalen und krankhaften Zustände des menschlichen Körpers. Die Pathologie und Therapie, auch die Chirurgie erhielten durch ihn ihre wissenschaftliche Vervollkommnung *Ἰατρὸς φιλόσοφος ἰσόθεος*, war sein leitender Wahlspruch. Schon früh fing man an seine zahlreichen Schriften (72) zu sammeln (besonders die Ptolemäer und Attaliden), doch mischte sich manches Unechte ein, da theils Zusätze zu den vorhandenen, theils neue Schriften mehr oder weniger in seinem Geiste verfaßt wurden. Dies fremde Eigenthum auszusondern wurde schon von den Alten (in Alexandrien und sonst) und ist auch von den Neueren versucht. Einer der vorzüglichsten Kommentatoren des Hippokrates ist der Arzt Galen, der 11 Schriften als echt anerkannte und in einem Corpus zusammenfaßte. Vgl. §. 166. Sie sind im ionischen Dialekt verfaßt und zeichnen sich durch philosophische Schärfe, Gedankenreichthum, Einfachheit und gedrängte, oft dunkele Kürze aus. Von den Römern benutzte ihn vor andern Cornelius Celsus unter Tiberius. Noch sind von Erotian, Galen und dem Lykier Herodot (vgl. §. 149.) 3 griechische Glossarien erhalten, von welchen die beiden ersten ein[illegible]cht der gelehrten Aerzte und Kommentatoren des Hippokrates [illegible]halten. Zwei auf uns gekommene griechische Biographien, die [illegible] unter dem Namen des Soranos (§. 166.), sind werthlos, wichtiger dagegen die Scholien des Apollonios von Kittion, Stephanos, Palladios, Theophilos Protospatharios, Meletios, Damascios u. A. Die vorhandene Sammlung scheint in Alexandrien entstanden zu sein; noch sind nicht alle Schriften veröffentlicht, andere liegen in lateinischen und arabischen Uebersetzungen vor. Vorzüglich wichtig, wenn auch nicht als vollkommen echt nachgewiesen sind: *Περὶ ἐπιδημίων* in 7 Büchern, von denen jedoch nur das 1. und 3. für echt gehalten werden, *Προγνωστικά* in 4 Büchern, *Ὅρκος καὶ Ἀφορισμοί* in 7 Büchern, *Περὶ ἀέρων, ὑδάτων, τόπων*, *Περὶ διαίτης ὀξέων*, dessen letzter Theil *περὶ πτισάνης* unecht ist, *Περὶ τῶν ἐν κεφαλῇ*

τρωμάτων, Περὶ ἀγμῶν. Das umfassende Werk Περὶ φύσιος ἀνθρώπου scheint echt, aber von jüngerer Hand überarbeitet worden zu sein. Unecht sind die ihm beigelegten Briefe.

Ausgaben sämmmtlicher Werke: Edit. pr. Venet. ap. Aldum. 1526. Fol. — Basil. ap. Frob. 1538. Fol. — Venet. opera H. Mercurialis. ap. Junt. 1588. Fol. — rec., lat. interpret. et annotat. illustr. A. Fösius (c. schol.). Francof. 1595. Fol., oft wiederholt, c. prolegg. et commentt. de vita etc. ed. J. F. Pierer. 3 Voll. Altenb. 1806. — ed. J. A. van der Linden. 2 Voll. LBat. 1665. (unvollst.) — Hippocratis (et Galeni) opera. ed. R. Chartier. 13 tomi in 9 Voll. Par. (1638. sq.) 167?. Fol., die 3 letzten Bände von Blondelas le Moine. — In: Medicorum gr. opera. ed. C. G. Kühn. Lips. 1825—27. 3 Voll. und in anderen Sammelwerken. — ed. E. Littré. Par. 1839. sq. — Hippocrates. cura C. H. Th. Reinhold. I. Jus jurandum. De arte. Lex. De vetere medicina. Athen. 1864.

Einzelne Schriften: De aëre, aquis et locis: ed. D. Coray. 2 Voll. Par. 1800. Edit. nouv. 1816. — rec. Chr. Petersen. Hamb. 1833. — gr. mit Uebers. und Anmerk. von J. Ruder. Sulzb. 1849. — Aphorismi: gr. et lat. c. notis varr. ed. J. C. Rieger. 2 Voll. LBat. (1767.) 1778. — gr. et lat. ed. J. E. C. Hecker. Berol. 1822. 12. — gr. et lat. ed. H. O. de Bergen. Lips. 1841. — Gr., Uebers., krit. Apparat von F. A. Menke. Brem. 1844. — übers. von Bücker-Mecheln. Berl. 1855. — übers. von P. M. Merbach. Dresd. 1860. — Jus jurand. et Aphorismi: Text, Uebers., erläut. Anm. u. s. w., vollständ. gr.-deutsches Wörterb. von J. Ruder. Regensb. 1864. — De sacro morbo: rec., interpret. lat. notasque add. F. Dietz. Lips. 1827. — De victus ratione in morbis acutis: ed. F. Z. Ermerius. LBat. 1841.

Gesammtübersetzungen: Werke, übers. und mit Erläut. von J. F. K. Grimm. 4 Bde. Altenb. 1781—92. (revid. von L. Lilienhain. 2 Bde. Gleg. 1837—38.) — Sämmtliche Werke übers. von Upmann. 3 Bde. Berl. 1847. — lat. Uebers. von M. F. Calvus. Rom. 1525. Fol. Basil. 1525. Fol.

Erläuterungsschriften: Leben, Schriften und Kunst: C. Sprengel Apologie des Hippokrates und seiner Grundsätze. 2 Bde. Leipz. 1789—92. — H. F. Link Ueber die Theorien in den Hippokr. Schriften, nebst Bemerk. über die Echtheit dieser Schriften. Abhandl. der Berl. Akad. Phys. Kl. 1814—15. S. 322. fg. — A. Oettinger Hippocratis vita, philosophia et ars medica. Berol. 1835. — s. unten L. Woerl. Frib. 1835. und die Ausg. von J. F. Pierer. Altenb. 1806. — F. S. Meirner Neue Prüfung der Echtheit und Reihenfolge sämmtlicher Schriften Hippokrates des Gr. Münch. 1837. — Chr. Petersen Hippocr. nomine quae circumfer. scripta ad temp. ratt. dispos. P. prior. Hamb. 1839. 4. — Desselben Zeit und Lebensverhältnisse des Hippokrates. Philol. IV, S. 209. fg. — A. J. G. van Baumhauer Comment. in librum Περὶ φύσιος ἀνθρώπου. Trai. 1843. — Griech. Interpreten, Scholien u. s. w.: P. S. C. Preu De interpretibus Hippocratis graecis. Altdorfi 1795. — Erotiani, Galeni et Herodoti Glossaria in Hippocr. ex rec. H. Stephani. gr. et lat. c. emendatt. varr. et lectionum variet. etc. ed. J. G. F. Franz. Lips. 1780. — Apollonii, Stephani, Palladii, Theophili, Meletii, Damascii, Joannis, aliorum Scholia in Hippocr. et Galenum, ed. F. R. Tietz. 2 Voll. Regiom. 1834. — Scholia ined. in Hippocr. ed. C. Daremberg, in: Archives des missions scient. Par. 1852. — Sprache und Sprachschatz: J. F. Lobeck Quaestt. ionicarum liber, quo novam Hippocratis edit. indicit auctor. Fasc. I. Regiom. 1850. Desselben Beiträge zur Kenntniß des Dial. des Hippokrates. Philol. VIII, S. 14—48.

Ἀσκληπιαδῶν ὑγιεινὰ παραγγέλματα (24 B.) in J. C. Aretin Beitr. zur Gesch. der Lit. 9. Bd. S. 1001. — vollst. bearb. und erläut., mit lat. Paraphrasen und deutscher Uebers. von R. von Wels. Würzb. 1841. — auch in den Physici et Medici ed. J. L. Ideler. Vol. I. — Chr. F. Harless Medicorum veterum Asclepiades dictorum lustratio histor. et crit. Bonn. 1828. 4. — Cf. L. Woerl Hippocratis vita et scripta. Adj. sunt Hippocratis jusjurandum et Asclepiadarum de sanit. conservanda praecepta. Frib. 1835.

Druck: Panfa'sche Buchdruckerei (Giesau & Otto) in Magdeburg.

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 060812846